
BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Christian. Wink. del.

<36616641950017

Lebensbeschreibungen
und
litterarische Nachrichten
von den
Wittenbergschen Theologen

seit der Stiftung der Universität 1502, bis zur dritten hundertjährlichen Säkularfeyer 1802;

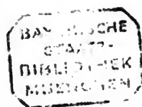
aus den Matrikeln und andern glaubwürdigen Urkunden.

Ein Beitrag
zur
Kursächs. Reformations- und Kirchengeschichte

von

M. Johann Christoph Erdmann
Archidiak. an der Pfarrkirche.

Wittenberg
bei Samuel Gottfried Zimmermann.
1804.



Dem

Verehrungswürdigsten

Herrn Senior der theologischen Fakultät und Erstem Lehrer der Universität Wittenberg

Herrn

D. Friedrich Wilhelm Dresde

der Kurfürstl. Stipendiaten Ephorus ꝛc.

aus

dankbarster Hochachtung

gewidmet.

Biographisches Verzeichniß
aller theologischen Professoren,
welche
vom Anfange der Universität bis auf unsre Zeiten
in Wittenberg
öffentlich gelehrt haben.

Von Freunden unsrer Akademie und deren Literärgeschichte aufgefordert, habe ich mich entschlossen, noch einige kurze Biographien der übrigen Theologen hiesiger Universität zu entwerfen, wie ich sie von den Pastoren, Pröpsten und Diakonen bereits mitgetheilt habe, um dadurch die Reihe der Wittenbergschen Prediger, und die damit verbundene Geschichte der Theologen, welche, nebst dem jedesmaligen Propste, die Predigten in der Schloßkirche fast vom Anfange an versehen haben, vollständiger zu machen. Und wer sollte nicht, bei der herannahenden akademischen Jubelfeier, sich mit Vergnügen und Dankbarkeit an die Reihe der großen, gelehrten, um unsre Akademie und Kirche verdienten Männer erinnern, welche vormals und bisher in unsrer Stadt gelebt, gelehrt, Wahrheit und Weisheit und Tugend auszubreiten, die Religion zu vertheidigen, und ihre Schüler zur wahren Glückseligkeit zu führen bemüht gewesen, und zum Theil noch jetzt damit beschäftigt sind? Man wünscht die ganze Folge derselben zu sehen. Und was ist billiger, als dieser Wunsch? Wenn er nur auch eben so leicht in Erfüllung zu setzen wäre! Vergebens sucht man ein vollständiges Verzeichniß der hiesigen Theologen in den Matrikeln, bei Suevo, Sennert und Georgi, welche sonst so schätzbare Nachrichten gesammelt haben. Denn es ist in den ersten Zeiten alles unter einander eingeschrieben worden, was hier promovirt hat, und dagegen mangeln zuweilen die, welche als wirkliche Professoren recipirt worden sind. Es ist daher allerdings schwer, ein zuverlässiges Verzeichniß aller theologischen Professoren zu liefern. Ich habe diese Schwierigkeiten lange vorher gesehen, hoffe sie aber doch, mit Hülfe andrer zerstreuten Nachrichten, zu überwinden. An der theologischen Matrikel ist ein Catalogus der Promovirten und Recipirten, von 1502 bis 1598, mit der Ueberschrift: Senatus de Collegio Theologiae Studii Albioreni befindlich, der aber nicht hinlängliche Gewißheit giebt, weil er zu viel enthält, und bei den gewöhnlichen Ausdrücken: hic promotus, und: hic receptus, nur selten bestimmt, von was für einer Reception die Rede sei. Entscheidender ist, doch nur auf ein bestimmtes Jahr, der alte Lektionskatalogus aus Strobels neuen Beiträgen zur Litteratur, welchen Hr Pr. Grohmann in seinen schätzbaren Annalen unsrer Universität neuerlich bekannt gemacht hat. Er ist vom Jahre 1507, mit der Ueberschrift: Rotulus Doctorum Wittenberge Profitentium. Hier stehen zuerst die damaligen Professores Theologiä ordinarii und extraordinarii: Ioannes de Staubitz, Martinus Polich de Mellerstadt, Iodocus Truttfetter, Ludov. Hennign, und Ioannes Mantel,



von denen die beiden Letztern nur Extraordinarii gewesen zu seyn scheinen, weil man sie nicht wie die drei Erstern, als Decanos findet. Darauf folgen die Lectores in Iure pontificio — in Iure cesareo — in Medicina — in artibus — in humanis litteris — in litteris secularibus. Unter den philosoph. Professoren in artibus per duas opiniones celeberrimas findet sich M. Nikol. Amsdorf, als theologie baccal. in via Secti, welches Scoti heißen soll, wie man aus dem gleich darauf folgenden sieht: M. Andr. Carlstadt, theol. bacc. in via Sancti Thomae — Petr. Lupinus, theol. baccal. formatus, Thomista — Ge. Sibut, Daripinus, Poëta et Orator laureatus erklärte den Sil. Ital. und las über sein Buch: Silvula de Situ altiorem urbis — ein Druckfehler, statt: Albiorim.

In neuern Zeiten mangelt es gar nicht an zuverlässigen Nachrichten in den jährlich gedruckten Lektionsverzeichnissen hiesiger Akademie; in den ältern aber werde ich die angezeigten Dokumente, in Verbindung mit denen bei Suevo, Sennert und Georgi, zum Grunde meines Entwurfs legen, und darauf sehen, daß ich Keinen unter die Zahl der hiesigen Theologen aufnehme, den ich nicht entweder als öffentlichen Professor, oder Schloßprediger, als Dekan der theolog. Fakultät, oder als Vesperiator, Emancipator, Präses, Promotor, oder Gallus bei theol. Promotionen finde; als welche Stellen, nach meiner Ueberzeugung, allemal nur öffentlich angestellte Professores bekleidet haben. Ich werde dieses auch bei denen, wo es nöthig ist, genau anzeigen, um vielleicht dadurch zur Aufklärung der vormaligen akademischen alten Terminologie Gelegenheit zu geben. Man lasse sichs also nicht befremden, wenn man selbst einen Goswin von Orsoy, den ersten Kanzler unsrer Universität, einen Laurentius Schlamaw, Henning Gödden, Matth. Aurogallus, Joh. Draconites, Flacius, Reuchlin und andre berühmte Männer hier nicht findet, ob sie gleich zum Theil von Andern unter den Wittenb. Theologen aufgeführt sind. (Ioh. Bismarci Vitae et res gestae praecipuor. Theol. lib. I. continens vitas et r. g. Theologor. Viteberg., Halae Sax. 1614. 4.) Bei denen, welche zugleich Pastores und Diakoni an der Pfarrkirche, oder Pröpste an der Schloßkirche waren, werde ich nur die Namen in der Folge angeben, und auf die bereits gedruckten Biographien verweisen, doch so, daß ich diejenigen, bei denen ich eine allzu auffallende Kürze beobachtet hatte, nun etwas umständlicher berühre, und die etwa eingeschlichenen Fehler verbessere. Darum nenne ichs ein biographisches Verzeichniß, und wünsche, daß Kenner unsrer Litteratur diesen Versuch einer eben so geneigten und lehrreichen Aufmerksamkeit würdigen mögen, als die beiden vorhergehenden.

Den ältesten Nachrichten zufolge war der erste Professor der Theologie allhier:

1) Johann Staupitz, aus einem alten adelichen Geschlechte im Meißnischen; erwählte aus Liebe zur Gottseligkeit, nach damaliger Art, das Klosterleben im Augustinerorden, studirte so fleißig Philosophie und Theologie, daß er bald Doktor der letztern, und hernach Generalvikarius seines Ordens durch Deutschland über 40 Augustiner-

klöster in Meißen und Thüringen ward. Als der Kurfürst zu Sachsen, Friedrich der Weise, eine Universität stiften wollte, zog er, nebst Mellerstadt, besonders auch Staupitz zu Rathe. Ersterer ward der erste Rektor der Akademie, und Letzterer, welcher auch die Confirmation der Akademie bei dem Papste in Rom abgeholt haben soll, der erste Dekan der theolog. Fakultät. Unter seinem Dekanate 1503 ward Martin Polich von Mellerstadt der erste D. der Theol. auf hiesiger neuen Universität. Staupitz selbst hatte in Tübingen promovirt, war aber hier in Wittenberg Prof. Theol. ordinar. Denn so steht er in dem akademischen Lekt. Cat. 1507 als der erste Prof. der Theol. D. Ioannes de Staubitz, artium et sacre Theologie, magister Tubingensis, ordinis heremitarum Vicarius. Er war es, welcher Luthern, den er als einen gelehrten und klugen Mönch kannte, von Erfurt nach Wittenberg zog, wollte ihn auch auf Kurfl. Befehl sogleich zum D. der Theologie machen. Aber Luther entschuldigte sich, bald mit seiner schwächlichen Gesundheit, bald mit andern Hindernissen; worauf ihm Staupitz zur Antwort gab: es scheint, daß eine große Veränderung der Dinge bevor stehe, wozu Gott rüstige Arbeiter und Doktores brauchen wird; du magst also leben, oder sterben, so fordert Gott zur Ausführung seines Werks deine Hand. Als nachher Luther 1517 wider den Ablaß schrieb, übergab er seine Sätze Staupitzen, um sie an den Papst zu übersenden. Staupitz erkannte das daraus hervor strahlende Licht des Evangelii, und gab der Wahrheit Beifall. „Ich erinnere mich, sagt Luther, daß im Anfange meiner Sache D. Staupitz, damals ein großer Mann, als Vikarius der Augustiner, zu mir sagte: „es gefällt mir an dir, daß du bei der Lehre, die du predigest, Alles Gott allein zuschreibst, und dem Menschen nichts. Denn das ist offenbar, daß man Gott nie zu viel Ehre und Güte zu schreiben kann.“ Dieses Wort, setzt Luther hinzu, hat mich sehr gestärkt und getröstet. Im J. 1512 half Staupitz Luthern zum D. der Theologie creiren, nachdem er ihn schon 1509, als Dekanus, zum Baccal. biblico gemacht hatte, verordnete auch zugleich, daß in den Klöstern, statt der Schriften des Augustinus, die Bibel bei Tische solle vorgelesen werden. Zu Augsburg brachte er es auf dem Reichstage 1518 durch seinen Fürspruch dahin, daß man Luthern nicht sogleich verurtheilte, sondern zuvor hörte, und ihm seine Sache schriftlich zu vertheidigen erlaubte. Der Kardinal Cajetanus hoffte sogar, durch Staupitz endlich Luthern selbst auf seine Seite zu bringen. Weil aber dieses nicht gelang, und er deswegen auf Staupitz unwillig ward, ging dieser, ohne Vorwissen des Kardinals, von Augsburg wieder nach Sachsen. Bei seiner Frömmigkeit und Liebe zur Wahrheit scheint er etwas zu furchtsam gewesen zu seyn. Denn da er befürchtete, es möchten die durch Luthers Disputationen und Schriften entstandenen Unruhen einen unglücklichen Ausgang nehmen, so wendete er sich nach Salzburg, unterwarf sich dem Kardinal-Erzbischof Matthäus Lange, und ward eine Zeit lang dessen Hofprediger und Vikarius, oder Suffragan. Luther tadelte ihn deswegen, daß er sich dem Papste unterworfen hatte, und soll ihm seine Furchtsamkeit in einem Briefe vorgeworfen und an ihn geschrieben haben: So sehr du mich zur Demuth



ermahnest, so sehr ermahne ich dich zum Stolze; du bist allzu demüthig, so wie ich allzu stolz bin. Staupitz erkannte auch selbst seinen Temperamentsfehler, und beklagte die Schwachheit der Natur. „Mehr als tausendmal, sagte er, habe ich Gott versprochen, frömmer zu werden, aber nie gehalten, was ich versprochen hatte. Künftig will ich nichts geloben, weil ich aus Erfahrung gelernt habe, daß ichs nicht erfüllen kann. Wollte mir Gott nicht um Christi willig gnädig seyn, und, wenn es zum Sterben geht, eine selige Stunde verleihen, so könnte ich mit allen meinen Gelübden und guten Werken nicht vor ihm bestehen.“

Einen so redlich gesinnten Theologen schätzte nun Luther billig sehr hoch, nannte ihn gemeiniglich seinen Staupitz, und pflegte oft von ihm zu sagen: er war ein großer Mann, nicht nur auf Akademieen gelehrt, sondern auch in Kirchen beredt, und an Höfen, bei den Hohen angenehm und verehrungswürdig. Allein, er kam bei Vielen in den Verdacht, als ob es ihm mit seiner letzten Veränderung kein rechter Ernst wäre. Man suchte ihn daher durch eine höhere Ehrenstelle mit der Römischen Kirche fester zu verbinden, ertheilte ihm die Abtei zu St. Peter in Salzburg, und der Kardinal verschaffte ungesäumt die päpstliche Einwilligung, daß Staupitz von den Augustinern in den Benediktinerorden, dem die Abtei gehörte, übergehen durfte. Er hätte leicht schon längst Bischof werden können; aber Luther sagt von ihm: dieser Mann fliehet vor hohen Würden und Ehrenstellen. Indessen bewies er sich immerfort als Luthers Freund, nahm dessen Briefe und Bücher ungescheut mit sich ins Kloster, gab sie seinen Mönchen zu lesen, und machte dadurch die Luthersche Lehre ziemlich bekannt. Sein Nachfolger in der Abtei aber nahm die in Staupitzes Bibliothek gefundenen Schriften, die ihm verdächtig schienen, und verbrannte sie öffentlich im Klosterhofe. Staupitz starb d. 28. Decbr 1525 zu Salzburg; nicht, wie man gemeiniglich glaubt, und Adam geschrieben hat, 1527. Denn Luther schrieb schon 1525 an Amsdorf, daß Staupitz mit Tode abgegangen sei, und seine Abtei nicht lange verwaltet habe. Eine Anekdote, die von seinem aufgeweckten Geiste zeuget, verdient hier wohl noch eine Stelle. Er predigte einst in der Schloßkirche vor dem Kurfürsten Friedrich und dessen Hofe, und wollte das Geschlechtsregister Christi auswendig hersagen, blieb aber in der Erzählung der Fürsten nach der Babylonischen Gefangenschaft stecken, sagte öffentlich: Gott widersteht den Hoffärtigen! und ging von der Materie ab. Als ihn nachher bei der Kurfl. Tafel ein Prinz fragte: Herr Doktor, wie gings heute in der Predigt? Wollte es nicht fort? so war er geschwind mit der Antwort fertig: Ich hatte mit dreierlei Herren zu thun. Das erste waren die heiligen Patriarchen, die ließen mit sich umgehen; das andre waren Könige, die ließen auch noch von sich reden; als ich aber an die Fürsten und Herzoge kam, das waren wunderliche, unbändige Leute, die machten mich in der Predigt irre. Der Kurfürst lächelte, und sagte zu dem jungen Fürsten: (es war, wie Bismark sagt, des Kurfürsten Bruder, Herzog Johann) Ew. Lbden fragen nur mehr; Staupitz wird die Antwort nicht schuldig bleiben. Seine Abhandlungen: 1) von der Lie-

be Gottes, 2) vom heil. christl. Glauben, 3) von der Nachahmung des Todes Christi, sind von Joh. Arnd und Andern oft heraus gegeben worden. Die letzte empfahl Luther als ein nützliches Büchlein zu lesen, und fällte davon das Urtheil: Staupitz habe darinnen die Lehre vom Tode Christi besser ausgeführt, als er selbst sie auszuführen hoffen könne, bis er mehr Muße bekommen würde. s. Sleidan, Mathesius und Seckendorf; Luthers Briefe; Arnolds K. u. K. Hist.

2) Martin Polich (Pollich) von Melrichstadt oder Mellerstadt, in Franken, gebürtig; daher auch Martin Mellerstadt, auch noch kürzer Mellerstadius genannt, und wegen seiner Gelehrsamkeit sehr berühmt. Er war anfänglich Professor der Medicin zu Leipzig, wo er auch die Doktorwürde, sowohl in der Philosophie als in der Arzneikunde, erhalten hatte. Da er aber im Jahre 1495 mit seinen Collegen, und besonders mit dem eben so berühmten Sim. Pistorius, wegen der neuerlich aus Afrika nach Europa gekommenen sogenannten französischen Krankheit in Streit gerieth, berief ihn der Kurfürst Friedrich zu Sachsen, als seinen Leibmedikus, an den Hof. M. hatte diesen Herrn schon 1493 auf seiner Reise ins gelobte Land begleitet, und sich um sein Leben verdient gemacht. Denn als der Kurfürst, nebst seinem Vetter, dem Herzoge Christoph zu Baiern, auf der Insul Rhodus vom Cretischen Wein oder Malvasier zu viel gekostet hatte, und Beide darauf ins Bad gegangen waren, lief Polich, sobald er es erfuhr, ungerufen hinzu, ergriff den Kurfürsten bei der Hand, führte ihn heraus, und rettete ihm das Leben; da hingegen der Herzog von Baiern, wenige Tage darauf, an einem hitzigen Fieber aus der Welt ging. Aus Dankbarkeit liebte der edle Fürst Friedrich seinen Mellerstadt zeitlebens vorzüglich, und ehrte ihn als seinen Erretter. Dieser war es auch, der, nebst Staupitz, den Kurfürsten vornehmlich bewog, 1502 die neue Akademie zu Wittenberg zu stiften, auf welcher er auch der erste Rector, und unter Staupitzes Dekanate, im Jahre 1503, der erste Doctor der Theologie ward. Die Promotion geschah öffentlich in der Pfarrkirche auf Kurfürstliche Kosten. In dem alten Promotionsverzeichnisse der theolog. Fakultät finde ich ihn gleich nach Staupitz also: Mgr. Martinus Polichius, Mellerstatinus, hic promotus. In dem Lectionscatalogo von 1507 steht er ebenfalls nach Staupitz als der zweite Prof. Theol. ordin. mit dem Zusatze: Gymnasii nostri Vicecancellarius, Facult. Theol. Decanus. Unter seinem Dekanate, welches er, weil die Akademie wegen der Pest aus einander ging, zwei Jahre verwalten mußte, ward 1506 Johann Mantel Licentiat, und bei seinem Dekanate 1511 Wenzeslaus Linck Dokt. der Theol. So lehrte nun D. Polich einige Jahre lang die scholastische Theologie auf hiesiger Universität. Zuletzt aber wendete er sich wieder zur medicinischen Fakultät, und promovirte hier den ersten Dokt. Med. Bernhard Schiller. In dem angef. Lekt. Kat. von 1507 aber steht er noch unter den Extraord. in Medicina. Weil Chyträus sagt, daß M. aller dreier hohen Fakultäten Doktor gewesen sei, so haben ihn Einige auch zum Doktor der Rechte gemacht, wovon ich aber nichts finde. Dieser Mann, der wegen seiner Gelehrsamkeit *Lux Mundi*



genannt ward, und dabei das Lob eines rechtschaffenen, klugen und ernsthaften Mannes hatte, starb den 27sten Decbr 1513, also 4 Jahre vorher, ehe Luther das Papstthum angriff; doch, da er diesen mehrmals öffentlich lesen und disputiren hörte, sagte er das, was nachher erfolgte, oft vorher. So soll er unter andern bei Tische sich haben vernehmen lassen: „Der Münch wird alle Doctores irre machen, eine neue Lehr aufbringen, und die ganze Römische Kirche reformiren; denn er legt sich auf der Propheten und Apostel Schrift, und steht auf Jesu Christi Worte: Das kann Keiner, weder mit Philosophie, noch Sophisterei, Skotisterei, Albertisterei, Thomisterei, und dem ganzen Tartaret, umstoßen und widerfechten!“

Außer einigen Streitschriften, welche Mellerstadt mit Pistorio darüber wechselte, ob die neue oben gedachte Krankheit endemisch oder epidemisch sei? hinterließ er noch Collectanea physica, nebst einigen philosophischen und medicinischen Schriften, auch Orationes, Episteln und Carmina. Adam hat sein Leben unter den Medicis beschrieben. Chyträus und Seckendorf gedenken seiner mit Ruhm, und Lenzen in Serie Professorum natione Francorum, qui Witteb. illustrarunt.

3. Herrmann Cäsar von Stolberg. Diesen finde ich zwar weder in der Matrikel, noch in alten Katalogen unserer Universität; ich glaube aber, daß er hierher gehöre, weil ihn der bekannte Chyträus in seiner Sachsen-Chronik, Th. 1. S. 187, ausdrücklich unter den ersten theologischen Professoribus und Decanis nennt, da er die Einrichtung hiesiger Akademie beschreibt: „Die ersten Professores und Decani, so etwas bekannt, sind gewesen: In Theologia, Bruder Johann von Staupitz, Augustiner-Ordens, ein Tübingischer Doktor; Hermannus Cäsar von Stolberg; Petrus Lupinus, Thumbherr zu Wittenberg. In Iure: D. Wolfgangus Stälin von Rotenburg am Neckar, zu Tübingen promouirt; Ambrosius Volandus, von Gröningen, der erste Ordinarius im Rechten; Zu welchen folgendes Jahrs kommen: Vincentius Rauennas, ein Welscher, den vor etlichen Jahren Herzog Bogislaus in Pommern mit sich aus Italien bracht, und nach ihm Henningus Godeus (Göden) von Hauelberg, aus welcher Schulen Gregorius Pontanus, Hieronymus Schurff, Benedictus Pauli, und dergleichen kommen. Des Philosophici Collegii erster Decanus ist gewesen Sigismundus Bunicensis, ein Magister und Bacularius Theologiä von Tübingen, welcher mit dem Dionysio kurz hernach wiederum heim gezogen. Unter den Professoren der freyen Künste sind fast benamt gewesen: Sibutus Poeta, und Bach. Den Theologis ist im sechsten Jahr nach Anfang der hohen Schulen zugethan worden: Martinus Lutherus, Augustiner Münch, den D. Staupitz von Erffurd dahin berufen, ist nachmals von Andrea Carlstadt zu einem Doctor der heil. Schrifft gemacht. (1512) Kurz hernach (1518) ist auch Philippus Melanthon, als das andre Licht dieser Schulen dahin bracht, dessen Namen und Bücher, so wohl dieser löblichen Schulen ganze Historien allen Gelehrten im Deutschlande gnugsam bekannt.“

4) **Jodocus Trautfetter**, (Truttfetter) aus Eisenach. Im Promotionsverzeichnisse nimmt er die zwölfte Stelle ein: Mgr Jodocus Trutfetter de Isnach, hic receptus. Im Lectionscatalogo 1507 steht er als dritter Professor der Theologie also angegeben: Iodoc. Trutfitter de Ysenach, Sacr. theol. Magister erfordianus, Archidiaconus Wittembergensis. Er hatte also zu Erfurt promovirt, und bekleidete als Canonicus der Schloßkirche allhier zu Wittenberg, die Stelle des Archidiaconats. Zugleich war er aber auch Canonicus zu Erfurt. Denn so wird er als Rektor der Akad. 1507 bei Suevo aufgeführt: Art. et Philos. Mag. S. Theol. Prof. eximius, Divi Severi Erphurdiens. et Oo. SS. Wittebergens. Ecclesiar. Canonicus, et huius Archidiaconus. Unter seinem Dekanate 1508 wurden Nikol. Amsdorf, Sebastian Freyberg, und M. Andreas Bodenstein von Carlstadt Baccalaurei, theils Sententiarii, theils Formati, auch Petrus Lupinus und Nik. Fabri von Grünberg Doctores der heil Schrift. 1509 ward er zum zweiten Male als Dekan erwählt, und machte sein Dekanat dadurch merkwürdig, daß der Schluß gefaßt ward: es solle künftighin Niemand Promotor werden, der nicht incorporirter Magister, (Professor) unserer Universität und actu regens sei. In eben diesem Jahre war er bei Isbrands Licentiatur Promotor, und noch 1513 findet man ihn als Decan der theol. Fakult. bei Andr. Hofrichters Baccalaureate.

5) **Paulus Carnificus**, (Carnificis) Fleischmann, oder Fleischhauer, ein Minorit. Im theol. Promotionsverzeichnisse ist er, als der fünfte, also eingeschrieben: Paulus Carnificis, ordinis minorum, hic receptus; in der Matr. aber heißt er 1504 als Decan der theol. Fak. Paulus Carnificus, mit der Anmerkung, daß er durch den Ministrum seines Ordens nach Senftenberg berufen worden, selten hier zugegen gewesen, und daher unter seinem Dekanate keine Promotion vorgefallen, nach seinem Abschiede aber der gleich folgende an seine Stelle gekommen. und nachher auch zum Decan erwählt worden sei.

6) **Ludovicus Hennig**, aus Preußen, auch ein Minorit, wird im Promotionsverzeichnisse nur mit dem Vornamen, als der sechste, also bezeichnet: Mgr Ludovicus, ordinis minorum hic receptus; in der Matr. aber: religiosus Pater Ludovicus Hennig de Borussia. Unter seinem Dekanate 1505 ward Petrus Lupinus nebst andern, Baccalaureus Biblicus. Im Lektionskatal. 1507 steht er als der vierte Prof. der Theologie, aber unbestimmt, ob Ordinarius, oder Extraord. nach Trutfetter, also: Ludovicus Henign, Sacr. Theol. Mgr. Patavinus, ordinis minorum Saxonie, minister.

7) **Johannes Mantel** ein Augustiner, war schon unter Polichs Dekanate 1506 Baccalaureus und Licentiat der Theologie geworden, und steht im Promotionsverzeichnisse noch vor Trutfetter, mit dem Zusatze: ordinis Eremitarum S. Augustini, hic promotus. Da ich ihn nirgends als theol. Decan od. Promotor, oder Präses — gefunden habe; so trug ich lange Bedenken, ob er hierher gehöre, bis ich ihn im Lektionskatal. 1507 unter den theol. Professoren erblickte, wo er als der

künste, wenigstens Prof. Theol. Extraord. nach Ludwig Hennig also folgt: Ioan. Mantel, Sacr. pagine, Mgr, ord. Heremitarum. Er war von 1524–37 einer der ersten Diakone an der Pfarrkirche, in deren Biographie n. 3. ich das Nöthigste von ihm gesagt habe.

8) Petrus Lupinus, von Radheim, im Maynzischen. Chyträus zählet ihn, wie ich n. 3. erwähnt habe, nebst Joh. Staupitz und Herrman Cäsar, unter die ersten und berühmtesten theol. Professores und Decanos hiesiger neu errichteten Akademie. Man findet ihn auch im theol. Promotionsverzeichnisse zwischen Trutfetter und Viridimont. fast wider die Gewohnheit umständlicher also eingeschrieben: Mgr. Lupinus de Radheim, hic promotus Ao 1508 die 14. Nov. Schon 1506 steht er bey Suevo als Rector der Acad. mit dem Zusatze: Moguntinensis, Art. ingenuar. Mag. Sacr. litteraturae Baccal. format. Eccl. Oo. SS. Canonicus, wobey zugleich bemerkt ist, daß er das akad. Rektorat ein ganzes Jahr verwalten mußte, weil die Universität, wegen der hier ausgebrochenen Pest, nach Herzberg zog. Im Lektionskatal. 1507 folgt er unter den Philosophen auf Andr. Carlstadt, als Sacr. Theol. Baccal. formatus Thomista. Die theol. Docorwürde erlangte er unter Trutfetters Decanate, mit vielem Lobe, und das ihm darüber ausgestellte Diplom 1508, 15. Nov. welches in der Matr. aufbehalten ist, gedenkt dabey, daß es in der Collegiatkirche, im 6ten Jahre des Papsts Julius II. und im 22. Jahre der Regierung Friedrichs, des Stifters der Wittenberg. Akademie geschehen sei. Nun findet man ihn als Promotor, Präses und Dekan, bei Nik. Amsdorfs und andern theolog. Promotionen 1509:15, wo er bei einer vierfachen D. Promotion Emancipator war. Er wird bald Oo. SS. Custos ac Diaconus, bald Thesaurarius fidelissimus genannt, vermuthlich, weil er als Canonicus die Stelle des Custos vertrat, und die Schätze der Schloßkirche in seiner Verwahrung hatte. Noch 1516 war er Präses bey des Ausländers Simon Cäsars Disputation pro Baccal. Bibl. und 1519 dedicirte Luther ihm und Carlstadten seinen Commentar über den Brief des Apostels Paulus an die Galater. Seckendorf nennt ihn Canonicus und Präpositus. Aber in der Grabschrift in der Schloßkirche, welche Meisner aufbehalten hat, heißt er Philosophiae et SS. literarum D. huius acad. Reformator vigilantiss. Er starb 1521. und war auf einer Tafel im Priesterhabite vor dem Kreuze des Erlösers knieend abgebildet, zu seinen Füßen die Unterschrift: Canonicus et Custos huius Eccleliae.

9) Nicolaus Fabri, von Grünberg in Schlesien gebürtig, war Canonicus zu Liegnitz, und Pleban, oder Pastor an unsrer Pfarrkirche, wo ich ihn schon unter den hiesigen Pastoren vor der Reformation genannt habe. Gemeiniglich findet man ihn nur mit dem Namen Nikol. Grünberg, auch Grünberger, und Viridimontanus bezeichnet. Im Promotionscatal. steht: M. Nic. Grunberger, hic receptus; in der theol. Matric. aber, unter Staupitzes Dekanate 1508, 29. Dec. Mgr nr Nicolaus de Grünberg relatus est in Senatum Theologicum. Er war schon vorher den 16ten Okt. des gedachten Jahres D. der Theol. unter Trutfetters Dekanate geworden, und in eben die-

sem

sem Jahre 1508. heißt er, als Rektor der Akad. in der Matr. Art. et Philos. Mgr. Sacr. Theol. Professor, und hatte das Glück, den nachmaligen großen Reformator der Kirche, Martin Luther, der aus Erfurt als Prof. auf hiesige neue Universität berufen ward, zu inskribiren. Damals war er noch nicht Pastor an der Pfarrkirche, und konnte daher auch in der Matrik. nicht so genannt werden. Wenn aber Dietmann daraus folgert, es scheine noch einiger Ungewißheit unterworfen zu seyn, ob er es jemals gewesen sei? so verschwindet dieser Zweifel, sobald man die alten Nachrichten von Luthers Promotion 1512 nachsieht, wo er nebst Wenzeslaus Link als Gallus, und ausdrücklich Eccl. Paroch. Pastor genannt wird. Damals verwaltete er also wenigstens dieses Amt schon ins zweite Jahr. Denn bei Carlstadts solenner Doctorpromotion, 1510 wird er in der Matr. ebenfalls als Gallus, nebst dem Decano, Wolfgang von Monaco, angegeben, und Eccl. parochialis *Conventor*, l. *Vicarius* genannt. Sennert hat ihn also mit Recht unter den theol. Professoren, nach Lupino, als Past. Eccl. Paroch. angegeben. Noch 1515 kömmt er in der Matrik. nebst Mgr. Joh. Hergot, bei einer solennen Promotion von 4 Augustinern, nochmals als Gallus also vor: Magr. Nicol. Gronenberg, pastor Wittenbergensis populi. Daß er einer der ersten gewesen sey, die im Augustinerkloster zu Erfurt Luthers Lehre predigten, worüber George Forchheim vergiftet wurde, bezeugt Seckendorf. Wie sich aber die obigen Angaben seines Pastorats von 1510–15 damit vereinigen lassen, daß weiter unten Wenzesl. Stockheim 1513 auch als Pastor genannt wird, kann ich noch nicht beurtheilen.

10) **Wolfgang de Monaco**, führte den Namen von seiner Geburtsstadt Monaco, im Italienischen Herzogthume gleiches Namens, an den Genuesischen Gränzen. Er war ein Augustinermönch, und ist im Promotionscatalogo gleich nach Grünberg, also eingeschrieben: Mgr. Wolfgangus Augustini de Monaco ord. Eremitar. S. Augustini hic promotus anno 1509. — Es waren damals 5 Theologen in der Fakultät, von denen er 1510 in der Sakristei der Pfarrkirche einstimmig zum Dekan erwählt ward. Unter ihm promovirte Carlstadt, bei dessen Promotion er zugleich nebst Nikol. Grünberg Gallus war, und Parlstin, bei welchem Letztern die Gewohnheit bemerkt ist, daß derselbe, durch den Dekan, nach gehaltener öffentlichen Rede, dem Vicekanzler der Universität rekommandirt und präsentirt worden, welcher ihm darauf die Macht gegeben habe, ihm die Doktorwürde zu ertheilen. So war auch Monaco 1512 Gallus, als Martin Luther unter Linkens Dekanate die theologische Doktorwürde annahm.

11) **Wenzeslaus Linck** (Linke, Lincus, Linccius) von Colditz, im Meißnischen. Hier war er mit Mart. Luther in einem Jahre, 1483, geboren, immer sein Gehülfe bei der Reformation, der mit ihm im Leben gleichen Schritt hielt, und auch bald nach ihm aus der Welt ging. Er war zu Waldheim in den Augustinerorden getreten, und ward 1511, im 28sten Jahre seines Alters, als Prediger nach Wittenberg berufen, wo er denn seiner Gemeine allein von Gottes Wort und Christo



predigte, und auf gleiche Art die Theologie in seinem Kloster lehrte, wo unter andern Justus Jonas sein Zuhörer war, der sich deswegen zeitlebens dankbar gegen ihn bezeigte. Noch im Oktober des gedachten Jahres ward er unter Mellerstadts Dekanate Doktor der Theologie, (per Stupitium candidatus est) und nebst Mechlingen in den theolog. Senat recipirt. Im Promot. Catalog steht er, nebst Joh. Herregoth und Andern, also: Mgr Guenceslaus Linck de Colditz Eremitanus, religionis Augustinianor. hic promotus. Bald darauf ward er Prior seines Klosters, in welchem er aber nicht lange verblieb. Doch hatte er noch 1512 als Dekan die Ehre, daß Luther unter ihm als Doktor promovirte, und er zugleich, nebst Viridimontano, Gallus war. Auch ward noch unter seinem Dekanate der Schluß gefaßt, daß eine theologische Matrikel verfertigt, und vom Decano alle Promovendi in dieselbe eingeschrieben werden sollten. Einige Zeit darauf ging er als Prediger nach München und Nürnberg, ward Provinzial-Vikarius seines Ordens, und soll, wie Einige sagen, in dieser Würde mit D. Luther nach Augsburg gereist seyn, und dem Colloquio mit dem Kardinal Cajetano 1518 beigewohnt haben. Luther machte diese Reise zu Fuße, kehrte bei Linken in Nürnberg ein, und borgte von ihm, als einem Theologen seines Ordens, nur den Priesterhabit. So erzählt Seckendorf. Bald darauf folgte Linke Staupitzen in dem General-Vikariate des Augustinerordens. Weil er aber zur Abschaffung der Klostergelübde und der Privatmesse zu Wittenberg einige Anstalten machte, zog er sich großen Haß zu, zumal da er Luthern, mit welchem er eine vertrauliche Freundschaft unterhielt, vornehmlich anlag, seine Meinung zu vertheidigen. Im Jahre 1521 wendete er sich nach Altenburg, und setzte die von Didymo angefangne Reformation fort, mußte sich aber, weil sich die dasigen Canonici widersetzten, gefallen lassen, so, wie sein Vorfahrer, unter einer Linde vor dem großen Hospitale zu predigen. Doch verrichtete er bald darauf den Gottesdienst in einem Bürgerhause am Markte, bis er endlich Erlaubniß erhielt, in der Franciscanerkirche, und zuletzt auch in der Pfarrkirche zu Bartholomäi zu predigen. Schon 1523 fing er an, Einigen, die es verlangten, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu reichen. Er verehelichte sich auch zu Altenburg, und so ward er, wie sich Luther ausdrückte, von seinem Vikariate befreiet. Luther selbst soll, wie die Bürger zu Altenburg erzählen, die Trauung verrichtet haben, doch mit der Vorsicht, daß einige bewaffnete Bürger, weil man sich vor den Canonicis fürchtete, den Bräutigam aus der Kirche begleiteten. Auch taufte Linke 1524 nach Luthers deutschem Formulare, und führte die öffentliche Kirchenbuße zu Altenburg ein, da ein Ehebrecher mit seiner Ehebrecherin vor der Kirchthüre stehen, und das aus- und eingehende Volk bitten mußten, ihnen zu vergeben, und Gott für sie anzurufen. Im Jahre 1525 ward Linke, der nunmehr die Mönchskappe abgelegt hatte, wieder nach Nürnberg berufen, um die letzte Hand an die bereits vor einigen Jahren angefangene Religionsverbesserung zu legen, und ward daselbst der erste Pfarrer, den der Stadtrath erwählte. Von dieser Zeit an blieb er auch in Nürnberg, und starb daselbst den 11. März 1547, nach-

dem er vorher noch zu einem und dem andern Convente, als nach Hagenau und Worms, gesendet worden war. Sein Epitaphium, welches Selnecker aufbehalten hat, findet man bei Seckendorf. Er hat Annotationes über die Bücher des A. T. in 3 Theilen, zu Straßburg 1543=45, heraus gegeben, und seinen Scholiis in div. Mosis Libros hat Luther eine Vorrede beigefügt. Seine übrigen Schriften sind theils polemisch, theils politisch, theils ascetisch, theils poetisch, weswegen er auch bei Wezel unter den Liederdichtern vorkömmt. Die von andern Gelehrten an ihn geschriebenen Briefe hat Alb. Meno Verpoorten in Analect. sacr. Cob. 1708, 8. gesammelt, und mit Linkens Lebensbeschreibung drucken lassen. Einige Briefe von Luthern an ihn findet man auch in den U. N. der J. 1720 u. 21. s. Thammii Chronic. Coldit. ap. Menken. Scriptor. rerum Germ.

12) **Andreas Bodenstein, von Carlstadt.** So steht er gemeiniglich in den akademischen Matrikeln, mit dem Zusatze: Oo. SS. Eccl. Canonicus et Archidiaconus. Seckendorf sagt, daß er ihn auch mit dem Zunamen Andr. Bodenstein Rudolphi gefunden habe, welches der Name seines Vaters gewesen zu seyn scheint. Er war zu Carlstadt in Franken geboren, und man nannte ihn daher, nach damaliger Gewohnheit, kurz: D. Carlstadt, oder Bodenstein de Carlstadt. Von den drei Anfangsbuchstaben seines Namens pflegte ihn Melanthon in Briefen an seine Freunde bisweilen scherzhaft das Alphabet zu nennen: Quae de Alphabeto scribis, nonnihil commouerunt — it. Tuas litteras longiores περὶ τῦ α β, accepi. Nachdem er den ersten Grund zu den Studien in seinem Vaterlande gelegt hatte, begab er sich in fremde Länder, besuchte die berühmtesten hohen Schulen, und hielt sich besonders in Rom auf, um die scholastische Theologie nach damaliger Art zu studiren. Aus Italien kam er nach Deutschland auf die neu gestiftete Universität Wittenberg, und ward 1504 als ein Mitglied eingeschrieben, nicht im J. 1502, wie einige seiner Biographen sagen, D. und Prof. der Theol. Er ward nur in die philos. Fakultät aufgenommen, erst 1508 unter Truttfetters Dekanate Sententiarius, 1509 unter Staupitzes Dekanate Baccal. formatus, ferner Canonicus, Archidiakonus und Prediger der Kirche Allerheiligen, nicht aber, wie Einige sagen, Archidiakonus an der Pfarrkirche; 1510 Licentiat, D. und Prof. der Theologie, unter Wolfgang Augustini de Monaco Dekanate und Polichs Präsidio. Bei Luthers Licentiate war er 1512 Dekan, und bei dem gleich darauf erfolgenden Doktorate Promotor. Er gehörte unter die großen Männer und gelehrtesten Theologen der damaligen Zeit; Luther selbst ehrte ihn vorzüglich, und nannte ihn seinen Lehrer und Vater in Christo. So war er auch einer der ersten in Wittenberg, welcher im Jahre 1517 Luthern beitrat, und ihn sogar in Schriften öffentlich vertheidigte. Er disputirte 1519 in Leipzig mit D. Eck gründlich, und ward nur durch des Letztern Geschrei übertäubt. Als aber Luther 1521 von dem Reichstage in Worms, zu seiner Sicherheit, auf das Schloß Wartburg gebracht war, fing Carlstadt in dessen Abwesenheit viele Neuerungen an, schaffte die Beichte und die Messe ab, verheirathete sich mit Anna v. Mochau, fiel mit einem



Haufen Studenten in die Schloßkirche ein, zerstörte die Bilder und Altäre in derselben, verjagte die Geistlichen, welche die Messe hielten, ließ die Schule zuschließen, und, da der Rektor der Knabenschule, More (Mohr) und der Frater Gabriel, mit ihm gemeine Sache machten, sie in eine Brodtbank verwandeln, verwarf auch alle Gelehrsamkeit mit großer Verachtung. Diesen Vorfall meldete man, weil sich Melanthon nicht getrauete, darüber zu entscheiden, an Luthern nach Wartburg, welcher sogleich sein Patmus verließ, und 1522 ohne Vorwissen des Kurfürsten, wieder nach Wittenberg kam. Hier billigte er zwar die Abschaffung des Meßopfers, nicht aber die Bilderstürmerei und andern Unfug, sondern predigte eine ganze Woche lang täglich darwider, und stillte die Unruhen. Carlstadt ging in seinem fanatischen Wesen noch weiter, so, daß er auch alle akademische Gradus verwarf, und selbst nicht mehr den Titul eines Doktors gebrauchte. Suevus hat bei einer theol. Doktorprom. 1522 angemerkt gefunden, daß er als damaliger Dekan öffentlich gesagt habe, er werde von nun an Niemand mehr zu einer akademischen Würde erheben; wobei Luther hinzu geschrieben hat: „Ich bezeuge mit dieser meiner Hand, daß ich bei eben diesem Actu zugegen gewesen bin, und diese schändlichen Worte aus seinem Munde gehört habe: (denen ich aber damals nicht öffentlich widersprechen durfte) Ich Kluger (Thor) handle gottlos, daß ich um ij Gülden willen promovire; und berief sich dabei auf Matth. 23. daß man Niemand auf Erden Vater oder Meister nennen solle; woraus man den Geist seiner Theologie erkennt. Martin Luther mpp." Kurz, Carlstadt wollte auch die Ehre eines neuen Reformators haben, und Luthern vorgezogen seyn. Da aber dieses nicht gelang, verließ er 1523 Wittenberg, begab sich auf das Dorf Segrehne, Andre sagen Bergwitz, wählte den Bauernstand, und ließ sich nur Bruder Endres (Andreas) nennen. Doch besann er sich bald anders, wandte sich nach Orlamünde, und ließ sich daselbst zum Pfarrer machen, kam aber, wegen seiner schwärmerischen Unternehmungen, in den Verdacht, daß er es mit Thomas Münzer hielte. Auf Befehl des Kurfürsten reiste Luther 1524 nach Jena und Orlamünde, predigte scharf wider die Sakramentirer, und Carlstadt, der sich getroffen fand, disputirte heftig mit Luthero, ward aber nicht nur abgesetzt, sondern auch des Landes verwiesen, weil er an dem so genannten Bauernkriege Theil genommen hatte. Zu Rothenburg an der Tauber sah er sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen, und sich in einem Korbe über die Stadtmauer herunter zu lassen. Weil er nun nirgends sicher war, nahm er seine Zuflucht wieder zu Luther, der ihm auch beim Kurfürsten die Erlaubniß auswirkte, sich in der Gegend von Kemberg aufzuhalten, wo er sich mit kleinem Handel ernährte. Er ward oft sehr von Armuth gedrückt, so, daß er auch seine hebräische Bibel verkaufen mußte, um seiner Frau und seinen Kindern Brodt zu verschaffen. Zu Segrehne gab er 1526 Kindtaufen, bat D. Luthers Ehefrau, nebst Justus Jonas und Melanthon, zu Gevattern, und Luther war selbst als Gast dabei zugegen. Da er aber merkte, daß man ihm nicht traute, machte er sich 1528 davon, ging zuerst nach Ostfriesland,

darauf nach Straßburg, in die Schweiz zu Zwinglio, der ihn wohl aufnahm, ihn zu einer Dorfpfarre am Rhein, zum Diakonate und Archidiakonate in Zürch beförderte. Zuletzt ward er als Prof. und Prediger nach Basel berufen, wo er nach 10 Jahren, den 24sten Decbr 1541, an der Pest gestorben seyn soll. Es ist schwer, über den Charakter dieses Mannes (Bismarck nennt ihn ambitiosiss.) zu urtheilen, welcher auch sogar wider seinen Wohlthäter, D. Luther, eine vertrauliche Correspondenz mit Schwenkfeld und Krautwald unterhalten, und ihm am Kurfl. Hofe heimlich zu schaden gesucht haben soll. Daher rieth Luther, man sollte ihm seinen Unterhalt geben, ihn aber dabei verwahren, daß er nicht aus Sachsen gehen könnte. Seinen Starrsinn, ein gewöhnlicher Fehler schwärmerischer Geister, hatte er schon zeitig merken lassen, da er 1515 eine liquide Schuld von 12 fl. auf Churfl. Befehl bezahlen sollte, aber, unter dem Vorwande eines Gelübdes, sein Amt ohne Urlaub verließ, in Rom einen Schreiber abgab, und nicht anders, als auf geschärften Befehl, nach Wittenberg zurück kehrte. Man kann von ihm Seckendorfs Hist. Luth.; Arnolds Ketzerhist. und Adam nachlesen; welcher Letztere auch seine Schriften angiebt.

13. Nicolaus von Amsdorf, (Ambsdorf) auch, wie Staupitz, aus einem adelichen Geschlechte in Sachsen; zu Zschope, unweit Wurzen, den 3ten December 1483 geboren; erwählte das Studium der Theologie wider die Gewohnheit der meisten Edelleute, kam 1502 auf die neu gestiftete Akademie Wittenberg, nahm bei der vierten Magisterpromotion 1504 den Gradum an, ward 1507 unter Polichs v. Mellerstadt Dekanate Baccalaureus Biblic., 1508 Sententiarius, unter dem theolog. Dekanate Jodocus Truttfetters, wo er als damaliger philos. Dekan und Canonicus der Kirche zu Allerheiligen eingeschrieben steht, noch in dem nämlichen Jahre unter Truttfetters Dekanate Baccal. Formatus, und 1511 unter Lupini Dekanate und Präsidio Licentiat, D. und Prof. der Theologie, und wird in der Matrikul Canonicus Ducalis der Kirche Allerheiligen genannt. Das Rektorat der Akademie führte er 1513 und 1522. Als Luther in hiesiger Universität auftrat, und wider den päpstlichen Ablaßkram schrieb und predigte, erkannte Amsdorf das Licht der Wahrheit bald, und pflichtete dem neuen Reformator öffentlich bei. Schon 1519 wohnte er der Leipziger Disputation bei, und 1521 begleitete er, nebst Hier. Schurf und Just. Jonas, D. Luthern auf den Reichstag nach Worms, war auch auf der Rückreise bei ihm in der Kutsche, da man ihn nach Wartburg führte. Nachdem indessen, während Luthers Abwesenheit, die Augustinermönche zu Wittenberg 1521 die ersten waren, welche die gewöhnlichen Messen einstellten, und der Kurfürst Friedrich befürchtete, es möchte darüber ein Aufruhr entstehen, forderte er die Meinung der Akademie über diese Religionssache. Die Entscheidung darüber ward den vier Mitgliedern der Akademie, Justus Jonas, Melanthon, Nic. Amsdorf und Johann Dolz, aufgetragen. Diese zeigten einstimmig und gründlich, wie sehr das heilige Abendmahl durch das Meßopfer entweihet werde, und baten, dasselbe nicht nur in einer, sondern in allen Kirchen abzuschaffen. So bewies auch Amsdorf



1523 in der Vorrede zu einem Buche, von den Grundirrthümern des Papstthums, welches ein Unbekannter dem Kurfürsten zugeeignet hatte, daß der Papst der Antichrist sei. Im J. 1524 ging er, auf Luthers Veranlassung, nach Magdeburg, weil Luther glaubte, daß Amsdorf so gut, als er selbst, die Religionsangelegenheiten daselbst in Ordnung bringen könnte. Hier war Amsdorf Pfarrer zu St. Ulrich, auch Superintendent der andern Kirche in der Altstadt, ganze 18 Jahre lang. Mit einem Geistlichen des dasigen Stifts, Rothkopf genannt, bekam er, wegen des Artikels von guten Werken, viel zu schaffen, und gab unterschiedene Schriften in den damaligen Religionsstreitigkeiten, auch 1534 einen Auszug aus Joh. Naucleri Chronik heraus. Schon 1531 ward er auf einige Zeit nach Goslar erfordert, wo er die zwischen den dasigen Lehrern obwaltenden Zwistigkeiten beilegte, und die Kirchencärimonien nach der Form der Wittenbergschen und Magdeburgschen einrichtete; weswegen er auch eine Stelle unter den Theologis ad tempus commod. verdiente. So war er auch 1537 bei dem Convente zu Schmalkalden, und half die davon benannten Artikel verfertigen. Endlich setzte ihn der Kurfürst Johann Friedrich zu Sachsen den 20sten Januar 1542, statt des, ohne des Landesherrn Vorwissen, von dem Domcapitul erwählten Julius von Pflugk, als Bischof zu Naumburg ein, und D. Luther ordinirte ihn dazu mit Auflegung der Hände, in Gemeinschaft mit Nicolaus Medler, Pfarrer zu Naumburg, George Spalatin zu Altenburg und Wolfgang Stein zu Weißenfels, vertheidigte auch das Recht des Kurfürsten in einer besondern Schrift. Allein nach 5 Jahren, da der Kaiser den Kurfürsten gefangen genommen hatte, wurde Amsdorf seines Bisthums vom Kurfürsten Moritz beraubt, und Julius v. Pflug wieder eingesetzt. Amsdorf aber wendete sich nun wieder nach Magdeburg, dem gemeinschaftlichen Zufluchtsorte derer, welche damals bei dem Kaiser in Ungnade gefallen waren, und widersetzte sich mit großem Ernste den Leipziger und Wittenbergschen Theologen in den Adiaphoristischen und Interimistischen Streitigkeiten, welche ein ganzes Decennium hindurch dauerten. Im J. 1548 wohnte er der Fundation und Inauguration der Universität Jena bei. Während der Belagerung der Stadt Magdeburg 1550 hielt er standhaft bei seiner Gemeine aus, und im folgenden Jahre wechselte er mit Joh. Major Schriften über den Satz: ob die guten Werke zur Seligkeit nöthig oder schädlich wären? zum Beweise, daß man in theologischen Streitigkeiten leicht von einem Extrem zum andern verfällt, und selten den richtigen Mittelweg trifft. Zu den Schriften Lutheri, welche 1555 in Jena heraus kamen, machte er die erste Vorrede, und zeigte darinnen, warum man dort Luthers Bücher in einer bessern Ordnung, als zu Wittenberg, wieder aufgelegt habe; schrieb auch wider die Schwenkfelder, Wiedertäufer, Sakramentirer und andre Irrlehrer. Unter diesen Arbeiten nahete sein Tod heran, und er starb zu Eisenach den 14. Mai 1565, im 82sten Jahre seines thätigen Lebens. Von seinen Schicksalen geben Luther, Sleidan, Chyträus und Spangenberg im Adelspiegel, Kollius de Theologis nobilibus, auch Seckendorf Nachricht, und bei Adam sind auch s. Schriften angezeigt.

14. Martin Luther. Von diesem berühmten und merkwürdigen Manne ist mehr zu sagen, als der Raum dieser Blätter fassen kann. Ich muß mich daher nur auf einige Umstände seines so thatenvollen Lebens einschränken, und meine Leser auf die mit scharfsinniger Beurtheilung, tiefer Einsicht und hinreißender Beredsamkeit verfaßte Lebensbeschreibung verweisen, mit welcher uns in neuern Zeiten sein würdigster Biograph beschenkt hat. In Hrn Prof. Schröckhs Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten, Th. 1. S. 49 der neuen Auflage, Lpz. 1790, ist Luthers Leben das 5te. Martin Luther kam zu Eisleben, in der Grafschaft Mannsfeld, am 10. Novbr des Jahres 1483 zur Welt, und ward den Tag darauf in der Peter Paulkirche daselbst getauft, wo man den Taufstein noch zeigt. Sein Vater war ein Bergmann, der damals noch in einer Art von Dürftigkeit lebte, nachmals aber, bei verbesserten Umständen, Rathsherr der Stadt Mansfeld ward. Er schickte seinen Sohn in die Schulen zu Magdeburg und Eisenach; und an beiden Orten hat derselbe oft, als ein Currentschüler, mit öffentlichem Singen und Beten sein Brodt vor den Thüren suchen müssen. Im J. 1501 begab er sich auf die Universität Erfurt, wo er zuförderst die scholastische Philosophie erlernte, und die alten römischen Schriftsteller las. Hier war es, wo ihm zuerst auf der Universitätsbibliothek eine lateinische Bibel in die Hände fiel, die er noch nie gesehen hatte. Hier erlangte er auch im J. 1505 die Würde eines Mag. der Weltweisheit, und legte sich zugleich, nach dem Wunsche seiner Verwandten, auf die Rechtsgelehrsamkeit, änderte aber diesen Vorsatz noch in demselben Jahre, und trat plötzlich in den Augustinerorden. Nun führte er in dem Augustinerkloster zu Erfurt ein sehr strenges und hartes Leben, ergab sich ganz der Theologie, studirte die alten und neuen Kirchenlehrer, las dabei die heil. Schrift mit großem Eifer, und suchte alle Hülfsmittel hervor, sie verstehen zu lernen, ward auch 1507 zum Priester geweihet. Unterdessen hatte der Kurfürst Friedrich der Weise 1502 die Universität Wittenberg angelegt. Er verlangte von dem Generalvicar der Augustinermönche, D. Joh. Staupitz, ihm geschickte Männer zu Lehrern auf derselben zu verschaffen. Dieser schlug unter andern aus seinem Orden Luthern vor, welcher auch 1508 als Professor der Philosophie, sonderlich der Dialektik und Physik, nach Wittenberg ging. Er hatte dieses Lehramt mehr aus Gehorsam, als aus Wahl angenommen, und fuhr wirklich fort, sich in der biblischen Theologie mit allem Fleiße zu üben. Sein theologisches Bakkalaureat, welches er unter Staupitzes Dekanate 1509 erlangte, und das ihm zugleich die Rechte eines öffentlichen Lehrers der Theologie gab, bestätigte ihn darinnen. Bald darauf sah man, wie viel Vertrauen er in seinem Orden gewonnen hatte, als ihn dieser 1510, wegen einer innerlichen Zwistigkeit der Klöster desselben in Deutschland, nach Rom schickte, um daselbst die Beilegung derselben bei dem General und bei dem päpstlichen Stuhle selbst zu befördern. Er erreichte hierinnen seine Absicht; aber zugleich erlangte er auch eine Kenntniß, die ihm in der Folge sehr nützlich ward. Als er von seiner Reise zurück gekommen war, gab er Staupitzes Verlangen nach, daß er sich



fleißiger im Predigen üben und die Doktorwürde in der Theol. annehmen möchte. Letztres geschah wider seine Neigung, im J. 1512. Er war schon Baccal. Biblicus, und ward nun, ohne Sententiarius und Formatus zu seyn, Theologia Licentiatus. Staupitz hatte in der Matr. angemerkt, daß Luther den ersten Grad nicht bezahlt hatte. Darunter schrieb Luther nachmals mit eigner Hand: „Er wird auch nicht bezahlen, weil er unter dem Gelübde der Armuth nichts hatte. Soluat ergo Erfordia.“ Er fing auch um diese Zeit an, zum Behuf seiner biblischen Untersuchungen, die hebräische und griechische Sprache mit besonderm Fleiße zu erlernen. Dabei führte er 1516, in Staupitzes Abwesenheit, das Vikariat über die demselben untergebenen Augustinerklöster, und hielt eine Visitation, bei welcher er seinen Ordensbrüdern die heilige Schrift empfohl. Im folgenden Jahre, 1517, schlug er die bekannten Sätze zu einer Disputation wider Johann Tetzels Ablaßkram an hiesige Schloßkirche an; und das war gewissermaßen, doch ohne seine Absicht, der Anfang zu dem großen Werke der Reformation, welche ganz Deutschland und Europa in Erstaunen gesetzt, und bis itzt die erfreulichsten Folgen für die Christenheit gehabt hat, und noch künftig haben wird. Dieser außerordentliche Mann, dessen Geschichte in vielen Büchern beschrieben, und selbst in seinen eignen Schriften enthalten ist, die man in vielen Bänden, an verschiedenen Orten, gedruckt hat, starb in seiner Vaterstadt Eisleben am 18t. Febr. 1546, in einem Alter von 63 Jahren. Seinen Leichnam brachte man nach Wittenberg, wo er in der Schloßkirche begraben liegt. Vielleicht wird es nicht unangenehm seyn, hier noch die Erklärung zu lesen, welche er selbst über seinen Siegelring gegeben hat. Sie ist in einem Briefe an den Nürnbergschen Rathsherrn Lazarus Spengler also abgefaßt: „Gnad und Fried in Christo. Erbar, günstiger, lieber Herr und Freund. Weil ihr begehret zu wissen, ob mein Pittschaft recht troffen sey, will ich euch meine erste Gedanken anzeigen, zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Pittschaft wollt fassen, als ein Merkzeichen meiner Theologia. Das erst sollte ein Creutz seyn, schwarz, im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gebe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht. Denn, so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Ob nun wohl ein schwarz Creutz ist, mortificiret, und soll auch wehe thun; noch läßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, d. i. es tödtet nicht, sondern behält lebendig. Iustus enim fide viuet, sed fide Crucifixi. Solch Herz aber, soll mitten in einer weißen Rosen stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede giebt, und kurz, in eine weiße, fröliche Rose setzt, nicht wie die Welt Friede und Freude giebt. Darum soll die Rose weiß, und nicht roth seyn. Denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose steht im himmelfarbnen Felde, daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig: jetzt wohl schon darinnen begriffen, und durch Hoffnung gefaßt, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld ein güldener Ring, daß solche Seligkeit im Himmel ewig währet, und kein Ende hat, und auch köstlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höch-

höchste, edelste, köstlichste Ertz ist. Christus, unser lieber Herr, sey mit eurem Geiste bis in jenes Leben. Amen.“ Diesen Ring, welchen der Kurfürst Johann George I. Luthern zu Ehren an seinem Daume trug, hat man ihm auch mit ins Grab gegeben. s. Bergeri Eloqv. publ. n. XI.

Diesem füge ich billig auch die Nachricht bei, welche der gelehrte Berger l. c. n. VIII. de poculo Lutheri mnemonico gegeben hat. Es war ein vergoldeter Becher, dessen sich Luther zu bedienen pflegte, mit der Umschrift: In Silentio et Spe, und dem Bilde Christi am Kreuz, unter welchem die Worte standen: In Eum Spera Vere Semper. Diesen Becher besaß der Generalsup. Calov unter seinen Familienschätzen, und schenkte ihn dem Kurfürsten Johann George II. als dieser ihm die Ehre erzeigte, mit seiner Hofstatt, bei einer theol. Doktorpromotion, der Mahlzeit in seinem Hause beizuwohnen. Zum Andenken Lutheri nahm der Kurfürst dieses Geschenk so gnädig auf, daß er den Becher sogleich nach Dresden schickte, um ihn in der Kurfürstl. Schatzkammer aufzubewahren. Ein andrer silberner, stark vergoldeter Becher aber, 27 Loth schwer, welchen die Univers. Wittenberg 1525 D. Martin Luthern und seiner Jungfrauen Kethe von Bora, am Hochzeittage verehrte, ist nur neulich, wie man in öffentlichen Zeitungen gelesen hat, unter des Prof. Brockmanns Nachlasse zu Greifswalde gefunden, und für 140 Thaler verkauft worden. Durch solche Nachrichten könnte des Lübeckschen George Heinrich Götzens Schrift: de reliquiis Lutheranis, und M. Just Schöpfers: Unverbrannter Luther vermehrt werden, welcher letztere 1765 mit einer schätzbaren Vorrede von D. Weickhmann, die fast den dritten Theil des Buchs ausmacht, allhier zu Wittenberg heraus gekommen ist. Noch einige Anekdoten, die man nicht in allen Lebensbeschreibungen findet, und die den Charakter dieses großen Mannes und seine Denkungsart ins Licht setzen, verdienen hier eine Stelle. Schon 1509 schrieb er an den Prediger Johann Braun zu Eisenach: „Ich bin anjetzo auf Befehl oder Zulassung Gottes, zu Wittenberg, wollt ihr meinen Zustand wissen, so befinde ich mich durch Gottes Gnade wohl, außer daß vornämlich das Studium philosophicum gewaltsam ist, welches ich gerne von Anfange mit der Theologie vertauscht hätte, ich meine mit derjenigen Theologie, welche den Kern der Nuß, und das Mark des Weizens, und das Marck der Beine erforschet.“ Als der bekannte Francistanermönch, D. Fleck, Prior des Klosters Klein-Lausig, der die Einweihungspredigt der Universität zu Wittenberg gehalten hatte, Luthers Sätze, die er 1517 an der Schloßkirche angeschlagen, und nach damaliger Gewohnheit, an die Gelehrten anderer Orte versendet hatte, zu lesen bekam, lief er voll Freuden aus dem Speisesaale zu den andern Mönchen, und sagte mit lachendem Munde zu ihnen: Ha! — Nun ist der gekommen, der euch tüchtig zu Chore treiben wird. Luther, welcher dieses Mannes in seinen Schriften oft gedenkt, sagte einst: „Ich habe Flecken lieb, denn er ist ein Mann voll Trostes; er hat auf eine Zeit eine Epistel an mich geschrieben, ich wollte 10 Gülden darum geben, daß ich sie noch hätte; denn in derselben er mich bittet,



daß ich getrost wider das Pabstthum wolle fortfahren" — Und als der Kaiser Maximilian 1518 Luthers Sätze las, fragte er den Sächs. Rath Pfeffinger: Was macht euer Mönch? Fürwahr, diese Sätze sind nicht zu verachten; er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen, ließ auch dem Kurfürsten sagen: er sollte ihm den Mönch fleißig bewahren, es möchte sich zutragen, daß man sein bedürfte. Es hatten diese Theses die Ueberschrift: Aus Liebe und Begierde, die Wahrheit zu untersuchen, werden nachgesetzte Themata, zu Wittenberg, unterm Praesidio R. P. Martini Lutheri, Augustiner-Mönches, der freyen Künste und der Theologie Magistri, und dieser Professoris Ordinarii, daselbst durchdisputirt werden. Deshalben bittet er, es wollen die Abwesenden, welche nicht gegenwärtig mit Worten mit uns disputiren können, solches abwesend schriftlich thun. (Mathesii zweite Predigt). Merkwürdig ist die Beschreibung, welche der berühmte Petrus Mosellanus zu Leipzig in einem Briefe an Julius Pflug 1519 von Luthers Person gegeben hat: „Martin ist einer mittlern Statur, eines untersetzten Leibes, der durch Sorgen und Studiren so abgezehrt ist, daß man, wenn man ihn nahe ansieht, alle seine Gebeine zählen möchte. Er ist in einem blühenden Alter, und hat eine helle, durchdringende Stimme. Seine Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit der h. Schrift ist bewundernswürdig, also, daß er alles gründlich zu beweisen weiß. Griechisch und Hebräisch hat er bisher gelernt. Es fehlt ihm nicht an Materie zu reden, weil er einen großen Schatz der Sachen und Worte besitzt. Scharfe Urtheilskraft und Vernunftschlüsse möchte man vielleicht bei ihm vermissen. Im Leben und in seinen Sitten ist er höflich und dienstfertig; nichts mürrisches, nichts stoisches oder hoffärtiges findet man an ihm, er ist immer aufgereimt. In Gesellschaft ist er lustig, und scherzt sehr angenehm, hurtig und ruhig; aller Orten, und zu aller Zeit eines freudigen Angesichts; obwohl seine Widersacher ihm gräuliche Sachen drohen, so, daß man nicht glauben kann, daß ein bloßer Mensch solche große Dinge ohne Gottes sonderbaren Beistand unternehmen könne."

Von dessen guter Laune zeugen nicht nur seine sogenannten Tischreden, sondern auch seine vertraute Freundschaft mit Bugenhagen und Melanthon. Einen Beweis davon zu geben, will ich nur dieses anführen. Im J. 1535 schickte der Papst seinen Orator, Peter Paul Vergerius, nach Wittenberg, um Luthern durch gute Worte und Versprechungen wieder an sich zu ziehen. Zu diesem ward Luther auf das hiesige Schloß erfordert, fuhr mit Bugenhagen dahin, und da er neben diesem im Wagen saß, sagte er unterwegens scherzend zu ihm: Siehe, da fahren der Papst und Cardinal Pomeranus, das sind Gottes Gezeug und Werk! Aber 1545 veranlaßte ihn das ärgerliche Leben, welches zu Wittenberg überhand nahm, zu dem Vorsatze, unsre Stadt zu verlassen, und seine Lebenszeit auf einem kleinen Landguthe zu vollenden; doch, da die Universität viel Unruhe bezeigte, ließ er sich durch eine gnädige Ermahnung des Kurfürsten bewegen, wieder hierher zurück zu kehren. Einen Brief von Luthers Hand, den man noch in seinem Hause zu Eisleben zeigt, muß ich noch hierher setzen, weil er von

einer so edlen Denkungsart zeugt, daß die Welt glücklich seyn würde, wenn alle, deren Wort bei Königen und Fürsten noch etwas gilt, gleiche Gesinnungen hätten. Er lautet so:

G. u. F. im Herrn.

Durchleuchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr.

Es hat mich die Frau Selbitzen, sammt ihrem Son Georgen von Selbitz freundlich gebeten, an E. F. G. diese schriftliche Fürbitte zu thun. Nachdem E. F. G. tausend fl. an Thalern und silber Groschen ausgethan, den Thaler zu 24. Gr. und die silber groschen Ein und zwanzig für einen fl. gerechnet, der Vertröstung, sie solten zur Zeit der Ablösung wieder ym gleicher Güte überreichet werden, Nun aber sie empfangen den taler, wie er itz gehet zu XXV. gl., welches ich wol achte, daß E. F. G. nicht gemeinet, etwas Nachtheils der guten Frauen und ihres Sohns zu suchen, sondern die Amtsschösser thun itz allenthalben also, und wollen die Herren mit geringen Vortheilchen reich machen, wo sie anders so from und sich selbst nicht meinen, so es doch im Grunde nichts hilft, sondern vielmehr, als ein Abbruch des Nächsten dem Abbrecher schaden thut, ist ihre Bitte und meine auch aufs demüthigste, E. F. G. wollen ihrer Vertröstung nach, gleiche gülden reichen lassen, und das Nachtheil nicht auf sie kommen, denn E. F. G. mit dem Vortheilchen wenig geholfen, und doch dem Gewissen eine Strieme machen möchte, so ist auch fürwar nicht viel übrigs. E. F. G. wollten mir solche Fürbitte gnädiglich zu gute halten. Und sich christlich und fürstlich gegen die gute Frau erzeigen. Hiermit Gott befohlen. Amen. Montags nach Crucis 1542.

E. F. Gn.

williger
Martin Luther.

Dem Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Wolfgang Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien und Herrn zu Bernburg, Meinem Gnädigen Herrn.

15. Johann Hergot, von Nordhausen. Auch ein Augustinermönch und Prior seines Ordens in Preußen. So wird er in der Matr. bei seiner theol. Doktorpromotion unter Polichs v. Mellerstadt Dekanate 1511 genannt, da er, nebst Wencesl. Linck und Andern, zugleich disputirte und promovirte. In dem Promotionskatal. ist er nach Bodenstein also eingeschrieben: Mgr. Iohannes Herregoth de Northusen, ord. fr. Eremit. S. Augustini — Unter Martin Luthers Sommerdekanate 1515 den 17. Aug. ward er in den theologischen Senat aufgenommen. Schon in diesem J. findet man ihn bei einer vierfachen D. Promotion als Gallus, nebst Grünberg, und als Präses, bei Joh. Langens theol. Baccalaureate. Im J. 1516 ward er in Stuba veteris Collegii, nach geschehener Rektorwahl, zum theol. Dekan erwählt, und Johann Henrici disputirte unter seinem Präsidio als Baccalaureus formatus. Er muß aber bald darauf schwach geworden seyn, weil die Licent. Promotion Ioh. Heinrici im März. 1517 unter D. Carlstadt, als Vicedekano geschahe; wenn er nicht vielleicht von hier weggezogen ist.

16) Wenceslaus Stockheim, von Orleans. (Aurelianus) Unter Mar-



tin Polichs Vorsitze disputirte er 1513 als Sententiarius, und da sein Landsmann, Andreas Hofrichter, unter Petr. Lupini Dekanate pro formatura disputirte, war er Präses, und wird in der Matr. Mgr. noster exim. et Wittenburgensis conventus pastor vigilantiss. genannt. Ich darf ihn also auch hier, um der Vollständigkeit willen, nicht weglassen.

17) Sim. Heyns, Pontanus. (Heinze von Brück) So hat er sich selbst in einer Urkunde unterschrieben, wie ich schon bei den hiesigen Pastoren vor der Reform. n. 3 angemerkt habe. Man findet ihn bei Sennert im Katal. der Mag. Promotionen, 1513 als Dekan der philos. Fakultät also angegeben: Simon Heins de Brugk; bei Suevo aber steht er unter den Baccalaureis unrichtig also: Simon Henig, Prutenus. Er ward unter Carlstadts Dekanate 1516 nebst Simon Behem de Auu, Baccalaur., wozu sich noch Bartholomäus Bernhardi gesellte, so, daß diese drei Magistri zu gleicher Zeit, auf einem Katheder, vor einer großen Menge, mit Beifall öffentlich disputirten, beide Simone darauf als Baccalaurei Biblici, der dritte aber als Sententiarius, ernannt wurden. Bei dieser Feierlichkeit heißt er in der Matrikel: Simon Heins, Bruttensis, Eccl. parochialis Wittenburgensis pastor. Bruttensis ist ein Schreibefehler, für Bruccensis; und daher mag wohl die irrige Lesart bei Suevo rühren, zumal, da er auch sonst Simon Heynig und Sim. Pontanus genannt wird. Und wenn Chyträus sagt, daß Bugenhagen an des verstorbenen Pastoris zu Wittenberg, Simonis Benckii, Stelle erwählt worden sei: so ist es ebenfalls ein offenbarer Druckfehler, statt Bruckii. Nun finde ich ihn zwar nirgends als theolog. Dekan oder Präses, Promotor, Emancipator u. dgl.; weil er aber als Pastor und erster evangelischer Prediger an der Pfarrkirche gestanden hat, darf ich ihn hier nicht übergehen. Sein Vater George (Gregorius) verwaltete das höchste obrigkeitliche Amt in dem benachbarten Städtchen Brück, und war nicht ohne Wissenschaften. Um Luthern zu hören, wendete er sich bei herannahendem Alter nach Wittenberg. Da er ein ziemliches Vermögen besaß, so hatte er beschlossen, seine drei Söhne in allen Fakultäten studiren zu lassen. Der älteste, welcher die Medicin erwählte, starb frühzeitig zu Padua in Italien. Der zweite, welcher mit dem Vater gleichen Vornamen führte, ist der bekannte große Jurist und dreier Sächsischer Kurfürsten Kanzler, Gregorius Pontanus, welcher auf dem Reichstage zu Augspurg dem Kaiser Karl V. das lateinische Exemplar der A. C. einhändigte. Der dritte, Simon, studirte auf Anrathen seines Vaters Philos. und Theologie auf hiesiger Akademie so glücklich, daß er bald Professor und wahrscheinlich schon 1515 Pastor an hiesiger Pfarrkirche ward. Er erhielt diese Stelle also noch vor der Reformation, von den Domherren des Stifts Allerheiligen, und mußte das für die gewöhnliche jahrl. Abgabe angosl. entrichten. Seckendorf gedenkt seiner bei dem J. 1518 als eines gelehrten und frommen Mannes, von welchem sich unter andern im Weimar. Archive eine Bittschrift an den Churf. Friedrich finde, welche er mit der Unterschrift: Heyns, vermuthlich in dem Jahre der akademischen Visitation 1517 übergeben habe, darinnen er bitte, daß man ihm

das Amt, akademische Vorlesungen zu halten, wofür er jährlich 18 fl. bekäme, lassen möchte, weil ihm das Pastorat nicht viel einbrächte, da er dem Kapitel mit einer schweren Abgabe deswegen verhaftet wäre; er wollte lieber das Pfarramt, als die Professur, entbehren. Mit Recht führt er den Namen des ersten evangelischen Predigers an hiesiger Pfarrkirche, weil er nicht nur die Reformation erlebte, sondern auch Luthers Lehre mit Ueberzeugung annahm, vertheidigte, und sich freute, daß sie mit den Schriften der Propheten und Apostel und mit der Lehre der ersten Kirche so genau überein stimmte. Aber schon 1516 sah er sich genöthigt, wegen anhaltender Gemüths- und Leibesschwachheit, D. Luthern, einem jungen Manne von 33 Jahren, mit dem er sich über die wichtigsten Religionslehren oft unterredet hatte, seine Sonntagspredigten aufzutragen, der ihm auch, nebst den beiden Diakonis an der Pfarrkirche, treuen Beistand leistete, und, wie die Kirchenpostille lehrt, sein eigentlicher Vicarius war. In den letzten Jahren kam Simon Heyns, wegen seiner Krankheit, nicht sehr vom Bette. Zu seiner Unterhaltung aber nahm er einige gelehrte und gesittete Studenten an seinen Tisch, die er einst sehr ernstlich bestrafte, da sie in der Fastenzeit eine Komödie aufgeführt hatten, gegen welche er auch sein ernstes Mißfallen über die Carlstadtschen Unruhen 1522 bezeugte. Nach Einigen ging er noch in gedachtem Jahre zu seiner Ruhe ein, nach Andern aber 1523. Mencii narratio histor. und Adami Vitae Theol. können deshalb mit Vergnügen nachgelesen werden.

18) Johann Dölsch, von Feldkirchen (Doelicius, Dolscius, auch Dulcius, Feldkirchens.) Custos zu Allerheiligen, wird auch in der Matr. Mgr acutiss. u. Eccl. Oo. SS. Canonicus Ducalis genannt. Er ward unter Carlstadts Dekanate 1512 Baccalaur. formatus, disputirte 1517 als Licentiat unter Petro Lupino, vor und nach Tische, wenigstens mit 19 Gelehrten, und ward 1520 unter Carlstadts Dekanate Doktor. Während seines Dekanats, 1521, war er bei 8 Promotionen zugleich Präses und Promotor. Als die Augustinermönche die Messe in der Pfarrkirche abschaffen wollten, und der Prior Conrad Held deswegen beim Kurfürsten Klage führte, behauptete Dölsch anfangs die Beibehaltung derselben mit den gewöhnlichen Gründen, doch so, daß es Jedes Gewissen frei stehen müsse, ob er das Sakrament unter einerlei oder beiderlei Gestalt begehre, soll auch bei dem Kurfürsten den Zweifel erregt haben, daß die fürstliche Macht selbst leiden würde, wenn man bei einem so alten Gebrauche der Kirche Neuerungen gestattete. Allein, da der Kurfürst 1522 die Akademie darüber befragte, war Dölsch einer von den 4 Theologen, denen die Entscheidung der Sache aufgetragen wurde, und stimmte, nebst Justus Jonas, Melanthon und Amsdorf, dafür, daß die Messe, als ein schädlicher Gebrauch, nicht nur in einer, sondern in allen Kirchen abgeschafft werden möchte; wie man dieses bei Seckendorf umständlich erzählt findet. Zuletzt war Dölsch, von 1541 an, Pastor zu Reichenbach im Voigtlande, wo er bei herannahendem hohen Alter, 1559, seine Gattin verlor. Sein Freund Melanthon schrieb deswegen einen Trostbrief an ihn, und suchte ihn durch sein eignes Beispiel zu beruhigen. Es ist der 5te in Hrn



M. Köhlers neuen Samml. der Melanthonschen Briefe.

19. Petrus Fontanus, (Fontinus) ein Minorit. Im Promotionskatalog heißt er Petrus Fontinus, Minoritanus 1518 hic promotus d. 12. Januar. als der ein und Zwanzigste. In der Matrikul selbst steht Petr. Fontanus, promovirte unter Petro Lupino, welcher zugleich Vesperiator, Decanus und Promotor war. Als Emancipator wird Carlstadt genannt; Galli waren Martin Luther und Estucampianus. In eben diesem Jahre, 1518, heißt er bei der Aufnahme in die theolog. Fakultät den 5. März auch Petr. Fontinus. Im folgenden Jahre ward er Dekan, unter welchem Phil. Melanthon Baccal. Bibl. ward. (qui disertissime respondit) Hier wird Fontanus in der Matrikul Professor minimus genannt.

20) Justus Jonas. Sein Leben habe ich in der Biographie der Pröpste No. 1. beschrieben. Er heißt in der Matr. auch Jodocus Jonas, und war zugleich Iur. Vtr. Lic. Von 1525 an blieb er, wegen der Religionsunruhen, 10 Jahre theologischer Dekan. Uebrigens hat Seckendorf von ihm angemerkt, daß er in einem Schreiben an den Kurfürsten 1523 gebeten habe, daß die Messen, welche in der Stadtkirche schon längst aufgehört hätten, auch in der Schloßkirche abgeschafft werden möchten.

21. Caspar Glatz (Glacius, Glatius) ward, nebst dem Pastor Jacob Oethe von Nordhausen, 1524 D. der Theologie unter Just. Jonas Dekanate, ist aber dabei nicht angemerkt, wo er her gewesen. Auch in der akadem. Matr. bei Suevo und Sennert steht er in gedachtem Jahre als Rector Academ. nur mit dem Zusatze: Theol. D. et Prof. Ord. Bald darauf ging er als Pastor nach Orlamünde, und auf dieser Stelle sollte er, nach D. Luthers Wunsche, das Fräulein Katharina von Bora heirathen. Da sie sich aber gegen D. Amsdorf erklärte, lieber jedem Andern, als dem D. Glatz, ihre Hand zu geben: so wählte sie Luther nun selbst zu seiner Gattin.

22) Philippus Melanthon, zu Bretten, einer Stadt in der Unterpfalz, 1497 den 16ten Febr. geboren. Sein Vater, George Schwarzerde, aus Heidelberg, war ein berühmter Waffenschmidt und Feldzeugmeister der Fürsten von der Pfalz, Philipp und Rupert, ein frommer und in der Waffenkunst erfahrner Mann, den der Kaiser Maximilian I. wegen seiner Wissenschaften, Klugheit und Treue, nebst vielen andern Fürsten, sehr schätzte; die Mutter, Barbara Reutter, ebenfalls eine tugendhafte und angesehene Frau, des Stadtrichters zu Bretten Tochter. Erstern verlor er schon 1503 im 12ten J. seines Alters. Daher nahm ihn der Großvater mütterlicher Seite, nebst seinem einzigen Bruder George, der erst 4 Jahre alt war, zu sich. Den Grund zum Studiren legte er in der Stadtschule zu Bretten, die er aber bald verlassen mußte, da man erfuhr, daß der Rektor mit einer ansteckenden Krankheit behaftet war, welche damals in Deutschland hin und wieder bekannt zu werden anfing. Man übergab ihn also dem Unterrichte eines Hauslehrers, Johann Ungar, der ihn, als ein vorzügliches Genie, glücklich zu den höhern Wissenschaften vorbereitete. Nach erfolgtem Tode des Großvaters schickte ihn seine Mutter auf die Schule nach

Pforzheim, wo damals der berühmte Georg Simler lehrte. Hier hielt er sich bei seiner Anverwandtin, des gelehrten Reuchlins Schwester, auf, der ihn, wegen seines guten Genie's und außerordentlichen Fleißes, sehr lieb gewann, und seinen deutschen Namen Schwarzerde in den griechischen Melanchthon verwandelte. Von da ging er 1509 im 12. J. auf die Universität Heidelberg, wo er im 14ten Jahre seines Alters, 1511, Bakkalaur. ward, und es schon so weit gebracht hatte, daß man ihm die Unterweisung zweier jungen Grafen v. Löwenstein anvertraute. Als ihm aber von Einigen die Magisterwürde, wegen seiner jungen Jahre, verweigert wurde, und er auch an diesem Orte oft einen Anfall vom Fieber hatte, begab er sich, auf Anrathen seiner Mutter, auf die neue Universität Tübingen, wo er in seinem 17ten Jahre, 1513, Magister ward, öffentlich über den Virgil, Cicero, Livius, Terenz und andre Autores las, auch Direktor einer Buchdruckerei war, in welcher, unter seiner Aufsicht, Naucleri Chronicon sehr verbessert und vermehrt heraus kam. Er leistete auch Reuchlino, bei seinen gelehrten Arbeiten, hülfliche Hand, zeigte dabei eine sonderbare Liebe zum Worte Gottes, und hatte seine Bibel stets bei sich, sonderlich wenn er zur Kirche ging. So hatte er nun 6 J. in Tübingen zugebracht, als er, auf Reuchlins Empfehlung, 1518 von dem Kurfürsten zu Sachsen, im 22sten J. seines Alters, als Prof. der griech. Sprache nach Wittenberg berufen ward, wo er, ungeachtet seiner Jugend und schwächlichen Leibeskonstitution, durch seine Gelehrsamkeit sehr bald ein so großes Ansehn erlangte, daß die Zahl seiner Zuhörer sich nicht selten auf drittehalbtausend erstreckt haben soll; da im Anfange seiner griechischen Lektionen sich kaum ein halbes Dutzend gefunden hatten. Mit Luthero machte er sogleich vertraute Freundschaft, und nahm an den neuen Religionsangelegenheiten den nützlichsten Antheil, so daß man ihn, bei der Beförderung der Reformation, Luthero billig an die Seite setzen, und die göttliche Vorsehung, in der Verbindung dieser beiden Männer von so unterschiedenen Temperamenten und Gaben zu einem Zwekke, bewundern muß. Aber die übrige Lebensgeschichte Melanthons, der sich selbst in einem vertraulichen Briefe an George Spalatin 1522 Socraticam Martini umbram nannte, ist nun auch mit der Reformationsgeschichte so genau verwebt, daß ich letztere fast ganz abschreiben müßte, wenn ich in dem Leben dieses großen und berühmten Mannes weiter fortfahren wollte, von welchem der gelehrte Heinsius sagt: „Es ist schwer, Melanthon zu loben; denn je mehr er Lob verdient, desto weniger kann man gnug zu seinem Lobe sagen." Ich muß mich daher nur auf einige Umstände einschränken, welche seinen Charakter bezeichnen. Schon seine Jugend zeigte ihn als einen hoffnungsvollen Jüngling, von welchem der eben gedachte Reuchlin durch eine sonderbare Handlung vorher sagte, was für ein großer Mann einst aus ihm werden würde. Denn als er aus Frankreich zurück kam, und seine Schwester zu Pforzheim besuchte, fand er den jungen Melanthon daselbst, beschenkte ihn mit einer griechischen Grammatik, einem Lexicon und dem biblischen Codex, ermahnte ihn zur Fortsetzung seines Fleißes, und setzte ihm, gleichsam zur Vorbedeutung, seinen italienischen



Doktorhuth auf. Melanthon hat nun zwar niemals die Doktorwürde angenommen; aber Luther sagt von ihm: Philipp führe zwar nur den Namen Magister, sei aber gelehrter, als alle Doctores, und seine Locos communes ziehe er allen Scholastikern vor. Selnekker bezeugt, daß Luther gesagt habe: Wer Melanthon nicht für seinen Lehrer erkenne, der müsse ein Esel, ein Schwein oder ein Narr seyn. Melanthon war anfänglich Professor der Philosophie in Wittenberg, und hatte nur den ersten Gradum der Theologie angenommen, da er 1519 unter Petri Fontani Dekanate, nebst M. Johann Eisleben, Bakkalaureus Biblicus ward. Aber, ob er gleich den Titel eines Doktors der Gottesgelahrheit nicht führte, so ward er doch von Jedermann als einer der vornehmsten Theologen anerkannt, selbst von Luthern, der ihm in vielen Stücken den Vorzug zugestand. Das bewies er auch besonders auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, wo er aus Luthers Torgauischen Artikeln die Augsb. Conf. so schön ausarbeitete, daß Luther darüber seine große Zufriedenheit bezeugte. Dieses öffentliche Bekenntniß der Religion war mit solcher Gründlichkeit und Moderation abgefaßt, welche die damaligen Zeitumstände erforderten, daß selbst Eccius sagte: Deine Mäßigung, Philippe, und Pontani Wohlredenheit haben eurer Sache am meisten geholfen. Schon 1533, als Bugenhagen, Cruciger und Aepinus, auf Befehl des Kurfürsten, in Eil promoviren sollten, schrieb Melanthon den Abend vorher die Sätze auf, worüber die theolog. Disputation gehalten wurde. So auch 1546 bei einer andern theolog. Promotion. Nach Luthers Tode aber war Melanthon der protestantischen Kirche beinahe alles in allem. Er verfertigte fast alle öffentliche Schriften bei der Akademie und auf den Concilien, wegen der Religionsangelegenheiten. Nun findet man ihn auch unter den ordentl. öffentl. Professoren der Theologie in dem Consilio Theologorum Acad. ad Ioh. Frid. de bello adv. Carol. V. Imp. 1546, darinnen der Krieg widerrathen ward, mit der Unterschrift: Ioh. Bugenhagen, Pom. D. Caspar Creuciger D. Georg. Major, D. Philippus Melanthon. Die Kopie, welche Mel. davon genommen hat, steht bei Suevo, von ihm also vidimirt: Philippus Melanthon, auß offener Gewalt creirter, der Löbl. Univ. und deß Consist. zu Wittenberg verordneter Notarius, vidimirt den 29. April 1558. So steht er auch in der Matr. als ein Mitglied der theolog. Fak. 1548 nach Casp. Crucigers Ableben, nebst Bugenhagen, Georg Major und Joh. Förster. Darnach hielt er sich einige Zeit in Zerbst und Magdeburg auf, sodann in Weimar, wo er nicht nur zum Fürstl. Rath, sondern auch zum Prof. der Theol und Philosophie bei der neu gestifteten Universität Jena ernannt ward, welches letztere Amt er aber bald wieder aufgab, da ihn der Kurfürst Moritz 1549, wegen des Interims, nach Leipzig berief. Man findet daher sein Leben bei Adam, sowohl unter den Theologen als Philosophen beschrieben. Selbst der Kurfürst zu Sachsen nannte ihn 1535 in einem eigenhändigen Aufsatze, welchen Seckendorf III. S. 109 aus dem Archive bekannt gemacht hat: Primarium ex Theologis Saxonicis. Es hatte nämlich der König Franz, unter dem Scheine, die Reformation in seinem Lande zu befördern, durch ein eigenhändi-

händiges, sehr freundliches Schreiben, Melanthon eingeladen, nach Frankreich zu kommen, um ein so wichtiges Werk, zum Heile so vieler tausend Seelen, zu Stande zu bringen. M. war auch dazu bereit; aber der Kurfürst untersagte es ihm unter andern mit dieser Vorstellung: Was würde der Kaiser Ferdinand (mit dem man eben jetzt über den Frieden berathschlagte) sagen, wenn er hörte, daß einer der vornehmsten Sächsischen Theologen zu seinem Feinde abgereist sei? Eben so schlug er auch den Antrag, nach England zu kommen, aus; und doch hat ihn Zeibich mit Recht unter die Theologos ad tempus commod. gesetzt. Die Geistesgröße und außerordentliche Gelehrsamkeit Melanthons war schon bekannt und bewundert, ehe er noch nach Wittenberg kam. Der oben genannte berühmte Simler sagte bei dessen Abschiede in Tübingen: die ganze Stadt hätte Ursache, Melanthons Abschied zu beweinen; und von Allen, die in Tübingen lebten, hätte es Keiner so weit gebracht, daß er nur einsähe, was für ein großer und gelehrter Mann jetzt von ihnen ziehe. Ein Andrer versichert, daß M. allein im Stande gewesen wäre, die neue Akademie Wittenberg zu heben und in Flor zu bringen, wo damals noch so viele Barbarei herrschte, daß M., da er 1524 über Demosthenes Philippicas zu lesen anfing, nur 4 Zuhörer hatte, welche sich den Text abschreiben mußten, weil, außer Melanthons Exemplar, keins weiter zu bekommen war. Nur sein Fleiß und Eifer erweckte die Theologen, sich mehr auf die griechische Sprache und eine vernünftige Philosophie zu legen. Man hat ihn der Furchtsamkeit bis zum Aberglauben beschuldigt, weil er, nach Gewohnheit der damaligen Gelehrten, noch viel auf Astrologie hielt. Nicht Furchtsamkeit, sondern Bescheidenheit war es, da ihm Eccius bei dem Colloquio zu Regensburg ein subtiles Argument vorlegte, daß M. nach einigem Nachdenken zu ihm sagte: Morgen will ich Dir darauf antworten. Und als dieser hierauf erwiederte, daß dieß eben nicht rühmlich sei, antwortete M.: Mein L. D. ich suche in dieser Sache nicht meine Ehre, sondern die Wahrheit; morgen sollst Du sie hören! Aber so furchtsam er in seinen eignen Sachen war, so viel Muth zeigte er in öffentlichen Angelegenheiten. An einem Abende lief er einst, mit dem Degen in der Hand, mitten unter die tumultuirenden Studenten, um sie zur Ruhe zu bringen; und es fehlte nicht viel, daß er von einem Ausländer wäre erstochen worden, dessen Stiche er aber, als ein geschickter Fechter, glücklich zurück schlug. Im J. 1529 besuchte er auf der Rückreise von Speier seine Mutter Barbara zum letzten Male. Sie war eine fromme Frau, die den Wahlspruch hatte: „Wer mehr will verzehren, als sein Pflug kann ernähren, der wird zuletzt verderben, und vielleicht am Galgen sterben.“ Diese fragte ihn: was sie denn bei den damaligen Religionsstreitigkeiten glauben sollte? Er, der sie ohne allen Aberglauben hatte beten hören, gab ihr zur Antwort: sie sollte fortfahren, zu glauben und zu beten, was sie bisher geglaubt und gebetet hätte, und sich durch das Disputiren der Gelehrten nicht irren lassen. Muth und Gelassenheit zeigte er bei dem unvermutheten Ableben seiner Ehegattin Katharina, des Bürgermeisters Hieron. Krappens Toch-



ter, mit welcher er in einem 37jährigen vergnügten Ehestande zwei Söhne und zwei Töchter erzeugt hatte, davon die älteste des Poeten Sabinus, die jüngste Caspar Peucers Gattin war. Denn da sie 1557 starb, als er auf dem Colloquio in Worms war, und ihm sein vertrauter Freund, Joach. Camerarius, die Nachricht von ihrem Tode in dem Fürstl. Garten zu Heidelberg hinterbrachte, sagte M. ganz gelassen: „Ich werde ihr bald nachfolgen."

Sein Haus, seine Bibliothek und seine Kasse standen Jedermann offen, und seine Freigebigkeit ward nicht selten gemißbraucht. Er erhielt viel goldene und silberne Münzen zum Geschenke, die aber fast jedesmal der Erste, der ihn besuchte, wieder mit fortnahm. Wenn sich sein Freund Camerarius weigerte, davon etwas anzunehmen, so pflegte M. zu ihm zu sagen: Nimmst Du sie nicht, so wirst Du sie nur einem Andern überlassen. Einst hatte er mehrere gesammelt, and zeigte sie einem Fremden, der ihn besuchte, mit der Erlaubniß, sich die, welche ihm am besten gefielen, davon auszulesen. Dieser sagte: „ich möchte sie lieber alle haben." Diese Unverschämtheit verdroß zwar den guten M.; er gab sie ihm aber doch alle hin, und sagte: so hätte er doch die Begierde eines unhöflichen Gastes gesättigt. Auch sein Diener, Johann, ist als ein rechtschaffener und treuer Mann bekannt, der dem ganzen Hauswesen vorstand, frühmorgens die Bibel vorlas, die Kinder seines Herrn unterrichtete, und 34 Jahre in seinem Dienste verblieb, bis er 1553 mit Tode abging. da denn sein Herr eine Grabschrift auf ihn drukken ließ, die ein würdiges Denkmal der Treue ist. Wie nun das Leben M. so gemeinnützig gewesen war, daß man nicht begreifen kann, wie er so große und überhäufte Arbeiten so lange aushalten konnte; so war auch sein Ende sehr erbaulich. Er hatte sich längst dazu vorbereitet. Schon 1540, bei seiner Abreise auf den Convent nach Hagenau, übergab er Caspar Crucigern sein Testament, und machte auf der Elbbrücke den Vers: „Viximus in Synodis, et iam moriemur in illis." Doch die Kraft des Herrn, die in den Schwachen mächtig ist, erhielt diesen Pfeiler der Kirche bis zum 19. April 1560, da er Abends in eben der Stunde die Welt verließ, in welcher er vor 63 Jahren das Licht erblickt hatte. Als bei seinem Krankenbette sein Freund und Arzt, Veit Winsheim, die Besorgniß äußerte: Wie wird ein so schwacher Körper ein längeres Fieber aushalten? sagte Mel. „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn." Seinem Schwiegersohne, D. Peucer, versicherte er: „Die Krankheit schreckt mich nicht; ich habe keine Bekümmerniß, die mich beunruhige, als die einzige, daß die christlichen Kirchen einig seyn möchten!" Wie er denn auch oft die Worte des Erlösers wiederholte: „Auf daß sie eins seyn in uns, wie wir eins sind." Seinen Sohn ermahnte er zum Gebete und zur Eintracht, mit der Versicherung: Dann wird dich Gott gewiß segnen. Oft wiederholte er bei seinem herannahenden Ende die Worte des Apostels: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit — Und als ihn der Pastor kurz zuvor, ehe er seinen Geist aufgab, an die Worte aus dem Evangel. Joh. erinnerte: Wie Viele Jesum aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder

zu werden — hob er seine Augen und Hände mit den Worten empor: Dieser Spruch bleibt fest in meinem Herzen: Ach Gott, erbarme dich meiner, durch Christum deinen Sohn! Auf dich hoffe ich, und werde nimmermehr zu Schanden. Und nun entschlief er sanft. Sein Tod machte eine allgemeine Erschütterung in der ganzen Stadt, und die Akademie berichtete denselben sogleich durch eine Stafette an den Kurfürsten. Der Pastor Eberus hielt ihm die Leichenpredigt in der Pfarrkirche, über 1 Thessal. 4. Darauf ging die Prozession mit der Leiche in die Schloßkirche, wo sein Freund Winsheim parentirte. An einem andern Freunde, Camerarius, der ihn auch selbst mit zum Grabe begleitete, bekam er einen seiner würdigen Biographen.

Ioach. Camerarii de vita Phil. Mel. narratio ist von Strobel mit gelehrten Zusätzen und Rössels Vorrede 1777 zu Halle, in groß 8. neu herausgegeben. Eine kürzere Lebensbeschreibung von Melanthon hat der gelehrte Superintendent Tischer in Plauen 1795 zu Leipzig edirt, welche 1801 zum zweiten Male aufgelegt worden ist. Ganz neuerlich aber hat sich der in der ältern Gelehrtengeschichte erfahrne Diaconus M. Köhler in Taucha um unsern Melanthon besonders verdient gemacht, der beim Anfange dieses Jahres, 8 bisher noch ungedruckte Briefe von Melanthons eigner Handschrift mit gelehrten und schätzbaren Bemerkungen, in welchen auch Strobels und anderer Gelehrten Verdienste um die Geschichte Melanthons gewürdiget werden, in den Druck gegeben hat: Epistolae quaedam Phil Melanthonis, e Summi viri autographo editae et illustratae, a Io. Frid. Koehlero — Lipſ. 1802, 8. Bemerkungswerth ist es allerdings zur Beschämung der unsichern Urtheile der gelehrten Welt, daß ein Mann, der bei seinem Leben in einer so allgemeinen Hochachtung gestanden hatte, daß man ihn den gemeinschaftlichen Lehrer Deutschlands nannte, nach seinem Tode doch dem Neide, der sich schon bei seinen Lebzeiten heimlich geregt hatte, nicht entgehen konnte. Man hat ihm sonderlich wegen der Veränderung einiger Ausdrücke in der Augspurg. Confession sehr bittre Vorwürfe gemacht. Er erklärt sich selbst in einem Briefe an Flacius also: „Ich schrieb die A. C. zu einer Zeit, da ich viel Tadler, aber keinen Gehülfen hatte. Wenn ich sie jetzt verfertigen sollte, würde ich alles genauer fassen als ich damals konnte.“ Gewiß, ein rühmliches Bekenntniß seiner mit Bescheidenheit verbundenen Wahrheitsliebe. Die beste Ehrenerklärung ist wohl das Urtheil des Kaisers Ferdinand. Als dieser Melanthons Tod erfuhr, sagte er: „Die Rathschläge dieses Mannes waren allezeit moderat.“ Wie ausgebreitet aber der Ruf von der Gelehrsamkeit, Geistesgröße und dem Ansehen Melanthons, schon bei seinem Leben, unter den entferntesten Ausländern gewesen sei, erhellet unter andern daraus, daß der Patriarch Joseph aus Constantinopel 1558 seinen Diakon. Demetrius nach Wittenberg sandte, um sich bei ihm zu erkundigen, was es eigentlich mit dem berufenen Religionswerke für Bewandtniß habe. Demetrius hielt sich ein halbes Jahr hier auf. Beim Abschiede gab ihm M. die griechische Uebersetzung des Augspurgischen Glaubensbekenntnisses, welche unter dem Namen Pauli Dolscii



Med. et Gymnaſ. Rect. 1559 zu Halle gedruckt war, die vielleicht Melanthon ſelbſt zum Verfaſſer hatte, nebſt einem griechiſchen Schreiben an den Patriarchen mit, in welchem er ihm den Grund der evangeliſchen Wahrheit anzeigte, mit der Verſicherung, daß man in der proteſtantiſchen Kirche allen erdichteten Gottesdienſt und Aberglauben verabſcheue, und ſich mit wahrer Gottſeligkeit an die Schriften der Apoſtel und Propheten halte, mit welchen auch die Canones der heiligen Synoden übereinſtimmten. Er beruft ſich auf das Zeugniß des Demetrius, der in ihren Verſammlungen ſelbſt zugegen geweſen wäre, und ihre Vorleſungen gehört hätte. Dabei erſucht er den Patriarchen, den Feinden der Wahrheit keinen Glauben beizumeſſen, ſondern zuvor beide Partheien zu hören. Es erfolgte aber darauf keine Antwort, weil Joſeph mit eignen Unruhen zu kämpfen bekam, welche ihn endlich 1564 um ſein Patriarchat brachten. Indem ich noch aus den vorhin gedachten gelehrten Anmerkungen hinzu ſetze, daß man den Brief Melanthons lateiniſch überſetzt, in Pezelii Sammlung der Melanthoniſchen Briefe leſen kann, freue ich mich, auch die Erinnerung des Hn M. Köhler beſtätigen zu können, daß unſer Theolog ſeinen Namen in den älteſten Documenten, gemeiniglich Melanthon (nicht Melanchthon) unterzeichnet habe; wie man auch aus der oben angeführten Unterſchrift des theologiſchen Rathſchlags an den Kurfürſten von 1546 erſieht. Sehr ſchätzbare und ſcharfſinnige Beurtheilungen über Melanthons philoſophiſche und theologiſche Lehrbücher findet man auch in D. Ernſt Fr. Wernsdorfs und J. F. Hilers akad. Progr. de Severitate Melanthon. it. Iuſtum Melanth. et Lutheri pretium in emend. Sacr. Witt. 1777. 1772-89. Prof. Grohmanns Annalen der Univerſität Wittenberg, und Strobels neuen Beiträgen zur Litteratur, beſonders des ſiebzehnten Jahrhunderts. Melanthons Studienplan für lateiniſche Stadtſchulen hat der mehrgedachte M. Köhler in den Beiträgen zur Ergänzung der deutſchen Litteratur und Kunſtgeſchichte (Leipzig 1792. 8. mitgetheilt.

Als den Sterbetag des großen Melanthons habe ich mit Andern den 19. April 1560 angegeben. Es könnte darüber vielleicht ein Zweifel entſtehen, wenn man in der akad. Matrik. bei dem J. 1760 die Anmerkung findet, daß der vor wenig Jahren allhier verſtorbene Prof. der Phyſik, Joh. Daniel Titius, als Dekan der philoſ. Fakultät, bei der öffentlichen Magiſterpromotion 1760, den 30ſten April, als den Todestag Philipp Melanthons, welcher vor 200 Jahren an eben dieſem Tage in die Ewigkeit eingegangen ſei, mit einer lateiniſchen Rede von deſſen Verdienſten um die Phyſik und Mathematik, gefeiert habe. Aus welchen Urſachen — kann ich nicht erklären. Allein, es wird nicht nur in der theol. Matr. der 19te April 1560 ausdrücklich als Melanthons Sterbetag genannt, an welchem er nach dem 7ten Paroxiſmo eines Tertian-Fiebers ſanft entſchlief; ſondern auch ſein Freund und Schüler, Veit Winsheim, der als Arzt bei ſeinem Tode gegenwärtig war, und ihm den 21. April darauf in der Schloßkirche die lateiniſche Leichenrede hielt, welche Bismark hat abdrucken laſſen, bezeugt es. So findet man auch, daß ich nur noch eines Lokalumſtandes ge-

denke, im Peißkerschen Hause auf der Kollegiengasse allhier, im ersten Stockwerke, in der Stube, wo Melanthon ehemals wohnte, an der Wand noch folgende Inschrift, welche bisweilen auch von Fremden aufgesucht wird:

Ad hunc parietem
ſterit lectulus in quo pie et placide
exſpiravit vir reverendus
PHILIPPVS MELANCHTHON
die XIX. April dodrante horae poſt VII
MDLX.

Uebrigens wird man mir leicht verzeihen, daß ich mich bei der Geschichte eines so großen Mannes länger aufgehalten habe, da ich mich bei Andern desto kürzer fassen werde.

23) Johann Bugenhagen, aus Wollin, einem Städtchen in Pommern, nicht weit von Stettin gebürtig, und von seinem Vaterlande oft schlechthin D. Pommer genannt, der erste Generalsup. des Sächsischen Kurkreises. Hier wünschte ich, daß es der Raum verstattete, von der vortrefflichen Biographie Gebrauch zu machen, welche man in den Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten, von Joh. Matthias Schröckh, Prof. der Geschichte zu Wittenberg, neue Ausgabe, 1 Th. Leipz. 1790. gr. 8. n. VIII. lesen kann; aber, sie würde durch jeden Auszug zu viel verlieren. Da ich seiner schon unter den Pastoren der Stadtkirche n. I. gedacht habe, so will ich hier nur noch einige Umstände hinzu setzen. Schon als Rektor der Schule zu Treptow schrieb Bugenh. 1518 auf des Herzogs Bogislaus, seines Landesherrn, Befehl, die Pommersche Chronick, welche bei Hofe sorgfältig aufbewahrt, und erst 1728 zu Greifswalde gedruckt ward. Von seiner vertrauten Freundschaft mit D. Luthern habe ich in des Letztern kurzen Biographie nur neulich ein Beispiel angeführt. Jetzt setze ich noch hinzu, daß er auch in der Matrikel mit Recht (Lutheri fidus συνεργος) Luthers treuer Mitarbeiter genannt wird. Luther sagt selbst in der Schrift wider den Poeten Simon Lemnius, daß er in Abwesenheit unsers lieben Pfarrherrn, D. Pommers, dieweil Lückenbüßer und Unterpfarrherr seyn müsse. Wie er schon des vorhergehenden Pastors Simon Heyns Vicarius gewesen war, so blieb ers auch bei dessen Nachfolger, Bugenhagen, den Zeibich, wegen seines oftmaligen Aufenthaltes in fremden Ländern mit Recht unter die auf einige Zeit geliehenen Theologen rechnet. Als der Pastor B. 1531 in Lübeck war, um die dasige Kirche einzurichten, predigte Luther sowohl Sonntags, als Mittwochs und Sonnabends für ihn, über einige Kap. des Evangelii Matthäi und Johannis. Veit Dietrich, damals Luthers Famulus, der Diac. George Rorarius, Antonius Lauterbach und Philipp Fabricius haben diese Predigten in der Pfarrkirche nachgeschrieben, wie Aurifaber und aus ihm Seckendorf bezeugt. Bugenhagens Dokt. Promotion, 1533, welche Suevus unter diesem Jahre beschrieben hat, war sehr feierlich, in Gegenwart und auf Kosten des Kurfürsten. Joh. Friedrich kam mit seiner Gemahlin Sibylla von Cleve, und unterredete sich auf hiesigem Schlosse mit Luthern, Bugenhagen, Melanthon und Justus Jonas, wegen einer zu haltenden allgemeinen Synode; und da man ihm unter andern meldete, daß Caspar Cruciger und Joh. Aepinus, Pastor zu Hamburg, nach-



stens hier promoviren würden, gab er Befehl, ihnen noch den Pastor Bugenhagen zuzugesellen, er wollte die Kosten dazu geben; nur müßte es binnen 3 Tagen geschehen. Sogleich setzte Melanthon, noch an demselben Abende, einige Themata vom Glauben, von der Kirche, und über die Tradition, oder Menschensatzungen in der Religion auf, über welche am folgenden Tage, unter D. Luthers Vorsitze, obbenannte drei Kandidaten öffentlich disputirten. Melanthon selbst, einige andre Theologen und Pfarrherren opponirten, unter denen auch ein Engländer, Anton, und ein Schottländer, D. Alexander Alesius, waren. Der Durchlaucht. Kurfürst selbst war vom Anfange der Disputation bis zu Ende gegenwärtig, und mit ihm sein Bruder, Herzog Ernst zu Sachsen, die Herzoge zu Lüneburg, Meklenburg und Braunschweig, der Graf von Gleichen, D. Joh. Rhüel, Kanzler des Cardinals von Maynz, der Kurfürstl. Oberhofprediger, D. Spalatin, und viele vom hohen Adel. Besonders gefiel dem Kurfürsten Bugenhagens Erklärung über den Unterschied des evangelischen Predigtamts und der weltlichen Macht: „Diese, so hatte er auf dem Katheder gesagt, wäre bewaffnet, und könnte Gesetze geben, wenn sie nur dem göttlichen Gesetze nicht zuwider wären, und man müsse ihr um des Gewissens willen gehorchen; jene aber nicht, weil es den Lehrern verboten wäre, neue Gesetze zu machen: Lasset euch niemand ein Gewissen machen über Speise — Und diese Freiheit könnte durch kein menschliches Gesetz aufgehoben werden" — Dieß geschah am 15. Jun. 1533. Am 17. darauf erfolgte die solenne Promotion in der Schloßkirche, unter D. Justus Jonas, dem damaligen Propste; wobei der Kurfürst mit seiner Hofstatt ebenfalls zugegen war, welcher nach geendigter Feierlichkeit ein fürstliches Gastmahl auf dem Schlosse gab, wo an 20 Tafeln alle Doktores und Magistri der Universität prächtig bewirthet wurden. Zu gleicher Zeit (nicht, wie Menz sagt, drei Jahre darnach) ward D. Bugenhagen zum Generalsuperintendent und Inspektor aller Kirchen im Kurkreise Sachsen ernannt und bestätigt, wie die Visitationsmatrik. des J. 1533 bezeugt, wo er schon Obersuperintendens genannt wird, der auf alle Superintendenten im Churfürstenthumb — Aufsehen haben soll. Vermuthlich rührt der Irrthum bei Menz daher, daß der Pastor D. Bugenhagen erst 1535 in die theol. Fakultät recipirt wurde. Er war indessen Generalsup. nicht blos dem Namen nach, sondern in der That. Im J. 1546 erließ er ein gedrucktes Cirkularschreiben an alle Superintendenten im Kurkreise, darinnen er ihnen nicht nur ein Formular zum öffentlichen Kirchengebete vorschrieb, sondern auch in der Litanei die Worte einzurücken anordnete: „für des Türken und des Papsts grausamen Mord und Lästerung &c." welches in Kappens Nachlese der Reformationsurkunden zu finden ist. Doch hat G. Th. Strobel in den neuen Beiträgen zur Litteratur, besonders des 16ten Jahrhunderts (Nürnberg 1790, 1. St.) gezeigt, daß der Zusatz in der Litanei eigentlich nicht Bugenhagen, wie man bisher glaubte, sondern Melanthon zum Urheber habe. Bugenhagen bekam sogar eine Zulage deswegen, daß er die Superintendenten in Kursachsen in Sorge und Befehl

habe, welche auch seine Nachfolger genossen haben. Daß er aber Ursache daran gewesen sei, daß Hannß Luft, der bekannte Wittenbergsche Bürgermeister und Buchdrucker, bei seinem so oft wiederholten Bibelabdrucke den Spruch 1 Joh. 5, 7, über welchen in unsern Tagen so viel Streit entstanden ist, niemals mit einrücken wollen, hat wider D. Kettnern, der in seiner Historia dieses dicti, Hannß Luften einer List beschuldigte, D. Gustav Georg Zeltner in der Historie der deutschen Bibelversion bewiesen. Luther selbst nannte Bugenhagen gemeiniglich den Bischof unsrer Stadt, und schrieb ihn 1544 und sonst mehrmals in der Matr. eigenhändig also ein: Promotor: D. Ioh. Pomeranus, Urbis Episcopus. Im Ephoralarchive allhier ist noch ein altes gedrucktes Ordinationsdiploma vorhanden, in welchem D. Luther den Namen des Ordinandi Lustenberg eingetragen, und dann vor Bugenhagen sich eigenhändig unterschrieben hat; obgleich im Documente selbst der Pastor vor den reliquis Eccl. Ministris voran steht. Der Raum erlaubt es nicht, es hier einzurücken. Vielleicht wird der Vers hier angenehmer seyn:

Nomine Lutherus simul et Pomeranus Amicus:
Iussu Dei in templis hic sonat; ille tonat.

Aus Liebe zum Frieden wollte Bugenhagen im Jahre 1548 das sogenannte Leipziger Interim auch in Wittenberg einführen; es geschah aber nicht, weil sich der hiesige Diakonus, Albertus Christiani, widersetzte, wie ich schon in dessen Geschichte angemerkt habe. Edel und billig ist die Beurtheilung unsers Pastors in der oben angeführten Lebensbeschreibung vom Herrn Prof. Schröckh: „Wenn eine gründliche Gelehrsamkeit mit einer wahren Frömmigkeit verbunden; wenn eine ungemeine Treue, Geduld und Standhaftigkeit in der Verwaltung seiner Aemter, ein seltner Eifer für die Ausbreitung der Religion, und eine sanfte Friedfertigkeit; wenn alle diese Tugenden ein rühmliches Andenken bei der Nachwelt verdienen: so wird Bugenhagens Name gewiß unvergeßlich bleiben." Bald darauf folgt auch eine lehrreiche Anzeige der Bugenhagenschen Schriften und der von ihm vorzüglich nachzulesenden Bücher. Sein Tod, welcher 1558. den 20. April erfolgte, ward durch einen akademischen Anschlag (Script. Publ. T. III.) bekannt gemacht, und darinnen unter andern gesagt, daß er sterbend oft die Worte wiederholt habe: "Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater — und den du gesandt hast, J. C. erkennen." Man findet auch eine rührende Beschreibung davon in Camerarii Vita Melanth. Sein Bildniß in Lebensgröße, welches einen ansehnlichen General vorstellt, sieht man noch in unsrer Pfarrkirche, wo er auch begraben liegt, nahe am Altare in Stein ausgehauen, und seine Grabschrift, unter welche Melanthon lateinische Verse gesetzt hat, findet man bei Menz, Seunert — auch das Epitaphium Sarae Bugenhagiae coniugis, seiner Enkelin, bei Suevo. Sein einziger Sohn wird weiter unten als theologischer Professor vorkommen.

24) Caspar Cruciger, oder Creutziger, wie er sich selbst bisweilen unterschrieben hat. Sein Leben habe ich schon unter den Pröpsten n. 2. beschrieben, und finde nicht nöthig, etwas hinzuzusetzen, als daß ihn einige auch den



Leipziger Apostel nannten, weil er seit dem Tode des Herzogs George die reine Lehre des Evangelii in seiner Geburtsstadt vorgetragen, und sich bei seinen Landsleuten durch seinen Eifer so beliebt gemacht hatte, daß sie den Kurfürsten baten, ihn zum ersten Prediger in Leipzig zu bestätigen, der es aber abschlug, und ihnen Pfeffingern zum Pfarrer und Superintendent gab. s. Albrechts Kursächs. Predigergeschichte. 1. Th.

25) **George Major**, (Mayer) aus Nürnberg. Da sich in den schon mehrmals angeführten Schröckhschen Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten der neuen Ausgabe 1r Th. n. XIV. eine kurze und musterhafte Biographie dieses würdigen Gottesgelehrten findet: so hoffe ich Verzeihung, wenn ich daraus so viel, als meine Absicht und der Raum dieser Blätter verstattet, mittheile. Nürnberg — wurde im J. 1502, den 25. April, der Geburtsort George Majors. In einem geringen Stande geboren, erlernte er zwar noch daselbst die Anfangsgründe der Gelehrsamkeit; er kam aber gar bald, 1511, auf Befehl und Kosten des Kurfürsten von Sachsen, Friedrichs des Weisen, an dessen Hof, wo er unter den Kapellknaben erzogen wurde. Im J. 1521 ward er unter die Mitglieder der Universität Wittenberg aufgenommen. Hier, wo ihn die Freigebigkeit des Kurfürsten und des Raths seiner Vaterstadt unterstützte, ergab er sich, unter Luthers und Melanthons Anführung, der Theologie, erlangte zu Beiden einen vertrauten Zutritt, sättigte seine Wißbegierde durch Fragen, welche er an sie that, hörte ihre Unterredungen und Urtheile über die wichtigsten und damals streitigen Lehren, und genoß ihre Liebe und Beförderung zu seinem Glücke. — Wenn diese Vortheile eines genauern Umgangs zwischen den Lehrern und den Lernenden auf hohen Schulen entweder häufiger angeboten, oder eifriger gesucht würden: so müßten sie größer und merklicher seyn, als die Früchte von allen Vorlesungen. Er war auch mit der Weltweisheit und mit den schönen Wissenschaften durch einen ihrer ersten und glücklichsten Lehrer in Deutschland, durch Melanthon, bekannt geworden; und ein Zeugniß von dieser Bekanntschaft war die damals noch viel bedeutende Magisterwürde, die man ihm ertheilte. Vermuthlich fing er noch vor dem J. 1528, in welchem er sich mit Margaretha von Mochau verheirathete, an, in den Sprachen und in der Weltweisheit Unterricht zu geben. Im folgenden Jahre ward er, auf Luthers Empfehlung, Rektor der Schule zu Magdeburg, die man in dem Augustinerkloster daselbst angelegt hatte. Da es ihr aber darinne an der nöthigen Bequemlichkeit fehlte, brachte er es durch seine Vorstellungen dahin, daß man sie in das Franciskanerkloster verlegte. Allein, er konnte seine eigenen Glücksumstände nicht so leicht als die Schule aus den engen Gränzen heraus ziehen, in welche sie eingeschlossen waren. Vergebens bat er um eine Vermehrung seiner Besoldung, deren er so sehr benöthigt war; und er folgte daher dem Rufe zum Superintendentenamte der Eislebenschen Kirchen im J. 1536. Aus dieser Stadt kehrte er wiederum nach Wittenberg, als Professor der Theologie und Prediger an der Schloßkirche, zurück, wo man ihn auch im Jahre

1544 zum Doktor der Theologie ernannte. Es geschah, wie in dem alten Promot. Katal. angemerkt ist, unter Luthers Dekanate und Präsidio; Bugenhagen aber war Promotor. Da im J. 1546 zu Regensburg ein Religionsgespräch gehalten werden sollte, wurde von evangelischer Seite unter Andern auch Major dahin gesandt. Allein die Verbitterung zwischen beiden Partheien war zu groß, und die Gesetze, welche man dabei vorschrieb, waren für die Evangelischen zu unbillig, als daß dieses Gespräch einen glücklichen Ausgang hätte haben können; es ward abgebrochen, da es kaum angefangen war. Bald darauf sah sich Major genöthigt, bei dem Anfange des Schmalkaldschen Kriegs, mit seiner Frau und zehn Kindern, Wittenberg zu verlassen, und, nicht ohne Lebensgefahr, herum zu irren, bis ihn die beiden Brüder, der Kurfürst Moritz und der Herzog August, gegen das Ende des Jahres 1547 zum Superintendenten der Merseburgschen Kirchen bestellten; und im folgenden Jahre nahm er auf der erneuerten Universität Wittenberg seine alten Stellen wieder ein. Damals schien die Zeit der Ruhe für ihn gekommen zu seyn; aber eben dieser Zeitpunkt war gerade derjenige, mit welchem sich die heftigsten Streitigkeiten anfingen, die ihn in seinem übrigen Leben nicht wieder verlassen haben. Er hatte einen Antheil an der Verfertigung des Leipziger Interims im J. 1548 gehabt. Dieses war schon genug, um ihn in die aphoristischen Händel zu verwickeln. Da er, wie alle Schüler und Freunde Melanthons, einen Abscheu vor theologischen Zwistigkeiten hatte; so bediente er sich auch damals seiner Feder mit Widerwillen. Aber er mußte dieselbe bald ergreifen, um sich gegen Beschuldigungen zu vertheidigen, die ihn allein betrafen. Sie wurden von dem berüchtigten Satze hergenommen, welchen er behauptete: daß die guten Werke zur Seligkeit nöthig wären. Er war es eigentlich nicht, der denselben zuerst und in seiner Kirche allein vorgetragen hatte. Bereits im Leipziger Interim hatte sich Melanthon, nebst den übrigen Kursächsischen Theologen, fast auf gleiche Art ausgedrückt. Aber Major vertheidigte diese Lehre seit 1552 weit freier und deutlicher; und daher ist es gekommen, daß man sie ihm allein zugeschrieben hat. — Er erklärte sich auch darüber richtig und rechtgläubig genug. — Allein Nik. Amsdorf, Matthias Flacius, Nik. Gallus und viele andre evangelische Lehrer griffen ihn mit der damals gewöhnlichen Hitze an, nicht anders, als die Lehrer der Kirche, der er günstig zu seyn schien. Der Name des Majorismus und der Majoristen erhält noch das Andenken dieser Händel in der Kirchengeschichte. Aber die scharfsinnige und billige Beurtheilung derselben sowohl, als der von ihrem großen und friedfertigen Anführer, Philipp Melanthon, sogenannten Philippisten, muß ich in der angeführten Lebensbeschreibung selbst nachzulesen empfehlen. Major hatte einen großen Antheil an den Bemühungen, durch welche die Melanthonsche Schule eine Vereinigung mit der Reformirten Kirche zu bewirken suchte, mit welcher sich die Kursächsischen Theologen, von 1570 an, so eifrig beschäftigten, und welche man die ersten Kryptokalvinistischen Händel zu



nennen pflegt. Er erlebte noch die Zeit, da alle diese versteckten Anschläge entdeckt und geahndet wurden, und wird als der ehrwürdigste Greis unter den Sächs. Theologen genannt, welche im Mai 1574, auf Befehl des Kurfürsten Augusts, nach Torgau berufen wurden; er war schon im 73. Jahre seines Alters, und sein Tod erfolgte noch in dem gedachten Jahre den 28. Novbr. Seine letzten drei Jahre waren schon eine anhaltende Krankheit gewesen, und der Tod von sieben seiner Kinder hatte ihn ebenfalls in der Geduld geübt, und zu seinem Tode vorbereitet. Er beschloß sein Leben zu Wittenberg, ob er gleich seit 1551 ein Jahr lang den Mansfeldschen Kirchen als Generalsuperintendent vorgestanden hatte. Die lehrreiche Anzeige seiner Schriften und Literatur lese man in der Schröckhschen Biographie.

Wenn aber Bismark und nach ihm Adam sagen, daß Major schon 1511, im 9ten Jahre nach der Stiftung der Akademie, als Student hierher gekommen sei; so scheinen sie vergessen zu haben, daß er in eben dem Jahre geboren war, in welchem unsere Universität gestiftet wurde. Es ist dieser Fehler leicht aus Majors Grabschrift in der Schloßkirche zu verbessern, welche Meisner de Eccl. Coll. W. p. 159 aufbehalten hat; in dieser steht, daß George Major, Theol D. 1502 den 25. April zu Nürnberg geboren, 1511 in hiesige Lande und an den Hof des Kurfürsten Friedrich III., hernach auf unsre Akademie 1521 gekommen sei ꝛc. Ich beschließe mit einer Anekdote, welche Bismark in dieser Lebensbeschreibung von der Stadtschule zu Magdeburg angeführt hat. Er bemerkt, daß Major ein würdiger Nachfolger Kaspar Crucigers, als der zweite Rektor dieser Schule, nach der Reformation, gewesen sei. Sein Vorfahrer hatte mit so vielem Beifalle gelehrt, daß es ihm am Platze in der bisherigen Schule fehlte; man mußte daher auf eine Erweiterung denken, und sie zu Crucigers Zeiten in das Augustinerkloster verlegen, wie ich in seinem Leben, unter den Pröpsten No. 2, erzählt habe. Weil aber dieses Kloster sehr abgelegen war, brachte es sein Nachfolger Major dahin, daß die Schule nun in das Franciskanerkloster, fast mitten in der Stadt, verlegt wurde. Aber freilich mit großem Widerspruche der dasigen Barfüßer. Zwar hatte der größte Theil dieser Mönche das Kloster damals schon verlassen, weil der Stadtrath 1526 Rechenschaft von ihnen forderte: wo denn ihr Orden in der Schrift gegründet sei? Um dieses zu beweisen, hatten sie eine Schrift übergeben, wodurch sie nur ihre grobe Unwissenheit verriethen, und sich lächerlich machten: „An eynen Erbaren Vilwysingen Grosmechtigen, vnde Pryßdattigen Radt, Magistraten, Borgermeisteren, Ratesheren vnde Regenten, der vill löfflikent, wytberopen vnde wolgezirten Ryckstadt Magdeborg —“ Indessen waren, nebst dem Guardian, noch 9 Brüder im Kloster geblieben, welche jedoch durch die Schüler bald vertrieben wurden. Bemerkenswerth bleibt es aber immer, was Bismark, ein Prediger im Stifte Magdeburg, 1613 dabei anführt, daß schon viele Jahre vorher, ehe diese Veränderung vorging, Joh. Hilten, von Eisenach, ein Franciskanermönch, an den P. Guardian geschrieben haben solle: „Das

Kloster in Weimar würde ein Zeughauß, das Wittenbergsche ein Proviantbaus, und das Maideburgsche eine Schule für die Jugend werden." Dieser Mönch war wegen seiner Prophezeihungen, die er 1485 aus dem Daniel nahm, sehr bekannt, und soll 1502 gestorben seyn. Melanthon gedenkt seiner in der Apologie der Augsb. Conf. n. XIII. von den Klostergelübden, als eines frommen alten Mannes, der die Mißbräuche seines Klosters ernstlich bestrafte, aber auch deswegen ins Gefängniß geworfen wurde, wo er dem Guardian vorher gesagt haben soll: „wenn man schreibt 1516, wird ein andrer Mann kommen, der euch Mönche tilgen wird, und der wird vor euch wohl bleiben." Die gedachte Jahrzahl will man auch nach seinem Tode in seinen Büchern, sonderlich über den Daniel, gefunden haben.

26) Johann Förster, der ältere, aus Augsburg gebürtig. Auf diesen Mann, den man von dem weiter unten vorkommenden jüngern Ioh. Forstero, aus Auerbach, unterscheiden muß, machte mich vor Kurzem, bei unsrer akademischen Jubelfeier, ein auswärtiger Gelehrter aufmerksam, eine genauere Untersuchung anzustellen: ob er wirklich Propst an hiesiger Schloßkirche gewesen sei? Ich hatte ihn in der Biographie der Pröpste n. 3. ohne Bedenken unter die Zahl derselben aufgenommen; weil ihn Faber, unter des ehemaligen Propsts, D. Wernsdorfs Censur, so aufgeführt hatte. Allein, weder bei Adam, noch bei Bismark, aus welchem die meisten Biographen der ältern Theologen geschöpft haben, fand ich ihn als Propst genannt. Selbst in der theol. Matr. ist bei dem J. 1548 nur so viel angemerkt, daß, nach D. Kasp. Crucigers Tode, Ioh. Forsterus, Augustanus, Theol. D. auf unsre Akademie berufen, und, mit Beistimmung der hiesigen Theologen, D. Johann Bugenhagens, Pomerani, Pastoris und Decani, D. George Majors, und Philipp Melanthons, in das theologische Kollegium den 16. Novbr gedachten Jahres aufgenommen, auch ihm, neben der theologischen Lektion, (Professur) zugleich die Professur der hebräischen Sprache aufgetragen worden sei. Doch ist er bei seinem Absterben, 1556 den 8. Decbr, in der Matrikel ausdrücklich als Prediger an der Schloßkirche eingeschrieben; und bei seines Nachfolgers Wahl, den 19. Decbr heißt es: daß dem Professor der Physik, Paul Eber, die Professur der hebr. Sprache und das Predigtamt in der Schloßkirche, wie es vorher D. Förster gehabt, übertragen worden sei. So gewiß also sein Vorgänger D. Kasp. Cruciger, und sein Nachfolger, Paul Eber, Pröpste an der Schloßkirche gewesen sind; so gewiß ist er es auch gewesen, und zwar von 1548-56; sonst würde man in der Reihe der Pröpste eine Lücke von 8 Jahren haben. Nur scheint es, daß damals der Titel: Propst, eine Zeit lang nicht so gebräuchlich gewesen ist, als der: Prediger der Kirche zu Allerheiligen. Der Sonntags- und Hauptprediger an dieser Kirche war der jedesmalige Propst, ob er gleich den Namen nicht allezeit führte. Dieses alles wird durch das Confirmationsreskript des Kurfürsten Augusts, Dresden den 26. April 1557, bestätigt; in welchem es unter andern heißt: „Weil ihr dann erstlich zur Lection vnd Besoldung Doctoris



Försteri, der (nach Caspar Creucigern) In Theologia vnd lingua Ebraea gelesen hat, vnd In der Schloßkirchen Mittwochs vnd Sonntags Prediger gewesen, ernannt habt Magistrum Paulum Eberum — — solche Personen auch zu solchen Lectionen vnd andern geschickt vnd tüchtig achtet, So laßen wir vns solches alles also gnediglich vnd wol gefallen, thun auch die angegebenen Personen zu solchen verledigten Lectionen Ewrem begehren vnd bitten nach hiermit bestettigen, Vnd ist vnser gnedigst begehren u. s. w." Daß dieser Wittenbergsche Theolog, welcher in den Kurfürstlichen Befehlen und in den Matrikeln bald Forster, bald Förster, auch *Forsterus* und *Foersterus* genannt wird, nebst Melanthon, dem theolog. Konvente zu Naumburg beigewohnt habe, ist schon in seiner Biographie bemerkt worden. Nach Bismark kann ich noch hinzu setzen, daß er auch im Ehestande gelebt, und eine seiner Töchter an M. Balthasar Anser, Pfarrer zu Oehna, nachmals Superintendent zu Seyda, verheirathet hat; eine zweite, Margaris, ging als ein Kind, kurz vor ihm, in die Ewigkeit; und, da er schon zwei verheirathete Töchter hatte begraben lassen, ging ihm ihr Tod so nahe, daß der seinige in wenigen Tagen darauf, 1556, erfolgte. Er liegt in hiesiger Pfarrkirche, an dem dritten Pfeiler gegen Mittag, dem Schulenburgschen Epitaphio zur rechten Hand, begraben. Die Grabschrift, welche ihm Heinrich Möller in einer lateinischen Elegie gesetzt hat, ist bei Bismark zu lesen. Dreißig Jahre nach seinem Tode erzählte der philos. Dekan M. Valentin Schindler, in einer Rede bei der feierlichen Magisterpromotion 1586, Försters Leben, wie Balthasar Menz in seinen Elog. praecipuor. Doctor. Theol. in Acad. Witteb. meldet. Unsre Nachkommen werden es bedauern, daß dergleichen gute Gewohnheit, die Lebensumstände akademischer Lehrer durch öffentliche Reden und Schriften bekannt zu machen, in unsern Zeiten immer seltner geworden ist.

27) **Petrus Prätorius**, von Kotbus in der Niederlausitz gebürtig; disputirte unter Bugenhagens Dekanate und Melanthons Vorsitze 1554, nebst zween Andern, und ward, nebst ihnen, zugleich von D. Förstern als Doktor der Theologie renuncirt. Bald darauf ward er eine Zeit lang Prof. und Prediger an der Schloßkirche allhier, und ist von Suevo unter den Professoren der Theologie, welche das akademische Rektorat geführt haben, 1555 also angezeigt: Petr. Praetorius, Cotbulianus, D. Theol., Concionator in Templo Arcis. Nachdem er die Stelle eines Superintendenten zu Königsberg in der Neumark angenommen hatte, unterschrieb er zwar 1574 die Torgauischen Artikel; aber vielleicht nur zum Scheine. Denn nicht lange darauf ward er doch seines Amtes entsetzt. Im folgenden J. 1575 ging er als Prediger nach Danzig, wo er ebenfalls die Lehre vom heiligen Abendmahle nach dem Sinne Zwinglii und Calvini vortrug; weswegen ihm auch 1586 die Kanzel verboten wurde, bis er 1588 den 7. Junius im 75. Jahre verstarb. Von seinen Schriften giebt das histor. Lex. Nachricht. Er ist nicht mit Abdias (*Godeschalcus*) Prätorius zu verwechseln, welcher fast um dieselbe Zeit hier lebte, 1571 philosoph. Dekan war, und 1573 allhier verstarb, nachdem er zu-

vor, seit 1553, Rektor der Schule zu Magdeburg gewesen war; dessen Leben Bismark, und nach ihm Adam beschrieben, und seine Schriften angezeigt haben.

28) Paulus Eberus, aus Kitzingen in Franken; war zuerst, von 1544 an, Prof. der Grammatik allhier, ward 1557 Propst an der Schloßkirche, im folgenden J. aber Pastor an der Pfarrkirche und Generalsuperintendent. Die von Melanthon verfertigte Rede, welche der Diak. Fröschel bei dessen Einführung gehalten hat, steht bei Suevo, unter dem J. 1558. s. die Biographie der Pröpste, n. 4 Zum Beweise, wie gewissenhaft man bei Besetzung einer so wichtigen Stelle verfuhr, und in welchem Ansehn der gelehrte und demüthige Paul Eber, sowohl hier, als bei Hofe stand, will ich noch die Präsentation und die darauf erfolgte hohe Resolution anführen. Nachdem die Pastorwahl in der Sakristei unsrer Pfarrkirche den 27. Jul. 1558 geschehen war, heißt es in dem darauf erstatteten gemeinschaftlichen Berichte den 15. Aug. „daß die Universität und der Rath zusammen kommen, einträchtig zum Pastor der Kirchen zu Wittenberg M. Paulum Eberum berufen und nominirt — — mit dem Zusatze: denn wir alle wissen, daß er Gottfürchtig ist und einen rechten Verstand hat Christlicher Lehr, und ist allezeit in gemeiner Confession der Kirchen dieser Land geblieben, Ist bestendig vnd friedliebend. Wiewohl nun gedachter M. Paulus Eberus sich entschuldiget vnd viel ursachen fürgewant von der großen last dieses Ampts, hat darüber seines leibes schwachheit angezogen, die wir alle wissen, vnd wir gern sein verschonet hetten, So haben wir doch keine andere Person nach gelegenheit dieser Zeit ihm fürzuziehen bedenken können, haben also guter Christlicher meinung aus keinem privat affect angehalten vnd gebeten, das er bewilligen wolt. Nach diesen Reden hat er vff Ew. Churfl. G. gnedigst bedenken schließen vnd Confirmation demüthiglich gewilliget ꝛc." Darauf erfolgte die Churfl. Conf. d. d. Schwartzenburg, den 25. Aug. 1558, in welcher unter andern gesagt ist: „Wie vns denn seine geschicklichkeit vnd fromkeit hiebevorn auch gerümbt, vnd wir dieselbige In der nechstgehaltenen Visitation des Churkreiß also befunden ꝛc." Wunderbar aber möchte es nach unsern Sitten scheinen, daß Paul Eber, der so lange schon Propst und Generalsup. gewesen war, erst am Ende des J. 1559 Doktor, und am 2. März 1560, nebst Paul Crell, in das theolog. Kollegium aufgenommen wurde.

29) Paul Crell, aus Eisleben; war Joh. Försters Nachfolger, ward als Prof. der Theologie und Prediger an der Schloßkirche, am Michaelisfeste 1556 von D. Pommer ordinirt, promovirte als D. Theol. 1559, ward 1560 Propst, und starb zu Meißen den 24. Mai 1579. s. die Biographie der Pröpste n. 5. In dem Kurfürstl. Reskripte vom 24 Januar 1560 heißt es unter andern also: „Zu solchen vacirenden Lectionen haben wir bestätiget: Nehmlich D. Paulum Crelln zu der Lection Theologiae, daß Er daneben wöchentlich Mittwochs vnd Sonntags In vnser Schloßkirchen predigen soll, von deme allen Ihme dann jährlich die dreißig gulden mit eingerechnet, so er von einem geistlichen Lehn in erwehn-



ter Schloßkirchen hat, einhundert und Achzig gulden gereicht werden sollen. Bei Bismarck, welcher das Leben unsers Theologen ausführlich beschrieben hat, findet sich ein sehr rühmliches und weitläufiges Zeugniß der theol. Fakultät, welches sie ihm unter D. Majors Dekanate 14 Tage nach der Promotion, bei seinem unvermutheten Abrufe nach Meißen ausstellte. Auch bemerkt der gedachte Biograph, daß D. Crells zweimalige Versetzung in das Oberkonsistorium nach Meißen, durch die heimlichen Calvinisten am Hofe bewirkt worden sei, die ihn nur von der Universität abziehen wollten, und ihn bei dem Kurfürsten Christian so anschwärzten, daß dieser einst gesagt haben soll: „Ich weiß nicht, was ihnen der schwarze Pfaff muß zu Leide gethan haben, daß sie ihn nicht leiden können." Weil sich unser D. Crell auch dort den Anschlägen der heimlichen Calvinisten, sobald sie ins Oberkonsistorium gelangten, nebst andern Beisitzern ernstlich entgegen stellte; so verleumdeten sie ihn noch mehr. Sie verriethen sich aber selbst unversehens in einem Briefe, den der Kurfürstl. Leibmedikus und hiesige Prof. Caspar Peucer an den Hofprediger Sagittarius geschrieben hatte, da er ihm ein lateinisches Gebetbuch übersendete, mit der Bitte, es bei Gelegenheit den Sächsischen Hofdamen zu empfehlen, wobei er ausdrücklich hinzu setzte: „Hetten wir Mutter Annen (die Kurfürstl. Gemalin) erst auf unsrer Meynung; den Herrn wollten wir auch bald kriegen." Dieser Brief war versiegelt, mit einer lateinischen Aufschrift an den Hofprediger Sagittarius, und mit einem leeren Umschlage an dessen Ehegattin, gleichfalls versiegelt. Aber, aller angewandten Vorsicht ungeachtet, geschahe es, daß der Bothe, aus Irrthum, den Brief an des andern Hofpred. Lysthenii Gattin übergab, die das Couvert sogleich erbrach, ohne nach der Aufschrift zu sehen; und, da der innliegende Brief lateinisch geschrieben war, lief sie damit zu ihrem Manne, und dieser überlieferte den Brief sogleich an den Kurfürsten. Bald darauf erfolgte die Gefangenschaft der Kryptokalvinisten, deren Redlichkeit unser Crell dem Kurfürsten schon lange verdächtig gemacht hatte. Paul Crell ist also eine Hauptperson in der damaligen Geschichte, und man darf sich nicht wundern, daß seine Feinde die ärgsten Lästerungen wider ihn ausstreueten, daß ihn der Satan, in Gestalt eines Hundes, aus der Welt geholt, und das, was der Kurfürst einst nach einer ernstlichen Unterredung zu ihm gesagt, in Erfüllung gebracht hätte: „So gehe er denn, und vollende er, was er angefangen hat! Wird er mich aber hintergangen haben; so soll ihn — — —" Die wahren Umstände seines Todes, an einem wiederholten Schlagflusse, erzählt Bismarck aus glaubwürdigen Urkunden, und beruft sich besonders auf die Parentation, welche ihm der Schulrektor zu Meißen, Matthäus Dresser, bei der Beerdigung gehalten hat.

30) Caspar Cruciger, (Kreutziger) iun. der einzige Sohn des zweiten Propsts an hiesiger Schloßkirche, gleiches Namens, und Elisabeth von Meseritz; ward hier Professor der Logik und Metaphysik 1557, wo es in dem Reskripte des Kurfürsten Augusts vom 26. April, nach Eberi, Esromi und Vincentii Bestätigung zu Profes-

soren, also heißt: „Nachdem Ihr Uns auch hiebeuor D. Creutzigers sel. Sohn zu einer Lection in Facultate artium zu bestetigen präsentiret habt, Alß thun wir denselben hiemit zu solcher Lection auch bestettigen ꝛc.“ Nach Melanthons Ableben ward er Prof. der Theologie, und weil in dem kurfürstlichen Reskripte vom 10ten April 1561, in welchem ihm die Lectio Philippi theologica aufgetragen ward, zugleich anbefohlen war, daß er die theologische Doktorwürde annehmen sollte; so promovirte er unter Paul Ebers Vorsitze als Licentiat der Theologie, und bat, nur die Renunciation, zu Ersparung der Kosten, so lange aufzuschieben, bis einer oder mehrere zugleich diese Würde erhalten würden; welches aber erst bei einer solennen Promotion mit Widebram und noch vier Andern 1570 geschah. Indessen war er schon den 14ten Decbr 1569, nebst M. Heinr. Möller und M. Christoph Pezel, in die theologische Fakultät aufgenommen und eingeschrieben worden. Als unter Majors Dekanate, 1570, Widebram und Bugenhagen iun. in die theolog. Fakultät recipirt wurden, hatte er die zweite Stelle im Collegio, welches also damals aus 6 Theologen bestand. Nebst D. Major und den beiden zuletzt genannten Kollegen, ward er auf Kurfl. Befehl, in der Neujahrsmesse 1570, nach Leipzig berufen, wo sie, in Verbindung mit den Leipziger Theologen, die beiden Bücher verfertigten, welche nachher wider die Flacianer in den Druck gegeben wurden: Kurzer Bericht ꝛc. und: Endlicher Bericht ꝛc. Weil aber Cruciger bei dem Torgauischen Konvente 1574 die vorgelegten Artikel nicht unterschrieb, sondern dagegen, nebst einigen andern Theologen, eine Apologie einreichte, ward er nebst ihnen in Verhaft genommen, bis sie endlich, durch Vermittelung des Kurfürsten von Brandenburg und des Landgrafen von Hessen-Cassel, wieder auf freien Fuß gestellt, Erlaubniß erhielten, sich einen andern Ort, außer Wittenberg, zu ihrem Aufenthalte zu erwählen. Nun wendete sich Cruciger mit seiner Familie nach Merseburg, wo er mit gedachteu beiden Fürsten, und Johann, dem ältern Grafen van Nassau-Dillenburg, oft Briefe wechselte, auch von dem Letztern zwei Jahre lang zu Dillenburg unterhalten wurde. Von da berief ihn der Landgraf von Hessen zum Consistorialpräsidenten nach Cassel, wo er nebst Reichwin die reformirte Religion einführte, und den 16. April 1597, im 72. Jahre, gestorben seyn soll. Sein Sohn, George, 1575 zu Merseburg geboren, war als erster Prof. der Theologie zu Marburg, 1618 auf dem Dordrechtschen Synodo, und, da die Akademie nach Cassel verlegt wurde, starb er 1637 daselbst.

31) Heinrich Möller, (Müller, *Mollerus*) zu Hamburg den 12. April 1530 geboren; ward 1560 Professor der hebräischen Sprache auf hiesiger Universität. In dem schon angezogenen Reskripte vom 24. Jan. ged. J. steht unter andern: „Wir bestetigen Magistrum Henricum Moeller zu der lection Hebraea, vnd das Er daneben mit In der heil. Schrifft lesen soll, Von dehme allem Ihme dann 150 fl. Jehrl. sollen gegeben werden.“ Im J. 1569 ward er als Professor der Theologie, unter D. George Majors Dekanate und Seniorate, nebst Lic. Caspar Cruciger



und M. Pezel, den 14. Decbr in die theologische Fakultät inskribirt, und verrichtete nebst gedachten beiden Kollegen, während Crells Abwesenheit, die Predigten in der Schloßkirche, so wie er auch, nebst ihnen und D. Major, dem Leipziger Konvente 1570 beiwohnte. Das akademische Rektorat verwaltete er 1565 und 1573. Nach der Zeit aber machte er sich des Crypto-Calvinismi verdächtig, ward, weil er die Torgauischen Artikel nicht unterschreiben wollte, 1574 nebst vielen Andern abgesetzt, und wendete sich wieder in seine Vaterstadt Hamburg, wo er auch 1589 im 59. Jahre verstorben ist. In der hebräischen Sprache war er sehr geübt, wie seine Commentare in Esaiam, Hoseam et Malachiam, Prophetas, und über die Psalmen beweisen. Die lateinische Uebersetzung der letztern benutzte Beza, der sie bei seiner Paraphrasi zum Grunde legte. Er hat auch Scholia über alle Propheten geschrieben, und ist der Verfasser des alten Passionsliedes: Hilf Gott, daß mirs gelinge — s. Arnolds Kirchenhistorie und Freher.

32) Christoph Pezel, aus Plauen, im Voigtlande, geboren 1539, wo er auch zuerst in der Schule gelehrt hat. Als Professor der Theologie und Prediger an hiesiger Schloßkirche, ward er 1569 berufen, den 14. Decbr, nebst Cruciger und Möller, wie schon gesagt ist, in die theol. Fakultät recipirt, und wartete nebst ihnen 1570 den Leipziger Neujahrskonvent ab, ward aber auch mit ihnen, als einer der vornehmsten Beförderer des Calvinismus in Sachsen, 1574 seiner Aemter entsetzt, und auf der Pleißenburg in Leipzig gefangen gehalten, bis er unter gewissen Bedingungen sich erklärte, und gegen einen ausgestellten Revers entlassen wurde. Er mußte sich eine Zeit lang in seinem Hause zu Wittenberg stille halten, und bekam endlich den völligen Abschied, nachdem er versprochen hatte, die Sächsischen Lande zu meiden, und nichts wider den Kurfürsten und dessen Akademien und Kirchen zu schreiben. Er entwich also nach Eger, und ward von da, durch den Grafen von Nassau, zu einem Schuldienste nach Siegen, und ferner zum Prediger nach Herborn berufen. Im Jahre 1579 begab er sich nebst D. Widebram, auf Verlangen des Raths, nach Bremen, wo er 1588 Prof. der Theologie und Superintendent ward, und den 25. Febr. 1604 verstorben ist. Außer einer großen Menge heftiger Streitschriften wider Aegid. Hunnius, Nik. Selnekker und andre Lutherische Theologen, hat er einen Commentar in Genesin; Exposition der beiden ersten Briefe Johannis und Mellificium historicum in den Druck gegeben. s. Bayle.

33) Friedrich Widebram. Unter den Pastoren an unserer Pfarrkirche habe ich seiner n. 3. nur ganz kurz gedacht. Er war zu Pesneck, einer Stadt im Voigtlande, den 4. Jul. 1532 geboren. Sein Vater hieß Bonifacius, und seine Mutter, Anna, war des Bürgermeisters, Friedrich Steppens Tochter. Da er seinen Vater sehr bald verlor, so ward er von seinem mütterlichen Großvater erzogen, der ihn zuerst in die Schule seiner Vaterstadt, darauf nach Naumburg, und zuletzt nach Eisenach schickte, wo er unter Medler und Rosinus sich zu den akademischen Wissenschaften vorbereitete, daß er 1549, im 17ten Jahre sei-

nes

nes Alters, die neu gestiftete Universität Jena mit Nutzen beziehen konnte. Hier hörte er die berühmten Theologen Erhard Schnepf und Victorin Strigel, und lernte unter der Anführung des Poeten Joh. Stigel Verse machen. Im Jahre 1551 kam er nach Wittenberg, um sein Studiren fortzusetzen, und ward besonders von Melanthon werthgeschätzt, nahm auch 1555 die Magisterwürde an. Im folgenden Jahre heirathete er des Bürmeisters zu Eisenach, Joh. Roedem Tochter Elisabeth, ward 1557 Rektor der Schule zu Zerbst, 1559 Rektor zu Eisenach, wo er seinem Amte bis ins vierte Jahr so rühmlich vorstand, daß er 1563 einen Ruf nach Jena, als Prof. der lateinischen Sprache und Dialektick erhielt. Um dem Neide, der ihn dort verfolgte, auszuweichen, ging er 1569 auf Caspar Peucers und Matth. Wesenbecks Einladung wieder nach Wittenberg, wo er nach Paul Ebers Tode 1570 Pastor und Generalsuperintendent, und als Prof. nebst dem Jüngern Joh. Bugenhagen, in die theol. Fakult. recipirt wurde. Ich habe noch keinen Grund finden können, warum ihn Deutschmann nur Vicepastor genannt hat. Denn in der Matrik. 1570 den 15. Januar steht ausdrücklich, daß ihm, unter D. Majors Dekanate, in Gegenwart des Rekt. Magnif. D. Joach. von Beust und aller Professoren der Akademie, auch der Bürgermeister und des Stadtraths, die Regierung der Kirche hiesiger Stadt, und die Inspektion über alle Kirchen im Kurkreise, auf Kurfürstl. Befehl übergeben worden sei. Bei seiner Investitur, deren Formula noch im Originale vorhanden ist, ward er ebenfalls für einen Generalsup. des Kurkreises zu Sachsen, auf höchsten Befehl proklamirt, auch unter andern also angeredet: „Zum andern bevel ich euch ahn Stadt unsers gnedigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, und von wegen des Consistorii allhier das Ampt Generalis superint. im ganzen Churkreise ꝛc." In dieser Qualität und Würde aber kennt ihn Jöcher gar nicht. Nicht lange darnach ward er unter Majors Dekanate D. der Theologie, und mit ihm zugleich erhielten diese Würde Casp. Cruciger, Heinrich Möller, Christoph Pezel, Joh. Bugenhagen, und Nic. Selnekker. Eine ansehnliche Promotion von 6 Kandidaten, welche alle in wichtigen Aemtern standen, und großen Ruhm in der gelehrten Welt erlangt, aber auch größtentheils in die damaligen Streitigkeiten verwickelt, überaus harte und traurige Schicksale erfahren haben. Man kann es nicht ohne Rührung lesen, was die Geschichte unter andern von unserm Widebram aufgezeichnet hat: er habe Luthers Bücher oft mit Thränen benetzt, weil er die Beweise für dessen Erklärung vom h. A. zu schwach fand. Noch 1572 wohnte er dem Dresdner theol. Convente bei, und arbeitete mit an der Formula Consensus, zum Besten der Reformirten. Im folgenden J. war er bei der Thüringschen Kirchenvisitation zugegen. Aber man erkannte ihn für einen heimlichen Calvinianer; und da er die Torgauer Artikel nicht unterschreiben wollte, ward er nebst Casp. Cruciger, Heinrich Möller, und Christoph Pezel 1574 auf das Schloß zu Leipzig gefangen gesetzt, als solche, die den heimlichen Calvinismus in Sachsen hätten einführen wollen. Sie wurden auch ihres monatlichen Arrests



nicht anders, als nach vorgängiger Unterschrift eines harten Reverses entlassen, den ich aus Hutters Concordia künftig in den Beilagen mittheilen werde. Widebram unterschrieb nun auch die Torgauischen Artikel, jedoch mit vielen Limitationen, und ward, weil er im Artikel vom Abendmale nicht richtig lehrte, nach Naumburg verwiesen, wo er in seinem dreijährigen Exil die Uebersetzung der Psalmen vollendete. Im Jahre 1577 erhielt er einen Ruf von dem Grafen Johann zu Nassau, als Vorsteher, oder Sup. der Kirche zu Dietz an der Lahn. Mit dessen Bewilligung ging er 1579 nebst D. Christoph Pezel nach Bremen, auf Verlangen des Raths daselbst, und hatte das seltene Glück, die Zwistigkeiten der dasigen Theologen, durch Sanftmuth beizulegen. So brachte er auch nebst seinem Collegen Casp. Olevianus die Kirchen in dem Gebiete Solms 1583 wieder zur apostolischen Lehre. Endlich berief ihn der Pfalzgraf am Rhein, Johann Casimir, 1584 nach Heidelberg, um nebst Andern die Kirchen- und Schulordnung zu verbessern. Bald darauf aber ward er von einem hektischen Fieber befallen, und starb als Kurfürstl. Pfälzischer Kirchenrath den 2. Mai 1585 im 53. Jahre, zu Heidelberg, wo er in der Peterskirche vor dem Altare begraben liegt. Sein Leben findet man bei Menz, Bismark und Adam weitläuftig, und bei dem letztern auch seine Schriften; kürzer aber bei Freher; auch in Zeumeri Vit. Proff. Ien.

34) **Johann Bugenhagen** iun. aus Wittenberg, des hiesigen Pastors, D. Pommers Sohn; ward 1557 zuerst Professor der hebräischen Sprache auf unsrer Universität, da denn in dem Reskripte vom 26. April ged. J. gesagt wird: „daß die Repetitiou der Grammatica in Lingua ebräa des würdigen, vnsers lieben andächtigen Herrn Johann Bugenhagens, Pfarrers und Superintendentens zu Wittenberg Son, Mag. Johann Bugenhagen solle befohlen werden, mit den 40 gülden, die dem Catecheten sonst verordnet gewesen vnd noch ledig sindt ꝛc.“ Im J. 1560 ward er Professor der Theologie und Schloßprediger, und da heißt es in dem Kurfl. Befehle vom 24. Jan. nach Paul Crells Confirmation: „dergleichen soll Mag. Johann Bugenhagen, neben seiner Itzigen habenden Lection, die andre Predigt in Unser Schloßkirche besorgen, dagegen Ihme denn Järlich In alles Einhundert und Zwanzigk gülden sollen gereicht werden.“ Er promovirte als D. der Theologie, nebst Widebram und noch 4 Andern, den 5. Mai 1570, verwaltete das akademische Rektorat 1574 u. 1584, ging im Anfange des J. 1585 als Propst nach Kemberg, wo er den 7. März introducirt ward, und ist daselbst 1592 verstorben.

35) **Caspar Eberhard**, von dessen Lebensumständen ich auch in der Biographie der Pastoren n. 4 nur eine kurze Anzeige gegeben habe. Sein Geburtsort war Schneeberg, eine bekannte Stadt im Sächsischen Erzgebirge, wo er 1523 nach Ebers Kalender, den 27. Aug. das Licht erblickte. Seine Aeltern, die ich nirgends genannt finde, hatten ihn von Jugend auf den Wissenschaften gewidmet. Er studirte allhier in Wittenberg, und ward Magister. Nachdem er als Rektor zu Joachimsthal, darauf als Pfarrer in

Gottesgabe, ferner in Halle und Wolkenstein, in Kirchen und Schulen, von 1545 an, fast 25 Jahre, mit Beifall und Nutzen gearbeitet hatte, ward er 1570 Pastor, Superintendent und Consistorialis in Meißen, und den 29. Mai unter George Majors Dekanate und Präsidio, D. der Theologie, nebst noch 5 Andern, die zugleich allhier promovireen. Noch als Superint. in Meißen unterschrieb er auf der Synode zu Torgau die 10 affirmativen und 20 negativen Artickel vom h. A. Bald darauf aber kam er als Professor, Pastor und Generalsup. hieher nach Wittenberg, an des abgesetzten D. Widebrams Stelle 1574, so wie Paul Crell an Crucigers, Joh. Avenarius an Möllers, und Martin Oberndörfer an Pezels Stelle. Es ist dabei angemerkt, daß die Veränderung, welche in gedachtem Jahre bei hiesiger Akademie vorging, so groß war, als sie seit dem Anfange der Reformation nicht gewesen. Vor dem Altare in der Pfarrkirche ward D. Eberhard zu seinem Amte introducirt, und in der Visitationsregistratur 1574 wird er von den Kurfürstl. Commissarien Pastor und Superintendens Generalis im ganzen Kurkreise genannt. Doch er verwaltete dieses wichtige Amt nicht länger, als 1 Jahr und 2 Monate; denn er ward schon am 20. Oktbr 1575, im 52. J. seines Alters, durch ein hitziges Fieber seiner Gemeine entrissen, nachdem er 30 Jahre der Schule und Kirche gedient hatte. Die Leichenpredigt, welche ihm Martin Oberndörfer hielt, erschien im Drucke. In dem Epitaphio in unsrer Pfarrkirche, welches Sennert aufgezeichnet hat, wird der 20. Oktober, wie in der Matrikel, in einem kürzern aber bei Suevo der 21ste als der Tag seines Todes angegeben; und aus dem erstern sieht man, daß er eine Gattin, Namens Magdalena, und Kinder hinterließ, welche ihm dieses Denkmal bei seinem Grabe setzten. In dem letztern aber, bei Suevo n. XLI, wird er *Schneidebergensis* (Schneeberg.) S. Theol. D. et Prof. Past. Eccl. Witteb., Lutheranae doctrinae defensor constantiss. genannt, qui Scholas et Ecclesias rexisset ann. 30. Zur Verkürzung seines thätigen Lebens trugen wahrscheinlich die damaligen in der Theologie herrschenden Unruhen nicht wenig bei. Denn so schreibt unter andern Frimel: „Dieser D. Eberhard, der an des verwiesenen Widebrams Stelle kam, war der reinen Lehre und unveränderten A. C. zugethan, und nahm sich der Kirche treulich an mit Lehren und Predigen. Aber, weil die Calvinisten zur selbigen Zeit noch stark wüteten und tobeten, hat der gute Mann nicht lange gedauert, sondern ist von den Calvinischgesinnten dermaßen geplagt und gemartert worden, daß er binnen anderthalb Jahren mit Tode abging. Denn seinen christlichen Ernst und Eifer wider die Sakramentschwärmer haben ihm viel unverständige und leichtfertige junge Leute und lichtflüchtige Nachtraben verkehrt gedeutet, ihn mit Nachtgeschrey, wildem und wüstem Blöken, Poltern und Anschlagen vor seiner Wohnung erschreckt und matt zu machen gesucht — " Von seinem Leben und seinen Schriften geben Menz, Bismark und Freher glaubwürdige Nachricht. Auch sagt M. Frenkel in Diptychis Offic. daß B. C. Creyßig versprochen habe, das Leben unsers Theologen ausführlich zu beschreiben. Jöcher, der ihn jedoch nicht als



Pastor und Gen. Sup. zu Wittenberg gekannt hat, führt nur einige Passions- und andre Predigten von ihm an. Ein schönes Elogium auf ihn findet man in Selneckers Recitatt. Sein älterer Sohn, M. Joh. Baptista, 1557 zu Gottesgabe im Meißn. Erzgebirge geboren, nannte sich deswegen Theodosianus, studirte von 1570 auf hies. Universität, in Leipzig und Jena, kam zuletzt wieder nach Wittenberg, ward hier 1577 Magister, und 1579 als Pastor zu Wartenberg in Schlesien, einer Stadt über Breslau, den dritten Adventsonntag allhier ordinirt. Bald darauf ward er Diakonus und nachher Archidiakonus in Oschatz, heirathete des dasigen Sup. M. Friedels Tochter, und ging 1583 als Sup. nach Herzberg, wo er 1585 den 25. Sept. so wie 4 Diakoni und tausend Andre, an der Pest gestorben ist. Ein jüngerer Sohn, M. Caspar Eberhard, war zu Wolkenstein geboren, ward 1583 allhier Magister, bald darauf Pastor zu Merkwitz und Alt-Oschatz, mußte 1591, weil er sich dem Calvinismo ernstlich widersetzte, ins Exil gehen, ward aber 1592 wieder in sein Amt eingesetzt, und zog 1596 nach Neustadt, wo er 1615 mit Tode abging, wie Dietmann bezeuget.

36) **Johann Avenarius**, sonst Habermann genannt, zu Eger in Böhmen 1516 geboren, war vorher zu Elsterberg, Plauen, Schönfels, Lichtenstein, Lößnitz, Freyberg und Falkenau Prediger gewesen, und ging nach so vielen Amtsveränderungen als Professor nach Jena, wo er auch als Doktor der Theol. promovirte. Von Jena ward er 1574 an des abgesetzten D. Heinrich Möllers Stelle als Prof. der hebr. Sprache hierher berufen, und zugleich an Ostern, unter Paul Crells Dekanate und in Bugenhagens Beiseyn, nebst Casp. Eberhard, in die theol. Fakultät aufgenommen; ging aber nach einigen Jahren als Superintendent nach Zeitz von hier ab, und kam 1581 im Januar, nebst andern Kurfürstl. Commissarien, v. Ponickau, v. Schönberg und D. Selnekker, aus Leipzig hierher, denen es anbefohlen war, in Verbindung mit den hiesigen Theologen, zum zweiten Male allen Professoren in allen Fakultäten das sogenannte Concordienbuch zur Unterschrift vorzulegen, oder die Ursachen ihrer Verweigerung anzuzeigen. Er war ein großer Hebräer, und hat ein Lexikon und eine Grammatik dieser Sprache in den Druck gegeben. Er starb in Zeitz den 5. Sept. 1590. Ein Enkel von ihm, D. Johann Avenarius, d. jüng. zu Zipsendorf, unweit Zeitz geboren, studirte in Leipzig, ward Diakonus in Zeitz, hernach Pastor zu Nicolai, endlich Superintendent zu Plauen im Voigtlande, promovirte 1700 zu Wittenberg als D. der Theologie, und starb den 12. August 1713. Zeumeri Vit. Proff. Ienens.

37) **Martin Oberndörfer.** Dietmann nennt ihn unrichtig: **Martius von Oberndorf.** Er war aus Rochlitz, am Fuße des Erzgebirges, besuchte zuerst die Schule seiner Vaterstadt, und dann die Schule zu Annaberg, wo er sich 7 Jahre zu den höhern Wissenschaften vorbereitete. Auf hiesige Akademie kam er 1550, studirte hier bis 1555, und nahm im letzten Jahre den Gradum an. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland ward er Rektor der Schule zu Mitweida, 5 Jahre darauf Rektor der Schule zu Torgau, welches letzte-

es Amt er 8 Jahre verwaltete, bis er 1571 vom Rathe zu Mitweida als Prediger dahin berufen, und den 26. Aug. deff. J. von D. Widebram allhier ordinirt ward. Drei Jahre war er Pastor zu Mitweida gewesen, da er 1574 als Prof. der Theol. an des verabschiedeten D. Pezels Stelle, nach Wittenberg kam, und, wie Frimel sagt, zugleich Schloßprediger ward. Bei Suevo und Sennert findet man ihn auch 1575 als philos. Dekan, der 36 Magistros kreirte. Er wird bisweilen auch Vice-Pastor zu Wittenberg genannt, weil er während der Vakanz des hiesigen Pfarramts examinirte und ordinirte; und er nennt sich selbst also in der bei der Einführung des Propsts u. Sup. Brenners in Clöden gehaltenen Investiturrede, welche D. Löscher im ersten Theile seiner evangel. Zehnten hat abdrucken lassen. Aber in beiden Fällen war er nicht sowohl Vicepastor, als Commissarius Consistorii und Deputatus Academiä. Doch fehlte nicht viel, daß er selbst das Pfarramt an unsrer Stadtkirche erhalten hätte. Denn als 1577 die Universität und der Rath in der Sakristei der Pfarrkirche wegen der Wahl eines neuen Pastors zusammenkamen, ward von Einigen D. Avenarius, von Andern M. Martin Oberndörfer erwählt, keiner aber von Beiden bei Hofe angenommen, sondern D. Lyser als Pastor u. Generalsuperint. hierher geschickt, wie Menz in der historischen Nachricht angemerkt hat. Nach dieser Zeit soll M. Oberndörfer, wie Dietmann versichert, wieder ein halbes J. in Mitweida gewesen, aber noch im J. 1577 als Ober-Stadtprediger nach Amberg in der Oberpfalz gezogen seyn, wo er von den Calvinisten viel hätte leiden müssen. Bei Kirchmeier de Witteberga finde ich angeführt: Mart. Oberndorferi Or. de initiis et incrementis Acad. Witteb. anno 1574 recitata.

38) Johann Schütze, auch Sagittarius genannt. s. die Biographie der Pröpste n. 6, wo nur noch einige kleine Umstände, nach der Matrik. also zu berichtigen sind: Gleich bei seiner Ankunft allhier 1577, ward er den 18. Mai, unter Johann Bugenhagens Dekanate nicht nur als Prof. Theol., sondern auch zugleich als Templi Arcis Praepositus bei dem theol. Collegio eingeschrieben, 1579 Kanzler der Akademie, promovirte, unter des Tübingschen Propsts und Kanzlers, D. Jakob Andreä Vorsitze, den 17. Okt. 1580 als Licentiat, erhielt den 16. Junius 1584 die theol. Doktorwürde, nebst Martin Heinrich, Ambros. Rendenius, Prof. zu Jena, und M. Andreas Jodokus; ging aber schon nach einigen Wochen, den 24. Jul. 1584 im 54 J. seines Alters in die Ewigkeit. Kurz zuvor, im Monate Mai war er noch nebst Polyk. Leyser bei dem Dresdner Synodo, der wegen Vereinigung der Protestanten, auf Verlangen des Königs von Navarra, angestellt wurde, zugegen, wo aber nichts weiter beschlossen ward, als daß man den Kurfürsten erinnerte, in dieser Sache vorsichtig zu seyn, und ohne Beistimmung der übrigen Confessionsverwandten nichts zu unternehmen. Zweimal hat er herausgegeben: 50 Ursachen, warum die Calvinisten zu meiden sind 2c.

39) Polykarpus Lyser. (Leyser) Die Geschichte dieses merkwürdigen und beliebten Theologen habe ich zwar unter den hiesigen Pastoren n. 5. und 8. aber beide Male nur sehr kurz berührt.



Sie verdient auch wegen seines bis auf unsre Zeiten ausgebreiteten ansehnlichen Geschlechts, und wegen seiner berühmten Nachkommen alle Aufmerksamkeit. Das Herzogthum Würtemberg, diese fruchtbare Mutter so vieler großen Gottesgelehrten, war sein Vaterland. Hier ward er zu Wuneda (Winnenden) einer kleinen Stadt, unweit Stuttgard, den 18. März 1522 geboren. Sein Vater, M. Caspar Lyser, Superintend. daselbst, ward ihm, da er kaum das zweite Lebensjahr angetreten hatte, schon durch den Tod entrissen. Doch bekam er an dem Würtembergschen Theologen, D. Lucas Osiander, den seine verwittwete Mutter heirathete, einen zweiten Vater, der ihn als sein leibliches Kind liebte. Dieser schickte ihn 1566 im 15 Jahre, nachdem er zu den akademischen Wissenschaften gehörig vorbereitet war, auf die Universität Tübingen, wo er unter die fürstlichen Stipendiaten aufgenommen wurde. Unter 32 Kandidaten, welche 1570 die Magisterwürde erlangten, war er der erste und jüngste, nur 18 Jahre alt. Bald darauf ward er zum Predigtamte ordinirt, und ging 1573 als Pfarrer nach Gellersdorf, einer Stadt in Oestreich. Von hier ward er oft nach Wien berufen, um in dieser Kaiserstadt zu predigen. Im Jahre 1576 ward er nebst seinem Landsmanne, Aegid. Hunnio, D. der Theologie in Tübingen, und nicht lange darnach Professor der Theologie, Pastor und Generalsup. in Wittenberg, wo er den 16. Jun. 1577 in das theologische Collegium aufgenommen wurde. Er war erst 25 Jahre alt, und wollte wegen seiner Jugend die völlige Besoldung, welche sein Vorfahrer, D. Eberhard, genossen hatte, nicht annehmen, bis man nach Jahr und Tag erst sehen würde, ob er sie auch verdiene. Eine liebenswürdige und seltene Bescheidenheit! Er ward am Marienfeste, den 2. Februar des letztgedachten Jahres von D. Jakob Andreä, welchem damals die Generalvisitation der Kirchen und Schulen im Sächsischen Kurkreise aufgetragen war, als Pastor und Generalsuperintendent in der Stadtkirche öffentlich introducirt, und beschäftigte sich 1579 eifrig mit Verfertigung der Formulä Concordiä. Im J. 1580 verehlichte er sich mit des berühmten Malers und Bürgermeisters, Lukas Kranachs, Tochter Elisabeth, mit welcher er 13 Kinder erzeugt hat, von denen ich weiter hin 4 Söhne namhaft machen werde. Als im Mai 1583 zwei Oestreichsche Theologen, M. George Dalmatinus, und Adam Bocheritz, von den drei Provinzen, Steyermark, Kärnthen und Krän hierher geschickt wurden, um die Bibel in Slavonischer Sprache drucken zu lassen, gab ihnen der liberale D. Leyser in seinem Hause Quartier, bis dieses Werk durch den Buchdrucker Samuel Selfisch glücklich vollendet war, welches noch in demselben Jahre geschah. Auf Kurfürstlichen Befehl wohnte er den Conventen wegen des Concordienbuchs 1583 zu Quedlinburg, 84 zu Leipzig, 85 zu Herzberg bei, und leistete ganze 10 Jahre der Kirche in Sachsen, besonders der Universität und Stadt Wittenberg die nützlichsten Dienste bis zum Jahre 1587, da er einen ganz unvermutheten Beruf nach Braunschweig erhielt. Frimel schreibt, daß es durch die heimlichen Calvinisten am Hofe des jungen 18jährigen Kurfürsten, Christian I, also veranstaltet ge-

wesen sei, denen die eifrigen Theologen zu Wittenberg im Wege gestanden, und bei denen sich besonders Polykarpus durch seinen Eifer für die Luthersche Lehre verhaßt gemacht hatte. Freilich fiel der Anfang seines hiesigen Amts in die Zeit, da der Kurfürst August das christliche Concordienbuch mit großen Kosten verfertigen und bekannt machen ließ. Polykarpus nahm daran nicht den letzten Antheil, indem er auf Kurfürstlichen Befehl, nebst den übrigen adelichen Deputirten und Theologen, nicht nur in Wittenberg, sondern auch in Leipzig, Torgau, Meißen und anderwärts die Unterschrift desselben von allen Predigern und Schullehrern fordern mußte. Nachdem diese schwere Arbeit vollendet war, erregte am Anfange des J. 86 der Wittenb. Professor und Poet Johann Major, ein sehr leichtsinniger Mann, große Unruhen wider die Theologen allhier, gab anzügliche Gedichte wider sie und die Religion in den Druck; und da sich ihm Polykarpus muthig entgegen stellte, daß M. Wittenberg räumen mußte, hatte er zugleich in ein Wespennest gestört, sowohl bei Hofe, als bei der Akademie, daß er selbst bald darauf verabschiedet wurde. Er hatte schon vorher einen Ruf nach Braunschweig abgeschlagen. Jetzt schickte der Rath im Jul. 1578 einen Sekretair an ihn, um wegen Annehmung der einträglichen Stelle eines Coadjutors mit ihm zu unterhandeln. Ob nun gleich D. Leyser den Rath an den Hof wies; so sandte man ihm doch die Vokation zu, mit dem Begehren, er möchte es selbst an den Kurfürsten bringen. Dieß that Leyser, und stellte es dem Kurfürsten gänzlich anheim, ob er diesen Ruf annehmen, oder ausschlagen sollte. Doch dieses Anbringen wurde durch den Kanzler Crell ungleich vorgetragen, als ob des Kurfürsten Dienst D. Leysern nicht gut genug wäre, und er ihm denselben aufsagte. Darauf erfolgte sogleich, zu Jedermanns Verwunderung, die ganz unerwartete Entlassung, mit beigefügtem Glückwunsche zu seiner neuen Condition, und der Erklärung: er sollte hinziehen, und das ihm angebotene Glück genießen; es sollte die Kirche mit einem andern Pastor versehen werden. Alles Suppliciren der Universität, des Raths und der Gemeine um D. Leysers Beibehaltung war vergebens; er wurde vielmehr so gedrungen, seinem neuen Rufe zu folgen, daß er sich genöthiget sah, mitten im Winter ohne Abschiedspredigt fortzugehen. Doch, ehe er die Stadt verließ, ging er noch zuvor aufs Rathhaus, und dankte dem Rathe und der Bürgerschaft, die ihn sehr ungern ziehen ließen, für die bisherige Liebe; dann erfolgte der Abschied von Wittenberg mit großer Betrübniß der Gemeine, die ihn sehr liebte. Das erzählt er selbst in der Rettung seiner Ehre und Unschuld, (Lpz. 1606) wo man auch die Memoriale und Reskripte in dieser Sache findet. Nun ward er 1588 in Braunschweig anfangs Adjutor, und bald darauf Superintendent. Auch hier erwarb er sich bald Liebe und Vertrauen, durch seine gemeinnützige und edle Thätigkeit. Doch erfuhr er dabei auch die Nachstellungen falscher Brüder. Nachdem aber der Kurfürst Christian I. gestorben, und Pierius gefangen gesetzt war, dachte man sogleich darauf, D. Lysern wieder von Braunschweig zu holen. Dieses geschah auch wirklich 1593, nach überwundenen großen Schwierigkei-

ten, welche man wegen seiner Entlassung in Braunschweig machte, daß er nur auf zwei Jahre, gleichsam gelehnt, wieder nach Wittenberg gehen sollte. Die hiesige Universität und Stadt schickten eine ansehnliche Deputation an ihn, und als er sich unserer Stadt näherte, fuhren ihm die vornehmsten Männer und viele Studirende in 17 Kutschen entgegen, und bei seiner Ankunft versammelte sich Alles um ihn her mit frohen Glückwünschen. Doch diese Freude war nur von kurzer Dauer. Denn nach dem Tode des Hofpredigers Mirus ward Lyser als Oberhofprediger 1594 nach Dresden berufen. Hier soll er vieles dazu beigetragen haben, daß bei 100 Gülden Strafe nur drei Gevattern bei Kindtaufen erlaubt sind, da zuvor der Adel oft sechzig Pathen gehabt hatte, wie Gerber in der Historie von den Kirchencärimonien in Sachsen erzählt. Allein, auch in Dresden fehlte es dem guten Lyser nicht an öffentlichen Streitigkeiten, die er mit dem Jesuiten Gretser, dem Kapuziner Glesel, dem hiesigen Theologen Samuel Huber, und mit den Anhaltinern zu führen hatte, bis er im 58. Jahre seines Alters und 37. seines Amts, den 22. Febr. 1610, in eine bessere Welt einging, und seine Ruhestätte in der Sophienkirche zu Dresden fand. Man findet von ihm angemerkt, daß er sich nie hat wollen abmalen lassen. — Als er in seiner Harmonia auf den verstorbenen Lazarus kam, fing er an krank zu werden, und als er bis zum Begräbnisse Christi fertig war, starb er. Den Studiosis in der Communität vermachte er ein gewisses Geld zum Freitische. Er war ein sehr billig denkender Gottesgelehrter, und hatte es auch in dem Streite über den Exorcismus bewiesen, so daß die, welche im J. 91 zur Unterschrift der vorgelegten Artikel gezwungen wurden, sich auf sein Urtheil beriefen. S. Freybergs Altes und Neues, 1. St. Seine Schriften findet man bei Adam und Freher angezeigt, unter denen die von Martin Chemnitio angefangene Harmonia Evangelistarum und die Ausgabe von Chemnitii Locis Theol. wohl die wichtigsten sind.

Sein Sohn, Polykarp Lyser, wird als theologischer Professor weiter unten vorkommen. Der zweite, D. Friedrich L. starb als Pastor und Superintendent in Eilenburg 1646. Der dritte, D. Wilhelm L. kömmt auch weiterhin als Prof. der Theologie vor. Der vierte aber, Lucas L. starb 1599 als Studiosus allhier. Von unserm Past. Lyser und seiner Familie sind auch die Stiftungen bei hiesiger Kapelle auf die Tage Polykarp, Elisabeth und Lukas von 150 u. 100fl. Ein Enkel gleiches Namens, der Braunschweigische Kirchenrath und Generalsuperintendent des Fürstenth. Calenberg, gab 1706 in 8. heraus: Officium pietatis, quod b. D. Polyc. Lysero — debuit et publice persoluit *pronepos* D. Polycarpus Lyserus.

40) Martin Heinrich, aus dem Fürstenthume Sagan, in Schlesien. Wo er geboren sei und studirt habe, finde ich nicht angemerkt; außer, daß ihn der Ordinand. Johann Baptista Eberhard 1579 Saganensem nennt. Im Jöcher. Gel. Lex. steht er also: „Martin Henrici, ein Mag. Philos. und Prof. Theol. zu Wittenberg, woselbst er 1580 die Form. Conc. unterschrieb." Schon 1587 ward er in das hie-

hiesige theologische Collegium aufgenommen, und den 19. Aug. also eingeschrieben: M. Martinus *Henricbus*, S. Theol. et linguae Sanctae Prof. P. Decano Polyc. Leyser. Er war zugleich Prediger an der Schloßkirche, promovirte 1580 den 17. Oktober nebst Johann Schütz, unter Johann Bugenhagens Dekanate und D. Jac. Andreä Vorsitze, als Licentiat der Theologie, ward noch in demselben Jahre Rektor Magnif. und heißt in der Matrikul M. *Heinricus*, SS. litt. Prof. Publ. et in Templo arci contiguo Concionator. Den 17. Jun. 1584 nahm er nebst dem Kanzler der Akademie, Joh. Schütz, und noch zween Andern, die theolog. Doktorwürde an, folgte aber auch bald seinem Collegen, Johann Schütz, den 18. Okt. des nur gedachten 1584sten Jahres in die Ewigkeit nach. Man hat von ihm: diss. de bonis opp. — Orat. de verbo *παραδειγματίσαι*.

41) **Joh. Matthäus**, aus Schmalkalden, auch Matthäi genannt, war an verschiednen Orten Prediger, und, nach erlittenen Exiliis, Prof. Theol. zu Wittenberg. Unter Bugenhagens Dekanate und Seniorate 1581 den 11. Januar ward er als D. Theol. et P. P. bei der theol. Fakultät eingezeichnet, führte das akademische Rektorat 1582, wegen der Pest ein ganzes Jahr, und M. Andreas Gödig, sonst Jodokus genannt, disputirte unter seinem Präsidio, im April gedachten Jahres, pro Licentia. Im Jahre 1505 reiste er mit Polykarp Leyser auf den Convent nach Leipzig, und verwaltete das Dekanat ein ganzes Jahr; und es blieb alles ruhig, weil die Schwaben, nach dem Tode der Kurfürstin sich nicht zu muchsen getrauten, wie die Matr. sich ausdrückt. Weil aber Matthäus sich nebst Mylio 1586 geweigert hatte, nach der Vorschrift des Dresdner Consistorii, David Voiten auf das Corpus Philippicum zu verpflichten; so scheint dieß die Ursache gewesen zu seyn, warum er 1588 unvermuthet, und wie es heißt, aus unbekannten Ursachen, abgesetzt ward. Leonhard Hutter gedenkt seiner in der Rede auf D. Mylium, bei Bismark, nennt ihn einen vortrefflichen Gottesgelehrten, und zählt ihn unter die Wittenbergschen Theologen, welche den Calvinisten am Sächsischen Hofe vornehmlich ein Dorn im Auge waren: Polykarp Leyser, George Mylius, und Joh. Matthäus. Als eine Hauptursache der unvermutheten Absetzung des Letztgenannten, giebt er insonderheit die eifrig orthodoxen Schriften an, welche Joh. Matthäus wider Wolfgang Amling, einen bekannten Calvinianer zu Zerbst, in Druck gegeben hatte. Der Dimissionsbefehl erschütterte ihn dergestalt, daß er in 16 Tagen darauf, zwar in einem hohen, aber sonst muntern Alter, vor Gram starb. Man beerdigte ihn in der Pfarrkirche allhier.

42) **George Mylius.** (Müller) Zu dem, was ich neulich in der Biographie der Pröpste n. 7 von ihm geschrieben habe, will ich nur noch Einiges hinzu setzen. Was zu seiner Entschuldigung, daß er sich der Einführung des Gregorian. Kalenders in Augsburg so beharrlich widersetzte, gesagt werden kann, findet man in D. Leonhard Hutters Orat. parentali de vita, rebus gestis ac obitu Georg Mylii, Witt. 1607, welche Bismark in sein Buch eingerückt hat. Aus dieser habe ich ersehen, daß Mylius nicht am frühen



Morgen, wie man anderwärts findet, sondern zu Mittage, den 25. Mai 1582, da er mit seiner hochschwangern Ehegattin zu Tische saß, in seinem Hause mit bewaffneter Hand überfallen, und zur Abführung nach Italien, mit Gewalt und unter militairischer Bedekkung, in einen Wagen gesetzt worden, wie er selbst in der Vorrede zu seinem Commentar über den Brief an die Römer erzählt. In Rom hatte man sein Bildniß schon vorher an einem öffentlichen Orte aufstellen lassen, wo es sehr gemißhandelt wurde. Bei seiner Verhaftnehmung waren solche Anstalten getroffen, die es unmöglich zu machen schienen, daß er seinen Feinden entkommen könnte. Allenthalben hatte man grobes Geschütz aufgeführt, Spanische Soldaten zur Wache gestellt, 8 Thore der Stadt Augsburg verschlossen, und vor dem 9ten, durch welches er aus der Stadt gebracht werden sollte, stand draußen am Graben ein schneller Wagen bereit, ihn durch Bayern nach Italien abzuführen, wohin man schon geschwinde Reiter voraus geschickt hatte, seine Ankunft in Rom zu melden. Aber alle diese Anstalten wurden ganz unvermuthet, noch ehe er das Thor erreichte, durch den Muth einiger jungen Bürger vereitelt, die ihren beliebten Pastor aus den Händen der Feinde erretteten, daß Mylius selbst die göttliche Vorsehung dabei nicht genug bewundern und preisen konnte. Kurz nach seiner glücklichen Ankunft in Ulm erhielt er zwar die betrübte Nachricht von dem Tode seiner Ehegattin, Barbara Gründler, die er 11 Jahre vorher geheirathet hatte, und die nun in der Geburt mit ihrem Kinde verstorben war. Seine zweite Ehegattin aber, Veronica Weiß, aus einer angesehenen Familie der Augsburgschen Patricier, überlebte ihn als Wittwe.

(*) Johann Major, der Poet, wird von Einigen auch als Prof. der Theologie allhier genannt. Nach Jöchers Gel. Lex. soll er 1533, im 16. J. seines Alters, nach Wittenberg, 1535 nach Leipzig, von da auf die Universität nach Würzburg gegangen, 1588 zu Mainz Doktor der Theologie geworden, darauf wieder nach Wittenberg gekommen und Professor der Theologie geworden seyn. Gewiß ist, daß er unter George Mylii Dekanate, auf Kurfürstlichen Befehl, 1586 aus hiesiger Akademie verwiesen wurde, weil er in seinen Gedichten die Religion und den guten Ruf ihrer treuen Bekenner angegriffen, oder Satyren wider die Orthodoxen in den Druck gegeben hatte. In den Script. Acad. publ. T. III. ist ein langes Carmen von ihm auf die Asinos Flacianos angeführt, darinnen er Flacium und dessen Anhänger leichtfertig durchzog. s. Arnolds K. u. K. Hist. Nachdem aber Mylius 1589 nach Jena abgegangen war, findet man den Poeten Major als Doktor der Theologie wieder also bemerket, daß er dem Kurfürsten August zum dritten Male parentirt habe. Unter den öffentlichen Professoren der Theologie aber habe ich ihn nicht gefunden. Er war aus Joachimsthal gebürtig, dem Krypto-Kalvinismo zugethan, verfolgte die reinen Lutherischen Lehrer, wo er nur konnte, gab den Psalter in lateinischen heroischen Versen, auch Elegien und geistliche Gedichte heraus, und war von Ferdinand I. zum Poeten gekrönt worden; weswegen er in den Schriften der damaligen Zeit wider die heimli-

chen Zwinglianer gemeiniglich der Poet Major genannt wird. Er soll wegen falscher Münze und Siegel, auch Meineid, von 1579-81, zu Rochlitz zweimal auf den Tod gesessen haben, und 1600 den 25. Novbr, Andre sagen: den 16. März, zu Zerbst im 67. Jahre verstorben seyn. s. Witte Diar. Aus der Angabe seines Sterbejahres sieht man, daß er 1533 geboren war, und daß die von Jöcher oben angegebenen Jahre großentheils unrichtig sind. Schon 1563 sind seine Schriften in drei Theilen 8vo allhier zusammen gedruckt worden.

43) Andreas Jodocus, sonst Gödig oder Gödcke genannt, aus Löbegün, am Petersberge bei Halle. Er war eine Zeit lang Diak. an hiesiger Pfarrkirche, wo ich ihn n 40 aufgeführt habe, ward 1585 Professor der Theologie auf hiesiger Akademie, und mit George Mylio zugleich in die theolog. Fakultät aufgenommen, verwaltete 1586 das akademische Rektorat, 1588 u. 1590 das theolog. Dekanat, ward 1589 als Deputirter der Akademie nach Clöden geschickt, um den ihr aufgedrungenen Propst Brenner ab- und Nymann (nicht Neander, wie bei Suevo steht) an dessen Stelle einzusetzen; erhielt aber seine Dimission, um die er selbst angesucht hatte, durch folgendes Kursf. Reskript: — Beyverwahrt habt Ihr zu ersehen was an Uns D. Andreas Jodocus wegen verenderung seines Itzigen dienstes vnterthenigst gelangen laßen. Nun sind wir vor deßen auch berichtet, das Er nicht allein seines Alters und Leibsschwachheit halben, die Ihme von vns anbefohlene prädicatur vnd profession biß anhero ziemlich verrichtet, Sondern das er auch hierzu ohnedas nicht gnungsam qualificirt, Also, das er weder Im Lesen noch Predigen bey Euch sonderlichen nutz schaffen kann, Derwegen wir Ihnen auch an bemelten diensten ferner zu laßen nicht bedacht, Vnnd ist demnach vnser gnedigster Begern, Ihr wollet Ihm an vnser stad sein vrlaub geben, vnd vns eine andere Person namhafft machen, so der studirenden Jugend des orts mit mehrerm nutze vorsein kan. So viel aber sein suchen, Ihnen etwa sonsten In vnsern landen zu einem Kirchendienst zuuerordnen, anlangen thut, Begehren wir, Ihr wollet Ihme vermelden, das wir Itziger Zeit nicht wissen, dartzu wir Ihnen gebrauchen möchten, Derhalben Er seiner gelegenheit nach, sich anderswo vmbzuthun, vnd dißfals seine notturfft zu bedenken wissen werde, Daran vollbringet Ihr vnsere gnedigste und gefellige meinung, Datz Sitzenroda den letzten Iulij Ao. 90.
Christian.

Jöcher schreibt in s. Gel.Lex. „Er kam auf Anstiften der Reformirten um seine Profession; doch wurde er — wieder eingesetzt." Nun lebte er einige Jahre ohne Amt in Wittenberg. Doch, da die Diakoni an der Pfarrkirche, bei der Verfolgung des Kryptokalvinismi 1591, zum Theil verabschiedet, zum Theil selbst fortgegangen waren, übernahm er, auf Ersuchen des Raths und der Bürgerschaft, die Besorgung des Gottesdienstes in der Stadtkirche. Auch erhielt er durch D. Mylius, welcher um diese Zeit von Jena als Kurfürstl. Kommissarius nach Wittenberg kam, nach des Generalsup. D. Pierius und der theolog. Professoren Calamins und Auleanders Absetzung, aufs neue Erlaubniß vom Hofe, sowohl auf dem Katheder, als in der Schloßkirche wie-



der öffentlich bis Michael 1591 zu lehren. Wahrscheinlich hätte er damals leicht die Diakonatstelle wieder erlangen können, die er vor 5 Jahren niedergelegt hatte. Aber er kannte die Beschwerlichkeiten dieses Amtes, und erwartete eine ruhigere und einträglichere Stelle, welche ihm auch in der Propstei Kemberg 1593 zu Theil ward, die er bis an seinen Tod, den 8. Jan. 1600, verwaltet hat. Im Jöcher. Lex. ist seine diss. de attributis Dei — und de poenitentia angeführt, mit Beziehung auf Feustking in Vita Feldkirchen.

44) David Voit, (Voigt) aus Thüringen. Was ich in der Biographie der Pastoren n. 6. kurz von ihm erwähnt habe, ist hier umständlicher zu berühren und genauer zu bestimmen. Gemeiniglich wird Ronneburg, eine Stadt in Thüringen, als der Ort angegeben, wo er 1529 geboren seyn soll, wie es auch im Jöcher. Gelehrten-Lex. der Fall ist; vermuthlich, weil sein Vater zuletzt daselbst Pastor war. Wenn man aber Seckendorfs Anzeige, der sich auf eine handschriftliche Nachricht beruft, für gegründet halten muß; so ist unser Professor in Bürgel, einem andern Städtchen in Thüringen, zur Welt gekommen, wo sein Vater vorher Pfarrer war. Dieser sein Vater, Johann Vogt, ein frommer und gelehrter Theologe, las, als ein Franciskanermönch im Kloster zu Weimar, nicht nur Luthers Schriften, sondern hörte auch selbst diesen außerordentlichen Mann, bei seiner Durchreise nach Worms, 1521 in Weimar predigen, gelangte dadurch zur Erkenntniß der Wahrheit, und bekannte sich öffentlich zu Luthers Lehre. Deswegen aber ward er auch von seinen Klosterbrüdern dergestalt gepeinigt, daß er seines Lebens nicht mehr sicher war, und das Kloster verlassen mußte. Nun ward er Hofprediger und Beichtvater des Kurfürsten Johann zu Sachsen, der ihn mit solcher Aufmerksamkeit auf der Kanzel hörte, daß er seine Predigten in seine Pergamentafel aufzeichnete, deren Menz noch einige in Vogts Studirstube gesehen hat. Nachher ward er Pfarrer zu Bürgel, und endlich Pastor und Inspektor in Ronneburg. Doch ich kehre zu seinem Sohne zurück. Unser David Voigt trat in seines Vaters Fußtapfen, studirte hier in Wittenberg, hörte Luther und Melanthon, und ward 1555 Magister. Darauf ging er nach Jena, hörte Schnepf und Strigel, und lehrte von 1558 an selbst mit großem Beifalle die griechische Sprache. Im Jahre 1560 ward er von dem Herzoge Albert als Professor nach Königsberg in Preußen berufen, zuvor aber mit einem Schreiben an die theol. Fakultät in Wittenberg geschickt, disputirte unter Majors Dekanate und Philippi Vorsitze als Licentiat der Theologie, de iudicio Ecclesiae; und ward vier Tage darnach als Doktor in der Schloßkirche öffentlich renuncirt. Promotor war Paul Crell, dem der Dekan Major, als Vicekanzler, die Macht dazu ertheilte. Er ließ sich zugleich auch hier ordiniren, und hat sich im Ordin. B. 1560 nach Reminiscere kurz also eingeschrieben: David Voigt, Doctor, vocatus in Prussiam gehn Konigsperk zum Professor. Funfzehn Jahre lehrte er nun in Königsberg, und genoß dabei ungemeine Gnade seines Fürsten, dessen Hofprediger und Beichtvater er zugleich war, und nach dessen Tode er sich 1573 nach Danzig wende-

te. Kaum aber hatte er ein Jahr daselbst gelehrt, als er wieder auf die Universität Jena zurück berufen wurde, wo er mit großem Nutzen und Beifalle lehrte, bis er im Jahre 1587, auf Verlangen des Kurfürsten Christian I, nach Polykarp Leysers Abzuge, von Jena nach Wittenberg kam, und an dessen Stelle Professor, Pastor u. Generalsup. ward. Zu verwundern ists, daß Jöch. Gel. Lex. ihn nur als Prof. der Theol. allhier kennt, nicht aber als Past. u. Gen. Sup. Seine Ehegattin, Katharina Burchard, war aus einem vornehmen Geschlechte zu Weimar, des Amtmanns zu Burg in Thüringen Tochter, mit welcher er 35 Jahre gelebt und 7 Kinder erzeugt hat. Er wird als ein redlicher, bescheidener und friedfertiger Theologe beschrieben, der die Ruhe der Kirche oft mit Gefahr und eignem Schaden zu befördern suchte. Doch wir wollen davon Frimel reden lassen, welcher in seinem bekannten Buche von ihm also schreibt: „An D. Leyseri Stelle ist zum Pastor und Superintendenten (in Wittenberg) ao. 87 den 24. Dec. berufen und in der Pfarrkirchen allhier von D. Mylio, Propst und Academiä Cancellario investirt worden D David Voigt, welcher zwar ein gelehrter, rechtgläubiger Theologus, aber ein sehr sanftmüthiger Mann war, (gewiß sanftmüthiger, als Frimel, wie man gleich hören wird) darum er zwar der reinen Lehre nicht zuwider gewesen, aber gleichwohl zu dem Calvinischen Teufel sich nicht so viel Böses versehen, noch selber viel Widerstand gethan hat, bis er es endlich gemerkt, und ihm gänzlich vorgenommen, solches der hohen Obrigkeit zu offenbaren, und dieselbe vor den giftigen heimischen Practiken der gottlosen Calvinisten zu warnen. Aber er ist vom Tode übereilt worden. Denn als er zu Herzberg gewesen, in dem Handel wegen eines Calvinistischen Superintendenten, welcher der Kirche daselbst von Nicolao Crellio, Churf. S. Canzler, wider den Willen der Bürgermeister und vieler Bürger aufgedrungen worden, ist er auf dem Rückwege von seinen Gefehrten, D. Petro Wesenbeck, heimlichen Calvinisten, und D. Johanne Lemmero, I. V. D. zu Jessen verlassen worden, denn diese beide sich allein stillschweigend davon gemacht, da denn, als er ihnen nachgeeilet, von dem geschwinden Fahren und Schütteln des Wagens, weil es harte gefroren gewesen, ihm eine Ader im Leibe gesprungen, davon er sehr abgemattet, daß er in 4 Tagen selig gestorben — In währender Schwachheit hat er den jämmerlichen Zustand und traurige Veränderung, welche in Kurzem über die Kirche zu Wittenberg ergehen würde, beklagt, und gesagt: wenn er beym Leben bliebe, wollte er es dem Churfürsten anzeigen, mit was für Betrug von seinen heimlichen Calvinisten S. Churfl. Gnaden hintergangen und betrogen würden — Solches bezeuget M. Menzius, der dieses gehöret und ihm beim Blutsturze das Becken vorgehalten, in der historischen Narration von den 7 Churfürsten zu Sachsen, und den 10 Wittenberg. Superintendenten.“ So viel ist auch in der Matrik. angemerkt, daß er bei rauher Witterung auf der Rückreise von einem sehr heftigen Husten überfallen worden, und bald nach seiner Wiederkunft, den 26. Nov. 1589, im 60. Jahre, sein Leben geendigt habe. Er fand seine Ruhestätte zwischen D. Paul Eber und D. Caspar Eberhard in



unsrer Pfarrkirche, wo auch sein Bildniß aufgestellt ist. Die Grabschrift in lateinischen Versen, welche ihm sein Freund Menz verfertigte, findet man bei Bismark u. Adam. Auch hat Sennert sein Epit. aufgezeichnet.

45) Henricus Majus. s. die Biographie der Pröpste n. 8. Er kam als D. Theologiä und Pastor zu Wernigerode an des entlassenen D. Johann Matthäi Stelle 1588 nach Wittenberg.

46) Urbanus Pierius. (Birnbaum) Er war 1546 zu Schwedt in der Uckermark, von geringen Aeltern geboren; ward, weil man ein gutes Genie an ihm bemerkte, auf Kosten des Grafens Martin von Hohenstein, dem der Ort zugehörte, erzogen, und auf die Universität nach Frankfurt an der Oder geschickt. Hier studirte er anfangs die Rechtsgelehrsamkeit, und heirathete eines reichen Advokatens Tochter. Als aber sein Schwiegervater starb, widmete er sich der Gottesgelahrheit, ward zuerst Professor der Philosophie, darauf unter Andreas Musculus Doktor, und zugleich Professor der Theologie auf dasiger Universität. Von Frankfurt ging er als Pastor Primarius nach Brandenburg, und nicht lange darauf als Gen. Sup. nach Küstrin, wo er auch nur kurze Zeit lehrte. Denn der Kurfürst zu Sachsen, Christian I, der ihn einige Mal in der Mark predigen hörte, berief ihn 1588 als Superintendent und zugleich als Hofprediger nach Dresden, wo er sich aber bald des Calvinismi verdächtig, und bei der Gemeine verhaßt machte. Von da kam er also, wie man glaubte, auf Veranstaltung des Kurfürstl. Kanzlers, D. Nicol. Crells, im J. 1590 nach Wittenberg, und zwar anfänglich nur als Vicepastor und Superint. Frimel erzählt, daß Pierius schon nach D. Leysers Abgange 1587, wie auch Bismark nach Menz meldet, von den Calvinisten, sonderlich Nic. Crell und dem Hofprediger Salmuth zum Pastor hierher bestimmt gewesen wäre, daß sie es aber, um ihre Anschläge zu verbergen, aufgeschoben, und ihn erst zum Pfarrer und Sup. in Dresden gemacht hätten, bis nach D. Vogts Tode, auf ihr Anstiften, die Universität und der Rath zu Wittenberg beim Kurfürsten um ihn anhielten. In der theol Matrikul aber ist nur so viel angemerkt, daß nach D. Voigts Ableben der Superintendent in Dresden, D. Urbanus Pierius von der Akademie und dem Stadtrathe einstimmig zu dieser vakanten wichtigen Stelle erwählt, und dem Kurfürsten zur Bestätigung präsentirt worden sei, daß aber dieser nicht darein willigen wollen, sondern nur auf ein Jahr erlaubt hätte, daß Pierius das Lehramt in der Kirche und auf der Akademie allhier, nebst allen Verrichtungen des Pastors und Superintendents verwalten möchte, bis man die Stelle mit einem Andern besetzen würde. Darauf kam er am 14. März 1590 hierher, ließ sich sogleich den Tag darauf, als den Sonntag Reminiscere in einer Predigt hören, und ward in Gegenwart des akademischen und Stadtraths von Doktor Heinrich Majo öffentlich eingeführt, wobei ihm alle Pflichten seines Amts, nach einer vom Consistorio vorgeschriebenen Form vorgelegt wurden. Nachdem fast ein Jahr verflossen war, und kein Andrer zu diestr Stelle sich fand, erhielt es die Akademie und der Rath, daß Pierius, den man dazu für geschickt hielt, seine Aemter in Dresden nieder legte,

und auf Kurfürstl. Befehl als Pastor und Generalsuperintendent des Sächsischen Kurkreises 1591 konfirmirt wurde, nachdem er schon den 26. April 1590 nebst M. Petro Calamino in die theologische Fakultät aufgenommen worden war, und den 8. Mai des letztgedachten Jahres über den Satz: daß der Vater, Sohn und h. Geist ein und eben derselbe Gott sey, pro loco disputirt hatte. Weil er aber bei seiner hiesigen Amtsführung vieles wider das so genannte Concordienbuch lehrte, und besonders den Exorcismus bei der Taufe abzuschaffen suchte, den er für eine abscheuliche, zauberische und teuflische Sache erklärte, zog er sich dadurch nicht nur den Haß der ungelehrten Bürger, sondern auch der Studirenden zu, die ihn mit den schimpflichsten Namen belegten. Es kamen fast täglich Pasquille auf ihn zum Vorscheine; man drohete sein Haus zu stürmen, und er gerieth darüber mehrmals in Lebensgefahr. Zwar hatte schon den 4. Dec. 1590 zuerst ein hiesiger Bürger und Gerber, in Pierii Abwesenheit, um Weglassung des Exorcismus gebeten; aber am Sonntage Lätare 1591 ordnete Pierius in der Predigt die Abschaffung desselben öffentlich an, ungeachtet er kurz vorher dessen Gebrauch den Schwachen freigelassen hatte. Bald darauf setzte er nebst Calamino einige Artikel und Fragen über den Exorcismus auf, hielt ein Colloquium mit den Theologen des Leipziger und Meißnischen Consistorii, und brachte es so weit, daß auf Kurfürstlichen Befehl die Abschaffung des Exorcismus allen Predigern angedeutet wurde, und deswegen große Unruhen im ganzen Kurkreise entstanden. Sonderlich wurden durch Vermittelung seines treuen Gehülfen, des Superint. Apitz zu Belzig, viele Prediger abgesetzt, und Andre spotteten über Urbn Bier und seine Calamität, wie sie ihn und den Prof. Calaminus in Briefen an ihre Freunde nannten. Doch, ich habe nicht Lust, diese ärgerlichen Zänkereien, die in der Kirche unsägliches Unheil angerichtet haben, so weitläuftig zu erzählen, als sie von Frimel in seinem bekannten Buche vom Calvinismo, und in Freybergs Altem und Neuem von Sachsen beschrieben sind. Man wird sich ohnedieß aus der vorigen Geschichte der Wittenbergschen Diaconorum erinnern, daß M. Hutter, Gruner und Silbermann auf einmal von Pierio abgesetzt wurden. Nur ein einziges Beispiel will ich noch davon anführen. Am 1. Decbr 1591 kam ein hiesiger Bürger und Bäcker, Hanns Wenzel, zu Pierio mit der Bitte, sein Kind nach der alten Kurfürstl. Kirchenordnung mit dem Exorcismo taufen zu lassen; und da er abschlägige Antwort erhielt, ließ er es auf dem Dorfe, in Dobien taufen. Deswegen drohete Pierius, den Pfarrer auch abzusetzen. Aber die Umstände änderten sich nun schnell. Noch in eben diesem Jahre 1591 starb der Kurfürst Christian I. unvermuthet, am 25. September, im 32. Jahre seines Alters, und der Administrator von Sachsen, Friedrich Wilhelm, ließ sogleich den Kanzler Crell in Verhaft nehmen, veranstaltete eine allgemeine Kirchenvisitation, und nun wurde auch Pierius, nebst andern Wittenbergschen Theologen, gefangen genommen, und aufs Schloß allhier in Verwahrung gebracht. Gemeiniglich hat man Deutschmannen nachgeschrieben, daß Pierii Gefangen-



nehmung durch beide Bürgermeister allhier geschehen sei. Aber wohl richtiger erzählt Kettner vom Rathscollegio die Sache aus Frimels Buche also: „Als den 12. Nov. 1592 (soll 1591 seyn) der Kurfürstl. Befehlig an den regierenden Bürgermeister, Herrn Sam. Selfisch, Inhalts, D. Pierium, Superintendenten, zu gefänglicher Haft zu bringen, ankommen, und derselbe damals unverhoffte Leibesschwachheit vorgewendet, hat er die Execution Hrn Bürgemeistern Joh. Pauli, und Hrn Mich. Blumen (damals Rathskämmerer) aufgetragen, da denn alsobald dieselbe Nacht, weil man sich wegen der Calvinischen Studenten eines Aufruhrs besorgen müssen, in der Eil 40 Bürger, von welchen man gewußt, daß sie der Lutherschen Religion eifrig zugethan, mit ihren besten Gewehren aufgebothen, und dieselben an 3 Orthen um des Superintendenten Wohnung versteckt. Als es nun begunte ein wenig Tag zu werden, ist Burgemeister Joh. Pauli mit Mich. Blumen und Baltzer Eberhardt, Stadtschreiber, vor des Superint. Behausung gangen, und angeklopft, haben zu Pierio begehret, welcher, als er zu ihnen heraus kommen, aber noch nicht recht in Kleidern angethan gewesen, sie empfangen, und gesagt: Wannenher so früh? Darauf der Burgemeister sich entschuldiget, es wäre ihnen vom Kurfürstl. Hofe anbefohlen worden, daß sie ihm sollten alsobald gegenwärtigen Befehl insinuiren, welchem er würde wissen gebührliche Folge zu leisten; und hat der Stadtschreiber ihm den Befehlig vorgelesen. Worauf Pierius angefangen zu expostuliren, und gesagt: ey! es würde nicht also gehen, er würde auch erst müssen gehört werden. Darauf wieder hineingegangen, zum Fenster ausgesehen, ohne Zweifel in Willens, ob er jemand von Studenten könnte sehen, dieselben zu Hülfe zu rufen. Als dieses der Hr Burgemeister vermerket, hat er Pierium urgiret, er sollte fortmachen, und mit ihnen gehen, es leide die Sache keinen Verzug, dem Befehlich müsse allerdings nachgelebt werden; wo nicht, so müßten sie auf andre Mittel bedacht seyn. Als Pierius den Ernst gesehen, hat er seinen Mantel genommen, und ist mit ihnen gegangen. Da sie ihn denn auf das Schloß geführet und dem Hauptmanne überäntwortet, welcher ihn auch angenommen, und in einem Gefängnisse über dem Thore auf dem viereckichten Thurme verwahren lassen.“ Hier mußte Pierius, bei der Huldigung des Kurfürstl. Administrators, von den Bürgern, die mit ihrem Gewehre vor dem Schlosse aufwarteten, viel verdrüßliche Reden anhören, und über ein Jahr im Gefängnisse aushalten, bis er, auf Fürbitte der Königin Elisabeth in England, welcher er durch ein Gedicht auf die unüberwindliche Spanische Flotte bekannt geworden war, 1592 wieder entlassen wurde. Zuvor aber mußte er einen harten Revers unterschreiben und durch einen Eid bekräftigen, den man in Hutters Concordia f. 336 nicht ohne Beschämung und Unwillen lesen kann. Nun nahm er seine Zuflucht auf einige Zeit nach Zerbst, im Fürstenthume Anhalt, und von da nach Amberg, in der Oberpfalz, wo er, nebst dem Lic. Joh. Salmuth, zu den ansehnlichsten Aemtern gelangte. Darauf erhielt er einen Ruf nach Bremen, und lehrte daselbst mit seinem Kolle-

gen.

gen, Christoph Pezel, bis er den 12. Mai 1616 ins bessere Leben einging. Seine Schriften findet man bei Adam in Vitis Theologor. Es ist darunter die Prüfung der Leichenpredigt, welche Nik. Blum bei der Enthauptung des Kanzlers Crells gehalten hat, besonders merkwürdig. Die Unternehmungen Pierii, dessen Leben auch Freher in einem kurzen Auszuge geliefert hat, lassen sich freilich nicht alle entschuldigen. Vielleicht aber würde dieser Mann nicht so weit in der Verfolgung der Orthodoxen gegangen seyn, wenn er nicht von Andern dazu wäre verleitet worden. So soll, nach Frimels Erzählung, der Hofprediger Salmuth an den Generalsup. Pierius geschrieben haben: „Ich bitte, daß du fein gemach gehest, und nichts zur Unzeit vornehmest, sondern vielmehr die Gemüther der Zuhörer, vornehmlich des Raths und der vornehmsten Bürger, dir zuvor beifällig machest, und, daß ichs mit einem Worte sage: caute." Bald darauf aber verwandelte Salmuth diese sanfte Sprache in einen rauhern Ton, da er in einem lateinischen Briefe an Pierius also schrieb: „Wenn jene Βλακικοὶ (die Orthodoxen) so fortfahren, wie sie angefangen haben; so werft sie hinaus — das übrige wird dir unser berühmter Weybe (damals Ordinarius in Wittenberg) erklären." Wenn einer von den Biographen des Pierii Beständigkeit in der einmal erkannten Wahrheit rühmt; so muß man dabei nicht vergessen, was Arnold in seiner Kirch. u. K. Hist. I, S. 683 meldet: „Pierius hatte das Konkordienbuch auch unterschrieben, sagte aber hernach, er hätte es nicht simpliciter gethan, dazu er D. Andr. Musculum und Corner um zu Zeugen anrief; erklärte sich auch dagegen, er hätte seinen Namen wieder ausgelöscht und bekannt, daß er mit dieser Subskription eine große Sünde begangen, und bäte Gott, und alle Christen, die hierdurch geärgert seyn möchten, um Verzeihung." Ich beschließe das Leben dieses Wittenbergschen Gottesgelehrten, welcher in der Kursächsischen Religionsgeschichte gewiß nicht die letzte Stelle einnimmt, mit Betrübniß über die damaligen Gewissensunruhen, aber auch mit dankbarer Freude, daß, nach bald wieder hergestellter Ruhe, Gott, bei allen entstandnen innerlichen Kriegen, die Wahrheit und seine Kirche noch immer mächtig schützet und ausbreitet.

47) Petrus Calaminus. (Rörich) zu Neurode, in der Grafschaft Glatz 1556 geboren, kam 1590 als Professor der Theologie und Schloßprediger nach Wittenberg, an des in Gnaden entlassenen Andr. Jodocus Stelle, ward den 26. April mit dem Pastor Pierius mit dem er auch gleiche Schicksale hatte, zugleich in die theol. Fakultät recipirt, promovirte unter Urbani Pierii Präsidio und Henr. Maji Dekanate als Licentiat, und ward das Jahr darauf 1591 nebst Auleander und noch 4 Kandidaten, Doktor der Theologie. Bei dieser solennen Promotion des Calaminus, Gundermann, Streuber, Auleander und Schönfeld, war Henr. Majus Vicedekan, und Pierius Promotor. Es fanden sich dabei viele Fremde, unter andern auch Wolfgang Amling, Pastor in Zerbst, und zwei alte ehrwürdige Prediger aus Schlesien ein; die Leipziger Theologen aber, welche auch dazu eingeladen waren, blieben außen, und entschuldigten sich



mit Krankheit; Andre aber dachten anders. Noch in gedachtem Jahre 1591 ward Petrus Calaminus, vom 1. Mai an, theologischer Dekan, und hatte mit großen Unruhen zu kämpfen, weil auf Kurfürstlichen Befehl das Consistorium die Unterschrift der von Pierio entworfenen neuen Artikel von allen Predigern forderte, und viele, die sich zu unterschreiben weigerten, abgesetzt wurden. Daher das Sprüchwort entstanden seyn soll: „Schreibt, l. H. schreibt, daß ihr bei der Pfarre bleibt." Als aber, nach dem Tode des Kurfürsten Christian I, Pierius ins Gefängniß aufs Schloß gebracht war, wurden die Diakoni, Zacharias Polus und Lazarus Sperling, ihres Amtes entsetzt, Paul Salmuth hatte einige Tage vorher, mit Bewilligung des Raths, seinen Abschied selbst genommen, und nun mußte, auf Bitten der Bürgerschaft, der Exorcismus von dem untersten Diakono, dem Pestil. Kaplane, wieder hergestellt werden. Während dieser Unruhen langten die von dem Administrator Sachsens verordneten Commissarien, Erbmarschall Hannß Löser, Joh. Fr. v. Schönberg, Günther Schneidewein, Weimarscher Rath, und D. George Mylius, Professor aus Jena, vor dem Epiphaniasfeste 1592 allhier an, legten ihre Instruktion der Akademie vor, und suspendirten sogleich D. Calamin, bis auf weitere Kurfürstl. Erklärung, von seinem Amte; worauf nicht lange darnach dessen gänzliche Entlassung erfolgte. Er wendete sich nach Heidelberg, wo er als Prof. 1598, im 42. Jahre seines Alters, verstarb. Sein Leben soll in Henelii Silesiographia beschrieben seyn. Zu gleicher Zeit mit ihm lebte George Calaminus, auch ein Schlesier, eines Tagelöhners Sohn aus Silberberg, der seinen deutschen Namen Rörich, wie es damals unter den Studirenden gewöhnlich war, in den lateinischen verwandelt hatte. Er frequentirte die Akademieen zu Breslau, Heidelberg, Straßburg, und andre Orte, ward Hofmeister der Herren v. Coligni in Frankreich und der Prinzen von Würtemberg, auch zuletzt Professor der Schule zu Linz in Oestreich, wo er den 1. Decbr 1595, da er 48 Jahre alt war, verstorben ist. Er hat Elogia berühmter Leute in Versen geschrieben, und einige Tragödien des Euripides übersetzt.

48) Paulus Auleander. (Auläander) Auf beiderlei Art findet man seinen Namen in den alten Dokumenten geschrieben. Er war zuerst Professor der Ethik und Dialectik auf hiesiger Universität. Als aber Calamin, Prof. Locor. Theologicor. und Prediger an der Schloßkirche, in des entlaßnen Jodocus Stelle hinauf rückte, ward Auleander 1590 zu dessen Nachfolger erwählt und bestätigt, disputirte 1591 unter Henr. Majus Präsidium, nebst noch 2 andern, pro Licentia, über Melanthons Responsiones auf die so genannten Bayerschen Artikel, und erhielt bald darauf, nebst Calamin und noch 3 andern Kandidaten, die theol. Doktorwürde, unter Maji Dekanate, Promotore Pierio. Es hatte aber auch Auleander, mit seinem Freunde Calamin, gleiches Schicksal, daß er im Anfange des Jahres 1592 abgesetzt wurde, weil er den Kurfürstl. Commissar D. Ge. Mylius in der Predigt öffentlich durchgezogen hatte, wie er auch selbst nicht leugnete. Diese und andere Zwistigkeiten der damaligen

Theologen veranlaßten den nachfolgenden merkwürdigen Befehl an die Akademie, daß künftig alle Professores die Visitationsartikel unterschreiben sollten: „Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm Herzog zu Sachsen, Vormund, vnd der Chur-Sachsen Administrator ꝛc. Würdige, Hochgelahrte, Liebe, Getrewen, Ihr wisset Euch zu erinnern, welchergestalt wir aus hochwichtigen, notwendigen vrsachen, zu erhaltung der Reinen vnuerfelschten Prophetischen vnd Apostolischen Lehr, darauff die wahre Augspurgische Confession gegründet, auff vnterthenigst bitten vnd ansuchen vnser Jungen Vettern vnd Pflegsohne, der Hertzogn zu Sachsen, getrewen Landstende, eine Christliche General-Visitation In diesem Chur- vnd Fürstenthumb angeordnet, vnd nu mehr dieselbige durch Göttliche Hülffe vnd beystand Ihr gewünscht end erreicht, vnd dadurch das h. Ministerium, sowol die weltliche Regiment wieder gefasset vnd zu friedlichem stand gebracht worden. Dieweil dan zu Vortsetzung, stetz mehrung solcher Christlicher einhelligkeit nötig, das die einmal angefangene vnd fürgenommene Subscription der Visitation-Artickul also fort vnd fort continuirt, In üblichem brauch getrieben, erhalten, vnd damit niemand übersehen noch übergangen werde, so offt sich durch absterben, oder in andere wege, mit den Personen, so zum Rectorat vnd der Vniuersitet Emtern gebraucht werden, oder discipln halten, vnd zu den Promotionibus gelaßen, oder In die Faculteten aufgenommen werden, von Zeiten zu Zeiten vereuderung vorleufft vnd zutregt. Alß begehren wir für vns, vnd an stat des Hochgebornen Fürsten, Herrn Johans Georgen, Marggraven vnd Churfürsten zu Brandenburgk ꝛc. Vnsers freundlichen lieben Oheims Schwagers, Herrn Vetters, Bruders vnd Gevatters, In gesampter Vormundschafft, Herrn Christians weiland Hertzogn vnd Churfürsten zu Sachsen ꝛc. Christseligen gedechtnis, Hinderlaßner Jungen Herrschaft ꝛc. Ihr wollet nicht allein dieJenigen, so Itzo in faculteten vnd Emptern sind, oder discipulaten, (vielleicht: Discipul halten; nicht, wie Suevus gelesen hat: Disputaten) vnd die Visitation-Artickul noch zur Zeit nicht vnterschrieben haben möchten, nochmalß dahin halten vnd weisen, das sie sich mit der Subscription andern gleich ertzeigen, Sondern auch ohne vorgehenden andern vnd fernern bericht künfftiger Zeit, so offt andere Personen, an der abgegangenen stat auffgenommen werden, es also vnd nicht anders halten, Damit ohne solche Subscription niemand zu den Promotionibus gelassen, noch in die Faculteten, oder zum Rectorat, vnd sonsten zu andern emptern in der Vniuersitet bey Euch auffgenommen vnd gebraucht, noch auch discipel zu halten verstattet werde. Daran volnbringet Ihr vnsere gnedige meinung, Datum Torgaw, den 6. Martii, Anno 1594.

F. W. H. Z. Sachsen."

49) Samuel Huber, ein Schweitzer, aus dem Gebiete der Stadt Bern, daher er bald Bernas, bald Helveticus (Helvetius) genannt wird. In einer Schrift, die er 1593 wider die Kalvinisten, mit Holzschnitten, heraus gab, nennt er sich selbst: Eydgenosse, und der h. Schrift Professor zu Wittenberg. Sein Vater, Peter Huber, Schullehrer zu Bern, war Anfangs

Zwinglii Anhänger, nachmals aber Luthers Lehre zugethan, in welcher er auch seinen Sohn, wie dieser selbst erzählt, ebenfalls erzog. Sam. Huber war zuerst Prediger in seiner Geburtsstadt Burgdorf, bekam aber in dem Artikel von der Gnadenwahl, in welchem er aufs andre Extrem verfiel, Streit mit Andr. Musculus und andern reformirten Theologen zu Bern, wurde daher, wegen seines üblen Bezeigens dabei, 1588 eine Zeit lang zu Bern im Gefängnisse gehalten, abgesetzt und des Landes verwiesen; worauf er sich ins Würtembergsche wendete. Kurz nach seiner Ankunft in Tübingen legte er seine hernach so sehr bestrittene Meinung in einigen Thesibus vor Augen: daß Gott alle Menschen zur Seligkeit erwählt habe; und die Tübingschen Theologen ließen es geschehen, daß er sie in einer öffentlichen Disputation vertheidigte. Hottinger (diss. iren.) hat daraus geschlossen, daß Huber Professor in Tübingen gewesen sei; welches aber nicht bewiesen werden kann. Er war nur Pfarrer in dem nahe bei Tübingen gelegenen Dorfe Derendingen. Von da ward er, weil man glaubte, daß er wider die Kryptokalvinisten gut zu gebrauchen wäre, 1592 als Professor der Theologie nach Wittenberg berufen. In dem Kurfürstl. Reskripte heißt es unter andern also: „Neben diesen Theologen hielten Wir es dafür, daß anhero nützlichen zu gebrauchen Samuel Huber, Pfarrherr zu Derendingen, im Herzogthum Würtemberg, sintemal derselbe sich dermaßen in publicis Scriptis erzeiget, daß daraus zu ersehen, daß es ein gelehrter Mann seyn muß, den man den Adversariis könnte entgegen setzen. Und ob er gleich ein Schweitzer, so beweisen seine deutsche Scripta aus, daß der Sprach halben mit ihm kein Mangel sollte fürfallen; welches wir bey dieser Facultät nothwendig erinnert zu seyn erachten." Hierauf kam er als Prof. der Theol. hierher, und nahm 1593 unter Polyk. Leyser die Doktorwürde an, ward auch noch in eben demselben Jahre theol. Dekan. Nach der gewöhnlichen Art derer, die auf sonderbare Meinungen verfallen, suchte er auch sein System, von einer allgemeinen Gnadenwahl, sogleich in Wittenberg zu verbreiten. Auf einer Reise unterredete er sich davon mit Aegid. Hunnius, opponirte auch öffentlich seinem Kollegen, Salomo Gesner. Nach langem Disputiren kündigte ihm Polyk. Leyser die Brüderschaft öffentlich auf. Nun erklärte er sich zwar, daß er von den bewußten Terminis abstehen wollte, wofern man ihn nicht in der Lehre selbst angreifen würde. Als aber Hunnius seine Sätze von der Prädestination publicirte, und Huber damit nicht überein stimmen wollte, auch von D. Leyser in der Konferenz ein Ketzer gescholten wurde, erbot er sich, mit seinen Kollegen über die Sache öffentlich zu disputiren; welches aber Jene, in Beiseyn der Studenten, für bedenklich hielten. Arnold sieht dieß in seiner K. u. K. Hist. für Furchtsamkeit und Mißtrauen gegen ihre Sache an, was doch wohl ein Beweis ihrer Klugheit seyn konnte. Indessen wirkten Hubers Gegner einen Befehl aus, daß er dieses Streits weder publice, noch privatim gedenken sollte. Weil er es aber nichts desto weniger, sowohl in seinen Kollegien als Predigten that: so erfolgte 1594 eine Kurfl. Kommission, von welcher er selbst, als

theolog. Dekan, folgende Nachricht in der Matr. gegeben hat: „Unter diesem Dekanate vom 18. Oct. 1593 bis 1. May 1594 fiel einiger Zwist zwischen ihm und seinen 3 Collegen, D. Polyk. Leiser, D. Aegid. Hunnius, und D. Salomo Gesner vor. Diese letzten behaupteten: Gott habe nicht alle Menschen in C. J. zum ewigen Leben erwählt, und griffen deswegen seine Bücher, die er noch im Würtembergschen heraus gegeben hatte, ehe er hierher berufen wurde, an; er aber behauptete, in dem Willen Gottes, der uns erwählt, sei keine Partikularität gewesen, sondern alle Menschen, ohne Unterschied, wären zum ewigen Leben erwählt, in Christo, als welcher für Alle gestorben; obgleich Viele die Wohlthat der Erwählung nicht genießen wollten, und daher sich selbst aller Gnade beraubten, und deswegen verloren gingen. Um diesen Streit beizulegen, wurden von dem Kursächs. Administrator, Friedrich Wilhelm, den 4. Februar 1594 drei Politici: Johann George v. Ponickau, Hannß Löser, und Joh. Fr. v. Schönberg; Akademici: D. George Mylius, Prof. der Theologie zu Jena, Zacharias Schilter, und Burkhard Harward, Beide Doktores u. Professores der Leipziger Akademie, als Kommissarien nach Wittenberg verordnet. Da man drei Tage in ihrer Gegenwart auf dem Schlosse zu Wittenberg disputirt hatte, und kein Theil nachgeben wollte, ging man unverrichteter Sache aus einander. Jedoch ward beiden Theilen Stillschweigen auferlegt, bis eine Antwort vom Hofe erfolgen könne. Und bisher ist die Sache unentschieden geblieben.“ So viel hat Huber noch als Dechant angemerkt. Weil er aber nicht widerrufen wollte, ward er abgesetzt, und 1595 mit einem Honorario entlassen. Nach seiner Verabschiedung kam er wieder nach Tübingen, und suchte Erlaubniß, mit den dasigen Theologen über seine Lehre zu conferiren, die ihm auch gegeben wurde. Da er aber auch diese zur Verführung der Studenten mißbrauchte, ward er aus dem ganzen Herzogthume vertrieben, und wendete sich nach Speyer. Als der Kurfürst Johann George 1611 die Regierung antrat, ging Huber nach Dresden, und supplicirte nochmals, daß er gehört und zu einer Disputation mit den Theologen gelassen werden möchte. Er ward aber abgewiesen, und mußte lange in der Irre herum ziehen, hielt sich theils zu Jena, theils an andern Orten auf, und genoß von dem Herzoge Fr. Ulrich von Braunschweig einen jährlichen Unterhalt aus einem Kloster, bis er endlich, des Streitens müde, sich wieder in Halle, Sachsen und Erfurt aufhalten durfte, wo er etliche Bücher gegen die Katholiken und Reformirten geschrieben hat. Zuletzt zog er zu seinem Schwiegersohne nach Osterwick, wo er den 25. März 1624, im 77. Jahre seines unruhigen Lebens, verstorben ist. Es ist wohl kein Zweifel, daß er sich selbst so viele Unruhen durch seine Hartnäckigkeit zugezogen habe. Der damalige Oberhofprediger schrieb deswegen an einen hiesigen Theologen, „er leugne nicht, daß er selbst den Rath gegeben habe, die äußerste Bosheit dieses Mannes mit einem scharfen Dekrete zu bezähmen, weil auf einen harten Knoten ein harter Keil gehöre.“ Bei einer unpartheiischen Prüfung sieht man wohl, daß sich Huber und seine Gegner in dem Worte: erwählen verwickelten, welches in der Schrift nicht nur bestimmen, son-



dern auch lieben, und aus Liebe die Seligkeit bereiten und veranstalten ausdrückt. Das zeigt schon der weitläuftige Titel eines Hauptbuchs, welches 1595 in dieser Streitigkeit zu Ursel heraus kam: Beständige Bekenntniß D. Samuel Hubers: Ob Gott durch seinen lieben Sohn, J. C. nur allein etliche wenige Menschen, oder zumal alle Menschen, in seinem Rath und Willen, ohn Ausschluß einiges Menschen vom Tode allesammt erlöset, und also auch zum Leben, Heil und Seligkeit erwählet und verordnet habe. Desgleichen auch: Rettung seines beständigen Bekenntnisses und Entdeckung des Calvinischen Geistes 2c. Schon D. Hutter urtheilte darüber sehr richtig: „Hubers Meinung darinnen sey gewiß besser, als sein Ausdruck; und wer zwischen der Liebe, Berufung und Wahl Gottes keinen Unterschied machen könne, der werde Hubers Meinung alsbald beifallen, seine Verdammung für unrecht erkennen, und die Meißnischen Kirchen und Lehrer mit einem schweren Vorurtheile beladen, wie schon ihrer Viele thäten." Joh. Keck, D. der Rechte zu Eisleben, und Assess. der Hallischen Regierung, vertheidigte 1610 Hubers Meinung in einem besondern Buche. Hubers Sohn war Präceptor seiner Kinder, Aber beide wurden zugleich aus dem Mansfeldischen Gebiete relegirt. f. Consilia Theol. Witteb. Hottingers Schweitzer. Kirchenhist. Neumann. ad Schmid. diss. de Hubero. Von seinem Leben, Schriften und Meinungen hat D. Joh. Andr. Schmidt einen schönen Commentar. in lateinischer Sprache 1708 zu Helmstädt geschrieben, wie Jöcher versichert.

50) Aegidius Hunnius, von welchem ich schon in der Biographie der Pröpste n. 9. Nachricht gegeben habe. In Jöchers Gel. Lex. steht unrichtig, daß er 1576 Doktor und Prof. der Theologie zu Marburg geworden sey; denn die theol. Doktorwürde erlangte er im gedachten Jahre, nicht zu Marburg, sondern zu Tübingen, wo er sich zu gleicher Zeit mit Eleonora, des Amtmanns Johann Felders zu Schönbach Tochter verehlichte, wie Hutter, in seiner lateinischen Gedächtnißrede auf unsern Gottesgelehrten, bei Bismark bezeuget. So habe ich auch bereits in Polyk. Leysers Leben n. 39 gesagt, daß er mit seinem Landsmanne zugleich in Tübingen, als D. Theologiä promovirte. Unter seinen historischen Schriften bemerke ich nur: Bedenken vom Exorcismo; Bericht von der Kirchenvisitation im Herzogthume Liegnitz; Bedenken an den Herrn Administrator der Chursachsen abgegangen: ob ihre Churfl. Gn. im Reichstage zu Regensburg gehalten, die Calvinischen Gravamina unterschreiben sollen, oder nicht? Seine lateinischen Werke sind in 5 Folianten, zu Wittenberg 1607-9 zusammen gedruckt worden. Seine hinterlassenen 3 Söhne sind in folgender Ordnung zu bemerken: 1) Nikolaus, 1585 zu Marburg geboren, wird weiter unten, n. 60, als hiesiger Prof. Theol. vorkommen; 2) Aegidius, 1594 zu Wittenberg geb. studirte zu Wittenberg, Gießen und Straßburg, ward 1614 Magister, 1622 allhier Licentiat der Theologie und Superintendent zu Sangerhausen, 1623 Doktor der Theol., und 1625 Generalsup. zu Altenburg, wo er den 29. April 1642 verstarb; 3) Ulrich Helfreich, Prof. Juris in Gießen und Marburg, nahm die Katholische Religion an, wurde 1631 Rath und Vi-

cekanzler des Kurfürsten zu Trier, und schrieb unter andern: 12 Präjudicia, daß die Protestanten in ihrem Gewissen überzeugt wären, die Kirchengüther wieder zu restituiren.

51) Salomo Gesner. Biographie der Pröpste n. 10. Er hatte das Glück, der erste akademische Jubelprediger zu seyn, welcher vor 200 Jahren in hiesiger Schloßkirche auftrat, und den 18. Okt. 1602 die erste Jubelfestpredigt über den 122 Psalm hielt. Auch hat er eine lateinische Rede von den 3 größten Wohlthaten, welche Gott der Akademie Wittenberg erzeigte, gehalten und in den Druck gegeben. Sein Tod erfolgte an einer Blutstürzung, nicht den 9. Januar, sondern den 7. Febr. 1605, wie die Grabschrift bei Meisner n. XXVI beweiset, im 46. Jahre, und Aegid. Hunnius hielt ihm die Leichenpredigt.

52) David Rungius (Runge) Greifswalde, eine berühmte Stadt in Vorpommern, der Sitz des Generalsuperintendenten für Schwedisch-Pommern, wo Bratislaw VIIII. den 17. Okt. 1456 eine Universität errichtete, war sein Geburtsort, wo er 1564, den 18. Nov. das Licht erblickte. Sein Vater, Jakob Runge, stammte aus einer alten adelichen Familie in Pommern her, von welcher Petrus von Runge, zu den Zeiten des Herzogs Bogislaus gelebt hatte, war D. und Prof. der Theol. auf besagter Akademie, und zugleich Generalsup. über Westpommern; die Mutter Catharina Gerson. Den Grund zu den Wissenschaften legte er theils unter der Anführung seines Vaters, theils in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt. Weil er gleich in der Jugend ein gutes Genie zeigte, schickte ihn sein Vater aufs Gymnasium nach Stettin, wo er es in 3 Jahren so weit brachte, daß er mit Nutzen die väterliche Universität beziehen konnte. Hier studirte er wieder 3 Jahre, ging darauf ein Jahr nach Rostock, zuletzt nach Tübingen auf die Akademie, und genoß daselbst 2 Jahre das Herzogliche Stipendium, eine Wohlthat, die er oft mit dankbarer Erinnerung rühmte. Vor allen Dingen wendete er seinen Fleiß auf die lateinische, griechische und hebräische Sprache, und brachte es darinnen bald so weit, daß er den Codex des A. und N. T. fertig lesen, und ohne Uebersetzung verstehen, auch den Nachdruck der jeder Sprache eigenthümlichen Redensarten erklären konnte. Zugleich legte er sich auf die Philosophie, Historie, Poesie nnd Musik; in der Theologie hörte er die vornehmsten Lehrer mit anhaltender Aufmerksamkeit, und übte sich in Disputiren und Lesen mit so glücklichem Fortgange, daß er nicht nur bei dem mit ihm angestellten Examen, ein sehr rühmliches Zeugniß erhielt, sondern auch 1589 außerordentl. Prof. der Poesie und hebraischen Sprache auf der Akad. zu Greifswalde wurde, und 1594 in Wittenberg die theol. Doktorwürde mit Ruhm erlangte. Sogleich das Jahr darauf ward er als Prof. der Theologie auf hiesige Universität berufen. Hier zeigte er seinen Fleiß, Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit im Predigen, Lesen und Disputiren unermüdet, und seine gelehrten Schriften über das erste, zweite und dritte Buch Mosis ließen nur den Wunsch übrig, daß er die Erklärung des ganzen Pentateuchus, hätte vollenden mögen. Er gab auch Commentarios über die Briefe Pauli



an die Römer, Corinthier, Hebräer, und den Brief Jakobi in den Druck. Ungeachtet er mehr als einen Ruf an auswärtige Orte, bald als Propst nach Wolgast, bald nach Rostock an die Stelle des berühmten Gottesgelehrten, David Chyträus, bald nach Greifswalde erhielt, wo man ihn zum Nachfolger seines Vaters verlangte; so ließ er sich doch weder größere Einkünfte, noch höhere Ehrenstellen blenden, sondern blieb der Akademie und seinem Amte treu, weil er sahe, daß er hier Nutzen schaffte. Seine Treue blieb auch nicht ganz unbelohnt. Der Kurfürst zu Sachsen trug ihm nicht nur 1596 die Aufsicht über die Kurfürstl. Stipendiaten auf, die er 8 Jahr mit vieler Klugheit verwaltete, sondern sandte ihn auch zugleich mit D. Hunnius, 1601 zum Colloquium nach Regensburg, davon er in der Diagraphe colloquii Ratisbonensis Nachricht gegeben hat. Der Kurfürst Christian II. vertraute ihm sogar, nach des Generalsup. Hunnius Tode, die Aufsicht über seinen Bruder, den Prinzen August, auf hiesiger Universität an; und er unterzog sich des Unterrichts desselben in der Religion mit größter Sorgfalt. Das Rektorat der Akademie hat er nur einmal, das Prorektorat aber zweimal mit Ruhm geführt. Das letztere übernahm er noch am akadem. Jubiläo 1602. Endlich besuchte er seine Schwiegermutter, Geschwister und andre Freunde in seinem Vaterlande, im J. 1604; aber auf der Rückreise überfiel ihn in Berlin ein heftiges Fieber, daß er krank wieder nach Wittenberg zurück kam. Ob er gleich in der Hälfte seiner Tage noch länger zu leben wünschte; so bereitete er sich doch, mit Ergebung in Gottes Willen zu seinem Tode, ließ sich auf seinem Krankenlager das heilige Abendmahl reichen, und stärkte sich dadurch, und durch Gebet, bei seiner zunehmenden Schwachheit. Er verfertigte selbst zwei Gebete, die er während seiner Krankheit mit eigener Hand aufschrieb, und sich oft vorlesen ließ. Das längere war überhaupt an Gott, das kürzere aber an den Erlöser der Welt gerichtet, und das letztere verdient, als ein Beispiel der herzlichen Andacht unsrer alten Theologen hier wohl einen Platz. Es ist folgenden Inhalts: „O Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, ich Kranker und Schwacher nehme meine Zuflucht zu deiner hülfreichen Hand; du, Herr, kannst mich heilen, du, Herr, wirst mich nicht im Zorne verstoßen. Damit mein Glaube an deine göttliche Hülfe nicht schwach werde, so eile mir beizustehen, und sey mir gnädig; vergieb mir alle Sünden des jugendlichen und männlichen Alters, um deren willen du dein Blut vergossen hast. Entzünde mein Herz mit dem Lichte deines Geistes, und erquicke mich mit Troste. Und wenn es dir gefällt, und mir gut ist; so erhalte mich noch eine Zeit lang unter den Lebendigen. Erbarme dich meiner Gattin, und meiner noch unerzogenen Tochter!" Voll Hoffnung stärkte er sich darauf noch durch den Gesang einiger Lieder, sonderlich von Luther, und entschlief den 7. Jul. 1604 im 40. Jahre seines Alters. Der Prof. Erasmus Schmidt hielt ihm die Trauerrede, aus welcher diese Nachricht von seinem Leben genommen ist. Sein Epitaphium ist bei Meisner das XXV. Seine Wittwe Elisabeth, war des Greifswaldischen theol. Prof. D. Balthas. Rhaws Tochter. s. Adam.

53

53) Johann George Volkmar, aus Lobenstein im Voigtlande, unter der Herrschaft der Grafen Reuß, 1567 gebohren. Sein Vater, Martin, war Superintendent der Kirchen daselbst. Nachdem er den Anfang seines Studirens in der Schule zu Hof, im Voigtländischen, gemacht hatte, begab er sich 1585 auf die Akademie nach Jena, und studirte daselbst vom 18. Jahre an Philosophie, um sich dadurch zu den höhern Wissenschaften vorzubereiten. Aber schon im folgenden Jahre ward er wieder zurück berufen, und als Rektor der Schule seiner Vaterstadt angestellt. Dieses Amt verwaltete er 2 J. mit aller Treue. Darauf ging er wieder auf die Universität Jena, ward 1589 Magister, übte sich im Disputiren, und hielt Privatvorlesungen, mit solchem Beifall, daß er 1593 als Prof. der Geschichte nach Wittenberg berufen wurde. Hier verehlichte er sich im folgenden Jahre, ward unter Aegid. Hunnius Dekanate und Salom. Gesners Präsidium 1595 Licentiat der Theologie, und bald darauf Doktor, vermuthlich auch zu gleicher Zeit Prof. der Gottesgelahrtheit auf hiesiger Akademie. Ich finde zwar seine Aufnahme in die theol. Fakultät, wie es der Fall bei manchen andern ist, nicht angemerkt; es ist aber daher sehr wahrscheinlich, weil er bei seiner theolog. Licent. Promotion in dem Catalogo noch Professor Historiarum genannt, bald darauf aber, bei seiner Doktorpromotion, den 21. Okt. 1595 also eingeschrieben ist: Ioh. Georg. Volcmarus, Theol. Licent. et Professor. So findet man ihn auch bei Sennert unter den Proff. Theol. Ord. nach David Rungius. Er soll mit großem Beifalle gelesen haben. Daß man aber weiter keine Nachricht findet, daran ist wohl sein früher Tod Ursache, welcher schon den 15ten März 1596, im 29. J. seines Alters erfolgte, da sein alter Vater noch lebte, der nur kurz vorher auch einen in Jena verstorbnen jüngern Sohn hatte begraben lassen. Aegid. Hunnius hielt ihm die Leichenpredigt über Daniel 12. Sein Grabmal in der Schloßkirche hat bei Meisner XXII. die Aufschrift: Ioh. Georg. Volckmari, Lobenstein Varisci, SS. Theol. D. eiusdem Professoris quondam Publici. Faber setzt hinzu: Sein messingnes Monument, worauf das Brustbild gegossen, steht an der großen Kirchthüre zur rechten Hand, an der Wand in dem Propststuhle. Bei Bismarck findet man sein Leben unter den Wittenbergschen Theologen beschrieben. Das Distichon, welches Taubmanns Nachfolger, Prof. Joh. Rodenburg, auf seine Todesstunde verfertigte, würde im Römischen Sinne des Worts Coena, auch auf den zuletzt hier verstorbnen Profess. Historiarum passen:

Tempus erat coenae; Volckmaro ea lauta paratur
Cum Deo et Angelicis participanda choris.

54) Leonhard Hutter. Zu Ulm, in Schwaben, wo sein Vater gleiches Namens Prediger war, im Anfange des Jahres 1563 geboren, studirte 10 Jahre in Straßburg, ward daselbst 1583 Magister, und wendete nun seinen Fleiß ganz auf die Theologie, ging 1591 auf die Akademie nach Leipzig, und 2 Jahre darauf nach Heidelberg und Jena, an welchem letztern Orte er auch als Doktor der Theologie promovirte, und einen ausgebreiteten Ruhm der Gelehrsamkeit erlang-



te, daß er 1596 zu einer theologischen Professur in Wittenberg berufen wurde. Diesen Ruhm vermehrte er durch seine zahlreichen Schriften und durch seinen ungemeinen Eifer für die Luthersche Lehre; weswegen man ihn Lutherum redivivum nannte. Seinen Widersachern begegnete er mit ziemlicher Heftigkeit, und behauptete den Titul: Professor Controversiarum, den man ihm beilegte, mit ganzem Ernste. In einem Briefe an den Kurfürsten entschuldigte er sich daher, 1616, daß er seine Lektiones in die vorgeschriebene Zeit nicht einschränken könne, weil ihn seine Auditores, deren Anzahl das große Auditorium nicht fassen konnte, gebeten hätten, die Controversen ausführlich zu lesen. Seine Concordia concors, die er 1614 Hospiniano entgegen setzte, ist ein Hauptbuch in den damaligen theol. Streitigkeiten. Seine Loci Communes Theol. sind lange geschätzt, und sein theologisches Compendium ist erst in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts aus den Fürstenschulen vertrieben worden. Er verfertigte diese Bücher auf Befehl des Kurfürster Christian II, größtentheils aus der Formula Concordiä. Wie aber durch diese, Melanthons Loci Communes, die er selbst noch 1614 als Senior der theol. Fakultät erklärte, aus den Schulen und akademischen Hörsälen waren verdrängt worden; so erging es seinen Büchern auch nach ungefähr anderthalbhundert Jahren. Er hatte sich 1599 mit Barbara Manlich aus Augsburg verehelicht; starb aber ohne Erben, im 53. Jahre seines Alters, nachdem er, als ein feuriger Redner, Dreien von seinen Kollegen lateinische Parentationen gehalten hatte: Aegid. Hunnio 1603, Salom. Gesner 1605, und George Mylio 1607. Er starb als Rektor Magnifikus, den 23. Okt. 1616, da er eben dieses Amt zum vierten Male übernommen hatte. Sein Todestag ist in dem Epitaphio bei Meisner n. XXVIII. unrichtig angegeben, und aus Versehen der 23. September gesetzt. Denn nach Suevi Berichte ward ihm das akademische Rektorat zum vierten Male, den Tag Luciä, als den 18. Okt. 1616 mit den gewöhnlichen Insignien, in seinem Hause übergeben. Er nahm es an, übergab aber, wegen seiner Schwachheit, das Prorektorat sogleich seinem Antecessor, in Gegenwart aller seiner Kollegen, und ging bald darauf, den 23. Oktober des gedachten Jahres in die Ewigkeit. Unter seinem ersten Rektorate 1598 hatte er das akademische Archiv, welches vorher zerstreuet lag, in Ordnung bringen, und ein Inventarium darüber verfertigen lassen; wodurch er sich ein besonderes Verdienst um die ganze Universität und Nachkommenschaft erwarb. Sein Bildniß, nebst einem Verzeichnisse seiner Schriften findet man in Spizelii Templo Honoris n. V, wo auch, durch eine nicht unbedeutende Buchstabenversetzung das Anagramma: Redonatus Lutherus auf seinen Namen durch die zwei Distichen erklärt wird, die darunter gesetzt sind:

Lutherum Hutterumque Sacri duo lumina coetus
Attulit hoc Saeclum; sustulit hoc itidem.
Scilicet his tantis nec digna fuere priora;
Nec tales poterunt ferre futura Viros.

55) Friedrich Balduin. Dieser vortreffliche Lehrer unsrer Akademie, von dessen Lebensumständen ich unter den Pastoren n. 11. nur einen kurzen Auszug gegeben habe, war den 17ten Novbr 1575 (nicht 1572, wie Deutschmann sagt) zu Dresden geboren. Sein Vater, Paul Baldwein, Bürger und Kürschner daselbst, und seine Mutter, Magdalena Sperling, schickten ihn zuerst in die Stadtschule, und dann 1590 auf die Fürstenschule nach Meißen. Schon als ein Jüngling von 18 Jahren, der wegen seines glücklichen Genie's viele seiner Mitschüler in den Wissenschaften übertraf, kam er 1593 auf die Universität Wittenberg, wo damals die berühmten Theologen, Polyk. Lyser, Aegid. Hunnius und Salomo Gesner lehrten. Hier mußte er sich, weil seine Aeltern nicht unter die Reichen gehörten, anfangs sehr dürftig behelfen, ward aber bald durch das kurfürstliche Stipendium von 30, 40, und 90 fl. unterstützet. Mit neuem Muth und Eifer erlernte er nun die gelehrten Sprachen, Philosophie, Historie, Mathematik und Poesie, zu welcher letztern er besondere Neigung hatte. Nach dieser seltenen Vorbereitung ging er erst zur Theologie fort, und machte darinnen ungemeine Fortschritte. Im Jahre 1597 ertheilte ihm der philos. Dekan u. Prof. Hist. Tilemann die Magisterwürde, und 1598 Nikol. Reusner den poetischen Lorbeerkranz. Zum Beweise, daß er dieser Ehre nicht unwürdig war, schrieb er, als gekrönter Poet, 1600 die Paraphrasin der Klaglieder Jeremiä und der 7 Bußpsalmen, in lateinischen Versen. Nachdem er auch 1601 Adjunkt der philos. Fakultät geworden war, nahmen ihn Hunnius und Rungius, als ihren Sekretär, mit sich zum Colloquio nach Regensburg, welches in eben diesem Jahre mit den Katholiken gehalten wurde, und die Acta desselben sind eine Frucht seines Fleißes. Bei seiner Zurückkunft nach Wittenberg übernahm er die Hofmeisterstelle zweier hier studirenden Barone aus Ungarn. Noch in eben diesem Jahre erhielt er den Ruf als Diak. und Frühprediger in Freyberg, wo er sich mit M. Balthas. Meisners, Predigers zu Dresden, Tochter, Dorothea, zur Ehe verband, ging 1603 als Pastor und Superintendent nach Oelsnitz, im Voigtlande, ward 1605 an des verstorbenen David Rungius Stelle, als Professor der Theologie nach Wittenberg berufen, nahm die Doktorwürde an, und hat seinen Actum doctoralem 1606 in Druck gegeben. Einstimmig ward er 1607, nach Dokt. Mylii Tode zum Pastor allhier erwählet; doch war man sowohl von Seiten der Akademie, als in Dresden, noch einige Zeit darüber unentschlossen, ob ihm, nebst der Superintendur, auch das bisherige Generalat zugleich anvertrauet werden sollte. Ich will nur den letzten Befehl des Kurfürsten Christian, welcher d. d. Grimnitz, den 6. Novbr 1607 deswegen an das Oberconsistorium erging, und die darauf erfolgte Antwort anführen. In dem erstern heißt es: „Euer, auf Unsern am dato Torgau den 28. Okt. euch gethanen Befehlig, unterthänigster Bericht ist Unß gebührlich vorgetragen worden, daraus wir so viel vernommen, daß ihr Unsere Meinung nicht allerdings verstanden, Denn ob Unß wohl nicht unbewust, daß Unser geliebter Herr Großvater hochlöblichsten Gedächtnüß, Anno rc. 80. gewisse generales Superintendentes angeordnet; dieselbe auch



hernachmahls aus gewissen Ursachen, in Erblanden wiederum abgeschaffet, und die Inspection der Special-Superintendenten, so die Generales gehabt, denen Consistoriis Leipzig und Meissen aufgetragen, So ist doch das dritte Generalat im Churkreiß niemahls auffgehoben, Sondern von einem Superintendenten zum andern, und also biß auff des Herrn Doctoris Mylii Todt continuiret worden, Immaßen denn Unser HoffPrediger, Herr D. Polycarpus solches nicht allein selbst vermeldet, Sondern auch in Beyseyn Unserer Räthe den verstorbenen Doctorem Mylium als einen Generalem investirt, und die Speciales Superintendentes im Churkreiß an Ihn gewiesen, und dahero der Zweiffel bey Unsern Räthen erreget, weil das Generalat im ChurCreyß niemahls abgeschaffet, ob es bey solcher Observanz verbleiben, und dem D. Friederico Balduino solches gleichergestalt auffzutragen, oder daßelbe in Suspenso zu behalten, und die Inspection der Special-Superintendenten, wie in Erblanden, also auch im ChurCreyß dem Consistorio zu Wittenberg anzubefehlen seyn sollte. Nachdeme dann Unsere Meynung von Euch unrecht eingenommen, So begehren wir für Unß und den Hochgebohrnen Fürsten, Herrn Johanns Georgen, v. dann in Vormundschafft des auch Hochgebohrnen Fürsten, Herrn Augusti, beyde Herzogen zu Sachsen, Unsere freundl. Liebe Brüder, Ihr wollet nochmahls vorigen Befehl erwegen, und ob das Generalat oder Generalis Inspectio über die Special-Superintendenten, und was deme anhängig, wie in Erblande, also auch in Churkreyß auffzuheben, und die Inspectio dem Consistorio zu Wittenberg anzubefehlen, oder wie andern Superintendenten, so zu Wittenberg, biß auff Absterben D. Mylii gewesen, also auch dem D. Friederico Balduino das Generalat auffzutragen, euer Bedenken ungesäumt und auffs ehiste Eröffnen, Darnach wir Unß zu entschließen haben mögen rc. rc." Auf dieses Reskript erfolgte nun die Antwort d. d. Dreßden d. 9 Dec. 1607. „Gnädigster Herr. Obwohl die Bestellung des Generalats zu Wittenberg betreffende biß an Ew. Churfürstl. Gndl. wir am 12. Novemb. es in Unterthänigkeit dafür gehalten, daß Generalis Inspectio über die Special-Superintendenten im Churkreiß, weder Doctori Balduino, noch einem andern, sondern dem Consistorio zu Wittenberg in perpetuum anzubefehlen, Dieweil aber doch, von Ew. Churfl. Gndl. geheimen Rath Herrn Caspar von Schönbergk, wir nunmehro berichtet worden, daß es nur umb die Inspection und bloßen Titul zu thun, sonsten aber Ew. Churfl. Gndl. Herrn D. Leonhardt Huttern primam Profession. Theologicam, und die erste Stelle unter den Theologen im Geistlichen Consistorio neben darzu gehörigen Richtung, auffzutragen, gnädigst entschlossen, So erachten wir nicht vor unbillig, das D. Balduinus zu erhaltung mehres ansehens den Titul eines General-Superintendenten, wie sein Antecessor gebraucht und üblich, erhalten möge rc. rc." Darauf erhielt unser D. Balduin, gleich seinem Vorfahren im Pastorate, auch die Confirmation als Generalsuperintendent, wurde den 13. Januar 1608, am ersten Sonntage nach Epiphan. von dem Oberhofprediger, D. Polykarp Lyser, in der Pfarrkirche öffentlich investirt, und alle Superintendenten des Kurkreises gelobten ihm durch Handschlag Gehorsam und Ehr-

erbietung. Dieser würdige Mann erwarb sich besonders bei der nicht lange darnach angestellten Kirchenvisitation den Ruhm des Fleißes, der Klugheit und Treue, die er überhaupt in allen seinen Pflichten bewies. In welchem Ansehn er bei Hofe stand, ist daraus zu ersehen, daß er nicht nur 1610, weil D. Lyser indessen verstorben war, den Kurfürst Christian II, als Vicehofprediger, nach Prag begleiten mußte, sondern auch bei seiner Abreise, von den Kurfürstl. Räthen angegangen wurde, diese Stelle auf immer zu übernehmen. Er wollte aber sein Leben lieber unter dem anmuthigen Schatten der Akademie, als in dem beneideten Glanze des Hofes zubringen, und hielt es für besser, eine höhere Ehrenstelle zu verdienen, als anzunehmen. Zwanzig Jahre hatte er mit seiner Ehegattin bisher vergnügt gelebt, und mit ihr 12 Kinder gezeugt, von denen jedoch nur 6 Söhne noch am Leben waren, als er 1622 durch den Tod der guten Mutter in tiefe Trauer versetzt wurde. Da sein Hauswesen ohne eine Gehülfin nicht wohl bestehen konnte, verheirathete er sich nach wenigen Jahren zum zweiten Male mit Sophia Barwasser, des Stadtrichters in Torgau, Evcharii Barwassers Tochter, mit welcher er den 19. Jan. 1624 daselbst getrauet ward. In eben diesem Jahre, da das Schulfest in Pforta zu feiern von den anwesenden Visitatoren angeordnet ward, hielt er selbst die erste Schulpredigt daselbst über 1 B. Mos. 28, 16. 17. Es war der 81ste Geburtstag dieser berühmten Fürstenschule. Nicht nur durch seine Gelehrsamkeit, sondern auch durch einen exemplarischen Lebenswandel hatte er sich so liebenswürdig gemacht, daß der Prof. Buchner kein Bedenken fand, die Worte des Kaisers Theodosius öffentlich auf ihn zu ziehen, der von Ambrosius sagte, er kenne Keinen, der einen würdigern Bischof vorstelle, außer jenem einzigen zu Mailand. Von seiner Liebe zum Frieden ist wohl dieses ein Beweis, daß er an den damaligen Calixtinischen Fehden, in welchen Calov und Deutschmann so viel geschrieben haben, wenig Antheil nahm. Balduin wohnte noch den theol. Conventen zu Dresden und Leipzig bei, und suchte die Eintracht in der Kirche allenthalben zu befördern. Weil er seine Arbeiten nicht gern Andern überließ, und zum Besten der Heerde sich selbst nicht schonte, predigte er oft bei großer Schwachheit und heiserer Stimme. Endlich drückte ihn der Tod seines Kollegen und Verwandten, D. Balth. Meisners noch mehr nieder, und er folgte ihm bald ins bessere Leben nach, da er im 52. Jahre, den 1. Mai 1627, die Welt verließ. s. Buchneri diss. acad. Progr. 223. it. Or. Acad. Vol. I. Or. fun. II. Sein Bildniß und seine Schriften findet man in Spizelii Templ. Honor. und bei Freher. Von seiner Beredtsamkeit, welche damals vielen Beifall fand, ist die Leichenrede auf einen im Duelle erstochenen Studenten eine Probe. Sie führt die Ueberschrift: Christlicher Unterricht vom Balgen, aus h. göttlicher Schrift genommen, beim Adelichen Leichenbegängniß des weiland ehrenvesten Junckherrn Heinrich Platen, von Friderico Balduino, der h. Schrift D. Pfarrer und Sup. Wittenberg, 1621. Daß er unter die Wohlthäter unsrer Stadt gehöre, zeigen die 19te u. 30ste Stiftung bei hiesigem Gotteskasten, welche den Balduinschen Namen noch immer im Segen erhalten, so wie das Geschlecht der Balduine auch schon vor-



her im Flore gewesen ist. Sein Sohn, Balthasar, den 5. Febr. 1605 zu Dresden geboren, war Pastor zu Döbeln, zu Chemnitz, Sup. zu Zwickau, endlich 1648 zu Regensburg, wurde zu Wittenberg Doktor der Theologie, und starb d. 29. April 1652. Schon 1567 findet sich im hies. Ord. B. Andreas Balduin, 1531 geboren, dessen Vater, Urban, Stadtschreiber allhier gewesen. Er selbst hatte Melanthon gehört, und war, weil die Akademie, wegen der Pest, nach Torgau verlegt ward, 1537 als Rektor nach Frankenhausen gegangen. Bald darauf berief ihn der Rath als Rektor an hiesige Stadtschule zurück, und 1567 den 2. Jan. ward er als Domprediger nach Freyberg, von D. Eber ordinirt, wo er auch 1616, im 86 Jahre, als Archidiak. verstorben seyn soll. s. Dietmann.

56) **Wolfgang Franzius.** Nach dem alten Promotionskatal. ward er schon 1591 im Jan. unter Henr. Maji Dekanate, nebst Paul Auläander, Licentiat, und den 13. Jun. 1598 Doktor der Theologie. Sein Leben habe ich unter den Pröpsten n. 11. beschrieben.

57) **Johann Förster,** der jüngere. Aurbach im Voigtlande war seine Geburtsstadt, wo er den 23. (25.) Decbr 1576 das Licht erblickte. Sein Vater, Abraham F. war Landrichter zu Lengefeld, und seine Mutter **Margaretha Claus.** In den Schulen zu Aurbach, Lengefeld und Schneeberg erzogen, begab er sich auf die Universität Leipzig, ward 1594 Bakkalareus, 1597 Mag. der Philosophie, 1599 Sonnabendsprediger an der Thomaskirche daselbst, und 1601 Rektor der Schule zu Schneeberg, wo er 1590-93 studirt hatte. Im Jahre 1603 kam er als Pastor an die Michaelskirche nach Zeitz, wozu er den 5. Jun. ordinirt wurde. Die theologische Doktorwürde nahm er, nebst dem Stiftssuperint. Lauterbach, d. 23. Oktbr 1606 zu Leipzig an, und ging 1607 (nicht wie Jöcher sagt 1609) als Professor der Theologie nach Wittenberg. Denn bei Suevo steht er schon 1608 als Rektor der Akademie also aufgeführt: Ioh. Foersterus, Auribachius, SS. Theol. D. et P. P. Er legte aber nach einigen Jahren seine Professur nieder, und nahm 1613 den Ruf als Generalsuperintendent und Präsident des Mansfeldschen Consistorii zu Eisleben an, wo er aber schon in eben diesem Jahre d. 17. Nov. im 73. J. seines Alters aus der Welt ging. Seit 1600 hatte er sich mit Barbara Reinhold zur Ehe verbunden, und mit ihr 4 Söhne und 4 Töchter erzeuget. In der Leichenpredigt, welche ihm der Pastor M. Nikolaus Bertram zu Eisleben hielt, und die 1614 daselbst gedruckt ist, steht, daß er auch Kaiserlicher gekrönter Poet gewesen sei. Wenigstens hat er Centurias selectissimor. Epigramm. und Ioannis Fridericiados libr. V. carminice heraus gegeben, in welchen letztern er des Kurf. zu Sachsen, Joh. Friedrichs, Leben und Thaten poet. beschrieben hatte. Von seinen übrigen Schriften sind Vindiciae Lutheri; Problemata Theologica; Tractatus de Conciliis, und Gretserus Calumniator bekannt; auch einige Predigten. s. *Hahn*, Threnologia de praecipuis Theologis in Germania Saec. XVII.

58) **Polykarp Lyser** (Leyser) der jüngere, Sohn des ehemaligen Hofpredigers in Dresden gleiches Namens. (s. *n.* 39.) Dieser hatte ihn, da er

noch Generalsup. und Prof. der Theol. zu Wittenberg war, mit Elisabeth Kranach, des berühmten Apelles und Bürgermeisters des jüng. Tochter, daselbst den 20. Novbr 1586 erzeugt. Den Grund zu den Wissenschaften legte er zuerst im väterlichen Hause, dann in der Martins-Schule zu Braunschweig, wie auch in der Landschule Meißen, und kam 1602 auf hiesige Universität zurück, welche eben damals ihr erstes Jubiläum feierte. Hier waren sein Vater, Martini und Volster, außer den öffentlichen, seine Privatlehrer 5½ Jahr lang; hier ward er 1605 Magister, begab sich darauf 1606 ein halbes Jahr nach Leipzig, und habilitirte sich daselbst, kam 1607 wieder nach Wittenberg zurück, und widmete sich nun ganz der Theologie, wobei ihm besonders D. Hutters Privatunterricht zustatten kam. In eben diesem Jahre disputirte er den 13. März unter Mylius öffentlich. Nun entschloß er sich, auch auswärtige Universitäten zu besuchen, und ging 1608 nach Tübingen, wo er sich bei seinem Vetter, D. Andreas Osiander, etwas über zwei Jahre aufhielt. Aber die Nachricht von einer tödtlichen Krankheit seines Vaters rief ihn in sein Vaterland zurück, und hier erhielt er 1610 den Ruf als außerordentlicher Professor der Theologie zu Wittenberg, ward Licentiat, und 1611 den 2. Dec. als Mittwochsprediger an der Schloßkirche von D. Balduin ordinirt. Noch in eben diesem Jahre nahm er auch die theolog. Doktorwürde an. Er blieb aber nur zwei Jahre hier. Zwar schlug er den Ruf zu einer theolog. Professur in Königsberg aus. Als aber zu gleicher Zeit der Professor und Archidiak. an der Nikol. Kirche zu Leipzig, Lic. Mühlmann, starb, nahm unser Leyser den 14. Novbr 1613 die vierte theologische Profession daselbst an, die er noch vor dem Antritte derselben, den 18. Febr. 1614 mit der dritten verwechselte, ward zugleich Canonicus zu Zeitz und der Churfl. Stipendiaten Ephorus. Um eben diese Zeit ward ihm die Visitation der Churfl. Landschulen aufgetragen, welches Geschäft er, nebst den beiden Kurfürstl. Mitcommissarien, v. Schönberg und D. Richter, im nächstfolgenden Jahre ausführte; von welcher Zeit an Hutters Compendium eingeführt ward, und die verbesserten Schulgesetze jährlich viermal verlesen werden. (D. Am-Ende Mem. Insp. Portens.) Nachdem er in die theol. Fakultät recipirt worden war, disputirte er sehr oft, ward im Febr. 1617 zweiter Prof. der Theologie, und den 23. April Rektor Magnifikus. In eben diesem Monate ward er, nach D. Weinrichs Tode, Pastor zu St. Thomas, und hielt seine Antrittspredigt am ersten Pfingstfeiertage. Auch bekam er die Assessur im Consistorio, schrieb, nebst andern Theologen, den 1sten Sept. das evangelische Jubelfest aus, und hielt d. 31. Oktober, am ersten Jubeltage, über den ersten Theil des 12. Kap. Daniels eine Jubelpredigt. Die zweite hielt er ebenfalls den 1. Novbr über Offenb. Joh. 14. Nachdem er den 11. Jan. 1621 Kollegiat des Fürsten-Kollegii geworden war, reiste er nach Jena, um dem theolog. Konvente beizuwohnen. Eben dieses Geschäft übernahm er 1623 in Dresden, bei den Tübingischen und Gießenschen Controversien, ingleichen vom 13. bis 20. Sept. 1624, den 31. Aug. 1628, und im Novbr und Decbr ebendesselben Jahres, desgleichen den 11. April 1630 bei den Konventen zu



Leipzig. Decemvir wurde er 1623 und zum zweiten Male Rektor den 23. Apr. 1625. In eben diesem Jahre ließ er, nebst den übrigen Decemvirn, Gesetze für die Alumnen im Konviktorio bekannt machen, und, als die Konviktoristen sie nicht annehmen wollten, ließ er die Kommunität schließen, bis sich Jene bequemten, den vorgeschriebenen Gesetzen nachzukommen. Unter seinem Decemvirate wurde auch 1627 die Orgel in der Univers. Kirche, von der man sagte, daß sie durch Zauberei unbrauchbar gemacht sei, wieder hergestellt. Nach D. Schmucks Tode ward Leyser den 1. Februar 1628 Senior im Consistorio und Superintendent, bald darauf Canonicus zu Meißen, und erhielt vom Stifte Wurzen die Präpositur. Bei den häufigen Religionsschwierigkeiten ward er, wegen seines ausnehmenden Verstandes, öfters um Rath gefragt. Im März 1631 war er bei dem Colloquio thätig, welches zwischen den Lutherischen und reformirten Theologen in Leipzig gehalten wurde. Noch in eben diesem Jahre ward er Domdechant des Stifts Meißen, und den 1. Jan. 1633, nach abgelegtem Neujahrwunsche, nahm er von seiner Gemeine öffentlich Abschied, und bemerkte in seiner Predigt, daß er wohl das letzte Mal diesen Wunsch öffentlich geäußert haben würde, weil er eine merkliche Abnahme seiner Kräfte fühle. Nach wenigen Tagen überfiel ihn ein hitziges Fieber, wozu noch der kalte Brand am rechten Schenkel kam. Er starb den 15. Jan. 1633, ward den 20sten mit einer ansehnlichen Leichenprozession in der Thomaskirche beerdigt, und Joh. Höpfner hielt ihm die Leichenpredigt, welches auch zu Meißen von dem Sup. D. Nymann geschah. Der theolog. Fakultät vermachte er 100 fl. dem Ministerio zu Thomas 75 fl. und dem kleinen Fürsten-Kollegio 50 fl. s. M. Albrechts Kirchen- u. Pred. Geschichte I. S. 61. Seine gelehrten Schriften stehen in Jöchers Gelehrten-Lex. verzeichnet, und darunter drei Predigten: Warum man zu den Papisten mehr Vertrauen haben soll, als zu den Kalvinisten? Mit seiner Ehegattin, Sabina Volkmar, hatte unser Polykarp Lyser, der jüngere, seit 1615 eine Tochter und 8 Söhne erzeugt, von denen aber der jüngste und bekannteste, Johann Lyser, sehr ausartete, und mehr seinem Eigensinne, als dem Beispiele seiner frommen Väter folgte. Er war zu Leipzig 1631 geboren, hatte in der Schulpforte von 1645-49 studirt, und bei seiner öffentlichen Valediktion in einem lateinischen Gedichte vorzügliche Geschicklichkeit, auch in Leipzig, wo er auf der Akademie sein Studium fortsetzte, viel Genie und Gelehrsamkeit gezeigt, die Magisterwürde und das theologische Bakkalaureat erlangt, war ein Mitglied der Anthologischen Societät gewesen, und hatte bis ins 15te Jahr sich also betragen, daß man sich von ihm große Hoffnung machte. Sowohl seine Gelehrsamkeit, als der Ruhm seiner Voraltern waren die Ursachen, daß er 1644 zum Pastor und Inspektor in Pforte ernannt wurde. Aber eben diese Beförderung zu einer so ansehnlichen Stelle, welche damals unter die wichtigsten Superintenduren in Sachsen gehörte, verrückte ihm das Ziel, weil es ihm an Erfahrung mangelte, so daß er die von ihm geschöpfte Hoffnung gar nicht erfüllte. Statt seines Amtes zu warten, überließ er sich vielmehr leichtsinnigen Ausschweifungen. Nichts lag ihm weniger am Herzen, als

als die Sorge für die Kirche, Schule und seine Inspektion. Er schweifte bald hier, bald dort herum, überließ die Sorge für sein Amt Studenten und den benachbarten Pastoren, vornehmlich dem Pfarrer in Flemmingen, und beschäftigte sich fast drei Jahre lang mit Hunden, Pferden und der Jagd, so daß er auch nicht einmal das Nöthige in die Kirchenbücher eintrug, welche zu seiner Zeit voller Lücken sind. Er hielt sich zwei rare Friesländsche Pferde, welche der Kurfürst selbst, wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, in seinem Marstalle zu haben wünschte, und die ihm doch der niedrig denkende Besitzer verweigerte. Bald aber stürzte er sich ins Unglück, und zwar dadurch, daß er Schriften, theils anonymisch, theils unter fremden Namen zur Vertheidigung und Anpreisung der Polygamie drucken ließ, davon die letzte und vollständigste mit dem Titel: Polygamia Triumphatrix, heraus kam. (s. Diatribe epistolica de Scriptis Ioan. Lyseri ad tuendam suadendamque polygamiam, Witt. 1748) Denn sobald er als der Verfasser bekannt war, und auf seinen sonderbaren und schändlichen Meinungen hartnäckig bestand, erhielt er 1667 seine Dimission, und schweifte von der Zeit an in allen Ländern herum. Er verging sich so weit, daß er bei seinen Wanderungen vorgab, die Schul-Pforte wäre abgebrannt, und er solle Geld zu ihrer Wiederaufbauung sammeln. Der Graf v. Hanau, der den Betrug merkte, ließ ihn arretiren, schickte 80 Thlr von dem gesammelten Gelde nach Pforte, für welche 1668 ein neues Leichentuch angeschafft wurde. Aus Hanau, Güstrow, Stade ward er verwiesen, aus Dännemark, Holland und Schweden verjagt, und seine ärgerlichen Bücher durch den Scharfrichter verbrannt, bis er endlich in Frankreich auf der Reise von Versailles nach Paris, 1684, sein elendes Leben endigte. Niceron und Bayle geben von seinen Schicksalen weitläuftige Nachrichten, vornehmlich aber D. AmEnde in Memoria Inspector. Port. Dieser Joh. Leyser, des jüngern Polykarps Sohn, ist der Einzige des Leyserschen Geschlechts, der den Ruhm seiner Vorfahren verdunkelt hat, nicht durch Ausschweifungen in puncto sexti, wie man aus seiner Polygamievertheidigung vermuthen könnte; sondern durch gefährliche Meinungen und unanständige Sitten. Er war klein und unansehnlich von Person, hat in seinem Leben selbst nicht geheirathet, sich auch in diesem Punkte keiner Vergehungen schuldig gemacht. Nur aus Habsucht und Leichtsinn ließ er sich durch einen Schwedischen Grafen zu der Thorheit verleiten, die Polygamie in Schutz zu nehmen und zu empfehlen. Doch, es ist viel mehr zu verwundern, daß das Leysersche Geschlecht, welches sich sehr bald in viele Zweige ausbreitete, gleichwohl bis ins dritte Glied von wilden Ranken nichts wußte. Mit desto größerm Vergnügen liest man dagegen, was die Geschichte von seinen Großältern aufgezeichnet hat. Polykarp Lyser der ältere ward von dem Kurfürsten Christian I. ungemein geliebt und geschätzt. Als man ihm meldete, Polykarp habe um seine Dimission angesucht, und wolle nach Braunschweig ziehen, war es dem Kurfürsten so empfindlich, daß er zur Antwort gab: „Soll ich nicht sagen, was mir D. Polykarpus thut? Mein Vater sel. hat ihn aus Oestreich in diese Lande berufen, hat ihm Gna-

de und Gutes erzeigt, ich bin auch mit ihm zufrieden gewesen, und hätte ihn wohl leiden können; jetzo ist ihm mein Dienst nicht gut genug, kündigt mir denselben auf! Nun, ich will ihn nicht halten, er soll auch seinen Urlaub haben, er mag immer hinziehen." (s. Schlegels Lebensbeschreibungen der Dresdner Superintendenten, in Glasers Leben.) So hatte man nämlich den Kurfürsten hintergangen, wie ich n. 36. bereits gesagt habe. Denn der demüthige und dankbare Polykarp hatte den an ihn ergangenen Braunschweigschen Ruf, seiner Pflicht gemäß, nur angezeigt, und sein Memorial mit den Worten beschlossen: „Bitte demnach hiermit unterthänigst, Ew. Churf. Gn. wollen dieses mein Anmelden zu keinen Ungnaden vermerken, und sich darauf gnädigst gegen mir erklähren, wessen ich mich mit diesem Beruf, entweder mit Annehmung, oder Ausschlagung desselben verhalten soll?" D. Paul Röber deutete die Worte des 102. Ps. auf das Leysersche Geschlecht, und schrieb in seinem Arcu triumph. „daß dasselbe vor andern Häusern gesegnet sey, weil denselben kein einziger Sohn, oder Tochter, oder Enkel aus dem Geschirr geschlagen, ein Cham, ein Esau, eine Dina, ein Judas, ein Schandfleck, Bube oder Bübin worden; sondern sind alle vortreffliche Männer, und die Töchter an vornehme Männer verheyrathet, und haben wohlgerathene Kinder gezogen." So rühmt auch Dokt. Mylius, daß man an des ältern Dokt. Polykarps Schwiegerältern (dem jüngern Lukas Kranach und dessen Gattin) gewisse Ueberbleibsale von der Zucht des sel. D. Luthers bemerkt habe. „Als ich vor 21 Jahren in diese Lande berufen und allhier in Wittenberg angelangt bin, habe ich an diesem christlichen Paar Ehevolck, wie auch an etlichen noch wenigen Alten und erlebten Personen mehr in dieser Stadt, so noch von D. Luthers Zeiten her gelebt haben, mit Lust und Verwunderung gesehen ein schön Muster und Exemplar von D. Luthers sel. Disciplin und Zucht. Denn was noch von dieser Zeit ist übrig und am Leben gewesen, an denen Personen ist eine sonderliche Gravität, Ehrbarkeit, Zucht, Eifer zu Gottes seligmachendem Wort, an Worten, Wercken und Gebehrden, eine sonderbare Lust und Zierlichkeit, ein recht glänzender Spiegel aller christlichen Tugenden zu sehen gewesen, also, daß, wenn ich um solche Leute gewesen, oder sie habe handeln und wandeln sehen, mich allerdings gedeucht hat, als wäre ich gleichsam in einer neuen Welt, oder diese Leute wären aus einer andern Welt in dieses Land und Stadt gekommen. Papisten waschen und plaudern viel von guten Werken, und lästern, D. Luther hätte verboten, gute Werke zu thun. Das dorfte noch vor 20 Jahren keiner andern Widerlegung nicht, und hätte man die Papisten nur noch an die Reliquias und Rest von D. Luthers Zucht weisen können, an welchen sie mit dem Augenschein selbst solcher ihrer Landlügen und Lästerung hätten können überwiesen und überzeugt werden. Hilf Gott! Wie oft habe ich in meinem Herzen die Gedanken gehabt — : was für eine selige Zeit muß damalen unter dem Volke gewesen seyn, da D. Luther noch selb am Leben gewesen, und auf dieser Kanzel gestanden ist! Wie eine schöne Kirche, wie eine löbliche Zucht muß damalen gewesen seyn! Denn sieht man auch an den Scher-

ben, was am Topfe selbsten muß gewesen seyn; wie vielmehr ist das zu sehen, wo der Topf selbst noch vorhanden ist!" So weit D. Mylius, welcher bald darauf als etwas Stadtkündiges anführt, was für Eifer und Gottseligkeit, welche Ehrbarkeit und Bescheidenheit an D. Polykarp Leysers Schwiegermutter, der jüngern Bürgermeister Kranachin, zu spüren gewesen sei, und wie oft man aus dem Munde dieser ehrwürdigen Matrone die Worte gehört habe: „Ey, so übel und böse machten es doch unsre lieben Aeltern nicht! Vor Jahren stand es viel besser um Wittenberg." Beide Predigten, aus denen ich dieses wohlbedächtig angeführt habe, damit diese Biographien unsern Zeitgenossen desto nützlicher werden mögen, sind unter der Aufschrift zusammen gedruckt: Ein bahr Christliche Leich-Predigten, dem Christlichen bahr Ehevolck, nehmlich Herrn Lucas Cranachen, dem Andern, Bürgermeistern in Wittenberg, anno 1586 im Januario, und Frauen Magdalena, seiner hinterlassenen Wittiben, im Januario dieses 1606. Jahres gestorben, bey ihrer christlichen Leichbestattung gehalten, auf einer Cantzel in der Pfarrkirchen der Churstadt Wittenberg, durch Georgium Mylium D. P. und Sup. generalem daselbsten. Wittenb. 1606.

59) **Balthasar Meisner.** Sein Vater gleiches Namens war Prediger in Dresden, wo unser Theolog 1587 den 3. Febr. geboren wurde; die Mutter, Anna, des Kurfürstl. Raths, Franciscus Cranz, Tochter. Die Vorfahren des Meisnerschen Geschlechts leiten ihren Ursprung von einer berühmten Familie in Schottland her, welche sich zur Zeit der Religionsveränderung, unter der Königin Maria, nach Sachsen in das Meißnische gewendet hat. Schon im 15. Jahre hatte es unser Balthasar in den gelehrten Sprachen und Vorbereitungswissenschaften so weit gebracht, daß er 1602 die Universität Wittenberg beziehen konnte, wo man ihm bald die Magisterwürde und Adjunktur bei der philos. Fakult. ertheilte. Als er 1609 auch andre Universitäten in Deutschland besuchte, machte er sich aller Orten beliebt, und kam besonders in Gießen mit D. Balth. Mentzer in eine so genaue Freundschaft, daß ihn dieser nicht von sich lassen wollte, da Meisner 1611 zur Moral-Professur nach Wittenberg berufen wurde. Er nahm aber doch diesen Ruf an, nachdem er sich vorher mit Magdalena Person, des Prof. Juris u. Kursächs. Raths Tochter verehlicht hatte, auch Doktor der Theologie geworden war. Im folgenden Jahre 1613 ward er Prof. der Theologie, und 1624 Assessor des Consistorii zu Wittenberg. Unter seinem ersten Rektorate 1614 war die hiesige Akademie in so großem Flore, daß er im Winter-Rektorate 226 inskribirte, nachdem sein Vorfahrer, Joh. Wankel, schon 561 inskribirt hatte; also in einem Jahre ein Zuwachs von 787. Er führte nicht nur den Wahlspruch: Selig sind die Sanftmüthigen; sondern war auch von einem sanften Temperamente, aber von einer schwächlichen Leibesconstitution, welche nicht selten die Folge einer allzu frühen Anstrengung des Geistes zu seyn pflegt, ging schon den 29. Dec. 1626, im 40. Jahre seines Alters, da er zum dritten Male Rektor Magnif. war, wieder aus der Welt, und liegt in der Schloßkirche, neben D. Sal. Gesner,



begraben. Seine Ehegattin, Magdal. Person, setzte ihm, nebst 5 hinterlassenen Kindern, die Grabschrift bei Meißner n. XXXI, bei Suevo n. LII, in welcher er Dokt. und Prof. Theol. allhier genannt wird. Unrichtig aber ist ihm in Pippings Memor. Theolog. das Prädikat: Propst an der Schloßkirche, beigelegt. Denn das war Wolfg. Franz von 1605-28. Man hat ihn, wie es scheint, mit Johann Meisner verwechselt. Von seinen Schriften, welche Spizel in Templ. Honor. n. IX, nebst seinem Bildnisse aufgestellt hat, ist seine Philosophia sobria, Anthropologia sacra, und Christologia bis auf unsre Zeiten gelesen und geschätzt worden. Sein Sohn Balthasar, 1620 allhier inskribirt, ward Adjunkt der philosoph. Fakultät, aber durch einen unvermutheten Tod der gelehrten Welt bald entrissen; der zweite, Gottfried, 1618 den 13. Nov. geboren, und vom Vater zugleich mit seinem Bruder inskribirt, war, wie Jöcher sagt, Herr zu Uebigau und Brottewitz, und zeichnete sich durch viele Fatalitäten aus. Schon als ein Kind von 5 Jahren fiel er aus einem Fenster herab; im 7. Jahre stürzte er zu Wittenberg von der Brücke in die Elbe; im 9. Jahre, da er in der Badstube saß, fiel ein Haufen Steine vom Gewölbe vor seinen Füßen nieder. Als er einst zur Nachtzeit über die Elbe fuhr, drückte ein verwegner Mensch eine Flinte auf ihn los — und die Hand Gottes schützte ihn bei allen diesen Gefahren. Als Adjunkt der hies. philos. Fakultät ward er 1642 zum Pastor u. Sup. in Jessen berufen, promovirte in Doct. Theolog. und starb als Superint. in Großenhayn den 3. August 1690, im 72. Jahre seines Alters. D. Sam. Bened. Carpzov rühmt ihn, in der auf ihn gedruckten Leichenpredigt, als einen gelehrten und exemplarischen Theologen, und Pipping hat daraus einen lateinischen Auszug gegeben.

60) *Nicolaus Hunnius.* Ein Sohn des ältern, und Bruder des jüngern Aegidius Hunnius, geboren zu Marburg 1585 den 11. Jun., wurde, nachdem er zu Wittenberg Philosophie und Theologie studirt hatte, auch mit seinem Vater, dessen Leben ich unter den Pröpsten n. 9 beschrieben habe, zum Colloquio nach Regensburg gereist war, 1604 Magister und Adj. der philosoph. Fakultät in Wittenberg. Darauf besuchte er die Universitäten zu Marburg und Gießen. Im Jahre 1612 ward er Past. u. Sup. zu Eilenburg, Dokt. der Theologie, und 1617 Professor derselben zu Wittenberg, endlich 1623 Superintendent zu Lübeck, wo er 1643 den 1. Oktbr verstorben ist. Er wollte ein Colloquium pacificatorium errichten, wodurch die Religionsstreitigkeiten entweder aufgehoben, oder wenigstens gestillt, oder gemindert werden sollten. Aber er kam damit nicht zu Stande. Zuletzt büßte er durch allerhand Krankheiten seine Augen und sein Gedächtniß ganz ein. Seine Bücher und Schriften findet man in Jöchers Gel. Lex. Seine Epitome credendorum, deutsch, ist unter denselben wohl das bekannteste. Auch sein Ausführlicher Bericht von neuen Propheten.

61) *Jacob Martini,* aus dem Halberstädtschen. Von ihm habe ich schon in der Biographie der Pröpste n. 12 das Nöthigste beigebracht. Er schrieb 1630 einen Zuruf an die Kirchen in Sachsen, bei der Jubelfeier wegen der

Uebergabe der Augsb. Confession, im Namen der Kursächsischen Theologen, sowohl in lateinischer, als deutscher Sprache aus, als Senior der theolog. Fakultät zu Wittenberg, wie D. Charitius in der kurzgefaßten Nachricht vom ersten Jubelfeste der A. C. angemerkt hat: προσφώνημα ad Eccl. C. A. invar. additas. Er hat 21 Jahre Philosophie, und eben so lange und drüber Theologie allhier öffentlich gelehrt, und über beide Wissenschaften Bücher heraus gegeben. Man findet seine Schriften, nebst seinem Bildnisse, in Spizels Templ. Honor. n. XXXIII.

62) Paul Röber, dessen ich unter den hiesigen Pastoren n. 12, wiewohl nur ganz kurz, gedacht habe, erblickte das Licht der Welt 1587 den 6 (7) Febr. zu Wurzen, wo sein Vater, Martin R. ein angesehener Bürger und der Stadt Viertelsherr war; die Mutter, Christina, Paul Helds, freiherrl. Schönberg. Hofpredigers in Roßburg, Tochter. Nachdem er zu Hause und in der Schule die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernt hatte, kam er, als ein Knabe von 12 Jahren, auf die Schulpforte, wo er 6 Jahre studirte. Indessen starb sein Vater, und die Mutter schickte ihn 1605 auf die Akademie nach Leipzig. Im J. 1607 kam er nach Wittenberg, wo er sich durch Fleiß und gute Sitten nicht nur seinen Mitschülern, sondern auch allen seinen Lehrern liebenswürdig machte. Die vornehmsten Häuser der Stadt wetteiferten, ihn zum Lehrer ihrer Kinder zu haben; und es ist nicht zu leugnen, daß er durch überhäufte Stunden, die er dem Unterrichte der Jugend widmete, sich selbst die Zeit, die er auf sein eigenes Studiren hätte verwenden sollen, zu sehr verkürzte. Der Schaden für ihn würde noch größer gewesen seyn, wenn ihn nicht sein glückliches Genie und ein ununterbrochner Fleiß, welche nicht immer beisammen sind, in der Philosophie und Theologie unterstützt und gehoben hätten. Er legte davon öffentliche Proben ab, als er 1612 unter 92 Kandidaten des Magisterii die zweite Stelle erhielt. Poesie und Beredsamkeit waren seine Lieblingswissenschaften; doch studirte er auch die Weltweisheit unter dem Prof. Martini, und die Gottesgelahrheit unter D. Hutter, Franz, Balduin und Meisner mit dem besten Fortgange, und erinnerte sich seiner Lehrer auch nachmals allezeit mit der größten Ehrerbietung, die nur ein Kind gegen seine Aeltern äußern kann. Als er noch auf unsrer Universität lebte, empfahl ihn D. Balduin an den berühmten Pommerschen Gottesgelehrten, Daniel Cramer, der ihn um ein geschiktes Subjekt zum Conrektorate in Stettin ersucht hatte. Aber Cramer antwortete: für Röbern wäre diese Stelle zu klein; sein Talent forderte einen größern Wirkungskreis. Indessen erhielt unser Röber einen Ruf vom Rathe in Halle, zum Archidiakonate an der Marienkirche. Diesem folgte er. Jöcher, der davon nichts weiß, gedenkt nur, daß sein Bruder, Martin Röber, dessen Leben in einer lateinischen Elegie, in Götzens Elogiis Germanor. Theologor. zu lesen ist, Pastor an der Ulrichskirche in Halle, 1633, im 50. Lebensjahre verstorben sei. Dieser hatte bei der Copulation seines Bruders die Traurede in der Frauenkirche zu Halle, über den 128. Psalm, gehalten, welche 1615 zu Halle in 4. gedrukt wurde. Nicht lange darauf verlangte ihn seine Vaterstadt Wurzen,



nach Manfrasii Tode, zu ihrem Superintendenten; und er würde diese Stelle angenommen haben, wenn ihn nicht der Durchl. Administrator des Erzbisthums Magdeburg, in Halle zurück gehalten hätte. Denn dieser machte ihn in dem Jubeljahre der evangel. Kirche 1617 zu seinem Hofprediger, und ließ ihm zu gleicher Zeit, auf seine Kosten, die theol. Doktorwürde in Wittenberg ertheilen. Ganz unrichtig läßt Jöcher unsern Paul Röber 10 Jahre später, 1627, allhier D. werden. Aber es ist bei Snevo deutlich gesagt, daß er unter Wolfgang Franz Dekanate und Präsidio, bei der Feier des Lutherschen Jubelfestes 1617, nebst M. Joh. Stegmann, pro Licentia disputirte. Sein Amt, als Hofprediger, verwaltete D. Röber 10 Jahre mit aller Treue; welches ihm bei Einigen Lob, bei Andern Neid erweckte, wie es gemeiniglich das Schicksal ausgezeichneter Tugend ist. Es ward ihm inzwischen die erste theol. Professur zu Straßburg angetragen; und der Rath in Halle verlangte, daß er nach D. Olearii Tode, das Sup. Amt übernehmen möchte; auch wünschte ihn 1627 der Herzog zu Sachsen, Joh. Philipp, als Generalsuperintendent nach Rostock. Allein der Kurfürst verweigerte zu allen diesen Veränderungen seine Erlaubniß. Nachdem aber D. Balth. Meisner mit Tode abgegangen war, kam Röber 1627 als Prof. Theologiä und Consistorialis, an dessen Stelle nach Wittenberg. Bald darauf starb auch D. Balduin; und nun ward D. Röber einstimmig zum Pastor und Gen. Sup. erwählt, und den 26. Aug. 1627 vom Oberhofprediger D. Hoe v. Hoenegg in dieses Amt öffentlich eingewiesen. Diese Investitur war sehr feierlich, in Gegenwart des Kurfürsten, und auf dessen Kosten. Die Akten und Berechnungen davon sind noch im hiesigen Kreisamte vorhanden. Paul Röber war damals doch schon D. und Prof. der Theologie, und 40 Jahre alt, als ihm das hiesige Pastorat angetragen wurde. Es verdient daher seine Bescheidenheit, mit welcher er dieses Amt annahm, desto mehr Bewunderung. Sie ist aus folgendem Schreiben an die Universität, Bürgermeister und Rathmanne zu Wittenbergk, das hier einen Platz verdient, zu ersehen.

„Was Ew. ꝛc. durch ihres mittels ansehnliche Herren abgeordnete, wegen wiederersetzung Ihrer Pastoratstelle in Wittembergk an mich großgünstig gelangen laßen, wie Sie alß Patroni in der furcht des Herrn auf etliche Personen, mit welchen solches Ambt zu ersetzen, gesonnen, Dieselbe Churfl. Durchl. zu Sachsen, Unserm gnl. Chur u. Landesfürsten, mit unterthenigster anheimbstellung, welchen S. Churfl. Durchl. hierzu Confirmiren würden, übergeben, Darauf denn höchstgedachte S. Ch. D. auf meine ohnwürdige Person geschloßen, in welchem ansehen Ew. W. G. Hr. Hr. u. W. G. mit einhelligem Wunzsch die Vocation schriftl. mir einhändigen ließen, mit bitt, sie zu acceptiren, auch schriftl. meine erklärung ehistes einzuschicken; Solches und was demselben anhengig, habe auß der Herren Abgesandten wohlabgelegter Werbung mit mehren ich vernommen. Thue zuförderst Gott im Himmel, als Obersten Collatorn aller Gaben und Aembter in seiner Kirchen, für seine wunderliche regierung, vnd daß er mich auß dem Hällischen Schiffbruch an diesen Port, um welches erhaltung ich Tag und Nacht seufze, ge-

führet, von Herzen loben und preisen, dann auch Ew. — danksagen — Wiewohl ich nun zu solchem hohen Ambt mich viel zu schwach befinde, vnd so vortrefflichen Leuten, mit welchen Gott diese weitberühmte Canzel bis anhero beseliget, die Wage nicht halten kann; darum ich denn von Herzen gewunzschet, auch in Vnsern, des Collegii Theologici, bedenken, dahin mich sonderlich bemühet, daß eine bessere qualificirte Person zu diesem Werck erfahren, Ich aber in niedrigen Stande gelaßen würde, so mir beßer seyn sollte, alß alles, darnach die Welt trachtet, wie Sirach redet; Jedennoch aber, wenn ich auß so einhelligen schluß der Herren allerseits, wie denn auß Churfl. Durchl. gnedigster Beliebung, so ohn einiges mein Ansuchen, ja wieder gefaste Hoffnung geschehen, und auch auß herzlicher Congratulation der Volckreichen ansehnlichen Gemeinheit dieses Orts gnugsam vermerke, daß es also des Allerhöchsten Wohlgefalle und Ordnung sey; Als will ich im Nahmen der Hochgebenedeyeten Dreyfaltigkeit, solche ordentliche Vocation, wie mündlich allbereit mit mehrern geschehen, also auch durch diese schriftliche Antwort, willig haben angenommen, der tröstlichen Hoffnung, Gott der Herr, welches Craft in den schwachen mechtig ist, der auch ehemals durch junge Männer dieses Orts sein Werck herrlich hinaus geführet, werde mir auf fleissiges Gebet frommer Herzen, seine Gnade reichlich verleihen ꝛc. Dat. Wittenberg, d. 6. July 1627. etc.

Paulus Röberus. SS. Theol. D. et P. P.

Weil er bei Hofe in großem Ansehn stand, erhielt er den außerordentlichen Auftrag, die Kurfürstliche Prinzessin 1634 als Hofprediger, von Dresden nach Kopenhagen zu begleiten, da sie dem Kronprinzen von Dänemark u. Norwegen, Christian V, als Braut zugeführt ward. So wohnte er auch einigen Conventen der Theologen in Dresden und Leipzig bei, welche theils wegen der Dillingschen Jesuiten, und des Religionsfriedens, theils wegen der Rathmannischen Zwistigkeiten und wegen der Vereinigung mit den Reformirten angestellt wurden. Schon 1614 hatte er sich mit D. Phil. Hahns, Pastors an der Hauptkirche zu Magdeburg, Tochter Maria, verehelicht, und mit ihr 6 Kinder erzeugt, von denen ihn aber nur 3 überlebten, unter welchen die Tochter, Christiana Dorothea, des Oberhofpredigers, D. Jak. Wellers, Ehegattin, ihn zum Großvater machte. Im Nov. 1648 kam er von der Investitur eines Superint. krank nach Hause. Es hätte ihn unter Wegs, bei stürmischem Wetter, eine Art vom Schlage betroffen, wodurch ihm die Augen und das Gedächtniß dergestalt geschwächt waren, daß es ihm an Kräften zu seinem Amte fehlte; weswegen auch D. Calov den ersten Advent 1650, auf Kurfürstl. Befehl, anfing, die Predigten für ihn zu halten, wie Menz bezeugt. Am Leibe war er übrigens gesund und stark, so daß er bisweilen außerhalb der Stadt spatziren gehen, den akademischen Conventen beiwohnen, und den öffentlichen Gottesdienst fleißig abwarten konnte. Er zeigte wenigstens, daß es ihm nicht an gutem Willen fehlte, die Pflichten seines Amts in allen Fällen zu beobachten, und öffentliche Feierlichkeiten auch durch seine Gegenwart zu ehren. Die Verleugnung der Liebe zur Bequemlichkeit ging bei ihm so weit, daß er bei öffentlichen Ordinationen, da er sie wegen



seiner Schwachheit nicht mehr selbst verrichten konnte, doch am Altare dabei stand, wie unter Andern Lic. Joh. Meisner bezeugt, da er als Prof. Theol. extraord. den 25. Aug. 1650 von D. Scharf ordinirt wurde. (Adstante quidem Episcopo ac Superintend. D. Paulo Roebero; sed propter valetudinem admodum infirmo.) Gegen das Ende des Febr. 1651 glaubte er, durch eine Ahndung, von seinen seligen Aeltern erinnert zu seyn, er solle zu ihnen kommen. Diese Reise, sagte er, kann ich nicht aufschieben, nahm von seiner Gattin zärtlich Abschied, dankte ihr für ihre Treue, und versprach ihr, an sie zu schreiben. (Zum Beweise, wie schwach er am Geiste war.). Am 17. März letztged. J. überfiel ihn der Schlagfluß nochmals, und am 18. darauf ging er, beim Anfange seines 65. Lebensjahres, als Senior der theol. Fakultät, in die Ewigkeit, nachdem er 24 Jahre auf hiesiger hohen Schule gelehrt hatte. D. Scharf hielt ihm die Leichenpredigt in der Pfarrkirche, wo er begraben liegt. Bei seiner Beerdigung waren der Kurfürst, Johann Georg I, die Kurfürstin, Kurfürstliche Räthe und Abgeordnete des Oberconsisterii zugegen. Sein Epitaphium hat Freher, aus Suevo n. LXVI, aufgezeichnet. In Aug. Buchners Dissertat. academ. findet man das auf seinen Tod ausgefertigte akademische Programm, und in den Oratt. Buchn. acad. Vol. I. or. XI. die ihm gehaltene Leichenrede. Unter seinen Schriften, bei Jöcher, ist Roeberi Arcus Triumphalis nichts anders, als eine Sammlung von Leichenpredigten. Seine Beredtsamkeit, die ihn so beliebt machte, muß man nach dem damaligen Geschmacke beurtheilen. Jetzt würde man schon an der Aufschrift seiner Predigten genug haben; z. B. Pfingstfeierlich Halsgeschmeid u. Glaubenskette; Ungleiche Hof-Farbe der Braut Christi, und Satans, dieser Welt; Christlicher Brautwagen, auf welchem Christus Jesus den Lazarum und alle Auserwählte in den himmlischen Hochzeitsaal einholen läßt. Seinen Charakter kennen zu lernen, dient die gewöhnliche Vorstellung, womit er die Neuordinirten anzureden pflegte: „Nun habt ihr die Harzkrappe einmal angezogen; ihr werdet nun nicht von dannen heraus kommen, bis ihr den letzten Heller bezahlet." Fromm, klug, und geduldig! war sein Wahlspruch. Sonst pflegte er auch öfters zu sagen: Extra Academiam vivere, non est vivere. Das Andenken seiner Wohlthätigkeit erhält noch immer die 38. Stiftung bei unserm Gotteskasten. Ein Sohn, D. Paul Philipp Röber, 1632 allhier zu Wittenberg geboren, ward 1658 Pastor zu Ortrand, 1662 Prediger zu Freyberg, 1671 Superint. daselbst, 1675 D. der Theol. zu Wittenberg, und starb im letztged. J. zu Freyberg, wo er in der Domkirche begraben liegt; gehört unter die Theologos gibbosos. Ein Enkel, Gottfried Röber, zu Freyberg 1663 geboren, starb als Prediger daselbst 1724.

63) Wilhelm Lyser, (Leyser) Prof. der Theol. allhier, zugleich Canonicus und Dom-Dechant in Meißen, ist der dritte dieses Namens unter den hiesigen Theologen, zu denen aber auch noch D. Wilhelm Leyser, als öffentlicher Lehrer der Rechte auf hiesiger Universität, und dessen Sohn, Augustin von Leyser, der berühmte Ordinarius der hiesigen Juristenfakultät, gehören; mit welchem Letztern das Geschlecht

schlecht der Leyser bei uns erst ausgestorben ist. Es scheint etwas ganz besonderes zu seyn, dessen sich wohl sonst keine Akademie zu rühmen hat, daß ein großer Lehrer auf einer hohen Schule, wie Polykarp Lyser der ältere, Nachfolger im Lehramte von seinem Geschlechte bis in den vierten Grad, an eben demselben Orte, in unverrückter Ordnung, und in einem Zeitraume von 180 Jahren, aufweisen könnte, welche nach des Vaters Tode auf eben der Akademie zum Lehrstuhle gelangt sind. Zu dieser Anmerkung giebt mir die Grabschrift des letzten Leysers auf hiesiger Universität Anlaß, die er sich selbst, den Tag vor seinem Ableben, in lateinischer Sprache verfertigte, welche mein Prädantecessor, der Archidiakonus D. Kluge, in der ihm gehaltenen gelehrten Lob- und Trauerrede also übersetzt und ergänzt hat: „Hier liegt Augustin von Leyser, Wilhelms Sohn, Wilhelms Enkel, und Polykarps Urenkel, ein Nachfolger dieser Aller, auf hiesiger Universität Professoren, ein Ehegemahl von Dorotheen Elisabeth, aus ebendemselben Leyserschen Geschlechte, und ein Vater zweyer, doch vor ihm verstorbenen Söhne, den 18. October 1683 gebohren, und am 4ten May 1752 entschlafen.“ Ich halte es daher für billig, hier dasjenige nachzuholen, was ich gleich anfangs von dem beinahe 200 Jahre lang auf unsrer Akademie blühenden Leyserschen Geschlechte hätte sagen sollen. Es hatte seinen Ursprung von altem Adel in Steyermark und Kärnthen, welcher auch von den Kaisern, Rudolph II. und Karl VI. erneuert und bestätigt worden ist. Der Stammvater dieses Geschlechts in Sachsen war Polykarp Lyser, der ältere, bei welchem n. 39 der Druckfehler zu bemerken ist, daß er nicht 1522, sondern 1552, geboren war. Dessen Vater, M. Kaspar Lyser, Superintendent zu Wuneda im Würtembergschen, hatte um der Verfolgungen willen die Oesterreichschen Lande verlassen, um Christum im öffentlichen Lehramte vor der Welt zu bekennen, nachdem er zu verschiedenen Malen die Ehre gehabt hatte, sich mit dem Kaiser Rudolph wegen der Religion ingeheim zu unterreden, wobei er sich so beliebt machte, daß ihm der Kaiser aus eigner Bewegung seinen alten Adelstand in einem besondern Briefe bestätigte, und sein Wappen mit einigen Zusätzen vermehrte. Diesen Adelbrief besaß der Generalsup. in Celle, D. Polykarp Leyser, noch im Originale, und setzte ihn den Arnoldschen Verleumdungen, in der Schrift: Officium Pietatis erga Polycarpum Lyserum proavum, 1706, entgegen. Doch es ist Zeit, daß ich nun auch von den Lebensumständen unsers Theologen, Wilhelm Lysers, noch Etwas beibringe. Er war der dritte Sohn des hiesigen Generalsup. und nachmaligen Oberhofpredigers, Polykarp Lysers, den er mit Elisabeth Kranach, des jüngern Lukas Kranachs, Bürgermeisters zu Wittenberg Tochter erzeugte; nicht zu Dresden, wie im Jöcherschen Lex. unrichtig steht, sondern zu Braunschweig, den 26. Oktbr 1592 geboren, studirte zuerst in Wittenberg, wo er auch im 18. J. Magister ward, besuchte darnach die berühmtesten Akademien Deutschlands, durchreiste Belgien, Frankreich, England und die Schweiz, wo er in große Lebensgefahr kam, da er in Lucern, auf Zumuthen eines Jesuiten, das Weihwasser anzunehmen sich weigerte.



Nach vollendeten Reisen, auf welchen er die größten Gelehrten gesehen und gesprochen hatte, entschloß er sich, noch die Universität Jena zu besuchen. Hier hörte er die damals weit berühmten Gottesgelehrten, besonders D. Johann Major und D. Johann Gerhard, welcher Letztere ihn in sein Haus nahm, und ihn als einen Sohn liebte. Hier ward er auch 1618 Licentiat, und 1621 D. der Theologie, da er noch nicht 30 Jahre alt war, und in seiner Inauguraldissert. bekannte er öffentlich: was er in der Gottesgelahrheit wisse, so wenig es auch sei, habe er, nächst Gott, D. Gerharden zu verdanken. Noch in gedachtem Jahre wurde er als Superintendent nach Torgau berufen, wo er sein Amt 6 Jahre mit Segen verwaltete. Als aber 1627 D. Balduin allhier starb, und Paul Röber, als Pastor und Generalsup. zu einer höhern Stelle hinauf rückte, ward D. Wilhelm Lyser des Letztern Nachfolger in der theol. Professur, und zugleich Stipendiaten-Ephorus bei hiesiger Akademie. In des Ordinarii Augustin von Leysers Lebenslaufe, an D. Hofmanns Leichenpredigt, wird er auch Propst an der Schloßkirche genannt; davon ich jedoch keinen Beweis finde. Daß er aber zugleich ein Jahr Canonicus und zwei Jahre Domdechant in Meißen gewesen, ist in seinem Epitaphio bei Meisner n. XLI. angezeigt. So nennt er sich auch selbst in der Aufschrift der Dissert. Adam miserrimus, Christi patientis typus, die er 1646 zum Katheder brachte, Eccles. Misnens. Canonicus, und in den Leichenpredigten, deren eine von D. Hülsemann in Wittenberg, die andre von M. Conr. Barthels in Meißen gehalten worden, heißt er ausdrücklich: Domdechant des hohen Stifts Meißen. Man fragt nicht unbillig, wie er als ein hiesiger Professor zu dieser Würde gelangt sei? Darauf wird in dem Lebenslaufe an der hiesigen Leichenpredigt, dessen Verfasser D. Hülsemann gewesen zu seyn scheint, also geantwortet: „Fast ein Jedweder hat den sel. Verstorbenen bei sich haben, und seines hochverständigen Raths, Hülfe und Beistandes genießen wollen; wie ihn denn das hohe Stift zu Meißen, nach Absterben seines Herrn Bruders, D. Friderici, gewesenen Pfarrers und Sup. zu Eulenburg, auch hocherwähnten Stifts-Canonici, zu einem Canonico 1646 aufgenommen, und, wie seine Emsigkeit und Dexterität den Herren Confratribus etwas besser bekannt worden, stracks folgenden Jahres, so ein rarum exemplum seyn wird, zum Decano erwählet." Dabei wird seine ausnehmende Beredtsamkeit und lehrreiche Kürze im Vortrage besonders gerühmt. Fünf und zwanzig Jahre hat er als Prof. der Theologie auf hiesiger Universität mit Ruhme gelehrt, bis er 1649 den 8. Febr., da er zum vierten Male das akademische Rektorat verwaltete, in die selige Ewigkeit versetzt wurde, nachdem er ein Alter von 57 Jahren erreicht hatte. Er war ein Vater von 15 Kindern. Aus seiner erstern Ehe mit Regina Tinzel hinterließ er drei, und aus der letztern, mit Katharina Bose, fünf Kinder, welche ihm, nebst der verwittweten Mutter, das Epitaphium in der Schloßkirche, wo er begraben liegt, setzen ließen. Sein Sohn, Wilhelm Leyser, den 24. Aug. 1628 allhier geboren, war, wie ich schon oben angeführt habe, ebenfalls Prof. Juris auf hiesiger Universität, und zugleich Erbherr auf Rabenstein, Gablenz u. Raß-

dorf, starb den 2. Mai 1689. Er ruhet in hiesiger Pfarrkirche, und seine Grabschrift ist lateinisch auf einer messingenen Tafel an einem Pfeiler, nahe beim Altare, zu sehen. Man findet sie auch bei Georgi S. 424. Dieser Wilhelm L., der Sohn, war der Vater des schon gedachten großen Juristen und Ordinarii, Augustin von Leyser, Erbherrn auf Rudersdorf, welcher die Reihe der Leyserschen Professoren bei unsrer Akademie mit Ruhme beschlossen hat. Ihm hatte Kaiser Karl VI. im J. 1739 seinen alten Adel, für sich und seine Nachkommen, erneuert; aber seine beiden Söhne gingen, wie schon gesagt ist, vor ihm aus der Welt. Seine Mutter, Christina v. Strauch, war die Tochter des Kursächs. wirkl. Geheimen Raths und hiesigen Ordinarii, Augustin v. Strauch; seine Gattin aber, mit welcher er jene beiden Söhne erzeugte, Dorothea Eleonora Leyser, seines nahen Vetters, Friedrich Wilhelm Leysers, Königl. Preuß. Raths und Syndici der Stadt Magdeburg einzige Tochter. Der ältere Sohn, Wilhelm v. Leyser, starb 1750 als Lieutenant bei dem Gräfl. Stollbergschen Regimente, in Kursächsischen Kriegsdiensten; der jüngere, Augustin von Leyser aber 1743 als Studiosus in Leipzig, wo er sein Studiren vollenden sollte. Außer dem genannten Wilhelm Leyser, dem hiesigen Juristen, ist auch noch ein Sohn unsers Theologen Wilhelm Leysers, als der Bruder des Hofraths Augustin v. Leyser bekannt, Polykarp Christian Leyser, welchen D. Feustking als Propst zu Kemberg, in der Reihe dasiger Pröpste, aufführt, welche er dem Leben Bartholomäi Bernhardi v. Feldkirchen beigefügt hat. Die vollständigste Nachricht von dem berühmten Leyserschen Geschlechte hat D. Bierling zu Rinteln in der Vorrede zu D. Polykarp Lysers Katechismuspredigten gegeben, die er 1752 aufs neue durch den Druck bekannt machte, welche nicht nur eine kurze Lebensbeschreibung des ältern Polyk. Lysers, sondern auch seiner Nachkommen enthält.

64) Johann Hülsemann, den 26. Mai (Andre den 28, noch Andre den 26. Nov.) 1602 zu Esens, in Ostfriesland, geboren. Heinrich H., Pastor daselbst und Superint. über die Herrschaften Esens und Wittenmund, und Anna Bohlo, waren seine Aeltern. Bis in das 12. Jahr seines Alters genoß er in seines Vaters Hause Privatunterricht, bis er 1614 nach Norden in die Ost-Friesische Schule kam, und in derselben, wie auch bei dem dasigen Prediger, M. Hermann Mesander, ein Jahr lang unterrichtet wurde. Hierauf begab er sich auf das Gymnasium zu Stade, wo ihm zugleich der Prediger, M. Krüger, Privatunterricht ertheilte. Als er hier drei Jahre lang studirt hatte, besuchte er noch zwei Jahre, von 1618 an, die Schule zu Hannover. Im März 1621 bezog er die Universität Rostock, und hörte Breger, Engelbrecht, Vulpius und Affelmann; 1622 im Oktober die Akademie Wittenberg, wo er in D. Fr. Balduins Hause wohnte, und wo, nebst diesem, Heinneccius, Scharf, Martini und Meisner seine vorzüglichsten Lehrer waren. Als sein Vater gestorben war, verließ er Wittenberg, und begab sich im Febr. 1627 nach Leipzig, wo er sich hauptsächlich zu D. Höpfnern hielt, unter ihm von der Zurechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit disputirte, und dem



Oberhofprediger D. Hoe bekannt wurde. Im Augustmonate machte er eine Reise nach Holland und Frankreich, und blieb den Winter über in Paris. Im Frühjahre 1628 kam er zwar wieder nach Leipzig, reiste aber in eben diesem Jahre nach Marburg, und hörte den berühmten D. Hanneken, ward auch daselbst Lic. der Theologie, besuchte die übrigen vornehmsten Akademien in Deutschland, und kam im Jun. gedachten Jahres abermals nach Leipzig zurück. Im Jahre 1629 ward ihm eine Predigerstelle zu Norden angetragen, die er aber ausschlug. Als zu eben der Zeit die vierte theol. Professorstelle in Wittenberg zu besetzen war, kam Hülsemann mit in Vorschlag, und erhielt auch die Vokation dazu den 2. Nov. 1629; worauf er zu Wittenberg in Gegenwart des Churf. von Sachsen, der verwittweten Fürstin von Anhalt Zerbst, und der Gesandten der Grafen von Solms und Ostfriesland, den 26. Jan. 1630 Doktor der Theologie wurde, und an dem nämlichen Tage auch sein Hochzeitfest mit Sophia, geb. Barwasser, der hinterlassenen Wittwe D. Friedrich Balduins, feierte, mit welcher er drei Söhne und sieben Töchter zeugte. Diesem doppelten Feste wohnte der Kurfürst zu Sachsen und dessen Gemahlin, nebst mehrern hohen Personen bei. Bald darauf ward er Ephorus der Kurfürstl. Stipendiaten. Auch war er bei dem am 11. April 1631 zu Leipzig gehaltenen Konvente der Theologen, wo über die Vertheidigung des Augapfels Augsp. Conf. berathschlagt wurde. Das Prorektorat führte er 1632 vom 18. Oktbr an; und da der Schwed. Prinz Gustav, nachdem sein Vater, Gustav Adolph, in der Schlacht bei Lützen geblieben war, resignirte, ward er 1633 d. 19. Jan. Rekt. Magnif. Nachdem seine Mutter 1642 gestorben war, reiste er in sein Vaterland, und ward in den Niederlanden, von der Lutherschen Gemeine zum Pastor in Amsterdam und Inspektor der gesammten Lutherschen Kirchen verlangt, ging aber wieder nach Wittenberg zur Akademie zurück. Im Jahre 1645 wurde er als eine Hauptperson zum Thornschen Colloquio verordnet, und führte das Direktorium bei den Augsp. Confess. Verwandten. Im Jahre 1646, zu eben der Zeit, da er als Oberhofprediger in Dresden, an D. Hoe's Stelle mit vorgeschlagen war, bekam er den Ruf als Pastor zu St. Niklas und Prof. der Theol. nach Leipzig, hielt den ersten Pfingstfeiertag 1647 seine Antrittspredigt, ward Assessor des Consistorii, der Kurfl. Stipendiaten Ephorus, Dekan der theol. Fakultät und Canonicus zu Zeitz. In der St. Niklaskirche hielt er den 24. Sept. 1650, und den 25. Sept. 1655 die Jubel- und Friedenspredigten, ward 1651 Dompropst in Zeitz und Senior zu Naumburg, im Jun. 1657 Superintendent, Prof. Primarius, Senior der theol. Fakultät, Decemvir zu Leipzig, und Canonicus zu Meißen. Unter ihm ward den 2. Decbr 1657 eine Visitation in Leipzig gehalten, und die Universität, wie auch das Ob. Hofgericht und Consistorium in Pflicht genommen. Als der Lic. Phil. Müller starb, ward Hülsemann den 26. März 1659 Senior der Sächs. Nation, und als Superintendent vom Oberhofprediger D. Weller, den 20. Sept. 1660 in der Niklaskirche öffentlich investirt. Schon vorher hatten ihn verschiedene Male Ohnmachten bei öffentlichen Amtsverrichtungen überfallen;

und von jener Zeit an fühlte er eine merkliche Abnahme seiner Kräfte. Als er schon mit Mühe den 21. Oktbr 1660 seine letzte Predigt gehalten hatte, wurde er den 28sten einige Wochen bettlägerig; jedoch konnte er nach der Zeit wieder in die Kirche und ins Consistorium gehen, fuhr auch im Mai 1661 nach Wurzen und Delitzsch zu seinen Anverwandten. Als er aber den 25. Mai vom letztern Orte wieder nach Leipzig zurück gekommen war, vermehrte sich seine Schwachheit von Tage zu Tage; er verlor den Schlaf, konnte weder Speisen, noch Arzneien zu sich nehmen, und starb den 11. Jun. im 59. Jahre seines thätigen Lebens. Mit einer ansehnlichen Leichenprocession ward er den 16. in der Niklaskirche beerdigt. Die Leichenpredigt hielt ihm D. Geyer, und die Parentation Prof. Thomasius. s. Albrechts Predigergeschichte. Seine Schriften, unter denen auch der Calixtinische Gewissenswurm, sind größtentheils dogmatisch und polemisch. s. Witte und Freher. Sein Bildniß ist in Spizelii Templo honor. n. XXXIV. p 259. zu sehen. Sein Sohn gleiches Namens, geb. zu Wittenberg, wechselte mit Matth. Bugäus verschiedene Streitschriften, zur Vertheidigung seines Vaters, die er 1666 zu Wittenberg heraus gab.

*) Jakob Weller, von Molsdorf, auf Karstorf, der berühmte Dresdner Theologe, muß hier als Prof. Theol. extraord. genannt werden. Er war aus dem alten adelichen Geschlechte derer v. Molsdorf entsprossen, welches seinen Ursprung eigentlich aus Thüringen, wo Molsdorf liegt, herleitete. Aber es war schon seit einiger Zeit wieder zum bürgerlichen Stande zurück gekommen, als unser Jakob Weller aus demselben, den 5. Dec. 1602 zu Neukirchen, im Voigtlande geboren wurde. Sein Vater, ein Bäcker, widmete ihn dem Studiren, weil er gute Fähigkeiten dazu an ihm bemerkte. Seine Schuljahre brachte er theils zu Schlackenwalde in Böhmen, theils zu Nürnberg, theils zu Schleusingen zu. Und da indessen der dreißigjährige Krieg ausgebrochen war, kam er nicht nur auf seinen Reisen mehrmals in Lebensgefahr, aus welcher ihn Gott augenscheinlich errettete, sondern mußte auch seine akademische Laufbahn unter der drückendsten Armuth anfangen. Sehr gut vorbereitet bezog er 1623 die Universität Wittenberg, brachte aber nicht mehr, als einen Groschen dahin, und mußte sich daher mit Informiren und Famuliren behelfen, sammelte jedoch davon so viel, daß er 1627 Magister, und 1631 Adjunkt der philos. Fakultät werden konnte. Durch seinen Fleiß und Sittsamkeit hatte er die Aufmerksamkeit seiner Lehrer, sonderlich des bekannten Orientalisten Trost, und der beiden Theologen, Meisner und Leyser auf sich gezogen, welche sein Schicksal erleichterten, und auf deren Rath entschloß er sich, sein Leben dem akademischen Lehrstuhle zu widmen. Seine Vorlesungen erhielten einen so ausgezeichneten Beifall, daß sie wohl von drittehalb hundert Studenten, unter denen auch viele Magistri waren, besucht wurden; und weil der Raum in einem Privathause für seine Zuhörer zu klein war, räumte ihm der Rath allhier die Klosterkirche ein, um seine Vorlesungen in derselben zu halten. 1634 erhielt er zur Belohnung seines



Fleißes eine außerordentliche theologische Professorstelle, und nahm die Doktorwürde an; im folgenden J. 1635 ward er Trosts Nachfolger in der ordentlichen Professur der orientalischen Sprachen, nachdem er bereits einige auswärtige Vokationen gehabt hatte. Während dieser seiner gemeinnützigen Thätigkeit in Wittenberg gab er die bekannte griechische Grammatik heraus, die sehr oft neu aufgelegt, mit Zusätzen von den größten Philologen vermehrt, über anderthalbhundert Jahre, bis auf unsere Zeit in den Schulen geherrscht hat. Im Jahre 1640 rief ihn der Rath zu Braunschweig zur Adjunktur der dortigen Superintendur. Weller folgte diesem Rufe, mußte aber, weil man ihn in Kursachsen ungern entließ, einen Revers ausstellen, auf Verlangen in die Dienste des Kurfürsten zurück zu kehren. In Braunschweig erwarb er sich bald so viel Liebe und Zutrauen, daß er nach Gualthers Tode, da kaum ein Jahr seiner Amtsführung verflossen war, die Superintendur selbst erhielt. Auch hier fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, noch andre einträglichere Stellen zu erhalten, davon er aber, aus Liebe und Dankbarkeit gegen die ihm so sehr ergebene Braunschweigsche Gemeine, keinen Gebrauch machte. Als aber 1645 D. Hoe von Hohenegg starb, dachte man in Dresden ernstlich darauf, einen so nützlichen Mann dem Vaterlande wieder zu geben, und der Kurfürst Joh. George I. erwählte ihn zu seinem Oberhofprediger und Beichtvater. Dem Versprechen zu Folge, welches er vor 6 Jahren bei seiner Entlassung gegeben hatte, konnte er sich nicht weigern, einen so ehrenvollen Ruf anzunehmen. Er kam also 1646 nach Dresden, und machte sich durch seine gewissenhafte Amtsführung der Liebe des Kurfürsten und dessen Nachfolgers Joh. George II. ganz würdig. In welchem Ansehen er bei Hofe gestanden habe, kann man unter andern daraus sehn, daß Joh. George II. da er als Kurprinz 1654 bei des Generalsup. D. Calovs Investitur in Wittenberg zugegen war, bei der Tafel auf hiesigem Rathhause, seinen Oberhofprediger, unter Vergießung vieler Freudenthränen der Anwesenden, beweglich also anredete: „Herr D. Weller, ihr habt heute auf des neuen Herrn Superintendents Seele die Seelen der Zuhörer gebunden; Ich binde die Seele meines jungen Prinzen auf die eurige!“ Bei solchem Vertrauen verwaltete Jakob Weller sein Amt bis 1664, da er den 6. Jun., im 62. Jahre seines Lebens, mit dem Ruhme eines rechtschaffenen und eifrigen Lehrers der Lutherschen Kirche, aus der Welt ging. Von seinen Schriften wird die griechische Grammatik noch immer geschätzt und benutzt; seine Predigten aber sind nicht mehr brauchbar, weil sie nach dem Geschmacke der damaligen Zeiten mehrentheils schematisch, und in sonderbare Bilder eingekleidet sind. So schrieb er z. B. eine unruhige Klaff- und Klappermühle, d. i. die Art eines bösen Gewissens, und wie solches zu heilen, in 7 Predigten. Als nach Schließung des berühmten Westphälischen Friedens ein Friedensfest zu Dresden gefeiert wurde, predigte Weller über des Friedenstempels edlen Bau, oder über die geistliche Beschauung 1) des Grundes, darauf dieser Tempel ruhet, 2) des herrlichen Daches und Gewölbes, 3) des schönen Tafelwerks oder Seiten,

und dann 4) der köstlichen Orgel und des Predigtstuhls, von Gott dem Herrn selbst also aufgerichtet. Am Landtage 1657 enthielt seine Landtagspredigt, auf eine für die versammelten Stände etwas bedeutende Art: eine göttliche Augensalbe. Zu seinem Lobe hat Joh. Sebast. Mitternacht einen lateinischen Panegyrikus (Lpz. 1666, 4.) drucken lassen.

Merkwürdig ist es, daß gerade 100 Jahre vor ihm auch ein Lutherscher und wegen seiner Stärke in der griechischen Sprache berühmter Theologe aus dem adelichen Geschlechte von Molsdorf gelebt hatte: D. Hieronymus Weller, den 5. Sept. 1499 zu Freyberg geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Er hatte in Wittenberg angefangen 1526 die Rechte zu studiren, nachdem er schon vorher Rektor zu Schneeberg gewesen war, wurde aber, durch eine nachdrückliche Predigt von D. Luther, auf andre Gedanken gebracht. Luther, bei dem er 8 Jahre wohnte und an den Tisch ging, liebte ihn vorzüglich, und auf dessen Veranlassung ward er 1535 D. der Theologie, 1539 der erste Superintendent zu Freyberg, wo er auch während der Vakanz das Rektorat der Schule, bis zu Siebers Ankunft, verwaltete. Aber zum Predigen war er nicht zu bringen, soll auch in seinem Leben nur ein einziges Mal, in Naumburg, gepredigt haben. Dem ungeachtet erhielt er viele auswärtige Vokationen zu ansehnlichen Aemtern nach Wien, Kopenhagen, Meißen, Leipzig und Naumburg, die er aber alle ausschlug, weil er sein Leben lieber ruhig in Freyberg zubringen wollte, wo er sein Museum im Garten hatte. Den 20. März 1572 wurde er todt im Bette gefunden, wo ihn ein Schlagfluß im 73. Lebensjahre getroffen hatte. Mehrere Nachrichten von der Wellerschen Familie findet man in Pippings Memor., Rollii Biblioth. und Lämmelii Historia Welleriana.

65) Johann Scharf, den 18. Jun. 1595 geb., hatte zum Wahlspruche: Malo conscientiam prae scientia. Sein Leben ist in der Biographie der hies. Pröpste n. 13 beschrieben. Sein Sohn, Joh. Friedrich S. hatte zu Wittenberg, Jena und Altorf studirt, florirte als Philolog und Philosoph zu Wittenberg zwischen den Jahren 1666 u. 1702, und machte sich durch exegetische, moralische und asketische Schriften bekannt. s. Jöcher.

66) Johann Meisner, dessen Leben ich auch schon unter den Pröpsten n. 14 gegeben habe, wo nur noch hinzu zu setzen ist, daß er, nachdem er, als hiesiger Adj. Philos. eine Reise nach Frankreich gethan hatte, anfangs Rektor in Torgau, darauf 1649 D. und Prof. Theol. und 1660 Propst an der Schloßkirche allhier wurde. Seine Schriften findet man bei Witte und Jöcher.

67) Johann Andreas Quenstedt. s. die Biographie der Pröpste n. 15. Hier will ich nur noch aus dem akad. Progr. fun. in Pippings Memor. Theol. zur Berichtigung anführen, daß ihn D. Willhelm Leyser, der hiesige Theolog, gleich anfangs zu sich ins Haus nahm; und daß es als etwas Außerordentliches angemerkt wird, daß er 1662 die theol. Doktorwürde 7 Lic. zugleich ertheilte. Seine erste Ehegattin, Dorothea, des D. Iuris, Fürstl. Anhalt.



und Gräfl. Barbyschen Raths, auch Juris Practici allhier, Tobias Mevius Tochter, mit welcher er 1651 allhier copulirt wurde, starb noch in eben diesem Jahre, nach ihrer Niederkunft. Die zweite, mit welcher er im Sept. 1653 in hiesiger Pfarrkirche aufgeboten wurde, hieß nicht Christiana, sondern Elisabeth Hahn, war des Churfl. Oberhofgerichtsaktuarii und des Raths zu Leipzig Obervoigts, Joh. Trübens Wittwe, starb ebenfalls 1655 im Wochenbette. Aus der dritten Ehe aber mit Anna Sabina, des hiesigen Professoris Theologiae und Propsts, D. Scharfs Tochter, mit welcher er den 12. Aug. 1666 copulirt ward, hatte er 12 Kinder, von denen ihn nur folgende 4 überlebten: 1) Johann Ludolph Quenstedt, Senator allhier, der das Lob eines verdienten Kirchenvorstehers hat, und dem 1702 der Titul eines Oberbürgermeisters der Stadt Wittenberg beigelegt wurde, welchen noch Keiner seiner Vorfahren geführt hatte. Nachdem er aber bei der 1703 eingeführten Generalaccise angestellt wurde, legte er sein Amt bei hiesigem Rathsstuhle nieder, und starb 1714 als Acciscommissarius in einem Alter von 55 Jahren. 3) Beata Elisabeth, D. und Prof. Hebers allhier Wittwe und 4) Eleonora, die bei dem Tode ihres Vaters noch unverheirathet war.

68) Abraham Calov. Was ich in der Biographie der hiesigen Pastoren n. 13 ganz kurz von ihm berührt habe, ist hier zu ergänzen. Er war den 16. April 1612 zu Morungen, in Preußen geboren, wo sein Vater, Peter Calau in gutem Ansehn stand; die Mutter Katharina Spieß. Sein Studiren, welches er in seiner Vaterstadt angefangen hatte, wollte er zu Thorn fortsetzen; aber die Pest nöthigte ihn nach einem halben Jahre wieder nach Hause zurück zu kehren. Er hatte von Natur einen Fehler in der Sprache, den er aber schon in der Schule, durch das Beispiel des Demosthenes ermuntert, bald verbesserte. Hier legte er sich nun sonderlich auf die orientalischen Sprachen, und nach einiger Zeit bereitete er sich zu Königsberg bis ins 14. Jahr zu den höhern Wissenschaften vor, die er auf dasiger Universität 6 Jahre studirte, daß er 1632 Magister werden konnte. Durch seinen Fleiß und gute Sitten machte er sich so beliebt, daß ihn Joachim Heß an Kindes Statt annahm. Im Jahre 1634 begab er sich nach Rostock, wo er mehr als eine Probe seiner Gelehrsamkeit ablegte, aber auch zugleich seinen Hang zur Polemik zeigte, da er sein so genanntes Stereoma über die Lehre vom h. Abendmahle, wider den reformirten Theologen, Johann Berg, in den Druck gab. Nachdem er 1637 die theol. Doktorwürde zu Rostock angenommen hatte, ward er 1640 Prof. Theol. extraord. auf der Akademie Königsberg, wo er mit dem gedachten Joh. Berg, der sich damals am Fürstl. Hofe aufhielt, über sein Stereoma 6 Stunden öffentlich disputirte, und sich dadurch in solches Ansehn setzte, daß man ihn bei der Kirchen- und Schulenvisitation in Preußen, 1641 im Samländschen Kreise zum Inspektor machte. Im Jahre 1643 wurde er als Rektor des Gymnasii nach Danzig berufen, und zugleich Prof. der Theologie und Prediger an der Dreifaltigkeitskirche. Auch hier verwickelte er sich bald in theol. Streitigkeiten mit dem Diakonus Martin Statius, welcher

cher den Rathmannischen Lehrsätzen beipflichtete, aber von Calov zum Widerrufe seiner Meinung gebracht wurde. Nun ward unser D. Calov nebst dem Pastor Primarius zu Danzig, Joh. Botsack, 1645 zu dem so genannten Colloquio charitativo nach Thorn geschickt. Da er aber sah, daß es nur auf die Bestätigung der päpstlichen Autorität angesehen war, blieb er unbeweglich, und was dabei vorgefallen, erzählt er selbst in seiner Historia syncretist. In dem Streite mit dem reformirten Prediger, Joh. Cäsar in Danzig, kam er in den Verdacht, als ob er sich nebst dem Lutherschen Ministerio daselbst, welches sich seiner annahm, bei dem Schwedischen Hofe Mühe gäbe, daß die Reformirten von dem Religionsfrieden in Deutschland, bei dem Osnabrügschen Friedensschlusse, der damals unter der Hand war, ausgeschlossen würden; welches aber durch den Schwedischen Kanzler Oxenstierna 1647 widerlegt wurde. Mit seinem Kollegen, Heinrich Nicolai, gerieth er wegen des Thornschen Konvents aufs neue in Zwist. Dieser war Prof. der Philosophie in Danzig, und schrieb gleich beim Anfange des Colloquii 1645 sein Irenicum, darinnen er zeigen wollte, wie die Lutheraner, Katholiken, Reformirten und Socinianer mit einander vereiniget werden könnten. Darüber gab das Danziger geistliche Ministerium eine Censur heraus, und Calov erwies sich dabei besonders geschäftig. Nach einem 1646 fruchtlos versuchten Vergleiche erhielt Nicolai seinen Abschied, und ward 1651 Professor am Gymnasio zu Elbingen, da unterdessen Calov 1650 als dritter Professor der Theologie nach Wittenberg gezogen war, wo er die synkretistischen Fehden in vielen Schriften fortsetzte, und, auf Kurfürstl. Befehl, statt des vom Schlage gerührten D. Röbers, in der Pfarrkirche predigte. Im Jahre 1652 ward er selbst Pastor und Generalsuperintendent, und seine Investitur geschah auf eine sehr feierliche Art, d. 14. Febr. 1654, in Gegenwart des Kurfürsten, Johann George II, der als damaliger Kurprinz deswegen von Lichtenburg hierher kam, und den Superintendent aus der Kirche aufs Rathhaus führte, wo er bei der Tafel die merkwürdige Anrede an seinen Oberhofprediger that, welche ich in D. Wellers Leben schon angeführt habe. In der Kirchrechnung, wo die Investiturkosten specificirt sind, beschließt der Rechnungsführer mit dem tiefen Seufzer: „So kostet solche Mutation, dergleichen der allmächtige liebe Gott viel Jhar in Gnaden verhüten wolle! dem Gottes-Casten in Allem gleich 600 fl. 10 gl. 6½ pf.

Als D. Calov zu andrer Zeit, den 29. Aug. 1677, das Glück hatte, den Kurfürsten Johann George den Zweiten bei einer theologischen Doktorpromotion in seinem Hause zu bewirthen, verehrte er ihm den Becher Lutheri, den er bisher als ein Heiligthum aus dessen Nachlasse aufbewahrt hatte, wie ich bereits in Luthers Leben erzählt habe. Von ihm schreibt sich auch die Erzählung von dem Siegelringe Lutheri her, deren ich ebendaselbst gedacht habe. Berger, in seiner Eloquent. publ. sagt, daß sie bisher den Gelehrten, und selbst Luthers Verehrern, unbekannt gewesen sei. Es hatte nämlich ein Enkel Lutheri, Johann Martin Luther, mit welchem Bugenhagen verwandt war, den Siegelring seines Großvaters durch Erbschaft bekommen, und



heilig aufbewahrt, bis er ihn dem Kurfürsten zu Sachsen Johann Georg I. verehrte, der ihn Luthero zu Ehren an seinem Daumen trug, und mit ins Grab nahm. So erzählt auch J. G. Götze, in der Beschreibung des Nachlasses Lutheri, daß der gedachte Kurfürst diesen Ring, den er mit dem Ritterguthe Hohburg bezahlte, als ein siegreicher Held zu Prag 1652, in Gegenwart des Kaisers und seiner Hofstatt, am Finger getragen habe.

Uebrigens machte sich D. Calov, sowohl durch seine ziemlich weitläuftige Dogmatik, als durch seine polemische Schriften, nach damaliger Art berühmt. Er schrieb wider Calixtus in Helmstädt, wider Latermann, Dreier, Michael Behm in Königsberg, auch wider Ravius, Hakspan, Jak. Böhme, Joh. Labadie und Andere. Sein Eifer wider die Reformirten soll die Veranlässung gewesen seyn, daß der König von Preußen 1662 den Befehl gab, daß diejenigen von den Landskindern, welche Philosophie und Theologie studiren wollten, nicht nach Wittenberg gehen sollten: weil man auf dasiger Universität den Calovschen Grundsätzen gegen die Reformirten zugethan wäre; wie neuerlich in den Grohmannschen Annalen aus einem akademischen Aktenstücke erwiesen worden ist. Dieser rüstige Verfechter der Orthodoxie starb den 28. Febr. 1686 als Senior und Dekan der theologischen Fakultät, im 74. Jahre seines thätigen Lebens, und ward in der Pfarrkirche am Altare begraben. Der damalige Propst D. Mayer, hielt ihm die Leichenpredigt über Offenb. 3, 7:13, und der Prof. C. S. Schurzfleisch die lateinische Parentation. Sein Bildniß, in Lebensgröße gemalt, hängt nebst andern Pastoren über dem Archidiakonatbeichtstuhle. Das Epitaphium ist in D. Georgi's Annalen zu lesen. Von seinem Ehestande sagt D. Mayer in der Gedächtnißrede, daß unser Calov in numeroso coniugio gelebt, und nach und nach die Töchter großer Männer, eines Hülsemann, Quenstedt und Anderer zu Gattinnen erwählte, die ihm Ehre machten, und mit denen er Töchter zeugte, welche wieder an berühmte Männer, Deutschmann und Lyser, verheirathet wurden, deren Töchter, als seine Enkelinnen, ihn zum Schwieger-Großvater berühmter Männer, eines Walthers und Vaters, machten. Seine zahlreichen Schriften, unter denen, außer den, den Gelehrten sattsam bekannten Bibliis illustr., auch eine Ausgabe der deutschen Bibel mit Luthers Anmerkungen ist, hat Pipping in Mem. Theol. n. X. angezeigt. Die Urtheile von diesem, zu seiner Zeit allerdings großen Manne, sind freilich sehr verschieden, worüber man sich eben nicht wundern darf. Weil Calov bis an sein Ende ziemlich hitzig wider die Helmstädter und Jenaer Theologen gefochten hatte, so schrieb nach dessen Tode 1686 Calixtus der jüng. „Nunmehr sei die Fackel ausgelöscht, die lange genug denen vorgeleuchtet hätte, welche sich von lauter Zanken und Beißen nährten, und von dem in der Kirche erregten Lermen fett würden, auch, als Raubvögel, den guten Namen derer, die frömmer wären, zerfleischten; es wäre auch ominös, daß Calov, kurz vor seinem Tode, sich im Schlafe so verbrannt hätte, dadurch er gleichsam erweckt worden, vor dem gerechten Richter zu erscheinen; wie er denn auch nun vor dem höchsten Richterstuhle stehen würde, und gegen ihn Calixtus, Hornejus" ꝛc. ꝛc. Hierbei möchte

man wohl an das Wort gedenken: Richtet nicht; so werdet ihr auch nicht gerichtet! Was würde Calixtus nicht geschrieben haben, wenn er gehört hätte, daß Calovs tägliches Gebet gewesen seyn solle: Erfülle mich, Gott, mit Haß gegen die Ketzer! Dagegen sieht man aus der lateinischen Lobrede, mit welcher der Prof. Theol. D. Mayer Calovs 74sten Geburtstag, noch nach dessen Tode, im Namen der theologischen Fakultät, öffentlich feierte, in welchem Ansehn der verstorbene D. Calov, sowohl bei seinen Collegen, als bei der ganzen Universität und Kirche gestanden haben müsse. In dieser Rede vergleicht ihn D. Mayer mit dem Athanasius des vierten Jahrhunderts. Und wer weiß, wie es um unsere Kirche stehen würde, wenn Gott nicht zu gewissen Zeiten auch einen Athanasius erweckt hätte.

(*) **Michael Wendler**, kömmt bei D. Georgi 1666, als Rektor der Akademie, mit dem Zusatze vor: Annämontanus, der h. Schrift D. u. Professor extraordinarius, und der Moral Prof. ordinarius. Eigentlich war er den 21. Sept. 1610 zu Schlettau im Erzgebirge geboren, wo sein Vater, Thomas W. ein angesehener Bürger der Stadt war. Die Mutter, Katharina Limmer, ebenfalls aus einem vornehmen Geschlechte, brachte ihn nach dem Tode des Vaters, welcher sehr frühzeitig erfolgte, zuerst auf die Schule nach Annaberg, und dann auf die Fürstenschule nach Meißen, wo er sich 6 Jahre unter M. Bechmanns Anführung bildete, und, mit guten Zeugnissen seiner Lehrer versehen, 1628 auf die Akademie Wittenberg kam, nachdem er schon den größten Theil des Homer und andrer griechschen Poeten gelesen und ins Gedächtniß gefaßt hatte. Hier hörte er vorzüglich den Prof. der Mathematik, Ambr. Rhodius, und den Prof. der griechschen Sprache, Er. Schmidt, auch andre Lehrer der Philosophie, nahm 1632, unter Wilhelm Nigrinus, die Magisterwürde an, und ward 5 Jahre darauf Adjunkt der philosophischen Fakultät. Nun machte er sich auch die theologischen Vorlesungen eines Jak. Martini, Paul Röber, Wilhelm Leyser und Hülsemann zu Nutze, und übte sich, unter Anführung dieser Gottesgelehrten, im Disputiren. Mit Erlaubniß der philosophischen Fakultät besuchte er auch die Universität Helmstädt, hatte sich aber nicht lange daselbst aufgehalten, als er, auf Befehl des Kurfürsten Johann George I. wieder zurück berufen, und als Prof. der Moral auf hiesiger Akademie angestellt wurde. Diese Stelle trat er 1640 an, und verwaltete sie 31 Jahre mit besonderm Ruhme. Unterdessen ward er 1648 Licentiat, zwei Jahre darnach Dokt. der Theologie, und bald darauf außerordentlicher öffentlicher Professor derselben, auch 1666 Assessor der theologischen Fakultät. Wie rühmlich er auch diesem Amte vorgestanden habe, zeigen die Lektionsverzeichnisse und seine öffentlichen gelehrten Schriften, welche Henning Witte im Diar. Biograph. namhaft gemacht hat, unter denen auch ein lateinischer Traktat über die 70 Wochen beim Daniel (1650. 8.) und eine Diss. von dem großen Synedrio der Juden, von dem Collegio der Canonicorum, von dem Collegio der Mönche (1659) vorkommen. In dem akademischen Progr. fun. wird seine Gottesfurcht, Demuth, Ernsthaftigkeit, Uneigennützigkeit und Treue vorzüg-

sich gerühmt. Er hatte verschiedene Gelegenheiten, zu einträglichern Ehrenstellen zu gelangen, da er nach Ungarn, nach Sund, Rostock und andre Orte berufen wurde, die er aber alle ausschlug, weil er lieber seinem Fürsten und seinem Amte treu bleiben, als aus Hoffnung des Gewinns anders wohin ziehen wollte. Bei herrannahendem höhern Alter nahm er M. Christian Röhrensee zu seinem Substituten an, die öffentlichen Geschäfte für ihn zu besorgen, damit die Akademie durch seine körperliche Schwachheit nicht Schaden litte. Zwei Jahre vor seinem Tode nahm seine Entkräftung merklich überhand; doch hatte er nur 4 Wochen auf dem Krankenbette zugebracht, da er den 21. Nov. 1671, im 82. Jahre, sein thätiges Leben beschloß, und unter dem Gebete der Seinigen in eine bessere Welt versetzt wurde. Von seiner erstern Ehegattin, Margarethe Körwitz, mit welcher er sich 1741 verband, hatte er keine Kinder; aus der zweiten Ehe aber, mit Maria Dauten, der Stadt Magdeburg Bürgermeisters, nachmals Raths des Erzbischofs zu Bremen, Tochter ward er mit 5 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet, von denen ihn jedoch nur 4 Töchter und 2 Söhne: David, und Joh. Andreas, überlebten. Der erstere studirte, da sein Vater starb, in Leipzig, und verstarb 1693 zu Kemberg. Dokt. Feustking gedenkt seiner in dem Leben des dasigen Predigers, Barthelomäus Bernhardi von Feldkirchen. Das akademische Programma zur Beerdigung unsers D. Wendlers, aus welchem ich seine Lebensumstände genommen habe, findet man in Ge. H. Götzens Elogiis Germanorum Theologorum, (Lübeck, 1709. 8.) n. XLIII.

69) Andreas Kunad, der Stammvater einer nicht unansehnlichen Predigerfamilie, zu Döbeln den 5. Aug. 1602 geboren, war zuerst 2 Jahre Conrektor, hernach 6 Jahre Rektor in der Schulpforte, darauf 2 Jahre Pastor u. Superint. zu Leißnig, 12 Jahre zu Grimma, und, von 1652 an, 10 J. Doktor u. Prof. der Theologie, des geistl. Consistorii Assessor und der Kurf. Stipendiaten Ephorus zu Wittenberg, wo er auch im 59. Jahre, 1662 den 15. März, verstorben ist. Aus seinem Epitaphio auf hiesigem Kirchhofe, welches D. Georgi (Annal. S. 427) aufgezeichnet hat, ist zu ersehen, daß er mit seiner Ehegattin, Dorothea, Dokt. Johann Höpfners Tochter, 6 Söhne und 2 Töchter erzeugte. Der älteste Sohn, Joh. Andr. K. den 15. Oktbr 1638 zu Leißnig geboren, studirte in Pforta, Leipzig und Wittenberg, ward 1662 Pastor zu Mitweida, 1675 Sup. zu Bischofswerda, 1677 D. der Theologie, ging 1681 als Sup. nach Eilenburg, zuletzt, 1691 als Hofprediger, Kirchenrath, Superint. und Pastor an der Bortholom. Kirche, nach Zerbst wo er den 7. Mai 1693 verstarb, wie seine Grabschrift in Pippings Memor. Theol. n. XXXVII. beweiset. Er war der Vatter der beiden Brüder, M. Polykarp und M. Andreas Kunad, deren Leben ich unter den Wittenbergschen Diakonen n. 83 und 86 beschrieben habe. Diese waren also unsers D. Andres Kunads Enkel. Von ihm aber ist noch zu gedenken, daß man unter seinem ersten Rektorate 1654 angemerkt findet, wie die Eisfahrt der Elbe vom 8. Februar bis 10. März gedauert, und wegen eines sogenannten Schutzes bei dem Anhalt. Dorfe Gribo alles überschwemmt habe, so,

daß die nach Leipzig Reisenden bis Kemberg auf Kähnen fahren mußten. Suevus bemerkt auch, daß D. Andreas Knnad am Jubelfeste 1655 die Nachmittagspredigt in der Pfarrkirche gehalten habe. Sein Leben und seine Schriften kann man bei Freher, und in Beckmanns Anhält. Historie nachsehen.

70) Johann Deutschmann, dessen Leben ich schon unter den Pröpsten an der Schloßkirche allhier, n. 16 ziemlich ausführlich beschrieben habe. Doch ist hier der Ort, noch Einiges zu berichtigen und zu ergänzen. Sein Vater, Jeremias, war Gerichtsassessor in Jüterbog, die Mutter Anna Langin, des dasigen Bürgermeisters, Caspar Langens Tochter. Auf dem Gymnasio zu Halle, wo er 6 Jahre, von 1639 an, studirte, mußte er sich sehr kümmerlich behelfen, weil seine Aeltern bei den damaligen Kriegsunruhen, durch Raub und Plünderung viel verlohren hatten. — Er gehört unter die fleißigsten Docenten hiesiger Akademie, soll als Professor Theolog. und Propst, bis in sein hohes Alter täglich 7 bis 8 Stunden Collegia gelesen, wöchentlich zum wenigsten zweimal, öfters auch 4 und 6 Mal, theils im öffentlichen, theils in seinem Privatauditorio disputirt, und dabei unzählige Distinctionen in Bereitschaft gehabt, auch bisweilen den Priscian verwundet haben. Eben so fertig soll er im Predigen gewesen seyn. Denn er hielt nicht nur seine Predigten in der Schloßkirche unausgesetzt, sondern sublevirte auch bei einfallenden Festtagen den alten D. Calov in der Stadtkirche, so, daß er oft in einer Woche dreimal predigte, ohne dabei seine Vorlesungen oder Disputationen auszusetzen. Noch in seinem 80 Jahre verwaltete er das akademische Rektorat 1704 mit Munterkeit, und ging erst 2 Jahre darauf zu seiner Ruhe. Zur Erreichung eines so hohen Alters trug seine Mäßigkeit im Essen und Trinken, so wohl als seine Mäßigung in Affekten sehr viel bei. Er hat auch das Lob eines großen Liebhabers der öffentlichen Gottesverehrungen, und sein Wahlspruch, den er fast allen seinen Schriften vordrucken ließ, zeugt von einer frommen Gesinnung, in einem lateinischen Disticho. D. Casp. Löscher hielt ihm die Leichenpredigt über Röm. 14, 8. und Dokt. Wernsdorf die lateinische Parentation. Mit D. Calovs Tochter, mit welcher er seit 1657 zehn Jahre in der Ehe lebte, hatte er 2 Söhne erzeugt, von denen der ältere, Abraham Polykarp, bald nach der Geburt, der jüngere, Joh. Abraham, als Student verstarb; durch seine älteste Tochter aber, Regina Dorothea, wurde er 1681 des hiesigen berühmten Medici, D. Christian Vaters, und durch seine dritte Tochter, Anna Cäcilia, des Math. Prof. D. Michael Walthers Schwiegervater. Was seine gelehrten Schriften anlangt, klagt zwar M. Ranft, daß er nirgends eine vollständige Nachricht habe finden können, hat aber doch mit vieler Mühe über 120 derselben zusammen gebracht, aus deren Inhalte fast wahrscheinlich wird, daß es dem guten Joh. Deutschmann, bei aller großen Gelehrsamkeit und Suada, wie Vielen, die durch ein glückliches Genie, blendenden Witz, und Vielschreiberei Aufsehen machen, an einer scharfen Urtheilungskraft gefehlt habe, wenn er z. B. den Christ-Lutherischen Predigt- und Beichtstuhl, von dem gro-

sen Jehova Elohim im Paradiese gestiftet, 1698 in den Druck gab, oder in dem 1694 heraus gegebenen Symb. Apostolico Adami Protoplasti behauptete, es sei das Apostolische Glaubensbekenntniß den ersten Aeltern bereits so bekannt gewesen, daß sie auch die Lehre de communic. idiom. gewußt hätten. Als eine seiner gelehrtesten Schriften wird die Diss. de sortibus biblicis von 1698 gerühmt; doch hatte schon 1686 Linke zu Altorf einen Traktat in 12 de Sanctorum Sortibus ex inspiratione biblior. ans Licht gestellt. Am schlechtesten aber war: Der Theologen zu Wittenberg Christlutherische Vorstellung in deutlichen Lehrsätzen und unrichtigen Gegensätzen D. Speners gerathen, die er im Namen der theol. Fakultät 1695 verfertigte, von welcher D. Spener im letztern Theile seiner theol. Bedenken öffentlich schrieb, die Fakultät habe sich dadurch vor der ganzen Kirche prostituirt. Diese Schrift soll auch selbst von Dresden aus confiscirt worden seyn, und der Sup. in Torgau D. Hoffunz, der auf Verlangen der theol. Fakultät ein Bedenken darüber ausstellen mußte, sagt darinnen sehr freimüthig, was an Deutschmanns Schrift zu loben und zu tadeln sei. s. Ranft. Unter den Schriften unsers D. Joh. Deutschmanns wird ganz irrig Pyramis Wittenbergensis angeführt, deren Verfasser sein Bruder, der Archidiak. M. Jeremias Deutschmann war, wie ich in dessen Leben angemerkt habe. (Biogr. der Diak. n. 80.) Beide hatten das Glück, das akademische Jubiläum 1702 mit einander zu feiern. Zu bedauern aber ist es, daß D. Joh. Deutschmann, ein so geschäftiger Theolog, zu sehr in die synkretistischen, pietistischen und fanatischen Streitigkeiten seiner Zeit verwickelt wurde. Besonders ist er in Speners, Petersens und Langens Schriften sehr herabgesetzt worden, da die Studenten bei dem Antritte seines dritten Rektorats, den 18. Oktober 1671 in einer ärgerlichen Comödie Calixtum als ein gräuliches Ungeheuer mit Hörnern und Klauen öffentlich aufführten, die sie auch lateinisch drucken ließen, und dem Rektor Magn. dedicirten.

(*) Aegidius Strauch, ist hier als Prof. Theol. extraord. zu nennen. Sein Vater, Johann Strauch, der ältere, war D. Juris, Prof. Histor. u. Decretal. Kurfl. Sächs. Hofrath und Appell. Rath, auch der Juristenfakultät allhier Senior. Im J. 1632 den 21. Febr. allhier zu Wittenberg geboren, brachte es der Sohn so weit, daß er schon im 14. Jahre die akademischen Vorlesungen besuchen konnte; 1649 begab er sich auf die Akademie Leipzig, wurde nach seiner Zurückkunft 1651 Magister, 1653 Bakkal. Theol. und Adjunkt der philos. Fakultät in Wittenberg, fand großen Beifall in seinen Collegiis, las täglich 6, öfters auch 8 Stunden, disputirte alle Wochen öffentlich, und erhielt zur Belohnung seines Fleißes 1656 eine außerordentliche historische Professur. Im folgenden J. ward er Lic. Theol. und Prof. Math. infer. ordinarius, 1662 Dokt. Theol. 1664 Prof. Histor. ordin. und 1666 machte ihn der Kurfürst zum Assessor der theolog. Fakultät, welche ihm auftrug, die Defension des Consensus repetiti wider Calixtum, in ihrem Namen zu schreiben. Als Joh. Micrälius starb, sollte er Rektor zu Stettin werden, und nach Eperies verlangte

man ihn zum ersten Prof. des Gymnasii; er schlug aber beide Vokationen aus. Herzog Ernst berief ihn nach Gotha, und ließ ihn ungern wieder von seinem Hofe. Doch nach seiner Wiederkunft nach Wittenberg schrieb er 1668, auf Verlangen des Herzogs, sein Breviarium theologicum. Im J. 1669 berief ihn der Rath zu Danzig zum Rektor am Gymnasio und Prof. der Theologie, auch Pastor an der Dreifaltigkeitskirche, und er ging 1670 dahin ab. Weil er aber den Katholiken und Reformirten daselbst zu hart begegnete und sich viele Feinde gemacht hatte, sah er sich genöthigt, 1675 einen Ruf nach Hamburg anzunehmen; wiewohl ihm auch zu gleicher Zeit vom Könige in Schweden eine theologische Profession zu Greifswalde angetragen wurde. Allein auf Befehl des Kurfürsten zu Brandenburg ward er unter Wegs auf der See in Arrest genommen und nach Kolberg gebracht, und da er, nach wieder erlangter Freiheit, seine Reise zu Lande fortsetzte, zu Stargard aufs neue angehalten, und nach Küstrin geführt, weil er mit so großer Heftigkeit wider die Reformirten geprediget hatte. In seinem dreijährigen Gefängnisse ließ er sich den Bart nicht abnehmen, der ihm indessen ziemlich lang gewachsen war, da er endlich 1678, auf Fürbitte der Danziger und selbst der Reformirten, wieder loskam, nachdem sich die Hamburger, der König in Schweden und der König in Polen vergeblich um seine Befreiung bemühet hatten. Darauf ging er wieder zurück nach Danzig, trat seine vorigen Aemter wieder an, predigte nicht mehr so heftig, und lebte nun ruhiger bis an sein Ende, welches den 13. Sept. 1682, im 51. Lebensjahre, erfolgte. Unter seinen Schriften, die man bei Witte und Jöcher findet, ist die Fortsetzung Sleidans von den 4 Monarchien selbst in Schulen bekannt, und zu einer Probe seines Vortrags kann die Predigt seyn: „Der bodenfeste Korb, darinnen Paulus zu Damasko herab gelassen und kein Miethling worden.“ Noch muß ich hinzu setzen, daß man unsern Professor von dem ältern Aegidius Strauch zu unterscheiden hat, welcher 1583 zu Wittenberg geboren, Superintend. in Oschatz, Delitzsch und Merseburg, auch D. Theol. gewesen, mit einer Urenkelin des berühmten Lukas Cranach ein halbes Jahrhundert in der Ehe gelebt, und als Superint. in Dresden 1657, im 74 J. verstorben ist; dessen Sohn der hies. Ordinarius, Augustin Strauch, war. Unser Aegidius Str. aber hat keine Kinder gehabt.

(**) Samuel Pomarius gehört auch als Prof. Theol. extraordinarius in diese Reihe. Ich habe aber das Nöthige von ihm schon in der Biographie der Wittenbergschen Diakonen n 79 gesagt, und hier nur noch hinzu zu setzen, daß er von 1650-53 schon Adjunkt der hiesigen philosoph. Fakultät war, als Diakonus zu Cöln an der Spree, 1653 Licentiat der Theologie, und nicht lange darauf, als Pastor in Magdeburg, Doktor derselben allhier wurde. Aus Eperies in Ungarn vertrieben, kam er 1673 als Prof. Theol. extraord. hierher, und ward zugleich Adjunkt des Ministeriums an hiesiger Pfarrkirche. Wer mehr von ihm zu wissen verlangt, findet es theils in Kleins Nachrichten von den Lebensumständen der evangelischen Prediger in Ungarn, 1. Th. S. 176f. theils in

M. Jakob v. Melle gründl. Nachricht von Lübeck, 1787.

71) Johann Friedrich Mayer. Sein Leben habe ich in der Biographie der Pröpste, n. 15. unter D. Quenstedt beschrieben, dessen Substitut er als Propst an der Schloßkirche eine Zeit lang war. Jöcher nennt ihn einen hochbeliebten Prediger, dem an Gaben der Beredtsamkeit Wenige seiner Zeit gleich gewesen. Er starb 1712 in Stettin, wohin er sich von Greifswalde, wegen der Kriegsunruhen, begeben hatte, an der Brustwassersucht. Sein Sohn, gleiches Namens, ein Rechtsgelehrter, studirte 1694 in Wittenberg, ward 1699 D. Juris zu Halle, und hat unter andern Schriften auch edirt: Kindliche Pflicht, einen ungenannten Ehrendieb seines Vaters aufzusuchen. Auch ist hier noch anzumerken, daß der Propst D. Mayer der Besitzer des Bechers gewesen ist, dessen ich in Luthers Biographie gedacht habe. Die Nachricht davon ist im 62. B. der N. A. D. Bibliothek, S. 488 also berichtigt: In dem Nachlasse des zu Greifswalde vor einiger Zeit verstorbenen D. u. Prof. Brockmann befand sich ein, durch Erbschaft an ihn gekommener, ehedem von dem dortigen Generalsup. D. J. F. Mayer daselbst besessener, stark vergoldeter, silberner Pokal, 87 Loth schwer, mit Deckel und Fuß von getriebener Arbeit, auf welchem am Rande des Fußes folgende Worte mit großen latein. Buchstaben stehen: „Die löbliche Universität der Chfl. Stadt Wittenberg verehret dieses Geschenke H. D. Martino Luthern und seiner Jungfrauen Kethe von Bock, Anno 1525. Die Martii post Festum Iohannis Baptistae.“. Gegenwärtig (1801) hat denselben die Universität zu Greifswalde, zum Andenken des großen Reformators, aus der Brockmannschen Verlassenschaft für 140 Thaler an sich gekauft. (Bock ist vielleicht ein Druckfehler.)

72) Balthasar Bebel. Da ich in dem Verzeichnisse der hiesigen Pastoren n. 14 seiner nur ganz kurz gedacht habe; so muß ich nun das Ermangelnde hier nachholen. Straßburg war seine Geburtsstadt, wo er im Okt. 1632 das Licht erblickte. Sein Vater, gleiches Namens, ein angesehener Bürger daselbst, und die Mutter, Susanna Rheinthaler, widmeten ihn dem Studiren, wozu er den Grund in seiner Vaterstadt so glücklich legte, daß er 1652 den Gradum Magisterii auf dasiger Universität mit Ehren annehmen konnte. Dabei informirte er des Predigers Hubers und des Stadtrichter Workers Kinder, bis er 1656 auf die Universität nach Leipzig zog, wo er seine Studia unter J. B. Carpzovs, Martin Geiers, und Joh. Hülsemanns Anführung, und dann in Wittenberg, unter Calov, Meisner, Quenstedt, Joh. Deutschmann, Andr. Sennert, und Ericus Ostermann fortsetzte, de numis veterum disputirte, und Adjunkt der philosoph. Fakultät wurde. Darauf kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, predigte fleißig in der Hauptkirche zu Straßburg, und las mit solchem Beifalle Kollegia, daß er die Hoffnung seiner Patronen bei der Stadt und Akademie ganz erfüllte. Es ward ihm daher auch 1661 die Würde eines außerordentlichen Professors der Theologie ertheilt, und über die christlichen Antiquitäten öffentlich zu lesen anbefohlen. Wie gut er diesen Befehl be-

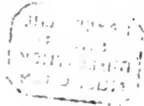
folg:

folgte, zeigt das Buch, welches er in 3 Quartbänden von dieser Wissenschaft hat drucken lassen. Mit vielem Beifalle erhielt er auch 1662 die theolog. Doktorwürde, und verehlichte sich bald darauf mit Salome Thürmann, des Pastors zu Geidersheim Tochter, des berühmten Danhauers Schwester, mit welcher er 12 Kinder zeugte, von denen ihn aber nur 3 Söhne und 3 Töchter überlebten. Nachdem er aus Liebe zu seinem Vaterlande verschiedene auswärtige Vokationen ausgeschlagen hatte, nahm er doch endlich 1686 den Ruf nach Wittenberg an, und trat in D. Calovs Stelle als Professor, Pastor, Generalsup. und Consistorialassessor. Aber kaum hatte ihn Wittenberg gesehen und gehört, da es schon seinen Abschied beweinen mußte. Im zweiten Monate nach dem Antritte seines Amtes rührte ihn, am Michaelistage, an welchem das Dankfest wegen Wiedereroberung der Stadt Ofen gefeiert wurde, der Schlag auf der Kanzel, und den vierten Tag darauf, den 2. Oktbr 1686, ging er im 54. Jahre seines Alters in die Ewigkeit. Den 7. ward er in hiesiger Pfarrkirche vor dem Altare zu Calovs Füßen begraben. D. J. F. Mayer hielt ihm die Leichenpredigt, und Prof. Röhrensee die Parentation. In seiner lateinischen Grabschrift, welche man bei Georgi lesen kann, ist weiter nichts angezeigt, als sein Name und Geburtsort, nebst dem Geburts- und Sterbejahre. Ganz irrig hat Deutschmann den 7. Oktbr als seinen Todestag, und den 29. Oktbr als seinen Begräbnißtag angegeben. Ich habe beide aus dem Schurzfleischischen Progr. funer. bei Pipping n. XIII, richtig angezeigt. Bei Letzterm findet man auch Nachricht von D. Bebels gelehrten Schriften, wie bei Jöcher. Seine hinterlassene Wittwe Salome ward am Sonntage Jubilate 1710 beerdigt; das Progr. dazu steht in Bergers diss. acad. n. XVII.

73) **Michael Walther.** Ein Sohn des berühmten Helmstädtschen Theologen, gleiches Vornamens, nachmaligen Generalsup. in Ostfriesland, welcher zuletzt als Generalsup. des Herzogthums Braunschweig und Lüneburg 1662 verstarb; die Mutter war Margaretha Gleißenberg. Diese erzeugten ihn zu Aurich, einer bekannten Stadt in Friesland, den 3. März 1638, hielten ihm anfangs Hauslehrer, und schickten ihn darauf in die Schulen zu Esens und Celle, an welchem letztern Orte er unter dem Rektor Mechov, sowohl in der lateinischen und griechischen Sprache, als auch in der Mathematik, Poesie und Historie so gute Fortschritte machte, daß er im 16. Jahre die Akademie Helmstädt mit Nutzen beziehen konnte. Er wurde von seinem Vater besonders an D. Gerhard Titius empfohlen, der ihn als einen Sohn aufnahm. Hier hörte er Herrmann Conring und andre berühmte Professores 3 Jahre lang. Dann kam er, mit den besten Zeugnissen versehen, 1666 nach Wittenberg, ward von dem Rektor Magnif. D. Schneider, seinem nachmaligen Schwiegervater, inskribirt, hörte in der Mathesi D. Aegid. Strauch, in der Physik Sperling, in der Theologie Calov, Meisner, und Andere. Zuerst wohnte er bei D. Strauch, dessen Bibliothek ihm sehr nützlich ward, unter dem er auch de Manichaeismo öffentlich respondirte; zuletzt aber bei dem Prof. der griechischen Sprache, Erikus Ostermann. Im



Jahre 1659 ward er Adjunkt der Philosophie, ließ sich oft in öffentlichen Vorlesungen und Disputiren hören, und predigte fleißig in der Stadtkirche. Er war schon 5 Jahre Adjunkt, als er sich entschloß, auf Reisen zu gehen, um auswärtige Gelehrte kennen zu lernen. Dieß geschah in Nürnberg, Regensburg, Ingolstadt, Augsburg, Ulm, Tübingen, Straßburg, Heidelberg, Mainz und Frankfurt, wo er zugleich die Merkwürdigkeiten jedes Ortes in Augenschein nahm. Indessen ernannte man ihn 1664 mit zu einer mathematischen Professur, und bot ihm bei seiner Zurückkunft ein hohes Stipendium an, welches er aber nicht annahm, sondern einem Bedürftigern überließ, ganz mit dem Beifalle seiner Obern zufrieden, bis ihm nach Nottnagels Tode die erledigte Professio Mathemat. super. 1666 ertheilt wurde. Zwei Jahre darauf ward er auch Ephorus der Stipendiaten, und nahm im folg. J. die theolog. Doktorwürde an, las mit so allgemeinem Beifalle Kollegia, daß er mehr als einen auswärtigen Ruf zu ansehnlichen Ehrenstellen erhielt. Man verlangte ihn 1675, 84 u. 85 als Rektor an das Gymnasium zu Stettin in Pommern, als ordentl. Prof. der Theologie u. Generalsup. eben dahin, und als Generalsuperint. nach Ostfriesland; aber er wollte in seinem Wittenberg bleiben, wo er auch nach Calovs und Meisners Tode zu einer theologischen Professur vorgeschlagen wurde, die er endlich, nach Balth. Bebels Absterben und J. F. Mayers Abzuge, 1687 erhielt. Sein angenehmer und beredter Vortrag wird von D. Wernsdorf und andern seiner Schüler, die D. Walther bildete, sehr gerühmt, und nur dies Einzige bedauert, daß er zu spät auf den theologischen Lehrstuhl bei uns erhoben, und demselben zu früh wieder entrissen worden. Denn er ist nicht länger, als 4 Jahre Prof. der Theologie allhier gewesen, und 1692 den 21. Januar, im 54. Lebensjahre verstorben. D. Kasp. Löscher hielt ihm die Leichenpredigt über Ps. 84, 7. 8. und D. J. G. Neumann die lateinische Parentation. Seine Schriften hat Spizel n. XXXV. und Pipping n. XXXI. aufbehalten. In dem akademischen Progr. zu seiner Beerdigung heißt er Praepositus Substitutus ad Aed. arcis; davon ich sonst nirgends etwas gefunden habe. Von seiner ansehnlichen Statur aber zeugt D. Horns Epicedium, welches mit den Worten anhebt: Corpore magnus erat Waltherus; at indole maior rc. Viermal verehlichte sich Walther: 1668 mit Euphrosine Schneider, D. Konr. Vikt. Schneiders Tochter; 1680 mit des Prof. Nottnagels Tochter, Anna Margaretha; 1684 mit Anna Cäcilia, D. Joh. Deutschmanns Tochter; 1690 mit mit D. Pol. Lysers Wittwe, des Kursächs. Raths, Augustin Strauchs Tochter, Christina. Aber von 7 Kindern aus den drei ersten Ehen ist nur ein Sohn von der Deutschmannschen Tochter, Augustin Friedrich, in der gelehrten Welt bekannt. Er wurde den 26. Okt. 1688 zu Wittenberg geboren, und, da seine Mutter in Kindesnöthen starb, in dem Hause seines mütterlichen Großvaters, D. Deutschmanns, erzogen, studirte hier und in Jena, that eine Reise durch Deutschland, Holland und England, ward zu Wittenberg 1712 Doktor Medicinä, 1723 Prof. der Anatomie und Chirurgie in Leipzig, 1725 Kurfürstl. Leibmedikus, 1737 Prof. der Therapeutik und Kurfürstl. Hofrath, auch Decemvir in Leipzig. Ein guter



Botanikus und Anatomikus, auch Erfinder des ductus glandularum sublingualium, die ihm zu Ehren die Waltherschen genannt werden, starb 1746 den 12. Oktbr, und vermachte der Akademie zu Leipzig ein Stipendium und einen ansehnlichen Büchervorrath, wie Jöcher angemerkt hat.

74) Caspar Löscher, dessen ich bereits unter den Wittenbergschen Pastoren n. 15 gedacht habe, zu Werdau, einem Städtchen an der Pleiße, im Voigtländschen, den 8. Mai 1636 geboren, wo sein Vater, Martin Löscher, Bürger und Fleischhauer war; die Mutter Regina Mörlin. Das Löschersche Geschlecht hatte über 200 Jahre in Werdau geblühet. Einer von dessen Stammältern, M. Jodocus Löscher, ein fleißiger Zuhörer Lutheri, und nachher Prediger zu Werdau, hatte zum Andenken seines großen Lehrers den Namen Martin auf seine Nachkommen gebracht, den der Vater unsers Theologen führte, der aber seine Wittwe mit 11, meistentheils unerzogenen Kindern hinterließ, da unser Kaspar L. noch nicht 7 Jahr alt war. Mit diesen mußte sie sich in den angstvollen Zeiten des 30jährigen Kriegs vor der feindlichen Wuth vielmals in Wäldern und sonst verkriechen. So schwächlich der junge Löscher, von dem hier die Rede ist, am Leibe war; so eine feine Seele bemerkten die Prediger und Schulkollegen in Werdau an ihm, und sagen daher der Mutter an, ihn dem Studiren zu widmen. Er machte nun den Anfang dazu auf der Schule zu Naumburg von 1651 an, wo er bei dem Acciseinnehmer, Andr. Lindner, als ein Kind aufgenommen, und 5 Jahre lang in Allem frei gehalten wurde, so daß ihm Naumburg bis an sein Ende ein sehr lieber Ort blieb. Nach gehaltener Abschiedsrede, zog er mit einem schönen Testimonio 1656 auf die Akademie nach Leipzig, hörte in der Philosophie Rappold, Thomasius, Scherzer und Frankenstein, in der Theologie Hülsemann, Carpzov, Geyer und Kromayer, um derentwillen D. Wernsdorf dieses die güldene Zeit der Leipziger Universität nannte. Anfangs mußte sich Kaspar Löscher sehr kümmerlich daselbst behelfen, und nicht selten ohne Speise und Trank zu Bette legen. Und weil damals noch der schädliche Pennalismus, wie auf andern deutschen Universitäten, herrschte, ward ihm derselbe desto empfindlicher, bis er zu dem dasigen Prof. Theol. u. Sup. D. Samuel Lange, als Informator der Kinder, ins Haus und an den Tisch kam, wo er 10 Jahre lang gute Zeit hatte, seine Studia mit Lust fortzusetzen. Im J. 1660 ward er Magister, und 1663 Bakkalaureus der Theologie. Es war ihm eine besondere Freude, Andere zu unterrichten, und er beschäftigte sich damit von seinem dritten akademischen Jahre an ununterbrochen, in seinen Vorlesungen, disputirte dabei über die ausgesuchtesten Materien, schrieb auch wider die Calvinisten und Synkretisten, und zeigte sich in der Diss. de Calvinianis, quod nullum habeant articulum fidei, nach damaliger Art, als einen sehr eifrigen Orthodoxen, dessen Ruhm sich bald weit ausbreitete, so daß er 1668, wider Vermuthen, einen Ruf als Pastor, Sup. und Consistorialassessor in Sondershausen erhielt, wobei ihm zugleich das Fürstl. Beichtvateramt und die Aufsicht über die Erziehung der jungen Herrschaft anvertrauet wurde. Ehe er dahin ab-

ging, ward er Lic. der Theol. in Leipzig, wo er auch nachmals 1674 die Doktorwürde annahm. Im J. 1676 zog er als Pastor an der Predigerkirche und Inspektor des Gymnasii nach Erfurt. Hier fand er von neuem erwünschte Gelegenheit, sich der studirenden Jugend nützlich zu machen, die er in seinem Hause in der Theologie unterrichtete und im Disputiren übte. Aber durch die Religionsstreitigkeiten mit den Jesuiten, sonderlich den beiden Patr. Schönemann, wurde er bewogen, 1679 den Ruf als Pastor und Sup. nach Zwickau anzunehmen, ohnerachtet ihn die Erfurter sehr ungern von sich ließen, und sich deswegen mit einem Bittschreiben an den Hof wendeten. Auch bei seiner weitläuftigen Inspektion in Zwickau setzte er sich bald durch die Synoden, die er daselbst hielt, und durch den Unterricht, den er den Kandidaten des Predigtamts ertheilte, in besonderes Ansehn; und da die Pest vom Novbr 1681-83 fast alle seine Kollegen in Zwickau hinriß, hielt er doch mit standhaftem Muthe in seinem Amte aus. Man verlangte ihn an unterschiedenen Orten zu ansehnlichen Stellen, vorzüglich auch durch D. Calovs Vermittelung, 1683 als Senior nach Danzig; er blieb aber bei seiner Gemeine, und gab, nebst einigen Synodaldissertationen, das erbauliche Buch: Von dem durch die Liebe thätigen Glauben, ans Licht. Endlich folgte er doch 1687 dem Berufe nach Wittenberg als Professor, Pastor und Generalsuperintendent an D. Bebels Stelle, wo er sich um die Stadt und Universität, ja um die ganze Kirche und gelehrte Welt, noch über 30 Jahre lang verdient machte. Das Dekanat der theologischen Fakultät hat er 15 Mal geführt, und ist bis ins 12. Jahr Senior derselben, auch 8 Jahre Senior der ganzen Universität gewesen. Unrichtig aber setzt Ranft hinzu, daß er auch verschiedene Male Rektor Magnif. gewesen sei, welches der hiesigen Verfassung zuwider läuft, und durch Suevi Akademie und Georgi Annalen widerlegt wird. So schwach und kränklich er bis in sein männliches Alter gewesen, so stark und munter war er in seinen höhern Jahren, bis er im 83. Jahre seines Alters, d. 11. Jul. 1718, zur ewigen Ruhe einging. Er liegt in unsrer Pfarrkirche begraben, wo auch sein Bildniß noch zu sehen ist. D. Gottlieb Wernsdorf hielt ihm die Leichenpredigt am 9. Sonnt. nach Trinit. über Ps. 37, 37. und D. Martin Chladenius die lateinische Parentation, welche, nebst dem akadem. Progr. und einer großen Menge Trauergedichte, zusammen gedruckt sind, aus denen man den damaligen blühenden Zustand unsrer Akademie mit Vergnügen ersiehet. Nach den ordentlichen Professoren stehen noch 18 Promoti, und auf das hiesige geistliche Ministerium folgen noch 13 Adjunkti und Assessores der philosoph. Fak. nebst vielen andern hiesigen und auswärtigen Verehrern des Verstorbenen. Seine zahlreichen Schriften hat Ranft gesammelt, und dabei bemerkt, daß er, als ein Liebhaber des Friedens, doch an den terministischen und pietistischen Religionsstreitigkeiten großen Antheil nehmen mußte. Er hat sich zweimal verehelicht. Zum ersten Male 1670 mit Anna Sophia Rothe, des Fürstlich-Schwarzburgschen Raths und Amtm. zu Gehren Tochter, die aber nach 7 Wochen aus der Welt ging. Zum zweiten Male 1672 mit Elisabe Sal-

me Sittig, des Stiftssup. zu Merseburg ältesten Tochter, mit welcher er ins 46. Jahr, bis an sein Ende in einer gesegneten Ehe lebte, und mit ihr 12 Kinder, als 8 Söhne und 4 Töchter, erzeugte, von welchen ihm zehen, mit einer Nachkommenschaft von funfzig Enkeln, bis an seinen Tod Ehre und Freude gemacht haben. Unter seinen Söhnen waren 6 Doktores in allen Fakultäten, welche die größten Ehrenstellen bekleideten, und seine Töchter sah er an die vornehmsten Männer verheirathet. Zum Preise der göttlichen Verheißung: Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn! verdienen seine Kinder hier nach der Reihe angeführt zu werden: 1) D. Valentin Ernst, der berühmte Dresdner Sup. und Theologe, welcher bald n. 78 vorkommen wird; 2) D. Christian Wilhelm, Hochfürstl. Sächs. Hof- Oberconsistorial- und Forstrath zu Weimar; 3) D. Anton Günther, Oberamtsrath im Marggrafthume Niederlausitz, ein Zwilling mit dem vorhergehenden; 4) D. Johann Caspar, Superint. zu Rochlitz; 5) D. Friedrich Gottlieb, Hochfürstl. Kammerprokurator u. Stadtsyndikus zu Weimar; 6) D. Martin Gotthelf, Prof. Physices ord. und Medicinae extraord. auf hiesiger Universität, auch Landphysikus des Fürstenthums Weimar, welcher unter andern de halone Solis apparente d. 8. Jun. 1723, geschrieben hat; 7) Christiana Sophia, des hiesigen Theologen, D. Schröers Ehegattin; 8) Cleophe Salome, an Johann Paul Oberkampf, Erbherrn auf Dabrun, vermählt; 9) Daniel Ephraim, Rechtsconsulent zu Erfurt; 10) Regina Charitas, an D. Heinrich Gottlieb Schneider, Past. Primar. zu Luckau, nachmals Stiftssup. in Merseburg, verheirathet. Gewiß ein seltenes Glück zahlreicher Familien!

75) Johann George Neumann. Zu dem, was ich in der Biographie der hies. Pröpste n. 17 von ihm geschrieben habe, finde ich nur noch hinzu zu setzen, daß er in die Spenerschen, oder Pietistischen Streitigkeiten sehr verwickelt wurde, wie seine Schriften vom göttlichen Gnadentermine, vom Chiliasmo, Petersens vertheidigtes Reich Christi wider D. Neumann, Speners Beantwortung und Rettung der Hoffnung bessrer Zeiten, und andre Schriften bezeugen. Seine Theologia aphoristica ist lange im Werthe geblieben, und seine Diss. de tumulo Lutheri ist bekannt. Vielleicht nicht so bekannt ist es, daß er für seine Rede am Schwedischen Jubelfeste, vom Könige Carl XI. hundert Dukaten, nebst etlichen goldenen Schaupfennigen bekam. Mehr von ihm und seinen Schriften findet man in M. Ranfts Leben und Schriften Kursächsischer Gottesgelehrten ꝛc.

76) Philipp Ludwig Hanneken, den 5. Jun. 1637 zu Marburg in Hessen geboren, ein Sohn D. Menno Hannekens, Prof. der morgenländischen Sprachen daselbst, und Justine Eleonore Menzer, des ältern D. Balthasar Menzers, Prof. zu Gießen Tochter. Mit seinem Vater zog er 1646 nach Lübeck, als derselbe zum Superintendentenamte dahin berufen wurde, und legte dort auf dem berühmten Gymnasio 10 Jahr den Grund zu den Wissenschaften, daß er 1657 die Universität Gießen mit Nutzen beziehen konnte, wo er vorzüglich Haberkorn und Mißler zu seinen Führern wählte. Darauf besuchte er auch andere Akademieen.



In Leipzig hörte er Hülsemann und Kramaier; in Wittenberg Calov und Meisner, bei welchem Letztern er im Hause wohnte und den Tisch hatte. Von hier begab er sich nach Rostock, wo damals Quistorp und Wasmuth bei der Akademie in besonderm Ansehn standen, deren Fleiß er nicht genug zu rühmen wußte. Nun kam er wieder zurück nach Gießen, eröffnete seine Vorlesungen, und fand so viel Beifall, daß ihm der Landgraf von Hessen 1663 die Stelle eines ordentlichen Professors der Redekunst ertheilte, worauf nach 4 Jahren die Assessur im Consistorio und die außerordentliche Professur der Gottesgelahrheit folgte, die er den 28. Okt. 1667 mit einer öffentlichen Rede antrat. Bei diesen Umständen sah er sich genöthigt, die theologische Doktorwürde anzunehmen, welches 1668 geschah, nachdem er vorher unter Michael Siricius seine Inauguraldisputation gehalten hatte. Man hat gefragt: ob er nicht auch Magister Philosophiä gewesen sei? In seinem Leben findet man keine Nachricht davon. Es ist aber daher wahrscheinlich, weil D. Neubauer in dem Leben D. Majus schreibt, daß dieser unter allen theologischen Professoren in Gießen der einzige gewesen sei, der den Gradum Magisterii nicht angenommen habe. Im Jahre 1670 zog der gedachte D. Siricius, als Hofprediger und Kirchenrath nach Güstrow, und D. Hanneken, ward dritter Professor der theologischen Fakultät, erhielt 4 Jahre darauf die zweite Stelle, nebst der Superintendenz über den Wetterauischen Kreis, in der Grafschaft Nidda; und, da der alte D. Mißler starb, folgte er demselben 1683 in der ersten theologischen Professur und ward zugleich Superintend in Gießen. In diesen ansehnlichen Aemtern hatte er nicht Ursache, sich um höhere Ehrenstellen zu bewerben, würde auch wahrscheinlich bis an sein Ende in Gießen verblieben seyn, wenn er nicht in einen heftigen Streit mit seinem Collegen, D. Majus gerathen wäre, der in seinem Hause ein Collegium Pietatis angefangen hatte. Darüber beschwerte sich D. Hannecken, daß es ohne sein, als Superintendenten, Vorwissen geschehen sei, und gab ein Sendschreiben von den so genannten Collegiis Pietatis zu Gießen 1690 in den Druck; worauf noch in eben demselben Jahre folgte: Ziemende Antwort auf das seltsame Anschreien gegen sein schlechtes und rechtes Sendschreiben von den illegalen Collegiis biblicis. Durch eine dazu verordnete Fürstliche Commission aber ward D. Majus von allem Verdachte einer ungeziemenden Neuerung frei gesprochen, und dabei zugleich der ganzen Universität ernstlich untersagt, weder öffentlich, noch heimlich etwas von den so genannten Pietisten, als einer neuen Sekte, zu gedenken; D. Hannecken aber hatte man zu einer Geldstrafe verurtheilt. Dieses bewog ihn, 1693 die ihm angebotene Stelle eines ordentlichen theologischen Professors und Consistorial-Assessors in Wittenberg anzunehmen, welches Amt er auch bis an das Ende seines Lebens mit Ruhm verwaltete. An dem akademischen Jubiläo 1702 proklamirte er als Promotor 7 Doktores Theologiä, und seine Schriften beweisen, daß er an allen Streitigkeiten, welche die theologische Fakultät damals mit D. Spener wegen des Pietismus, mit D. Rechenberg wegen des Terminismus, und mit andern

Gottesgelehrten unsrer Kirche, wegen allerlei neuer Sätze führte, vorzüglich Antheil hatte, wodurch er sich den Ruhm eines eifrigen Lutherschen Theologen erwarb. Seit dem Jahre 1666 war er mit Margaretha Godelia Catharina, des fürstlichen Hessen-Darmstädtischen Landrentmeisters und Rechtsgelehrten, Andreas Hofmanns Tochter verheirathet, welche ihn in einem 37jährigen Ehestande mit 7 Söhnen und 2 Töchtern erfreuete, davon aber nur folgende 4 am Leben blieben: George Ludwig, Fürstl. Land-Kammerrath zu Zerbst, Catharina Eleonora, des Fürstl. Holsteinischen Geheimen Raths, George von Nitzsch zu Eutin Wittwe; D. Bathasar Menno, Medicinä Praktikus zu Hamburg; und Johann Ludwig, ebenfalls ein Medikus. Von diesen 4 Kindern erlebte er 13 Enkel und Enkelinnen. Sein Alter brachte er ziemlich hoch, ward aber in den letzten Jahren durch das Absterben seiner Ehegattin den 14. August 1703 sehr gebeugt. Er folgte ihr auch den 16. Januar 1706, im 69. Jahre seines Alters in die Ewigkeit, da er unter dem Gebete seines Beichtvaters, des Archidiakoni Lic. de Wedig sanft entschlief. Einige Tage darauf ward er, mit einer von D. Caspar Löscher über 2 Tim. 4, 7. 8. gehaltenen Leichenpredigt, unter einer ansehnlichen Begleitung zur Erde bestattet. Auch nachher ist ihm von D. Klausing, welcher sich damals in Wittenberg befand, eine solenne Gedächtnißrede gehalten und gedruckt worden. Er liegt nebst seiner Ehegattin unter einem Leichensteine begraben, dessen lateinische Aufschrift in Pippings Memor. Theol. n. C, nebst Bergers Progr. fun. und den Schriften unsers Theologen zu finden ist. Unter seinen gelehrten Diss. verdient noch jetzt die Catechesis de Morali Sabbathico Christianorum, Coburg 1705, die er der D. Stryckschen, de iure Sabbathi (Halle 1702) entgegen setzte, gelesen zu werden. Sein Bruder Nicolaus H..., 1639 zu Marburg geboren, starb 1708 als D. Medicinä und Stadtphysikus in Lübeck.

(*) Johann Baptista Röschel, war auch in seinen letzten Jahren außerordentlicher Professor der Theologie auf hiesiger Universität; ein geborner Ungar, der das Licht den 9. Mai 1652 in der Stadt Oedenburg erblickte. Sein Vater, Kaspar R., ein angesehener Kaufmann, hatte mit Anna Spreiz 5 Jahre in einer unfruchtbaren Ehe gelebt. Sie widmeten daher diesen von Gott erbetenen Sohn dem Dienste der Kirche, und ließen an dessen Erziehung nichts ermangeln, was zu diesem Endzwecke dienlich war. Zwar starb der Vater frühzeitig; aber an der Mutter hatte unser Röschel eine Monika, welche alle ihre Sorge dahin richtete, ihr Gelübde zu erfüllen, und ihren Sohn zu einem gelehrten und frommen Theologen erziehen zu lassen. Sie wurde darinnen um so vielmehr bestärkt, als sie bemerkte, daß der Knabe von Kindheit an einen Widerwillen vor dem Weine hatte, und sich dadurch, wie sie sich einbildete, gleichsam als einen dem Herrn gelobten Nasiräer erwiese. Auf dem Gymnasio seiner Vaterstadt brachte er es durch den Unterricht eines Tiefstrunk und Friedel so weit, daß er im 20. Jahre die Akademie beziehen konnte. Auf den Rath der dasigen Prediger, Lange und Sobitzsch, wendete er sich nach Wittenberg, und kam 1672 hierher, mit der ernstlichen Anweisung, ja



kein anderes Studium, als die Theologie zu erwählen; ob ihm gleich, wegen der damaligen für die Protestanten betrübten Zeiten in seinem Vaterlande, die Rechtsgelehrsamkeit annehmlicher seyn möchte. Hier hörte er zuerst M. G. F. Magnus über die hebräische Sprache, und in der Theologie waren Calov, Quenstedt, und Deutschmann, vorzüglich aber Michael Walther und C. S. Schurzfleisch seine Lehrer in dieser und andern Wissenschaften. Bei Ersterm war er 12 Jahre im Hause und am Tische, und rühmte von ihm, daß er ihm fast Alles zu verdanken habe. Wie hoch ihn D. Walther schätzte, gab er in dem Carmine auf seine Magisterpromotion 1677 mit folgendem Distichо zu erkennen:

Prima tibi merito cessit, Doctissime, palma,
Roeschell, cordis portio prima mei.

Durch verschiedene öffentliche Disputationen bahnte er sich den Weg zur philosophischen Adjunktur 1680. Darauf begann er eine Reise durch Deutschland, um sich mit Sturm, Thomasius, Leibnitz, v. Tzschirnhaus und andern großen Gelehrten bekannt zu machen; und nach seiner Zurückkunft diente er der hier studirenden Jugend mit gutem Rathe und Vorlesungen, besonders mit seinem auserlesenen Büchervorrathe, und disputirte als Candidatus Theologiae unter D. Michael Walther: de fide Nicaena, wider Curcelläum und Sandium. Ob er gleich mehrmals zu ansehnlichen Ehrenämtern in sein Vaterland verlangt wurde, blieb er doch in Wittenberg, ungeachtet er hier lange auf eine anständige Beförderung warten mußte. Er hatte von seinen Aeltern 20000 Thaler Erbtheil erhalten, die er meistens auf seine Bibliothek verwendete, wiewohl er selbst eine lebendige Bibliothek war, auch von der Universität zum Bibliothekar bestellt wurde. Endlich erhielt er 1693, da er schon 41 Jahre alt war, die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Physik, welche er bis an sein Ende mit Ruhm verwaltete. Mit vielen Kosten schaffte er sich ausländische Bücher und Instrumente an, die er zum Besten der Studenten zu gebrauchen wußte. Prof. Planer, der den Bücherkatalog unsers Röschels in Druck gegeben, und demselben des Besitzers Leben und Bildniß vorgesetzt hat, schreibt unter andern von ihm, daß in seinem Hause fast täglich ein Zusammenfluß von Studenten und den gelehrtesten Männern gewesen sei, die sich seinen Rath, Handschriften und andre Bücher ausgebeten, und er dazu so bereitwillig gewesen sei, daß er oft ganze Tage darauf verwendet hätte. Im Jahre 1700 nahm er die theologische Doktorwürde an, und verehlichte sich mit Johanna Elisabeth Schrader, des Superint. zu Dresden einzigen Tochter, mit welcher er einen Sohn, Johann Samuel, und vier Töchter erzeugte, von denen ihn aber nur zwei überlebten. Endlich wurde er 1706 als Prof. Theol. extraord. angestellt, da er schon, wegen seiner kränklichen Umstände, nicht viel mehr verrichten konnte; doch las er noch theologische Kollegia. Seine Tischpursche vergnügten sich an seinen lehrreichen Unterredungen, und rühmten deren ungemeinen Nutzen. Zuletzt litt er noch viel an Stein- und Gliederschmerzen, und starb, als Senior der philosophischen Fakultät, den 27. Mai 1712 in einem Alter von 60 Jahren. Er liegt in unsrer Schloßkirche, vor der alten Sakristeithüre, neben Jeremias

Reus-

Reusner, begraben. Von seinem Leben giebt Zwittingers Hungaria litterata Nachricht. Seine Schriften findet man in Michael Ranfts Leben und Schriften aller Chursächsischen Gottesgelehrten, die mit der Doktorwürde geprangt, und im 18. Jahrhunderte verstorben sind; Leipzig 1742. 8., wo auch angemerkt ist, daß D. Röschel der Verfasser des zweiten Briefes, in dem so genannten Briefwechsel vom Wesen der Seele, der 1713. 8. heraus kam, gewesen sei, über welchen Syrbius in Jena Vorlesungen gehalten hat. In seiner auserlesenen Bibliothek, von welcher der hiesige Prof. Planer ein vollständiges Verzeichniß heraus gab, haben sich viele rare und curiöse Schriften, und darunter ein Mscpt. alchymisticum, und Sarcmasii Scholia befunden, deren sich Theodor Krause (Crusius) wohl zu bedienen wußte.

77) Gottlieb Wernsdorf. Sein Leben ist unter den Wittenbergschen Pastoren n. 16 kurz, und unter den Pröpsten n 18 ausführlicher beschrieben. Doch will ich zur Vollständigkeit und Berichtigung, welche ein so außerordentlich geschätzter Theologe verdient, noch Einiges beifügen. Das berühmte Wernsdorfsche Geschlecht stammt eigentlich aus Böhmen her, hat sich aber der Religion wegen in Sachsen niedergelassen. Es soll in Böhmen den Adelstand geführt haben, wie das noch vorhandene Wernsdorfsche Wappen, ein geharnischter Arm mit blankem Säbel, zeigt. Von M. Christoph Wernsdorf, Prediger in Chemnitz, stammte der Großvater unsers Theologen, und der Vater, M. Johann Nicolaus, welche Beide hinter einander Prediger zu Schönewalde gewesen sind. Er selbst mußte sich von 1687 an auf hiesiger Universität sehr kümmerlich behelfen. Er wohnte mit einem Verwandten, Namens Michaelis, auf einer Stube im Augusteum, und Beide waren so arm, daß sie nicht einmal den Tisch im Convictorium bezahlen konnten, sondern sich mit dem Zugemüse begnügen mußten, welches ihnen ihre Mütter zuschickten und sie sich selbst bereiteten, bis unser Wernsdorf durch das Kurfürstl. Stipendium und durch Informiren in den Stand gesetzt ward, das Convict zu besuchen. Bei seiner Armuth aber war er desto fleißiger und geduldiger, und ward deswegen von Leichtsinnigen, die ihn nöthigen wollten, an ihren zweckwidrigen Gesellschaften Theil zu nehmen, verspottet. Da er sich ihnen gänzlich entzog und sich in seine Stube einschloß, thaten sie ihm allen Verdruß an, und beunruhigten ihn mit Poltern und Schreien; wodurch er sich aber in seinem Fleiße nicht stören ließ. Er legte sich besonders auf die so genannten Humaniora, unter Anführung der berühmten Professoren, Schurzfleisch, Donati, Knorr, Röhrensee, und der Adjunkte, Röschel, Graun, Meier, Falke, Weickhmann, Eckard, habilitirte sich als Mag. Leg. 1689 durch die Diss. de characteribus gentium, und, nachdem ihn D. Kasp. Löscher zum Informator seiner Kinder ins Haus genommen hatte, 1695 als Adjunkt der philosoph. Fakultät, de Henotico Zenonis. Er wünschte nichts mehr, als einst Professor der Geschichte zu werden, und gestand selbst, daß er zur Theologie am wenigsten geneigt gewesen sei, sich auch nicht eher mit Ernste darauf gelegt habe, bis ihm der Oberhofprediger Carpzov schrieb, daß er außeror=



dentlicher Prof. der Theologie werden sollte. Indessen disputirte er 1698 als Kand. der Theologie unter D. Neumann, von dem Ansehn der symbolischen Bücher. Diese Diss. ist nach der Zeit in Oktav wieder neu aufgelegt, und, sehr vermehrt, seinem Buche von dem Indifferentismus der Religionen, welches aus 6 andern Dissertatt. entstand, beigedruckt worden. So muß das, was ich anderwärts davon gesagt habe, verbessert werden. Von 1699 an ist er nur Prof. Theol. extraord. gewesen, und hatte 1700 als Doktor promovirt; 1706 aber ward er ordentlicher Professor der Theologie und Stipendiaten-Ephorus, 1710 Propst an der Schloßkirche und Consistorialis, 1719 Prof. Primarius, Pastor u. Generalsuperintendent, auch Senior der theologischen Fakultät; welche wichtige Aemter er alle mit gemeinnütziger Thätigkeit und mit solchem Beifalle verwaltete, daß ihm auch der Herzog von Weißenfels 1727 noch den Titel eines Sachsen-Querfurtischen Kirchenraths aus eigner Bewegung beilegte. Er schien recht zum Professor geboren zu seyn. Ob er gleich, wie sein Vorfahrer, Kasp. Löscher, nicht groß von Person war; so war er doch ein Mann von außerordentlichen Gaben und feurigem Geiste, und man wird, seit Luthers und Melanthons Zeiten, nicht leicht einen akademischen Lehrer namhaft machen können, der bei seinen Zuhörern in größerm Ansehn gestanden hätte. Die Studenten nannten ihn gemeiniglich nur Vater Wernsdorf, und hatten eine so ungemeine Liebe und Ehrfurcht gegen ihn, daß er sie als Kinder lenken und regieren konnte. Er hielt bisweilen, was Andere nicht so leicht wagen, bei vorgefallenen Ausschweifungen, so nachdrückliche Strafreden in seinen Vorlesungen an sie, daß er die zweite halbe Stunde dazu verwendete; und Alle wurden nicht nur gerührt, sondern gingen wohl mit nassen Augen aus dem Auditorium. In seiner natürlichen und feurigen Beredtsamkeit soll er viel Aehnlichkeit mit D. Luther gehabt haben; und es ist merkwürdig, was er selbst von sich geschrieben hat: daß er sich, wie seine Freunde wüßten, niemals zu Bette lege, ohne vorher einige Blätter aus Luthers Schriften zu lesen. Von den Wernsdorfschen Dissertationen, welche D. Zeibich in drei Bänden zusammen drucken lassen wollte, sind, so viel mir wissend ist, nur II Voll. in Quart heraus gekommen, welche die exegetischen und theol. Dissertatt. enthalten. Die übrigen sind von einem sehr mannichfaltigen, schätzbaren Inhalte, und was er 1723 von der bei den Kirchengesängen nöthigen Klugheit schrieb, verdient noch immer erwogen zu werden. Wegen seiner Familie ist noch Folgendes zu berichtigen. Er hatte 7 Söhne, hinterließ aber seine Wittwe nur mit 6 derselben, von denen der jüngste bald nach dem Vater verstarb. Die übrigen folgten also auf einander: 1) M. Gottlieb, der als Prof. am Gymnasio zu Danzig verstorben ist; 2) Ernst Friedrich, der als Prof. der Theol. und Senior der theolog. Fak. allhier weiter unten vorkommen wird; 3) Joh. Ludwig, ein Mathematiker und Ingenieur; 4) Joh. Christian, weil. Hofrath u. Prof. in Helmstädt; 5) Joh. Gottfried, welcher bei dem Absterben des Vaters, nebst dem vorhergehenden Bruder, in Wittenberg studirte. Von ihnen allen ist keiner mehr vorhanden, und auf hiesiger Akademie ist der Wernsdorfsche

Name nun auch erloschen, nachdem der älteste Enkel unsers vormals so berühmten Generalsup., Gottlieb Wernsdorf, Prof. Juris, aus Danzig, von dem ich in der Biographie der Pröpste n. 18 vor Kurzem schrieb, daß er den Wernsdorfschen Ruhm bei uns erhalten habe, kurz nach unsrer akademischen Jubelfeier, bei deren Veranstaltung er sich noch so thätig erwiesen hatte, den 11. Nov. 1802, im 56. Jahre seines ruhmvollen Alters, durch einen unvermutheten Tod, in eine bessere Welt gegangen ist. Doch, die Menge und Güte der gelehrten Schriften, welche man bei Ranft und Colerus am vollständigsten aufgezeichnet findet, werden das Andenken unsers Generalsup. bei der gelehrten Welt immer unvergeßlich machen, wenn sich auch die Anzahl der Leichengedichte, die seiner Gedächtnißpredigt beigefügt sind, nach und nach vergreifen sollte. Mehrere sind wohl kaum auf einen verstorbenen Theologen gedruckt und verbreitet worden. Man hat davon drei Ausgaben, unter denen die dritte, welche die Erben auf ihre Kosten haben drucken lassen, die vollständigste ist, welche, mit Weglassung aller Titel, doch 80 Bogen beträgt, und, ungeachtet einige tausend Exemplare gedruckt worden, so haben doch die Erben selbst das Stück mit 12 und 16 gl. wieder erkaufen müssen.

78) Valentin Ernst Löscher. Ein eben so berühmter und um die Sächsische Kirche verdienter Theolog, als der vorhergehende. Er war der älteste Sohn des hiesigen Generalsup. D. Caspar Löschers und Cleophe Solome Sittig, Stiftssup. zu Merseburg Tochter, den 28. Dec. 1672 zu Sondershausen im Schwarzburgischen geboren, und hat in der gelehrten Welt einen eben so großen Ruhm, als sein gelehrter Vater; auch, wie dieser, von kleiner Statur, aber desto größer am Geiste, ein frühzeitiges Genie, welches aber bis ins späteste Alter dauerte. Da er nicht länger, als 2 Jahre Professor der Theol. allhier gewesen, und sein Leben von Andern, unter den Dresdner Superintendenten, und in Göttens gelehrten Europa ausführlich beschrieben ist; so wird es der Absicht dieser Blätter gemäß seyn, hier nur das Nöthigste von seinen Lebensumständen, Verdiensten und Schriften zu berühren. Seine akademischen Studia fing er 1689 in Wittenberg an, wo er auch Andere zugleich unterrichtete, und 1692 die Magisterwürde annahm. Nachdem er 1694 auch die Akademie Jena besucht hatte, ward er 1695 Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg, machte 1696 eine Reise über Hamburg und die Niederlande, nach Dännemark, und las bei seiner Zurückkunft nach Wittenberg fleißig fort, bis er 1698 zum Pastor und Superintend. in Jüterbog ernannt wurde. Bei diesem Amte nahm er 1700 die theologische Doktorwürde an, und ward 1702 Superintend. in Delitzsch. Als D. Deutschmann in Wittenberg mit Tode abging, succedirte er demselben 1707 als ordentlicher Professor der Gottesgelahrheit, blieb aber nicht lange hier, sondern folgte 1709 dem Rufe zur Superintendur und Ober-Consistorial-Assessur nach Dresden. Hier ward er bald in viele und große Streitigkeiten mit den P.P. Krause und Nonhard, unter den Reformirten mit D. Beckmann, unter den Lutheranern mit D. Johann Olearius, Buddeus, Joach. Lange, und



Andern verwickelt, meistens wegen der sogenannten Unschuldigen Nachrichten, deren ich weiter unten gedenken werde; und die letztern, mit D. Langen, dauerten bis an seinen Tod, welcher den 8. Feb. 1749, im 77. Jahre seines Alters erfolgte. Bei seinem wichtigen und beschwerlichen Amte in Dresden las er dennoch beständig Collegia für die Kandidaten des Predigtamts, errichtete ein Consortium theologicum, um sie im Predigen, Catechisiren, Krankenbesuchen, und andern Pastoralgeschäften, besonders auch in Unterweisung der Proselyten zu üben, welches alles ihm viel Zeit und Mühe kostete. Durch seine Vorstellungen bei dem Rathe in Dresden brachte er es dahin, daß eine neue Armenschule errichtet wurde. Dreimal hatte er bei vakanter Oberhofpredigerstelle die Kirchensachen allein zu besorgen, und er besorgte sie mit unermüdetem Eifer und ungemeiner Wachsamkeit. Nimmt man dazu seine weitläuftig geführten Controversen mit den Katholiken, Reformirten und Halleschen Theologen; so weis man fast nicht, wie es möglich gewesen ist, noch so viele andere nützliche und erbauliche Schriften zu Stande zu bringen, und dabei bis ins 77. Jahr auszudauern. Ein so außerordentlicher, fleißiger, und um die Kirche verdienter Mann, ward doch von seinen Widersachern, besonders von den Hallensern, oft sehr niedrig und unsanft behandelt. Er führt selbst in seinem Timotheus Verinus und anderwärts solche Stellen und Ausdrücke aus D. Joach. Langens Schriften an, die man nicht ohne Erstaunen lesen kann. Zur Schilderung der damaligen betrübten Zeiten will ich nur Etwas davon beibringen. Man beschuldigte ihn der Eigenliebe, des Hochmuths, der Ketzermacherei, censorischer Meisterschaft über seine Brüder, unnöthig und ohne Beruf angefangenen Streits, der Verstellung bei seinem gewöhnlichen gelinden Vortrage, eines sektirischen und von Jugend auf mit Vorurtheilen gegen die Freunde des sel. D. Speners eingenommenen Gemüths, und anderer, ungleich härterer Dinge mehr; man warf ihm Heuchelei, Arglist, Sophisterei, Pharisaismus, schismatischen Sinn, recht päpstliches Beginnen, gräuliche Calumnien, unchristlichen Sinn, offenbaren Betrug, grundbösen Willen, Ketzermacherlust, antichristischen Unfug und Bosheit, gebranntmarktes Gewissen, unverschämte Lügenstirn, und was man nur Schändliches erdenken konnte, öffentlich vor; man nannte ihn den ärgsten Rottengeist und Rottenmeister in der Christenheit, der nicht so viel wahre Erkenntniß, als ein Studiosus Theologiä habe, der in Gottes Auge greife und sich als einen Papst gerire, ein grimmiger Kirchenwolf, Staarblinder, ein Saul, Jannes, Diotrephes, ein Verfechter gottloser Prediger, ein Gottloser, Unbekehrter, in welchem kein rechter Funke von der wahren Gottesfurcht sei; es sei kein Exempel in allen Jahrhunderten bekannt, daß Jemand unter dem Vorgeben der reinen Lehre, und mit dem Scheine der Pietät es ärger getrieben habe, und nicht zu vermuthen, daß es der Teufel in der Hölle gröber und unverschämter in allen Stücken würde machen können, als dieser unverschämte Verläumder, Falsarius und Verfolger des Kreuzreichs rc. Tantaene animis caelestibus irae? Heißt das auch: Liebet Wahrheit und Frieden? Wie glücklich, daß wir den

Werth besserer Zeiten kennen und zu schätzen wissen, wie die freundschaftliche Vereinigung der berühmtesten Akademieen bei der Freude unsrer neulichen Jubelfeier bewiesen hat! Den Wust jener Schmähungen zu ertragen, dazu wurden gewiß starke Schultern erfordert. Und womit hatte sie wohl der gute Löscher verdient? War er denn mit einem unversöhnlichen Hasse gegen seine Widersacher erfüllt? Er besprach sich ja 1715 schon mit D. Buddeus an einem dritten Orte, und bat ihn, die Halleschen Theologen dahin zu vermögen, daß sie sich in Friedenstraktaten mit ihm einließen, übersandte ihm auch das Jahr darauf einige Sätze zum Vergleiche, welche von den angesehensten Sächsischen und andern Gottesgelehrten vorher geprüft und gebilligt worden waren. Buddeus schickte sie von Jena an Prof. Franken nach Halle; aber man fand Bedenken, sich darauf einzulassen. Indessen offenbaret sich in D. Löschers Schriften, welche Ranft gesammelt hat, ein ganz andrer Sinn und Geist, als ihm seine Gegner zugeschrieben haben. Wie stark seine Ueberzeugung von den Grundlehren der Lutherichen Kirche, und wie groß sein Muth zu deren Vertheidigung war, sieht man besonders aus der Schrift an den König von Preußen: Allerunterthänigste Addresse an ein Großmächtigstes Oberhaupt, im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche, die Religionsvereinigung betreffend — Leipzig 1704. 4. in welcher er unter andern S. 14 schreibt: „Unsers Orts bedauern wir mit innigster Bewegung unsrer Seelen, die dem Herzenskündiger bekannt ist, daß die allersüßeste Lehre von der Gnade unsers liebreichsten Gottes zum Zankapfel worden ist; und diejenigen, welche als gewünschte Brüder hätten zusammen leben können, so betrübt getrennt hat rc." Er hatte nämlich die Gründe angeführt, warum man in der Lehre von der Prädestination den Reformirten mit sicherm Gewissen nicht nachgeben könnte. Eine seiner ersten Schriften, welche in vielen Bänden bis an sein Ende fortgesetzt wurde, war die bekannte gelehrte Monatsschrift, welche 1701 unter dem Titel: Altes und Neues aus dem Schatze theologischer Wissenschaften, ihren Anfang nahm, 1702 unter dem Namen: Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen fortgesetzt wurde, bis sie 1720 mit der Aufschrift heraus kam: Fortgesetzte Sammlungen von Altem und Neuem — Und obgleich ungefähr 1722 der Sup. Michael Reinhard in Sondershausen, der schon lange Jahre ein Mitarbeiter gewesen war, die Direktion übernahm; so unterließ doch D. Löscher nicht, das Seinige immer noch zur Vollendung beizutragen. Außer so vielen bekannten theologischen Dissertationen und Büchern, unter denen mir die Schrift von den geheimen Gerichten Gottes über das römische Papstthum (Leipz. 1706) am wenigsten gefallen will, sind auch seine historischen Werke, als: Vollständige Reformations-Akta und Dokumenta, 3 Th. 4.; Historia Motuum, zwischen den Evangelischen, Lutherischen und Reformirten, 3 Theile, und andere, noch jetzt brauchbar, so, wie seine Vorrede zu Prideaux Connexion des A. und N. T. von den ältesten und verborgenen Geschichten der Welt und Exercitatio subitanea de duplici Marchia Thuringorum, in den Analectis etc. (Lips. 1724)



immer schätzbar bleiben wird. Sein so genanntes: Quo ruitis? oder treuherzige Anreden eines bejahrten Lehrers an die den philosophischen Studiis ergebene Jugend, wegen der zur Herrschaft sich dringenden neuen Philosophie, verdiente auch jetzt noch erwogen zu werden. Seine edlen Andachtsfrüchte enthalten Erklärungen biblischer Sprüche, und die Evangelischen Zehenden Gott geheiligter Amtssorgen, dienen, wie viele seiner Schriften, zur Beförderung christlicher Erbauung, Pietät und Pastoralklugheit. Die allgemeine Erbauung hat er auch lange als ein glücklicher Poet durch eine Menge geistlicher Lieder befördert, welche zum Theil noch als Kirchengesänge, in unsern Gesangbüchern stehen, und das Herz mehr, als viele andre erheben, z. B. Kommt, Menschenkinder, rühmt — Auf, die ihr Jesum liebt — Kommt wieder aus der finstern Gruft — O König dessen Majestät — Erhebe dich mein froher Mund — Und ein Mann von so edlen Empfindungen sollte nicht, seiner im polem. Eifer bisweilen verrathenen Schwachheiten ungeachtet, als ein frommer und gelehrter Theologe, auch bei den Nachkommen Achtung verdienen?

79) Johann Heinrich Feustking, zu Stellov, (Stellau) im Holsteinschen, den 7. März 1672 geboren. Sein Vater, Heinrich Feustking, war daselbst Prediger, starb aber, da sein Sohn kaum 10 Jahre alt war. Er soll, wie Jöcher erzählt, anstatt seines kranken Vaters, der ihn nur im Scherze dazu aufgemuntert hatte, als ein Knabe von 9 Jahren, eine Predigt vom guten Hirten, die er aus Dillherrns Evangelienpostille auswendig gelernt hatte, in der Kirche zu Stellau, vor der versammelten Gemeine, gehalten haben, ob es gleich der Vater nicht hatte zugeben wollen. Seine akademischen Studien fing er zu Rostock an, setzte sie in Wittenberg fort, und ward hier 1692 Magister. Nachdem er die Vokation zum Pfarramte an seinem Geburtsorte, und eine andere zu einem Pastorate in London, ausgeschlagen hatte, ward er Past. und Sup. zu Jessen, und nahm 1698 die theolog. Doktorwürde an. Im J. 1703 ging er als Propst und Sup. nach Kemberg, und machte sich um diese Stelle bald durch die lateinischen Schriften: von dem ersten verheiratheten Lutherschen Prediger, Bartholomäus Bernhardi, und von der Folge der Kembergschen Pröpste, verdient. Vermuthlich war dieß auch die Veranlassung zu seiner Geschichte von der Evangelischen Clerogamie. Schon 1706 erhielt er wieder einen auswärtigen Beruf vom Herzoge in Zerbst, und zog als Hofprediger, Kirchenrath und Herzoglicher Beichtvater dahin, blieb aber auch nur drei Jahre daselbst. Denn nach D. Val. E. Löschers Abgange nach Dresden kam er 1709 als Professor der Theologie nach Wittenberg, und ward zugleich Beisitzer im geistl. Consistorio, verwaltete 1610 das akadem. Rektorat als Prorektor, inskribirte seinen Sohn noch 1711, und eilte bald wieder von hier weg, so daß man nicht viel Nachricht von ihm geben kann. Denn er ging 1712 als Generalsuperintendent, Hofprediger und Herzogl. Beichtvater nach Gotha ab, wo er aber nicht lange darauf, 1713 den 23. März, da er nur wenige Tage vorher das 42. Lebens-

jahr angetreten hatte, die Welt verließ. Man kann von ihm die Acta Eruditorum 1713 und Bekmanns Hist. des Fürstenthums Anhalt nachschlagen. Von seinen gelehrten Schriften giebt auch das Baseler hist. Lexikon im 1sten Suppl. Bande Nachricht. Unter den historischen sind, außer den von mir bereits angeführten, auch die Gesch. des Jeverschen Colloquiums, ingleichen: General-Fragen von dem damaligen Zustande der hohen Häuser in Europa, befindlich. Sein Bruder, Friedrich Christian, 1706 Prediger im Schleswigschen, schrieb einen Geschichtskalender vom Leben Melanthons.

80) **Martin Chladenius, (Chladny)** dessen Leben ich in der Biographie der Pröpste n. 19 beschrieben habe. Hier nur noch ein kurzer Nachtrag. Es ist daselbst durch einen Druckfehler der 15. Oktober als sein Geburtstag angegeben; er war aber, nach Faber, Ranft und Jöcher, den 25sten Okt. 1669, auf dem Berge bei Eperies in Ungarn geboren, wo sein Vater Pastor an der Johanniskirche war. Was ich von dessen Vertreibung aus Ungarn gesagt habe, bedarf auch einer Erläuterung. Es bezieht sich auf die große Verfolgung, welche sich damals über die Protestanten in den Ungarischen Bergstädten erhob. Der bekannte Graf Leopold v. Kollonitzsch, unter dessen Dioces sie gehörten, nachmaliger Kardinal u. Erzbischof zu Gran, pflegte zu sagen: ich finde mich im Gewissen verbunden, die Ketzerei in Ungarn auszurotten, weil einer von meinen Vorfahren sie so unglücklich darinnen gepflanzt hat. Dieser Prälat verfolgte sonderlich die protestantischen Prediger, und unter denselben auch den Vater unsers Chladny, dessen Haus ein Kaiserlicher Oberster mit 100 Mann Kroaten umringte. Der Oberste stieg mit einigen Reutern ab, durchsuchte alle Kammern und Winkel, auch die Böden und Ställe, ließ das Heu mit Säbeln und Dolchen durchstechen, und glaubte dadurch den Pfarrer gewiß zu finden, der sich aber unter göttlichem Schutze in das dritte Haus geflüchtet hatte, und in fremden Kleidern unerkannt blieb. Der Oberste zeigte hierauf seinen Befehl, und ritt mit Zorn und Drohungen davon. Nun aber wurde dem Rathe zu Cremnitz durch eine Kaiserl. Commission angedeutet, alle Prädikanten (so nannte man die protestantischen Prediger) innerhalb drei Tagen aus der Stadt und dem ganzen Gebiete fortzuschaffen. Dieses Schicksal traf auch den Prediger Chladny, der sich als Exulant mit seinem vierjährigen Sohne und der übrigen Familie nach Görlitz wendete. Letzterer kam 1688 auf die Universität nach Wittenberg, wo er von seinem Landsmanne, dem damaligen Adjunkte Röschel, ins Haus aufgenommen, und mit Geld und Büchern unterstützt wurde. Daß er sich 1692 auf hiesiger Akademie bei der philosoph. Fak. habilitirte, 1695 als Pastor nach Uebigau abging, 1703 Pfarrer in Laußig, Coldiher Dioces, 1704 Superint. in Jessen u. D. Theol., 1710 Prof. Theol. ord., 1719 Propst an der Schloßkirche geworden, und 1725 allhier verstorben, ist schon anderwärts gesagt. Den 30. Sept. desselb. J. hielt ihm D. Wernsdorf die Leichenpredigt über 2 Tim. 4, 7. 8. Wie wichtig und verhaßt sein Eifer für die richtige Lehre den Gegnern gewesen sei, sieht man aus dem lieblosen Urtheile, welches der berüchtigte Christian Demokritus (der Fana-

fikus Joh. Conr. Dippel) von ihm in einer öffentlichen Schrift fällte: Er wäre werth gewesen, daß ihm die Finger vom Scharfrichter abgehauen worden wären, mit denen er geschrieben hätte, die Liebe gegen Gott gehöre nicht zum Wesen unsrer Rechtfertigung. Von seinen hinterlassenen 5 Söhnen aber ist noch zu gedenken: 1) Justus George, Prof. Juris feudal. allhier, zog 1734 als Appell. Rath nach Dresden; 2) Theodor, starb als Physikus in Großenhayn; 3) M. Johann Martin, Bakkalaur. Theol.; 4) Benjamin Gottlob, I. V. C. und 5) Ernst Martin, der berühmte Jurist auf hiesiger Universität, welcher als Hofrath und Ordinarius 1782 verstorben, und in der Schloßkirche beigesetzt worden, dessen hinterlassener einziger Sohn noch jetzt als D. Juris allhier lebt, und als ein Virtuose in der Musik, durch sein gelehrtes Buch über die Akustik und durch andre Schriften, wie auch als Erfinder des Euphon und Clavicylinder, im Auslande berühmt ist.

81) George Friedrich Schröer, ein Schlesier, den 19. März 1663 zu Jauer geboren, wo sein Vater, Henning Schröer, evangelischer Prediger war; die Mutter, Anna Gerber, Tochter des Pfarrers zu Wingendorf in der Lausitz. Sein Großvater, Christoph Schröer, war des Herzogs von Wallenstein Rentschreiber und Kassenhalter, auch dessen vertrauter Rath und Günstling. Auf der Schule zu Liegnitz legte er den Grund zu den Wissenschaften unter Uber, Meinwald und Raubach; bezog darauf 1685 die hohe Schule zu Wittenberg, hörte in der Philosophie die Adjunkte Graun und Rüdel, und die Professoren Donati und Röhrensee, in der Naturlehre vorzüglich Vater, in der Beredtsamkeit und Kirchengeschichte Schurzfleisch und Kirchmaier, in der hebräischen Sprache Dassov; im Kirchenrechte Ziegler; und in der Gottesgelahrheit Deutschmann, Löscher und Walther, welchem Letztern er sehr viel verdankte. Im Jahre 1690 habilitirte er sich als Adjunkt, und fand in seinen philosophischen Vorlesungen so viel Beifall, daß er 1694 die ordentliche Professur der Logik und Metaphysik erhielt. Weil aber die Gottesgelehrsamkeit sein Hauptstudium war, so nahm er 1710 die höchste Würde in derselben an, gelangte zu einer außerordentl. theol. Profession, und ward bald darauf, da D. Feustking nach Gotha abging, 1712 ordentl. Prof. der Theologie, auch Stipendiatenephorus, welche Aemter er in die 27 Jahre mit Ruhme verwaltete. Er wird als ein freundlicher und liebreicher Mann beschrieben, der Jedermann gern mit Rath und That diente. In Vertheidigung der alten Lutherschen Lehre erwies er sich sehr eifrig, und widersprach in seinen Collegiis standhaft allen Neuerungen; in öffentlichen Schriften aber vermied er alle Gelegenheit, in Controversien verwickelt zu werden. Er stand mit D. Wernsdorf für einen Mann wider die, welche besondern Meinungen zugethan waren, und setzte sich durch seine Klugheit und Redlichkeit, sowohl bei der Universität, als bei der gesammten Lutherschen Kirche, in großes Ansehn. Er hat sich zweimal verheirathet. Zuerst 1700 mit Rahel Elisabeth Behrisch, des Stadtsyndikus zu Dresden Tochter, mit welcher er zwei Söhne erzeugte, davon der älteste, Gottfried, Prediger zu Rackithien, und der zweite, George Frie-

Friedrich, D. Juris und Advokat zu Dresden ward; zweitens erwählte er 1704 des alten, verdienten Theologen, D. Kaspar Löschers Tochter, Christiana Sophia, zu seiner Ehegattin, die ihn noch mit 5 Söhnen und 5 Töchtern erfreuete, von denen 3 Söhne und 2 Töchter in zarter Kindheit wieder verstarben. Die bei seinem Abschiede noch lebenden Söhne waren: Caspar Friedrich, und George Christian, beide der Rechtsgelehrsamkeit Beflissene; und die Töchter: Salome Christiana, M. Joh. Laurent. Hennens, Predigers zu Neustadt-Dresden Ehegattin; Cleophe Sophia, an M. Karl Laur. Kettner, Prediger zu Wittenberg verheirathet; Friderika Sophia, und Johanna Dorothea, die er beide noch unversorgt hinterließ. Nachdem er immer eine gute Gesundheit genossen hatte, ward er doch endlich durch viele Arbeit abgemattet, und durch das Alter selbst aufgerieben. Er bekleidete eben das akademische Rektorat, als er, nach einer kurzen Krankheit, den 5. April 1739 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, nachdem er sein Alter auf 66 Jahr gebracht hatte. Den Sonntag darauf, als den 12. April, Nachmittags um 4 Uhr wurde er mit ganz besonderm Gepränge in die Schloßkirche allhier zu seiner Ruhestätte gebracht. Es wird nicht unangenehm seyn, einige Umstände der damaligen Pracht hier zu lesen. Zwei Tage vorher wurde der Leichnam auf einem Paradebette, unter einem zierlich ausgeschmückten Himmel ausgesetzt. Die Kleidung war ein Priesterrock mit schwarzem Sammet aufgeschlagen, in der linken Hand ein Buch. Um das Paradebette standen 20 weiße Wachslichter auf silbernen Leuchtern; 4 Adjunkte der philosophischen Fakultät in langen Trauermänteln; auf beiden Seiten sah man zwei mit schwarzem Tuche bedeckte Tische, auf deren jedem ein mit schwarzem Sammet überzogenes Kissen, worauf zur Rechten das in rothem Sammet eingebundene, mit starkem Silberbleche beschlagene akademische Statutenbuch, nebst den zwei silbernen Zeptern, zur Linken aber der Purpurornat gelegt war. Am Begräbnißtage versammelten sich alle, die dem Leichenkondukte beiwohnen sollten, zur gesetzten Stunde, im Trauerhause, in Trauermänteln und bis auf die Erde herunter hängenden Flören. Das Haupt der ganzen Procession war der Graf von Schönfeld, welcher damals auf hiesiger Universität studirte, von 12 Marschällen im Trauerhabite, begleitet. Auf diese folgten zwei Candidati der Rechte, welche die akademischen Ehrenzeichen auf zwei schwarzsammtenen Küssen trugen; dann sämmtliche Studenten, in Landsmannschaften eingetheilt, unter Anführung ihrer Senioren, Subsenioren und Marschälle; die Edelleute formirten ein besonders Corps, welches der junge Baron von Friesen anführte. Die beiden Pedelle trugen die silbernen Zepter der Leiche vor, und zwei Magistri Legentes gingen unmittelbar vor dem Sarge her; neben ihnen aber 6 Adjunkti, in tiefer Trauer. Den Sarg verhüllte ein kostbares, mit dem akademischen Wappen gesticktes Leichentuch. Vor und nach dem Sarge gingen 4 Marschälle mit schwarzen Stäben, welche so, wie die Hüte, mit langen schwarzen Flören umwunden waren. Nun folgten die leidtragenden Anverwandten, und nach ihnen der Prorektor



Magnifikus, Rath Kirchmaier, in Gesellschaft eines Doktors der Theologie; dann alle Fakultäten nach ihrem gewöhnlichem Range; alle Promoti und zur Akademie gehörige Personen. In der Schloßkirche war alles schwarz bekleidet, auch ein Castrum Doloris, oder Trauergerüste aufgerichtet. Nachdem die Leiche, unter dem Geläute aller Glocken und gewöhnlichen Cärimonien dahin gebracht war, wurde von dem akademischen Musikdirektor, M. Jahn, eine wohlgesetzte Trauermusik mit gedämpften Instrumenten aufgeführt, und während derselben die Leiche in das Grab Conr. Samuel Schurzfleisch eingesenkt, der des verstorbenen Lehrer und College gewesen war. Darauf trat der berühmte Prof. Histor. Joh. Wilhelm Hofmann auf, und hielt eine rührende lateinische Rede, nach deren Beendigung eine nochmalige sanfte Trauermusik den Beschluß machte. Von dieser fürstlichen Beerdigung ist eine besondere Nachricht auf 2 Bogen in Folio gedruckt. Es ist der Mühe werth, hierbei noch anzumerken, daß unser Doktor Schröer der achte Professor war, der auf hiesiger Akademie als Rektor Magnifikus aus der Welt ging. Bei einer so seltenen, und in der Geschichte unsrer Akademie nicht unbedeutenden Sache wird es nicht unschicklich seyn, auch seine Vorgänger hier zu nennen, und wer nach ihm in gleicher Würde verstorben ist, zugleich anzuzeigen. 1) D. Ulrich Erbar, ein Medikus 1512, dessen Schicksal bekannt ist; 2) Petrus Otto, Prof. der Mathematik, starb 1594; 3) D. Leonhard Hutter, Prof. Theol. 1616; 4) D. Balthasar Meisner, Prof. Theol. starb 1626; 5) D. Johann Strauch, Churfl. Hofrath, P.P.O. der Juristenfakultät Beisitzer, starb 1639 in seinem zweiten Rektorate; 6) D. Wilhelm Leyser, Prof. Theol. allhier, und Dechant des hohen Stifts Meißen, starb in seinem vierten Rektorate, den 8. Febr. 1649; 7) Johann Sperling, Prof. der Physik, 12. Aug. 1658; 8) D. George Fr. Schröer, Prof. der Theol. starb den 5. April 1739. Die Grabschrift bei Georgi, S. 423: Obiit Rector 1738, bezieht sich nur auf das Jahr, in welchem er sein letztes Rektorat angetreten hatte. Nach ihm: 9) D. Johann Gottfried Krause, Prof. der Rechte, verstarb noch in obgedachtem Jahre 1739 ebenfalls als Rektor Magnifikus, den 1. September; ist bisher der Letzte. Ich komme nun, nach dieser kleinen, hoffentlich nicht unnützen Ausschweifung, wieder zu dem sel. D. Schröer zurück, von dem ich nur noch hinzu zu setzen habe, daß sein fürstliches Begräbniß desto mehr Bewunderung erregte, je weniger er in seinem Leben großes Aufsehn gemacht hatte, da er unter die Stillen im Lande gehörte. Seine Schriften, welche Ranft sorgfältig aufgezeichnet hat, sind nicht polemischen, sondern philosophischen und theologischen Inhalts; nur einige wider Jansonius, Quesnel, Melodius, Henneberg und Arnold ausgenommen. Seine schöne Bibliothek aber ward 1740 in seinem Hause verauktionirt, und das Verzeichniß davon betrug 16 Bogen.

(*) Heinrich Klausing, ist in der Matrikel, in seinem Rektorate 1714 den 1. Mai, auch als D. und Prof. Theol. extraord. und Metaphysices ordinarius bezeichnet. Er war zu Herforden in der Grafschaft Ravensberg in Westphalen, den 28. Decbr 1675

geboren, zog 1695 auf die Akademie Wittenberg, ward hier 1696 Magister, 1700 philosophischer Adjunkt, 1704 außerordentlicher Prof. der Mathematik, 1707 ordentlicher Professor der Moral, 1710 D. der Theologie, 1712 Prof. der Logik und Metaphysik, auch Prof. Theol. extraord. 1715 Professor Mathem. super., und zog 1719 als Prof. der Theol. nach Leipzig, wurde daselbst nach und nach Kollegiat des großen Fürstenkollegiums, Kanonikus zu Meißen, der Stipendiaten Ephorus, der Sächsischen Nation Senior, und der Akademie Decemvir. Schon zu Wittenberg litt er, durch die optischen und astronomischen Observationen, Schaden am linken Auge, welches er endlich gar verlor, und starb als Rektor Magnif. den 2. Okt. 1745. Mehr von ihm giebt M. Albrechts Predigergeschichte, und seine gelehrten Schriften findet man bei Jöcher.

(**) Ein Freund unsrer Litteratur machte mir vor einiger Zeit auch D. Paul Gottlieb Hofmann namhaft, welcher 1713 Prof. Theol. extraord. in Wittenberg gewesen, 1717 als Propst nach Schlieben gezogen, und zuletzt als Sup. in Annaberg verstorben wäre. Bei wiederholtem Nachsuchen aber fand ich, daß er nicht hier, sondern in Leipzig Prof. gewesen. So steht in der Matrikel, bei Georgi, S. 167, da er 1709 unter D. Gottlieb Wernsdorf, als Licent. der Theologie die erste Diss. de gratia Spirit. S. docente vertheidigte: Lipſ. in Acad. Lipſ. Prof. P. Extraord. Er war, nach Jöchers Berichte, des Seniors zu Thorn, D. Paul Hofmanns Sohn, 1678 d. 16. April, zu Torgau, wo sein Vater damals Sup. war, geboren, studirte zu Königsberg und Leipzig, ward 1703 Magister, kam 1708 nach Wittenberg, ward hier 1709 Licentiat, 1710 D. der Theol., ging aber 1712 zurück nach Leipzig, und ward dort 1713 außerordtl. Prof. der Theol. ging, 1717 als Sup. nach Sayda, und 1725 nach Annaberg, wo er 1748 verstorben ist. s. Maiers Herrlichkeit des Annabergschen Tempels, Chemnitz 1776. Eine artige Anekdote von seinem Vater, Paul Hofmann, erzählt Jöcher. Er hatte 1648 in Wittenberg, und darauf in Leipzig studirt, und war 1652 in Wittenberg Magister geworden. Bald darauf verlangte der Kurfürst Johann George II. von beiden theologischen Fakultäten, daß jede derselben ihm einen Hofmeister für seinen Kurprinz, den nachmaligen Kurfürst Joh. George III, vorschlagen sollte. Leipzig und Wittenberg empfohlen beide diesen M. Paul Hofmann dazu, ohne daß die eine von dem Schlusse der andern etwas wußte.

82) Johann Wilhelm Jahn, (Janus) zu Raben im Kurkreise, unweit Belzig, den 9. Nov. 1681 geboren, wo sein Vater, M. Johann Jahn, damals Pfarrer war, welcher nach der Zeit Prediger zu Aur und Lauter im Erzgebürge ward; die Mutter, Salome Neumann, war eine Schwester unsers berühmten Theologen und Propstes, D. Joh. Ge. Neumanns. Der Großvater, der durch seine Concordanz: der Sternhimmel genannt, bekannte Joh. Janus, welcher, als ein vertriebener Ungarischer Prediger, 1651 in seiner Vaterstadt Schneeberg verstarb. Von seinem Vater in den ersten Gründen des Christenthums und der lateinischen Sprache unterrichtet, kam unser



Theologe zuerst in die Schule nach Schneeberg, wo ihn sein munteres Genie, gutes Herz und andre Vorzüge, mit einer angenehmen Bildung verbunden, bei Jedermann beliebt, und vornehmlich seinen Lehrern werth machten. Diese waren: Hier. Freytag, Joh. Banitz, und Urb. Gottfr. Sieber, damals Rektor, welcher nachmals Prof. der Geschichte in Leipzig wurde, und als D. Theol. und Pastor an der Thomaskirche, 1741 daselbst verstorben ist. Unter der Anführung dieser gelehrten Männer brachte er es in den Sprachen und schönen Wissenschaften so weit, daß er 1699 die Universität Wittenberg mit Nutzen beziehen konnte. Hier hörte er in den philologischen und philosophischen Wissenschaften Schröder, Vater, Heucher, Röschel, Strauch, Wichmannshausen, und vorzüglich Conr. Sam. Schurzfleisch, 6 Jahre lang mit unermüdetem Fleiße, und des Letztern vortrefliche Bibliothek kam ihm besonders zu statten. Dabei besuchte er aber auch die öffentlichen Vorlesungen der berühmten Theologen, Deutschmann, Hanneken, Löscher und Wernsdorf, und vornehmlich seines Vetters, D. Neumanns, der ihm viele Wohlthaten erwies. Nachdem er 1701 die Magisterwürde angenommen hatte, habilitirte er sich durch verschiedene gelehrte Dispp. bei hiesiger Akademie, und ward 1706 Adjunkt der philosophischen Fakultät. Unter D. Neumann ward er auch 1708 Kandidat der Theol. und defendirte die gelehrte Diss. de Trinitate Platonismi etc. Nunmehr las er nicht nur in den historischen und philosophischen Wissenschaften, sondern auch in der hebräischen Sprache und Gottesgelahrheit öffentliche und nützliche Kollegia, welche, wegen seines gründlichen und angenehmen Vortrags, sehr zahlreich besucht wurden, gab auch D. Neumanns Theol. aphorist., vor deren Vollendung der Verfasser mit Tode abgegangen war, 1710 mit einer Vorrede ans Licht, in welcher er seinen Vetter wider D. Langen in Halle nachdrücklich vertheidigte. Seine ungemeine Gelehrsamkeit und der verdiente Beifall in seinen Vorlesungen bewogen die Akademie, ihn zu dem öffentlichen Amte eines außerordentlichen Professors der Moral höchsten Orts aufs beste zu empfehlen; und es ward ihm 1712 auch wirklich zu Theil. Kaum aber hatte er dieses Amt angetreten, als er schon einen auswärtigen Ruf, als ordentlicher Prof. der Sittenlehre und Beredtsamkeit an das berühmte Gymnasium Elisabethanum zu Breslau erhielt. Er nahm ihn 1713 an, verwaltete aber sein Amt daselbst nicht viel über ein Jahr, weil er 1714, nach des jungern Prof. Schurzfleisch Abgange von hier, wieder in sein Vaterland zurück berufen, und ihm die ordentliche Professur der Geschichte in Wittenberg anvertrauet wurde. Er trat sie mit vielem Beifall an. Weil er aber vor Begierde brannte, fremde Länder und Reiche zu besehen, und sich mit auswärtigen Gelehrten und Bibliotheken, zu besserer Verwaltung der ihm aufgetragenen Stelle, bekannt zu machen, suchte er um Erlaubniß an, sich ein Jahr auf Reisen zu begeben, und sobald er diese erhielt, trat er seine gelehrte Reise, die er sich längst vorgenommen hatte, mit Vergnügen an, ging über Wolfenbüttel, Hannover, Hamburg und Bremen nach Holland, und besprach sich in Gröningen, Franecker, Amsterdam, Utrecht, Leiden und Haag, mit den berühmtesten Ge-

lehrten über die wichtigsten, zur Litteratur, Historie und andern Theilen der Gelehrsamkeit gehörigen Sachen. Aus Holland ging er wieder nach England hinüber, sah sich in London um, besuchte die hohen Schulen zu Oxford und Cambridge, und wußte sich besonders die Bodlejanische und Seldanische Bibliotheken zu Nutze zu machen, indem er Vieles aus den dasigen raren Handschriften excerpirt, wovon er nachmals bei der Ausgabe des Hippolytus und Eusebius Alexandrinus einen vortreflichen Gebrauch machte. Darauf begab er sich nach Frankreich, hielt sich eine geraume Zeit in Paris auf, wo er nicht nur in dem Umgange mit gelehrten Männern, sonderlich des berühmten P. le Courayer, Abts zu St. Genoriave, sondern auch in den dasigen Bibliotheken Vieles zu seinem Vergnügen fand, das er des Abschreibens würdig achtete. Man hat aus einer Nachricht in den deutschen Actis Erudito. vermuthet, daß er auch in Rom gewesen sei, weil darinnen gesagt ist, er habe Gelegenheit gefunden, einen Vaticanischen Codex mit einer Englischen Handschrift aus der Bodlejan. Bibliothek zu vergleichen. Allein, in einem Briefe an D. J. A. Fabricius sagt er selbst, daß er die Abschrift aus der Vaticanischen Bibliothek, durch den gelehrten Abt Montfaucon, auf seine Bitte, erhalten habe. Aus Frankreich langte er also über Straßburg, Tübingen, Augsburg, Regensburg und Altorf, 1716, mit einem schönen Vorrathe von allerhand wichtigen Urkunden und nützlichen Excerpten, glücklich wieder in Wittenberg an, legte der Welt die Früchte seiner Reise, in seinen Vorlesungen und gelehrten Schriften, vor Augen, und erwarb sich dadurch ein so großes Ansehn unter den Gelehrten, und besonders bei der Wittenbergschen Akademie, daß er nach D. Casp. Löschers Tode, 1719, zum ordentlichen Professor der Gottesgelahrheit erhoben ward. Er trat dieses wichtige Amt mit einer Rede, von der besten Art, die heilige Schrift zu erklären, öffentlich an, disputirte als Licentiat unter D. Schröer, von dem Rechte, die theologischen Controversien zu entscheiden, mit großem Beifalle, ward D. der Theologie, Ephorus der Stipendiaten, und erwies sich bis an sein Ende als einen fleißigen und eifrigen Vertheidiger der Wahrheit. Im J. 1721 verehlichte er sich mit Magdalena Elisabeth Wichmannshausen, Prof. der morgenländ. Sprachen und der hiesigen Universitätsbibliothek Vorstehers Tochter, mit welcher er einen Sohn und eine Tochter erzeugte, von denen aber ersterer, im dritten Jahre seines Alters, das Unglück hatte, durch die Unvorsichtigkeit einer Magd in ein heißes Bad zu fallen, so daß er nach einigen Wochen, kurz vor dem Tode des Vaters, seinen Geist aufgeben mußte. Schreck und Gram trugen ohne Zweifel dazu bei, daß der Tod unsers würdigen Theologen selbst 4 Wochen darauf erfolgte. Dieser hatte sich, bei einer schwächlichen Konstitution, durch beständiges Nachtsitzen, ein auszehrendes Fieber zugezogen, welches den 27. Aug. 1725 seinem gemeinnützigen Leben, in der Hälfte seiner Tage, ein Ende machte. Denn er starb im 44. Jahre seines ruhmvollen Alters. Bei dem solennen Leichenbegängnisse hielt ihm der Generalsup. D. Wernsdorf eine rührende Leichenpredigt über die Worte Davids: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang rc. Ps. 111, 10,



und ertheilte ihm nicht nur das Lob eines wackern, fleißigen und berühmten Mannes, sondern auch eines grundgelehrten Theologen und frommen Christen; und D. Haferung rühmte eben dieses von ihm in der lateinischen Parentation. D. Jahn hatte, als ein würdiger Schüler des berühmten Schurzfleisch, der in reifern Jahren seine gelehrten Reisen anstellte, sich besonders durch die beiden Bücher berühmt gemacht: Historia Aerae Christianae, und de ratione festi Paschatos, welche er mit einem Commentar und Historia Cycli Dionysiani heraus gab. Und wie dauerhaft sein Ruhm in der gelehrten Welt gewesen war, sieht man daraus, daß ihn D. Ernesti in seinem Anti-Muratorio unter die größten Theologen zählte. Sein Bildniß, in Lebensgröße gemalt, ist noch über der so genannten kleinen Kanzel in unsrer Pfarrkirche zu sehen, und von seinen Schriften giebt M. Ranft umständliche Nachricht.

83) Johann George Joch, von dem ich schon in der Biographie der hiesigen Pröpste n. 20 Nachricht gegeben habe. Aus Jöchers Gelehrten-Lexikon setze ich nur noch hinzu, daß sich der Rath zu Dortmund in Westphalen, wo er von 1709 an Superintendent und Direktor des Gymnasiums war, bei den Streitigkeiten mit seinen Kollegen, seiner annahm, und den Past. Scheidler, der ihn auf der Kanzel angegriffen hatte, suspendirte; daß er mit dem Jesuiten, Pater Rothenhahn, in Predigten und Kinderlehren öffentliche Religionsstreitigkeiten hatte, die aber zeitig gestillt wurden; daß er in allen seinen Handlungen heftig war, eine große Fertigkeit zu reden hatte, und seine Predigten nie unter zwei Stunden zu Ende brachte. Man hörte ihn aber dennoch gern. Denn er mischte in seinen Vortrag nicht, wie es damals gewöhnlich war, fremde Sprachen; sondern er predigte, wie Spener, A. H. Franke und die übrigen sogenannten Pietisten, plan und faßlich. In seiner zu Erfurt gehaltenen Abschiedspredigt klagt er über Verleumdung und Verfolgung. Die Anrede am Ende der Predigt ist merkwürdig: „Mit euch (meinen Feinden) muß ich noch reden! Aber ich habe nicht mehr Feinde, als einen, das ist der Teufel, dem kündige ich hiermit nochmals aufs neue den Krieg an, und will als dessen abgesagter Feind leben und sterben!" s. Wilh. Bergers Stromat. S. 478f.

84) Johann Caspar Haferung In der Biographie der Diak. an hiesiger Pfarrkirche habe ich n. 90 von ihm geredet, muß aber hier noch einige Umstände berichtigen und ergänzen. Nicht Creußen, sondern Craja, ein Dorf im Schwarzburgschen Gebiete, war der Ort, wo er, nach Jöcher, den 14. Nov. 1669 geboren wurde. So hatte auch Moser zuerst in seinem Lexikon gesagt, es aber in den letzten Supplementen abgeändert, und Creußen, ein Städtchen im Schwarzburgschen, als seinen Geburtsort angegeben. Ich glaubte dieses um so viel eher, weil D. Haferung auch im hiesigen Ephoralverzeichnisse Crenisensis in Thuringia genannt wird, welches ohne Zweifel Creussensis heißen sollte. Da er aber, bei seiner theolog. Licentiatenpromotion 1701, in der Matr. also eingeschrieben steht: Craja-Thuringus, Pastor Greussen. so ist wohl dieß das Richtigste. Also auch nicht Creußen, wie man gemeiniglich

findet, sondern Greußen, eine feine Stadt im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, wo sein Vater auch Prediger gewesen, war sein zweites Vaterland. Im J. 1690 kam er auf die Akademie nach Wittenberg, und nahm allhier 1692 die Magisterwürde an. Bald darauf wurde er nach Schweden, als Hofmeister der Kinder Anton v. Voy, berufen; da er sich dann auf der Universität Upsal mit etlichen Disputationen hervor that. Nachdem er 4 Jahre in Schweden gewesen war, ging er nach Amsterdam, und von da wieder nach Wittenberg, ward 1697 Adjunkt der philos. Fakultät, und erhielt 1701 den Ruf in sein Vaterland als Pastor zu Greußen und Adjunkt der Sondershäusischen Ephorie, bei welcher Gelegenheit er im gedachten Jahre, unter D. Kasp. Löscher, Licentiat der Theol. wurde; und bei seiner viel später erfolgten Doktorpromotion, 1711, steht er auch noch als Pastor zu Greußen und Assessor des Konsistoriums zu Sondershausen (Georgi Annal p 129 u. 398). Von da kam er 1713 als Archidiakonus, de Wedigs unmittelbarer Nachfolger, an hiesige Pfarrkirche, und ward bald darauf zugleich außerordentl. Prof. der Theol. Ich vermuthete anfangs, das Letztere sei um das Jahr 1722 geschehen, weil er von unserm Wittwenfiskus abgegangen war, und in gedachtem Jahre geschrieben hatte, daß er, auch in diesem Neru, den Antrag, ein Membrum des Fiskus zu bleiben, nicht annehmen könne, weil ihm, bei zweimaliger Administration, ohne Ursache, Verdrüßlichkeiten gemacht worden wären; doch wolle er den Wittwen jährlich einen Scheffel Korn geben, ohne für die Seinigen etwas zu verlangen. Allein ich fand, daß er schon am Jubiläo der Reformation 1717 außerordtl. Prof. der Theol. war, da er als Archidiakonus nicht nur den 30. Oktbr die Vorbereitungspredigt, sondern auch an den beiden folgenden Festtagen die Nachmittagspredigten in hiesiger Pfarrkirche hielt, nachdem der Prof. der Theol. Dokt. Schröer beide Vormittagspredigten für den Generalsup. D. Kasp. Löscher gehalten hatte, der sie, wegen seines hohen Alters, nicht halten konnte. Im folgenden Jahre, 1718, d. 13. Septbr, feierte der Pedell, Joh. Ge. Bulisius, ein Greis von 83 Jahren, sein Ehestandsjubiläum, und erhielt, zu Ausrichtung einer Mahlzeit im Augusteum, vom Könige Wein und Wildpret, und von der Universität 50 Gülden, wobei sich zwei Grafen und über funfzig der Vornehmsten von der Akademie, nebst ihren Weibern, einfanden, und Dokt. Haferung die gewöhnliche Einsegnung verrichtete. In eben diesem Jahre war er, nach D. Kasp. Löschers Tode, Vikarius des Pastorats und der Superintendur, und bekam, nach der Kirchrechnung des Jahres 1718, auch eine besondre Vikariatsbesoldung. Erst 1726 (nicht, wie Moser sagt, um das Jahr 1728) legte er das Archidiakonat nieder, und ward, nach D. Jahns Tode, ordentl. Prof. der Theol. und Stipendiaten-Ephorus. Diese Aemter verwaltete er, unter mancherlei Prüfungen und Unruhen, bis in sein 85. Jahr, da er den 17. Mai 1744 mit Tode abging, und den 21. in der Sakristei der Schloßkirche, als Senior der theologischen Fakultät, beigesetzt wurde. Von seinen gelehrten Schriften und Streitigkeiten hat Moser weitläuftige Nachricht gegeben. Denn er ward, nebst seinem Kollegen, D. Joch,



sehr in die so genannten pietistischen Streitigkeiten über die Verbindlichkeit zum Gesetze, über die Rechtfertigung und guten Werke, über das Halten der Gebote Gottes, über den thätigen Glauben u. s. w. verwickelt, welche damals zwischen den Halleschen und Wittenbergschen Theologen mit unnützer Heftigkeit geführt wurden, und neigte sich mehr auf die Seite der Hallenser, als der Wittenberger. Daher ward er auch von Beiden verschiedentlich beurtheilt und geschätzt. Jene erhoben ihn als einen der größten Gottesgelehrten, der bessere Einsichten hätte, als andere Theologen in Sachsen, ja, sie bildeten sich wohl ein, daß ihm zu Ehren eine neue, fünfte theologische Professur allhier gestiftet worden wäre, wie man in der Biblioth. German. versicherte; diese hingegen verachteten ihn desto mehr, und nannten ihn sogar den Präceptor der impietistischen Pietät, legten es ihm auch sehr zur Last, daß er einen von seinen Söhnen habe auf dem Pädagogium in Halle studiren lassen. Bei diesen Umständen mag er wohl manchmal sich an die ehemalige Liebe seiner Greußischen Gemeine erinnert und gedacht haben: War ich nicht fein ruhig und stille; und nun kömmt solche Unruhe! Denn es sollen noch vor einigen Jahren Leute in Greußen gelebt haben, die sich seiner rührenden Abschiedsrede erinnerten, welche er aus der Kutsche an seine geliebten Greußner, die ihn sehr ungern von sich ließen, gehalten hatte, und die man nach der Zeit noch lange in einer Abschrift las. Unter seinen Schriften bei Jöcher ist auch eine Diss. de Sede animi in Soie quaerenda. Seine Ehegattin, eine geborne Bergmann, war des Fürstl. Schwarzburg. Hofraths, Just. Sam. Bergmanns, Tochter. Er hinterließ sie als Wittwe mit zwei Söhnen und zwei Töchtern. Der älteste Sohn, Gottlob Friedemann, zu Greußen geboren, hatte das Gymnasium in Halle frequentirt, habilitirte sich auf hiesiger Akademie 1731, und kreirte 1736, als philosophischer Dekan, 22 Magistros; der jüngere, Heinrich Gottfried, 1713, nicht im Oktober, wie er im Ordin. B. geschrieben hat, sondern den 10. Novbr. l. des Kirchenbuchs, allhier geboren, machte den Anfang seines Studirens in hiesiger Stadtschule, ward im 14. Jahre bei der Akademie inskribirt, disputirte 1730 unter seinem Vater, opponirte seinem ältern Bruder, ward 1735 gleichfalls Adjunkt, kreirte 1742, als philos. Dekan, 32 Magistros, und ward noch in eben diesem Jahre, den 17. Oktbr, als Pastor in Schönewalde ordinirt. Er war auch Bakkalaur. der Theologie. Seinen eigenhändigen, ziemlich weitläuftigen Lebenslauf findet man bei Dietmann.

85) Johann George Abicht, von dem ich in der Biographie der hiesigen Pastoren n 17, nach damaliger Absicht, nur eine sehr kurze Nachricht, wie von den übrigen, gegeben habe, verdient als ein gelehrter und berühmter Gottesgelehrter hier eine vollständigere Anzeige; ob er gleich nicht, wie sein Vorfahrer, D. Wernsdorf, und sein Nachfolger, D. Hofmann, als ein vorzüglich beliebter Prediger gerühmt wird. Er war den 21. März 1672 zu Königsee, einem Städtchen im Fürstenthume Schwarzburg, geboren. Sein Vater Johann Michael, Bürger und Lederhändler, hatte ihn daselbst mit Margaretha Magdalena, Simon Abichts, Predigers zu Eichsfeld Tochter,

ter, erzeugt. Der Vater starb sehr bald, und die Mutter mußte die Erziehung des Sohns allein übernehmen, welches ihr desto saurer wurde, weil eben damals die Schule des Orts, mit dem größten Theile der Stadt, durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt war. Bis diese wieder erbauet war, mußte sie ihren Joh. George im Lesen, Schreiben und Christenthume selbst unterrichten, den sie sodann der Unterweisung des Rektor Schwarzens übergab, der ihn so weit brachte, daß er 1685 auf das Gymnasium nach Rudolstadt gehen konnte, wo er in die erste Klasse kam. Hier saß er unermüdet zu den Füßen eines Söffing, bis er 1691 die Universität Jena bezog, wo er vorzüglich den berühmten Gottesgelehrten Joh. Wilh. Bayer benutzte. Von da eilte er 1692 nach Leipzig, um die theologischen Vorlesungen eines Alberti, Carpzov, Rechenberg, Schmidt, Cyprian, Günther und Seligmann zu besuchen. Dabei hörte er in der Mathematik Dizel; in der Geometrie den nachmaligen Reichshofrath v. Wernher, der damals Mag. Leg. in Leipzig war; in der Physik D. Petermann; in der Logik v. Tzschirnhausen und Christian Thomasius; und, weil er eine besondere Neigung zu den jüdischen Alterthümern hatte, ließ er sich von dem Talmudischen Prof. Christiani, einem getauften Juden, in den rabbinischen Wissenschaften unterrichten, und ein Colloquium über Michlal Jopi lesen. Im J. 1697 ward er Magister, und habilitirte sich als Adjunkt, trat in die Donnerstagspredigergesellschaft, und las Kollegia, sonderlich Hebraica, war auch eine Zeit lang Hofmeister der Söhne des Weißenfelsischen Geheimen Raths v. Looß. Nun ward ihm 1702 die ordentliche Professur der hebräischen Sprache zu Theil, die er in Leipzig 15 Jahre mit Ruhm bekleidete. Die längst verdiente Doktorwürde erhielt er erst 1708, und fing 1710 an, bei dem in der Universitätskirche zu St. Paul neu angelegten Gottesdienste, die ihm als Prof. zukommenden Wochenpredigten zu verrichten. Im folgenden Jahre wurde er von der Meißnischen Nation zum Rekt. Magn. erwählet. Im J. 1716 sollte er D. Gottfr. Oleario in der theolog. Professur succediren. Ehe er aber zu Stande kam, erhielt er vom Rathe zu Danzig die Vokation zu dem durch D. Schelwigs Tod erledigten Rektorate am dasigen Gymnasium, und dem damit verbundenen Pastorate an der Dreifaltigkeitskirche. Dazu ließ er sich in Wittenberg von D. Kasp. Löscher, am 10. Sonntage nach Trinitatis 1717 ordiniren, trat sein Amt bald darauf in Danzig an, und verwaltete dasselbe bis ins 13. Jahr mit so vielem Beifalle, daß er, nach D. Wernsdorfs Tode, als Prof. Theol. Primarius, Pastor und Generalsuperint. 1729 nach Wittenberg berufen wurde. Seine Antrittspredigt in unserer Pfarrkirche hielt er am ersten Pfingstfeiertage 1730. Da er dieses wichtige Amt in einem Alter von 58 Jahren übernahm, erlag er bald unter der Last desselben, daß ihm im Nov. 1739, wegen seiner zunehmenden Schwachheit, D. Hofmann im Predigen substituirt wurde. Sein Ende erfolgte sehr plötzlich, aber auf eine recht wünschenswürdige Art, welche dem Hofr. u. Prof. Berger Gelegenheit gab, die schöne lateinische Lobrede von der Ευθανασία (in Or. lectior, n. IX.) am Begräbnißtage zu halten. An eben dem Tage, an welchem D.



Abicht, 10 Jahre zuvor, seine Anzugspredigt allhier gehalten hatte, am ersten Pfingstfeiertage den 5. Jun. 1740, rührte ihn der Schlag, indem er am Morgen auf seine Festtagspredigt studirte. Er hatte sich am heiligen Abende vor Pfingsten noch völlig gesund befunden, das Pfingstprogramma, welches er als Dekan geschrieben hatte, aus der Buchdruckerei nochmals durchgesehen und wieder fortgeschickt, sich nach 10 Uhr zu Bette gelegt, bis an den Morgen ruhig geschlafen, und ging, nach seiner Gewohnheit, beim Meditiren über seine Predigt, zu welcher er sich eben vorbereitete, in seiner Studirstube auf und nieder, und Niemand wagte es, ihn zu stören. Plötzlich aber hörte Jemand von den Vorübergehenden die Stimme: Ach, Jesu! Sie gingen hinein, und fanden ihn, zu ihrer größten Bestürzung, todt auf dem Bette. Alle Versuche, ihn wieder zu erwecken, waren vergebens. Er hatte sein bis auf den letzten Augenblick so thätiges Leben mit dem 68. Jahre seines Alters sanft und selig geendigt, und ward in hiesiger Pfarrkirche, vor des Diac. II. Beichtstuhle, zur Seite des Altars, wo der Kelch gereicht wird, ungefähr drei Schritte davon, zu seiner Ruhe gebracht. In dem zu seiner Beerdigung geschriebenen akademischen Programma wird er unter die Theologos Polyglottos gezählt, weil er nicht nur eine weitläuftige Kenntniß in den morgenländischen, sondern auch in den abendländischen Sprachen, besonders in der englischen und französischen, hatte. Wegen seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit hatte ihn die Königl. Preuß. Societät der Wissenschaften zu ihrem Mitgliede aufgenommen, und in der Paulinerkirche zu Leipzig ward ihm, als ehemaligem Predigermitgliede, eine Gedächtnißpredigt gehalten. Mit seiner Ehegattin, Salome Magdalena Röeler, einer Leipziger Kaufmannstochter, war er 1709 getrauet, und hatte mit ihr, während seines Aufenthalts in Leipzig, drei Söhne, in Danzig aber eine Tochter erzeugt; welche letztere sich 1741 an D. Joh. Rud. Kiesling, gewesenen Prediger zu Wittenberg, nachmals Prof. in Leipzig und Erlangen, verheirathete. Die hinterlassene Wittwe unsers D. Abichts wendete sich nach dem Tode ihres Mannes auch wieder nach Leipzig. Seine zahlreichen Schriften findet man bei Ranft.

86) Christoph Heinrich Zeibich, s. Biographien der Pröpste, n 21. In den von ihm 1732 herausgegebenen Lebensbeschreibungen der Stiftssuperintendenten zu Merseburg hat er auch sein eigenes Leben bis dahin beschrieben. Sein ältester Sohn, Christian Friedrich, 1720 zu Eilenburg geboren, studirte zu Wittenberg die Rechte, schrieb von dem Alter der Stadt Wittenberg, und starb als Candidatus iuris u. Kaiserl. Notar. 1741. Der mittlere, Gottlob Erdmann, 1722 ebenfalls zu Eilenburg geboren, studirte auf hiesiger Akademie, und starb als Prof. Philos. extraord. 1747. Man hat von ihm im Drucke: Obseruatt. in N. Test. ex numismatibus antiquis; de suffectibus, summo Poenor. Magistratu; Athletam παράδοξον e monumentis Graeciae veteris etc. Der jüngste, Heinrich August, zu Merseburg 1729 geboren, starb 1787 als Prof. der Beredtsamkeit am Gymnasium zu Gera, und der gelehrte Direktor Schütze daselbst beschrieb sein Leben in einem lesenswürdigen latein. Progr.

87) Carl Gottlob Hofmann steht unter den Pastoren an hiesiger Pfarrkirche n. 18, verdient aber hier eine ausführlichere Anzeige, als ein, sowohl auf dem Katheder, als auf der Kanzel sehr beliebter und geschätzter Lehrer, der nicht nur auf unsrer Akademie, sondern auch auswärts, so lange er lebte, in großem Ansehn stand. Er war 1703 den 1. Oktbr zu Schneeberg im Erzgebürge geboren. Sein Vater, Michael H., war damals vierter Schulkollege, nachmals Conrektor, und zuletzt Rektor an der dasigen Schule. Die Mutter, Veronika Elisabeth Richter, Pastors zu Neustadt bei Schneeberg Tochter, aus dem Geschlechte Ganzland, welches vormals durch den Herzog von Alba, wegen der Religion, aus den Niederlanden war vertrieben worden. Den ersten Unterricht im Christenthume und in Sprachen ertheilte ihm sein Vater, als ein geübter Schulmann selbst, ließ ihm aber auch zugleich die Lehrstunden in der Stadtschule zu Schneeberg, unter der Aufsicht des gelehrten Rektors, Johann Doppert, eines Schülers des berühmten Schurzfleisch, besuchen. Zweimal hatte ihn Gott, wie er in einer gedruckten Predigt öffentlich rühmt, aus offenbarer Todesgefahr errettet, und er nahm dieses für einen göttlichen Wink an, sich von Jugend auf desto ernstlicher zum Dienste des Herrn vorzubereiten. Er war Willens, seine akademischen Studien in Wittenberg anzufangen. Als er aber 1721 durch Leipzig reiste, behielt ihn der Prof. u. Prediger, Lic. Siber, ein Freund seines Vaters, daselbst zurück, und unterstützte ihn auf alle Weise, auch durch den Gebrauch seiner vortreflichen Bibliothek. Außer diesem rühmte er noch besonders D. Rechenbergs und D. Klausings Gewogenheit. Die Philosophie hörte er bei Meller, Crell und Gebauer, die Theologie bei D. Schmidt, Klausing, Börner und Pfeifer, ward 1725 Magister, habilitirte sich 1728 durch zwei gelehrte Schriften, und hielt einige Jahre lang philos. und theolog. Vorlesungen. Indessen setzte ihn die theologische Fakultät unter die Zahl der Vesperprediger in der akademischen Kirche, welches Amt er 5 Jahre verwaltete, bis ihn 1730 der Rath zum Sonnabendsprediger an der Thomaskirche berief. Bald darauf, 1731, ward er des Diak. M. Joh. Ge. Hofmanns Substitut und Vesperprediger an der Nikolaikirche, und hielt ein Predigerkollegium, in welchem sich unter Andern auch der nachmals berühmte Danziger Gottesgelehrte, D. Kraft, bildete. Im Jahre 1733 verehlichte er sich mit Johanne Elisab. Jarvin, die aber, nebst der mit ihr erzeugten Tochter, bald verstarb; 1734 ward er Bakkalaureus der Theologie, und verehlichte sich zum zweiten Male mit Rahel Elisabeth, des Fürstl. Gothaischen Hofr. Bartsch, der sämmtlichen Fürstl. Sächsischen Häuser Residentens zu Berlin, jüngsten Tochter, mit welcher er 10 Kinder erzeugte, von denen aber 4 Söhne schon in der ersten Kindheit die Welt wieder verließen. Doch ehe ich von den übrigen rede, muß ich die Geschichte seines eigenen gemeinnützigen Lebens vollenden. Sein Beifall war schon in Leipzig so groß, daß er bei Besetzung des Pastorats an der Michaeliskirche zu Hamburg mit in Vorschlag kam, den er aber, auf D. Börners Rath, ablehnte. Auch sollte er 1737 als Stiftssuperint. nach Wurzen gehen; aber der Rath in Leipzig hielt



ihn zurück, und beförderte ihn zum Frühprediger an der St. Petrikirche. Seine Probepredigt in dieser Kirche, über das Evangel. am VII Trinitatis, von der Güte Jesu in Versorgung seiner Freunde; seine Abschiedspredigt in der Nikolaipredigt über die Epistel am VIIII Trinitatis, und seine Anzugspredigt in der Peterskirche über das Evangelium am VIIII Sonntage nach Trin. stehen in seinen gedruckten Kasualpredigten. Im J. 1739 erhielt er den Ruf als ordentlicher Prof. der Theologie und Stipend. Ephorus in Wittenberg, wobei ihm zugleich aufgetragen wurde, den Generalsup. D. Abicht, wegen seines Alters, im Predigen zu subleviren. Nachdem er noch zuvor in Leipzig die theologische Doktorwürde angenommen hatte, hielt er seine Abschiedspredigt in der Peterskirche zu Leipzig am XXII. Trin. über 1 Theß. 2, 11-13, und am XXIV. Trin. 1739 seine Antrittspredigt in der Pfarrkirche zu Wittenberg. Nach D. Abichts Tode 1740 ward er einstimmig zum hiesigen Pastorate erwählt, und, gleich seinen Vorfahren, Generalsup. und Beisitzer des geistl. Consistoriums. Seine Antrittspredigt, die er am XII. Trinitatis in hiesiger Pfarrkirche gehalten hat, findet man, nebst den vorhin angeführten, beisammen in seinen Kasualpredigten, welche unter der Aufschrift: Christliches Denkmal für die Städte Leipzig und Wittenberg, 1743 in 8. allhier gedruckt sind. Schon in dem letztgedachten Jahre erhielt er einen anderweiten Beruf zum Pastorate an der Peterskirche in Hamburg, und 1750 zum Seniorate an der Marienkirche in Danzig, schlug aber beide ansehnliche Stellen aus, und blieb seinem hiesigen Amte, in welchem er der Universität und Kirche so nützlich war, treu bis an sein Ende, welches den 19. Septbr 1774, im 71. Jahre seines Alters und 34sten seiner hiesigen Amtsführung, nach Gottes Willen erfolgte. Die Leichenpredigt, welche ihm der Archidiakonus und Vikarius über den vorgeschriebenen Text 2 Tim. 1, 12 in der Pfarrkirche, vor einer sehr zahlreichen Versammlung gehalten hat, ist gedruckt, und in dem dabei befindlichen akadem. Progr. wird der selige Mann, als ein vortrefliches Muster der Gelehrsamkeit und Tugend, den Zeitgenossen und Nachkommen zur Nachahmung aufgestellt. Davon zeugen seine zahlreichen Schriften fast in allen Arten der Wissenschaften, die dem Leichenprogr. beigedruckt sind; und die Thränen bei seiner Beerdigung ließen Niemand zweifeln, wie hoch sein Verlust von der Gemeine geschätzt wurde. Von der ausnehmenden Liebe gegen ihn hatte man schon vor drei Jahren die zärtlichsten Beweise gesehen, da er seine zweite vortrefliche Ehegattin, deren Abschied ihn so sehr niederbeugte, nach einer, von dem Archidiak. M. Erdmann gehaltenen, und nachher in Druck gegebenen Leichenpredigt über Röm. 14, 8. 9, vor dem Altare, neben seiner Gruft, 1771 zur Ruhe begleitete. Von den mit ihr erzeugten 10 Kindern waren damals noch folgende am Leben: 1) M. Karl Friedrich, welcher aber, als Propst und Sup. zu Schlieben, am 13. Jun. 1772 allhier verstorben, und auf hiesigem Kirchhofe begraben ist; 2) Fr. Karolina Elisabeth, Heinr. Fr. Abels, Königl. Preuß. Consistorialraths und Dompredigers zu Magdeburg Ehegattin; 3) Rahel Elisabeth, an D. Friedr. Imman. Schwarz, Stiftssup. in Zeitz, nachmal. Prof. Theol. in Leip-

zig, verheirathet; 4) D. Gottlob Benedikt, Hochfürstl. Anhalt-Dessauischer Hofrath, seit 1743 in den Adelstand erhoben; 5) Fr. Eleonora Amalia, D. Mart. Gottlieb Pauli, ordentl. Prof. Juris und der hohen Kollegien Beisitzers allhier nachgelassene Wittwe; 6) M. Karl Gottfried, Pastor zu Rakith, Kemberg. Inspekt. Die beiden Letztern waren noch sein Trost und Beistand auf seinem Sterbebette. Von seinen Verdiensten um unsre Akademie, Kirchen und Schulen habe ich in der auf seinen Tod gedruckten Predigt geredet, auch einige Nachrichten von seinem erbaulichen Ende gegeben. Einer unsrer würdigsten akademischen Lehrer beschließt sein Trauergedicht, zu Ehren des verewigten Greises, mit diesen Zeilen:

„O Gott, ich bitte nicht um Güter dieser Erden,
„Nicht um den Ruhm, den sich des Selgen Fleiß erwarb;
„Laß mich nur, wünsch' ich, einst des Glücks theilhaftig werden,
„Zu sterben, wie dein Knecht, den wir beweinen, starb."

Unter seinen histor. Schriften wird die Reformationsgeschichte der Stadt und Universität Leipzig (Lpz. 1739, 8.) immer ihren Werth behalten. Besonders schätzbar ist auch die Schrift, welche zu wenig bekannt und benutzt zu seyn scheint: Memoria saecularis funeris et sepulcri D. Mart. Lutheri, (Vit. 1745, 4.) in welcher er manche Fehler in den Epitaphiis bei Menz und Sennert entdeckt und verbessert hat. Außer der auf D. L. Sterbetag von ihm selbst gehaltenen Gedächtnißpredigt findet man im Anhange auch Bugenhagens, Just. Jonas, Michl Cölius in Eisleben und Wittenberg gehaltene Leichenpredigten, nebst Melanthons Parentation. Von seinen lateinischen Schriften enthalten die Varia Sacra nur eine kleine Sammlung. Seine Introductio in N. T., welche 1737 zu Leipzig heraus kam, ist 1764 daselbst neu aufgelegt in gr. 8. erschienen, und eins seiner kleinsten Bücher: Auslegung der Fragstücke Lutheri ist 1737 in die holländische, und 1748 auch in die böhmische Sprache übersetzt worden. Von seinen sogenannten Jahrgängen in Predigten, sind die Sonn- und Festtagspredigten von unerkannten Sünden, Leipz. 1747, und: Heilige Reden von Jesu über die gewöhnlichen Sonntagsevangelien, ebdas. 1758 in 4. noch in vielen Häusern, werden von unsern alten Bürgern noch immer mit Erbauung gelesen, und Viele erinnern sich dabei seines mündlichen Vortrags mit Dank und Segen. Selbst der nun auch entschlafene Professor der Beredtsamkeit, der verdienstvolle Hiller, dessen Urtheil gewiß in dieser Wissenschaft gültig ist, rühmt in dem akadem. Progr. unsern D. Hofmann als einen großen Kanzelredner wegen seiner ungemeinen Deutlichkeit, des Reichthums in Worten und Sachen, und der Zierlichkeit des Vortrags. Wie geschätzt und beliebt er wegen dieser Gaben, wegen der Anmuth und Gründlichkeit in seinen Vorlesungen, durch welche er den Zuhörern auch sensum pietatis einzuflößen wußte, und wegen seines ernsthaften und erbaulichen Lebenswandels, bei seinen akademischen Zuhörern war, davon sind die Worte meines Universitätsfreundes, D. Merkels in Chemnitz, ein Beweis, den alle unsre damalige Mitschüler gern unterschreiben werden. Im f. Jünglinge in der Einsamkeit, (Berlin 1769, 8.) liest man unter an-



dern folgendes Bekenntniß: „Die Vorsehung führte mich an Lehrer, welche Stützen der Kirche sind. Hofmann und Weickhmann —— von euren lehrenden Lippen strömte die Weisheit des Himmels in meine schmachtende Seele. Ein Jüngling, durch eure Lehren in der Religion unterrichtet, durch eure Unerschrockenheit zum Eifer ermuntert, durch euer Beispiel der Tugend ungezwungen zinsbar — wie vorzüglich ist mein Glück! — Hier, in der Einsamkeit, wo mich nur der Allwissende hört, bete ich gerührt die Vorsehung an, daß sie mich diesen Lehrern zuführte." Was soll ich sagen, der ich das Glück genossen habe, einen Hofmann nach wenigen Jahren zum zweiten Male zu hören, sein nächster Kollege im hiesigen geistl. Ministerium, auch in seinem hohen Alter lange noch ein Zeuge seiner Amtstreue und Klugheit in Pastoral- und Ephoralgeschäften zu seyn, und sein Vertrauen zu genießen? Sein Andenken ist durch ein Legat für hiesige Prediger- und Schullehrerwittwen unvergeßlich. Was für Sensation sein Vortrag aber auch auswärts gemacht habe, davon mögen die Gedanken einer Poetin bei seiner, über das Wort des Glaubens: Ich laß dich nicht! am Sonnt. Reminiscere 1750 in Dresden gehaltenen Predigt, als ein Beweis hier stehen:

Herr, da ganz Dresden Dich besingt,
Und Dir im Tempel selbst der Thränen Weyrauch bringt;
So dring ich mich zu Dir, und muß Dir frei gestehen:
Dein Wort hat Lebenskraft, und muß ins Herze gehen.
Mann Gottes, glaube mir, nie hab ich noch gehört,
Was Dein beredter Mund mich gestern hat gelehrt,
Wie man auch im Gebet voll Glauben kämpfen solle,
Wenn man, wie Jakob, einst den Segen haben wolle,
Und wie man durch Gebet Gott gleichsam zwingen kann,
Daß er die Hülfe thu', die er schon oft gethan.
O Worte, die mein Herz entzückt, erstaunend rühren!
Herr, bleibe doch bei uns, laß Deine Hand uns führen;
So stehst Du vor den Riß, und Dein Gebet, das macht,
Daß Du die Mauer bist, die unsre Stadt bewacht.
Allein, nur Wittenberg soll Deinen Schutz genießen;
Hier muß ein milder Bach voll bittrer Thränen fließen.
Kaum hast Du uns gelehrt, wie man recht beten muß,
So eilst Du von uns fort, und setzest Deinen Fuß
Auf den geweihten Ort von Doktor Luthers Stufen.
Doch, Herr, erlaube mir, Dir thränend nachzurufen:
Dein Angedenken soll in meinem Herzen seyn,
Mann Gottes, schließ mich auch in Dein Gebet mit ein!
Und bin ich gleich kein Schaaf von Deiner Triften Heerden;
So wird Dein Segen doch mir stets zum Manna werden.

Ist es nun wohl zu verwundern, daß bei einem so ausgezeichneten Beifalle auch bald der Neid erwachte, der diese Hofmannsche Predigt, welche zu

Wittenberg 1750 im Drucke erschien, in einer anonymischen Schrift aufs bitterste beurtheilte? Weiß man doch, was bei einem ähnlichen Falle noch in den neuesten aufgeklärten Tagen geschehen ist.

(*) D. Johann Rudolph Kiesling, aus Erfurt, ward mir von einem meiner Herren Korrespondenten auch als Prof. Theol. extraord. allhier angegeben. Aber das ist er nie gewesen; sondern er war hier nur von 1738 an vierter Diakonus an der Stadtkirche, und zog nach einigen Jahren als Professor Antiquitatum sacrarum nach Leipzig, wo er nachmals auch ordentlicher Professor der hebr. Sprache wurde, wie ich in der Biographie der hiesigen Diakonen n. 98 gesagt habe. Es war ihm von einem angesehenen Theologen, aus dessen Munde ich dieses selbst habe, sehr widerrathen worden, sein Predigtamt nieder zu legen, weil er dadurch sein Glück nicht machen würde. Aber er befolgte diesen Rath nicht, sondern hielt am 22. Aug. 1740 seine Abschiedspredigt in unsrer Pfarrkirche über die bedenklichen Worte des Apostels Paulus: Der Herr sprach zu mir: eile, und mache dich behende von Jerusalem hinaus; denn sie werden dein Zeugniß von mir nicht aufnehmen! Ap. Gesch. 22, 18. In Leipzig verehlichte er sich den 26. Jan. 1741 mit des hiesigen Gen. Sup. D. Abichts nachgelassenen einzigen Tochter, Johanna Magdalena, ward 1744 Licentiat, 1746 D. der Theologie, und erneuerte 1747, im Namen der Universität, das Andenken des im Jahre vorher verstorb. Oberhofpred. D. Marpergers durch eine öffentliche Rede. Daß es ihm aber in Leipzig nicht nach Wunsche gegangen sei, bezeugt Dietmann in der Kursächs. Priesterschaft, der ihn, als seinen ehemaligen Lehrer, wegen seiner traurigen Lage und hartem Schicksale sehr bedauert. Zuletzt ging er nach Erlangen, wo er, als Prof. der Theol. und Pastor in der Altstadt, den 17. April 1778 verstorben ist. Von seinem Vater, D. Johann Kiesling, giebt Motschmanns Erfordia litterata Nachricht. Unsers Theologen Schriften findet man in den Gelehrten-Lexicis, und seine Inaug. Diss. de Xerophagia apud Iudaeos et primitiuos Christianos visitata, ad Ezech. 4, 9 Lips. 1746, ist bekannt. Nur im vorigen Jahre ward noch in einem gelehrten Journale nachgefragt: wo sich das lateinische Epigramma finde, welches der verstorbene Prof. Joh. Rud. Kiesling, als er dem bekannten Kardinal Quirini ein Faß mit Borsdorfer Aepfeln übersendet, dieser aber ihm dafür Montfaucons Antiquite expliqué zum Geschenke gab, verfertigt und drucken lassen?

88) Christian Friedrich Bauer, erblickte das Licht zu Hopfgarten, im Meißnischen, den 27. Okt. 1696. Sein Vater, Friedrich B., war daselbst Administrator des Einsiedelschen Ritterguths, nachmals Kurf. Steuereinnehmer und Rathsherr zu Geithen. (Geithayn) Die Mutter, Esther Rosina Güttner, Tochter des Pastors zu Rötha. Neben den öffentlichen Stunden in der Schule zu Geithayn, genoß er den Privatunterricht des dasigen Rektor Steitmanns, bis er 1712 auf die Kurf. Landschule Grimma gebracht wurde, wo er es, unter Ermel, Schumacher, Egenolf und Jacobi, in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache so weit brachte, daß er



in allen dreien öffentliche Reden halten konnte. Er fand sein Vergnügen besonders an der letztgedachten, und stellte in einer hebräischen Rede, am Reformationsfeste 1717, eine Vergleichung Jesu mit Josua, bei öffentlicher Versammlung, an. Indessen war sein Vater gestorben, und er bezog in ebendemselben Jahre die Akademie Leipzig, wo er 7 Jahre einen Joh. Schmidt, Crell, Hebenstreit, Olearius, Teller, und Deyling hörte, und besonders die treue Anführung seines Vetters, D. Hebenstreits, und D. Deylings Patrocinium, auch D. Schmidts Disputatorium über Neumanns aphorist. Theologie rühmte, welches er fast 7 Jahre besuchte. 1720 habilitirte er sich durch die Diss. über Hebr. 7, 3, vom Melchisedech, hielt mit Beifalle akademische Vorlesungen, ward unter die Zahl der Vesperprediger in der Paulinerkirche aufgenommen, und trat in das Collegium philobiblicum, in welchem Joh. Cyprian präsidirte. 1724 berief ihn der General, Frhr v. Friesen, als Prediger nach Friesdorf und Rammelburg, im Mannsfeldschen, wo er zugleich Dekan wurde, sich mit Johanna Margaretha, Johann Müllers, Bürgers und Rathsmühleninspektors in Leipzig, jüngsten Tochter zweiter Ehe verband, und sich der gelehrten Welt durch verschiedene Schriften bekannt machte, als: Gründliche Erläuterung der dunklen Oerter und Steine des Anstoßes Alten und N. Test., nebst einem ausführl. Berichte von den Commentariis und Auslegern der heil. Schrift, unter dem Namen Theophili Alethäi, von 1725 bis 1744 fortgesetzt; Die vernünftige Gemäßheit der hebr. Accentuation; Erläuterter Grundtext vom Prediger Salomo; Die Weissagungen von Jesu, dem wahren Messia, so in den fünf Büchern Mosis enthalten, durch Hülfe des Grundtextes und der Accentuation, gegen Clericum und den Verfasser der freien Wertheimschen Uebersetzung bewährt und gerettet, 1737. Mitten unter diesen gelehrten Arbeiten erhielt er, wider sein Vermuthen und Ansuchen, 1741 den Ruf als Prof. Theol. ordin. und der Kurfl. Stipend. Ephorus in Wittenberg, schrieb sich als zeitheriger Dekan zu Rammelburg, mit 7 Söhnen, in die Matr. ein, nahm die theol. Doktorwürde an, erklärte in seiner Inaug. Diss. die Stelle Amos 8, 9, 10 für eine Weissagung von der Sonnenfinsterniß bei dem Tode Jesu, als einen Beweis, daß er der wahre Messias gewesen sei, und verwaltete seine Aemter, auch bei kränklichen Umständen, bis ins eilfte Jahr mit möglichster Treue. Von seinen Predigten ist eine einzige, aber desto merkwürdigere, 1746 im Drucke erschienen: Die Unvergänglichkeit des göttlichen Worts, aus Es. 40, 6; 8, bei dem Grabe des in Friede schlafenden sel. Vaters Lutheri, nach 200 Jahren, an seinem Begräbnißtage, in der Schloß- und Univers. Kirche zu Wittenberg vorgestellt. Dazu lud er durch ein deutsches Progr. ein, welches ebenfalls gedruckt ist: Der Heldenglaube Lutheri, eine Einladungsschrift zur Anhörung der Gedächtnißpredigt, am Begräbnißtage desselben den 22. Februar 1746 gefällig, in der Schloß- u. Univ. Kirche zu Wittenberg. Sechs Jahre litt er an einem ausgerenkten Knie, und mußte seine Vorlesungen mehrmals auf dem Bette halten, bis er den 28. Sept. 1752 (nicht, wie bei Jöcher steht, 1782) sanft entschlief. Die Leichenpredigt, in welcher ihn D. Hofmann als einen, um den

Scha-

Schaden Josephs bekümmerten Lehrer vorstellt, ist, nebst dem dazu geschriebenen akadem. Programma und dem Verzeichnisse der Bauerschen Schriften, zusammen gedruckt. Mit seiner oben genannten Ehegattin hatte er in einem 28jährigen vergnügten Ehestande acht Söhne und drei Töchter in folgender Ordnung gezeuget: 1) Johann Friedrich, ward Pastor in Zeuden, dann in Schmiedeberg, und starb 1797 als Propst zu Schlieben; 2) Joh. Ernst, Pastor zu Hinterna, in der Ephorie Schleusingen, wo er seinem Amte von 1758 - 1801 vorstand, da er pro Emerito erklärt wurde, darauf nach Schleusingen zog, wo er den 16. April 1802 verstarb; 3) Christiane Ernestine, des Superint. D. Schulzens zu Heldrungen nachgel. Wittwe, starb in Wittenberg 1782; 4) Elisabeth Ernestine, D. Frankens, Stadtrichters allhier Ehegattin, 1778 verstorben; 5. 6) D. Christian Ernst und August Ernst, Zwillinge, von denen der Erstere als Bürgermeister allhier 1793, der Letztere aber schon 1741 die Welt verließ; 7) Gottlob Ernst, starb 1754 als Studiosus auf hiesiger Akademie; 8) M. Gustav Christoph Ernst, ging 1788 als dritter Diakonus an hiesiger Pfarrkirche in die Ewigkeit; 9) Friederike Ernestine, des akadem. Protonotarii Grebels Ehegenossin, verstarb 1771; 10) Romanus Ernst, bereits 1742 verstorben; 11) August Ernst, der, so viel mir wissend, noch als Kaiserlicher Offizier in Oesterreich am Leben ist. Die Mutter dieser zahlreichen und gesegneten Familie, die verwittw. Frau D. Bauerin, lebte als eine der ehrwürdigsten Matronen unsrer Stadt, und sah das Glück ihrer Kinder und Kindeskinder bis 1779, da sie den 21. März im hohen Alter begraben wurde.

Eine besondre Freude war es ihr, zwei von ihren Söhnen in ansehnlichen Ehrenämtern bei der Stadt versorgt zu sehen. Der jüngere, M. Gustav Christoph Ernst, starb, wie schon gedacht, als dritter Diak. an der Pfarrkirche, im 53. Lebens- und 25. Amtsjahre. Sein Elogium steht im 22. Stücke des Wittenb. Wochenbl. vom Jahre 1788. Der ältere, D. Christian Ernst, 30 Jahre um unsre Kurstadt bestverdienter Bürgermeister, wurde 1793, im 61. Lebensjahre, durch einen unvermutheten Tod, ohne vorher gegangene Krankheit, in die Ewigkeit versetzt. In welchem Ansehn er gestanden, und wie man seine Verdienste und gute Gesinnungen erkannt und geschätzt habe, ist aus der ihm gewidmeten Grabschrift zu ersehen, die ich hier zu seinem wohlverdienten Andenken beifüge: Viro Iurisconsultiss. supra xxx annos Consulari dignitate meritisque grauiss. D. CHRISTIANO ERNESTO BAVERO. Splendidiss. gentis suae ornamento. piae coniugis castiss. matronae delicio. vrbis Electoral. spei et solatio. Senatus oppidani decori ac praesidio. Ciuitatis post funestiss. bella instauratori sapientiss. Publici cultus et munditiei auctori feliciss. Non parco et infrequenti religionis cultori eiusdemque doctorum fautori et evergetae amantiss. Bonor. ciuium parenti maleuolorum terrori. ingenuae hilaritatis amantis et honestae laetitiae datori liberaliss. communi denique refugio ac tutori paratiss. Subitum tanti viri obitum moerens H. M. P. ministror. Eccl. ad aed. paroch. adscriptor. collegium. d 29 Oct. MDCCXCIII.

Von den Schriften unsers Theologen ist noch zu gedenken, daß er sich besonders um die Erklärung des A. T. durch die hebräische Accentuation verdient zu machen suchte. In dieser Ab-



sicht schrieb er schon 1730 das angeführte Buch von der Gewißhet derselben wider Clericum und Capellum; die Wissenschaft selbst aber stellte er, 12 Jahre darnach, in einem ganz neuen Gewande auf, da er die Masorethischen Knechte und Herren, Kaiser und Könige, Fürsten und Herzoge in mathematische Linien, Punkte und Zirkel verwandelte. Seine Einleitung zur hebräischen Accentuation, als einer Mathematischen Abtheilungs- und Verbindungskunst — Leipz. 1742, 8. erregte die Aufmerksamkeit der Gelehrten, da er sie zumal als ein sehr wichtiges Hülfsmittel zur Erklärung des hebräischen Textes ankündigte, und als einen Schlüssel der Erkenntniß empfahl, auch einige Beweise davon in seinen Erläuterungen einiger Bücher des A. T. vor Augen legte. Noch kurz vor seinem Tode ließ er auf einem halben Oktavbogen zur Probe drucken: Neu übersetzter Grundtext vom Propheten Jesaia, nach den Abtheilungen der hebräischen Verstands-Zeichen — Dergleichen Uebersetzung der 5 Bücher Mosis und der Psalmen Davids hinterließ er auch noch in ausgearbeiteten Handschriften. Es scheint aber nicht, daß seine Hypothesen den gewünschten Beifall gefunden haben. Wenigstens finde ich nicht, daß ein Dresde in seinen Elementis Sermonis hebraici, Lipsiae 1779, 8. oder andre in der hebräischen Literatur berühmte Männer Gebrauch davon gemacht hätten. Das Buch ward bald vergessen; der Verfasser aber lebte noch lange in seinem um unsre Stadt so verdienten Geschlechte.

89) Joachim Samuel Weikhmann, s. Biographie der Pröpste an der Schloßkirche n. 22.

90) Christian Sigismund Georgi. Ein eben so großer Liebhaber und Kenner der griechschen Sprache, als sein Vorgänger, D. Bauer, der hebräischen Literatur, und ein eben so eifriger Vertheidiger seiner Lieblingsmeinungen. Luckau, die Hauptstadt der Niederlausitz, diese fruchtbare Mutter gelehrter Männer, war der Ort, wo er den 20. Jul. 1701 geboren wurde. Thomas Georgi, beider Rechte Licentiat, auch Oberamtsadvokat des Marggrafthums, und Anna Sophia Erß, Stadtrichters zu Luckau Tochter, waren seine Aeltern, die ihn zuerst in der Schule daselbst unterrichten ließen, wo er, besonders unter der Anführung des Conrektors Schildknecht, einen guten Grund zu den Wissenschaften legte, bis ihn sein Vetter, der Medikus und Apotheker, Friedrich Georgi, mit sich nach Zwickau nahm, und auf das dasige Gymnasium brachte; den er deswegen zeitlebens als seinen Wohlthäter verehrte. Zwei Jahre lang bildete er sich daselbst unter dem Rektor Vinhold in der hebräischen Sprache, Historie und Rhetorik; unter Martini, der seine Neigung zur griechschen Literatur treulich unterstützte; unter Brückner übte er sich im Hebräischen, Syrischen, Chaldäischen, und Blumberg gab ihm auch im Coptischen Unterricht. Mit so guter Vorbereitung kam er auf die Universität Wittenberg, hörte Wernsdorf, Chladny, Schröer und Jahn in der Theologie, und in den übrigen Wissenschaften Berger, Kirchmayer, Schröer, Hasse, und Strunz, der ihn inskribirt hatte. Im Jahre 1726 habilitirte er sich als Mag. Legens, 1727 als Adjunkt der philos. Fakultät, und kreirte 1733 als Dekan 40 Magistros; 1736 ward er außerord. Professor der Philologie, verwaltete das philosoph. Dekanat 1748 zum zwei-

ten Mose mit 30 Kandidaten, und noch in gedachtem Jahre erhielt er auch endlich eine ordentliche theolog. Professur, nebst der Kurfl. Stipendiatenephorie, und ward als Prediger an der Schloßkirche 1748 den 27. Oktober ordinirt. Er stand damals schon in seinem 48. Lebensjahre, und hatte, aus Liebe gegen unsre Universität, manche annehmliche Vorschläge zu auswärtigen Beförderungen ausgeschlagen. Er fand aber die Vergeltung in einem vergnügten Ehestande, Freude an seinen Kindern, Segen und Beweise einer höhern Fürsehung in der Erhaltung seines Hauses mitten im Feuer der Belagerung 1760, und in der Verlängerung seines thätigen und gemeinnützigen Lebens. Am Jubelfeste wegen des Westphäl. Friedens hielt er als theol. Dechant die Predigt in der Schloßkirche über Luc. 19, 41-48, in welcher er das gedrückte, aber nicht unterdrückte Evangelische Zion vorstellte. Er hatte sich 1736 mit Christiana Elisabeth Schröder, ordentl. öffentl. Professors der Logik und Metaphysik allhier, ältesten Tochter verehelicht, und mit derselben, in einem 38jährigen Ehestande, 3 Söhne und 3 Töchter erzeugt, von denen aber nur folgende 4 am Leben blieben: Fr. Christiana Elisabeth, an Herrn Univers. Verwalter Wolf allhier verheirathet; Jgfr. Margaretha Dorothea Christiana; Hr Christian Sigismund, Medicinä Doktor, erlangte diese Würde unter dem letzten akademischen Rektorate seines Hrn Vaters, und Hr Gottfried Joachim Thomas, I. V. C. und Kurfl. Amtsinspektor allhier. Lange Jahre sahen die Aeltern das Glück ihrer Kinder, und pflanzten ihre edlen und wohlthätigen Gesinnungen auf sie fort, welche ihr Andenken bei uns im Segen erhalten. Der Tod unsers verdienstvollen Theologen erfolgte an einer anhaltenden Cephalalgie und Entkräftung d. 2. Sept. 1771, im 71. Jahre seines Alters. In dem zu seiner Beerdigung verfertigten Programma wird er mit Recht als ein Theologus καλὸς κ' ἀγαθὸς gerühmt; und wie allgemein die Hochachtung für seine Rechtschaffenheit war, sah man auch aus den auf eine fast seltene Art übereinstimmenden Gedanken bei seinem Grabe. Ein allgemeines und wahres Lob enthalten folgende Zeilen:

Ach! immer noch zu früh für uns und für die Seinen
Eilt der verklärte Greis ins Reich der Seligkeit!
Und lange, lange noch wird Jeder Ihn beweinen,
Den Tugend, Gottesfurcht und reine Lehr erfreut;
Und stets, stets wird Sein Ruhm in unsern Herzen grünen,
Den Er durch Wissenschaft und Tugend sich erwarb.
Sein Leben, Jünglinge, laßt euch zum Beispiel dienen,
Verlangt ihr einst den Tod, den dieser Fromme starb.

Als eine besondere, ihm vorzüglich eigne Tugend aber wurde von Vielen seine Wohlthätigkeit gegen das Armuth gepriesen, und ich bin selbst Zeuge von dem, was in folgenden Zeilen gesagt ist:

Mit Gottes Tröstungen die Kranken zu erquicken,
Ging ich am heitern Morgen aus,
Und unbesorgt, was jetzt mein Auge würd' erblicken,
Kam ich in eines Armen Haus.



Er sieht mich seufzend an, und eine
fromme Zähre
Fließt von des Kranken Angesicht.
Was ist es, Freund, was ists? — Noch
eine stille Zähre
Fließt von des Kranken Angesicht.
Ists denn der Krankheit Schmerz, der
diese Zähr erreget?
Ists Kleinmuth? Wie? Ists Ungeduld?
Wer das, was Gott gebeut, mit Widerwillen träget,
O Freund, der häuft nur Schuld
auf Schuld.
„Nein, sprach der Arme, nein! Um
eines Gönners Leben
„Fleh ich zum Himmel — unerhört;
„Er stirbt! Für ihn hätt' ich mein Leben
gern gegeben,
„Der besten Thränen ist Er werth!
„Der theure Gottesmann, der mich
so wohl bedachte,
„Der Andern auch viel Gutes that,
„Georgi stirbt, der oft mich frei von
Sorgen machte,
„Wenn ich um Holz und Wohnung
bat."
So weint der Kranke fort: „Wie viel
hab ich verlohren!
„Wer labt, wie Er, die matte Brust?
„In hundert Jahren kaum wird Einer
nur gebohren;
„Und wer ersetzt mir den Verlust?"
O, dacht ich, welch ein Ruhm! Schon
diese stumme Zähre,
Der Dank des Armen, der Dich
liebt,
Bringt Dir, o frommer Greis, o Menschenfreund, mehr Ehre,
Als lauter Beifall Andern giebt.

Diese einstimmigen Zeugnisse mögen statt einer weitlauftigern Beschreibung seines Charakters hier stehen. Einem so rechtschaffenen Manne wird man es leicht verzeihen, wenn er auch in guter Meinung einmal fehlte, und eine Hypothese annahm, die von Andern bestritten wurde. Weil er glaubte, daß man der Ehrfurcht gegen die Schriften des N. T. zu nahe träte, wenn man Hebraismen darinnen zugäbe; so vertheidigte er die Reinigkeit der griechschen Sprache im N. T. wider Gataker, Vorstius, Joh. Olearius und Andere, aus allen Kräften, gab Vindiciarum lib. III. zu Frankfurt u. Leipzig 1732, und eine Sammlung seiner Diss. de Stylo N. T. lib. III, unter dem Namen: Hierocriticus N. T. 1733, in den Druck, darinnen er dialectum N. T. Atticam zu vindiciren suchte. Michaelis, der ihn in seiner Einleitung zum N. T. widerlegte, bezeugte zugleich, daß Georgi die Gründe für diese Meinung am vollständigsten gesammelt habe. Aber freilich sind hebräische Redensarten, die im N. T. vorkommen, noch keine Solöcismen oder Barbarismen, die die Schreibart tadelhaft machen. Vielmehr ists ein Vorzug des N. T., daß es in einer Sprache geschrieben ist, welche aus der Alexandrinischen Uebersetzung der hebräischen Bibel den damaligen Zeitgenossen bekannt und geläufig war, denen die Schriften des N. T. zuerst in die Hände kamen; die reine Attische Sprache gelehrter Griechen würden sie nicht verstanden haben. In diesem Sinne ist die Schreibart des N. T. freilich nicht barbarisch; sondern die damals unter dem Volke gewöhnliche jüdisch-griechische Sprache, deren sich die ersten christlichen Gemeinen bedienten. Es hat sich aber unser sel. D. Georgi desto mehr durch eine doppelte, brauchbare Handausgabe des N. T. in der Grundspra-

che verdient gemacht. Die erstere liefert nur den griechischen Text, mit theol. und philolog. lateinischen Anmerkungen, Witteb 1733 2 Alph. 3 Bogen; die zweite enthält ebendenselben, nebst der latein. Uebersetzung des Arias Montanus, Witteb. 1737, 3 Alph. 7 Bogen. Uebrigens sind seine Wittenb. Jubelgeschichte 1755, und Wittenb. Klaggeschichte 1760, beide mit Kupfern, in Quart, Beweise seines unermüdeten Fleißes und seiner Vorliebe für unsre Kurstadt; und seine Geschichte von der Einweihung unserer neu erbaueten Schloßkirche 1770, welche schon unter der Presse war, würde uns um desto schätzbarer seyn, da die versprochene Weickhmannsche, welcher sie weichen mußte, nicht im Drucke erschienen ist. Indessen hat sich unser Theolog durch die Annales Academiae Witteb., die er von Suevus Zeiten 1655 bis 1755 fortsetzte, ein unvergeßliches Andenken bei unsrer Universität gestiftet. Zwar starb er vor der Ausgabe derselben; aber der Prof. Schröder vollendete das Werk bis aufs J. 1762, und nach dessen Tode kam es mit einer schätzbaren Vorrede unsers würdigen Prof. D. Klügels, die zur Grundlage einer Wittenbergschen Chronik dienen kann, 1765, 4to im Drucke heraus. Die erstern Georgischen Schriften findet man schon in Mosers Lex. der Lutherischen und reformirten in Deutschland lebenden Theologen, Züll. 1740, 4. recensirt; ein vollständiges Verzeichniß aber ist dem akadem. Progr. fun. beigefüget.

91) Friedrich Wilhelm Jahr. Seine Erscheinung unter den hiesigen Theologen war beinahe so vorübergehend, wie Balthasar Bebels; denn er ist kaum ein Jahr allhier Professor gewesen. Sein Vater, M. Joh. George, Pastor zu Gosmar in der Niederlausitz, erzeugte ihn daselbst mit Johanna Maria Lehmann, d. 13. März 1707. In der Schule zu Luckau genoß er zuerst Unterricht bei Hecht und Krüger, und setzte dann seine Studia zu Bautzen, unter Bernhauers und Thiemens Anführung, fort, bis er 1728 die Universität Wittenberg bezog, wo er die vortrefflichen Lehrer, Wernsdorf, Schröder, Leyser, Berger, Woken, Hollmann und Andre hörte, 1730 von Löscher die Mag. Würde erhielt, sich 1731 als M. Legens habilitirte, und über philolog. und philosoph. Wissenschaften zu lesen anfing. Noch in gedachtem Jahre ward er Adjunkt der philosoph. Fakultät, bei welcher er 1740 das Dekanat verwaltete, auch als Bakkalaureus der Theol. unter D. Hofmann die evangel. Luthersche Lehre von der Gnadenwahl wider Saurin vertheidigte. Diese Diss. ist 1753 in 8. neu aufgelegt und vermehrt, auf 306 Seiten, heraus gekommen. Im J. 1741 wurde er von der Akademie als Pastor-Substit. nach Jessen gesetzt, und dazu am zweiten Adv. Sonntage von D. Hofmann ordiniret. Als Sup. in Jessen disputirte er 1744 pro Licentia Theol. unter D. Bauers Präsidio de Sacramento baptismi gratiam diuinam in infantibus vere obsignante, und erlangte die theol. Dokt. Würde. Im J. 1754 ward er als ordentl. Prof. der Theol. nach Wittenberg berufen, und succedirte D. Bauern. Unter seinem Vorsitze disputirte noch am Jubiläo 1755 der Sup. Schulze in Heldrungen. Er selbst wollte am ersten Jubelfesttage die Nachmittagspredigt in der Stadtkirche halten, mußte sie aber dem Diak. M. Nitzsch überlassen, weil er am Morgen, bei der

Procession, von einer unvermutheten Krankheit überfallen wurde. Er starb nach Weihnachten 1755 den 29. Decbr. Die Leichenpredigt hielt ihm D. Hofmann über Röm. 8, 10. 11. von der Inwohnuug des h. Geistes, als einer gewissen Versicherung der zukünftigen Auferstehung der Todten. Man muß darinnen mehr Nachricht von seinem Leben finden; ich habe sie aber nicht auftreiben können. s. Dietmanns Priesterschaft, IV. B.

92) Ernst Friedrich Wernsdorf. war D. Jahrs Successor in der theol. Professur. Zur Abwechselung wird es hoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn ich die Leichenrede, welche ich diesem, meinem geschätzten Lehrer und Freunde, bei seiner Beerdigung in der Schloßkirche vor 20 Jahren gehalten habe, hier einrücke, weil in derselben die Umstände seines Lebens kurz zusammen gefaßt sind. Ich habe darinnen nicht nur unter den ältern Biographen einen Bismark, Pipping, Götze und Andere, sondern auch unter den neuern einen sehr beliebten Schriftsteller zu Vorgängern. Der gelehrte Hr Prof. Eck in Leipzig hat in seinen biographischen und litterarischen Nachrichten von den Predigern im Kurfürstl. Sächs. Antheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg, (Leipz. 1802. 8.) die Gedächtnißrede auf seinen ehemaligen Lehrer, M. Wolfgang Seber, Sup. und Past. zu Schleusingen, womit er bei der zweihundertjährigen Jubelfeier das Gymnasium daselbst 1777 überraschte, statt des Lebenslaufs, S. 31-56 abdrukken lassen; und Jedermann wird die edelsten Gesinnungen und Ausdrücke der Dankbarkeit mit innigem Vergnügen lesen. Kann ich gleich meinem Lehrer kein so beredtes Denkmal setzen; so sind doch andre Lokalumstände, welche die Rede, der ich hier einen Platz einräume, gewissermaßen denkwürdig machen. Sie ist die letzte, welche bei einer solennen Beerdigung in hiesiger akademischen Kirche gehalten ward, und wird es vermuthlich auch bleiben, nachdem die würdigen Rectores und Seniores unsrer Universität, nach dem Beispiele eines edeldenkenden D. Langguths, der schon vorher, aus medicinischen Gründen, nicht in die Schloßkirche begraben seyn wollte, sich ihres bisherigen Rechts freiwillig begeben, und den Schluß der Akademie genehmigt haben, daß von nun an Niemand weiter in der Kirche beerdigt werden soll. Mir ward diese Rede auch noch durch andre Vorfälle merkwürdig. Sie mag also hier stehen.

Rector Academiae Magnifice,

Hochgeschätzte Trauerversammlung!

So gerecht und billig es ist, das Gedächtniß großer und berühmter Männer, welche dem Staate und der Kirche nützliche Dienste geleistet haben, in Ehren zu halten; so wenig kann es bei gegenwärtiger feierlicher Versammlung etwas Unerwartetes seyn, wenn ich den Anfang meiner Trauerrede in diesem akademischen Gotteshause, mit einer der Zeit und den Umständen gemäßen Bemerkung mache. Es sind noch nicht völlig drei Monate verflossen, seitdem der König des Schreckens, der seine Herrschaft über Hohe und Niedrige, über Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, über alle Geschlechte und Stände der Menschen auf dem ganzen Erdboden, mit gleicher Gewalt ausbreitet — der unerbittliche Tod —

drei berühmte und wahrhaftig große Männer, und Senioren unsrer hochlöbl. Universität, zur allgemeinen Betrübniß aller Redlichen, aus der Zeit in die Ewigkeit, vor unsern Augen hingerissen hat, daß man beinahe dabei an das Wort gedenken möchte: Ich vertilgete drey Hirten in einem Monden; wenn es nicht ein Wort göttlicher Drohung wider die Juden, beim Propheten Zacharias wäre.

Nicht nur die hiesige Juristenfakultät, sondern auch unsre gesammte Universität und Stadt beklagen, nebst der Geistlichkeit des ganzen Kurkreises, den schmerzlichen Verlust des sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit berühmten, als wegen seiner Frömmigkeit, Arbeitsamkeit und gewissenhaften Verwaltung der wichtigsten Aemter, der größten Hochachtung würdigen Ordinarius und Hofraths Chladenius, und finden nur in dem Anblicke seines würdigsten Nachfolgers (den die Güte des Herrn lange Jahre zu unsrer Freude und Zierde erhalten wolle!) einigen Trost und Beruhigung. Die medicinische Fakultät fühlt noch den unersetzlichen Verlust zweier hochansehnlichen Mitglieder, eines patriotisch gesinnten Langguths, und eines gelehrten Trillers, welche, binnen wenigen Wochen, wie im Seniorate der ganzen Universität, so auch im Tode, einander nachgefolgt sind. Denn eben diese Gruft, welche man jetzt wieder eröffnet sieht, verwahret, seit dem vergangenen Montage, den sterblichen Ueberrest des unsterblichen Hofrath Trillers, dessen Achtung, Vertrauen und Gewogenheit mir lebenslang schätzbar bleiben wird, wie ich seiner ganzen wohlthätigen Fakultät, und deren gemeinschaftlichen weisen Rathschlägen und Bemühungen, das Leben eines um die Kirche treu verdienten Mannes verdanke, dem ich und mein Haus das beste Glück des Lebens und die kindlichste Verehrung schuldig bin.

Außer diesen jetzt erwähnten drei wichtigen Todesfällen, ist der philosophischen Fakultät der Name ihres zuletzt verstorbenen Seniors, des berühmten Ritters, unvergeßlich.

In der theologischen Fakultät war der große Verlust eines, wegen seiner Redlichkeit und seines exemplarischen Lebens, bei Jedermann hochgeschätzten Georgi, eines durch sein Amt, Wissenschaft und Ansehn gemeinnützigen Hofmanns, und eines, durch die Wiederaufbauung dieses prächtigen akademischen Tempels, berühmten Weikhmanns, kaum überwunden, kaum ersetzt, als schon der, durch ungemeinen Fleiß, großes Genie und vorzügliche Gelehrsamkeit, so weit aussehende, große Hoffnungen verbreitende D. Schmidt, jenen, durch Alter und Verdienste ehrwürdigen Theologen, bei jungen Jahren, in die Ewigkeit nacheilte, und einen neuen Riß machte. Und jetzt trifft die Reihe schon wieder diese hochwürdige Fakultät, welche heute ihren bisherigen Senior zu Grabe begleitet.

Diese und andere Veränderungen, welche nur seit Kurzem vor unsern Augen erfolgt sind, können und sollen uns Alle, Alle an unsre Vergänglichkeit, der wir als sterbliche Menschen unterworfen sind, und an die Nichtigkeit menschlicher Anschläge nachdrücklich erinnern. Denn, wenn der Mensch stirbt, (und wie bald kann das dem Jüngsten sowohl als dem Aeltesten widerfahren!) so sind alle seine irdischen Anschläge verloren. Da wir se-



hen, daß selbst das Edelste unter allen irdischen Dingen, die Weisheit, und, mit derselben, Gelehrsamkeit, Ansehn und Ruhm, der Eitelkeit unterworfen sind; o! wie vernünftig, wie christlich, wie nöthig ist es dann nicht, daß wir unsre wichtigsten Anstalten ja nicht für die Zeit allein, sondern vornehmlich für die Ewigkeit machen! Höre ich nicht aus dieser offenen Gruft die vernehmliche Stimme: O Mensch! bedenke das Ende; so wirst du nimmermehr Uebels thun! Sagt uns nicht der Anblick jenes schwarz bekleideten Sarges, jener auf der Todtenbahre stehenden Leiche, das bedenkliche Wort: Heute an mir; morgen an dir! Präget uns nicht jeder Sterbefall, deren sich so viele hinter einander unter uns ereignet haben, die weise Erinnerung des christlichen Dichters ein:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben!
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreun;
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes übt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen;
Dieses Herz, von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit.

Ja! diese oftmaligen Veränderungen, welche uns binnen 20 Jahren beinahe eine ganz neue Akademie vor Augen stellen, sollen uns billig ermuntern, die würdigsten Mitglieder unserer gegenwärtigen Universität der gütigen Vorsorge und Beschirmung Gottes, der allein Herr über Leben und Tod ist, desto ernstlicher zu empfehlen, und die brünstigsten Wünsche für den Flor unserer Akademie, welche die Zierde unserer Stadt und das Kleinod des Landes ist, zum Himmel abzuschicken.

Und da es, nach dem Urtheile einsichtsvoller Männer, besonders in unsern Tagen, keine so leichte Sache ist, mit Ehren ein akademischer Gottesgelehrter zu seyn; so dürfte es wohl der Absicht dieser ansehnlichen Trauerversammlung bei dem Grabe des ältesten Wittenbergschen Theologi nicht unwürdig seyn, wenn ich, mit Dero allerseitigen Erlaubniß, einen Versuch machen wollte, in einer kurzen Rede zu zeigen, wie viel dazu erfordert werde, den Ruhm eines rechtschaffenen akademischen Gottesgelehrten in unsern Zeiten mit Recht zu behaupten — eines rechtschaffenen und seines Namens würdigen Gottesgelehrten, sage ich, der sich nicht allein durch eine vorzügliche Gelehrsamkeit und einen nützlichen Vortrag der richtigen Lehre von Andern unterscheidend auszeichnet, sondern auch durch Klugheit, durch edle, erhabene Gesinnungen und einen tugendhaften Lebenswandel nicht nur gemeine Christen, sondern selbst Lehrer der Wissenschaften zu übertreffen, und ihnen eben so, wie durch seine Einsichten, den Vorzug streitig zu machen, auf eine rühmliche Weise beeifert, und also durch sein ganzes Betragen den Vorwurf von seiner ehrwürdigen Gesellschaft abwendet, welchen unser großer Herr und Lehrer den vormaligen jüdischen Gottesgelehrten machen mußte: Sie wissen es wohl; aber sie thun es nicht. O! wie betrübt ist das, was der Herr zu seinen Jüngern und zu dem Volke sagte: Auf Mosis Stuhle sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; Alles nun, was sie euch sagen,

das

das ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun: sie sagens wohl; aber sie thuns nicht!

Doch, ich sehe hier Männer vor mir, die weit edler denken, Männer, die nicht nur Alles, was ich von einem würdigen Gottesgelehrten sagen könnte, besser verstehen als ich, sondern denen ich es auch überlassen kann, das Bild, welches ich davon mit unberedten Lippen entwerfen würde, durch ihr lebendiges Beispiel weit erhabener, reizender und nachahmungswürdiger darzustellen. Fürchten Sie also nicht, hochgeschätzte Leidtragende und Anwesende, daß ich Ihre Geduld durch eine weitläuftige Abhandlung ermüden werde. Nein! ich hoffe die Erwartung dieser ansehnlichen Trauerversammlung zu erfüllen, wenn ich nur noch einige Lebensumstände desjenigen, bei dessen Grabe wir stehen, bis auf die Zeit, da er unter uns gelebt hat, kürzlich berühre.

Dieser Gottesgelehrte, der weil. Magnifikus, Hochwürdige und Hochgelahrte Herr Doktor Ernst Friedrich Wernsdorf, der Gottesgelahrtheit öffentlicher ordentlicher Lehrer, der Kurfürstlichen Stipendiaten Ephorus, und der theologischen Fakultät Senior, dem wir itzt das letzte Geleite zu seiner Ruhestätte gegeben haben, war der hinterlassene mittelste Sohn des um die evangelische Kirche hochverdienten Theologen, Gottlieb Wernsdorfs, der als Generalsuperintendent vor 53 Jahren allhier verstorben ist, und dessen Gedächtniß die gelehrte Welt immer hoch schätzen wird. Seine Frau Mutter, eine Tochter des Herzoglich-Holsteinschen Geheimen Raths und Bischofs zu Lübeck, George Nitzsch, ruhet schon seit 18 Jahren neben den Gebeinen ihres Ehegatten in unsrer Stadt- und Pfarrkirche, und ich erinnere mich, daß ein in unsrer Nachbarschaft lebender, in einem ansehnlichen geistlichen Amte stehender naher Anverwandter, in der Standrede bei ihrem Grabe, das Bild einer wahrhaftig ehrwürdigen Matrone an dem Exempel der sel. Frau Generalsuperint. Wernsdorfin zeigte, und nicht nur selbst öffentlich gestand, er habe viel zu wenig gesagt; sondern daß auch Alle, welche diese rechtschaffene Frau zu kennen die Ehre gehabt hatten, solches bekräftigten. Sie war eine Enkelin des großen Wittenbergschen Theologen, D. Philipp Hanneken, und durch sie war der sel. Verstorbene mit den berühmten Menzerschen, Feuerbornschen, Haberkornschen, Spenerschen und Verpoortenschen Geschlechtern verwandt. Da sie zugleich eine Schwester des an unsrer Stadt- und Pfarrkirche bestverdienten Diakoni, des sel. M. Nitzsch war, dessen Gebeine dort an jenem Pfeiler ruhen, und vor 24 Jahren mit außerordentlicher Ehre in dieser Schloßkirche begraben worden sind, dessen Andenken noch bei unsrer ganzen Gemeine im Segen ist; so hatte sie auf die Hochachtung unsrer Universität und Stadt einen doppelten Anspruch, wie sie denn auch, wegen ihrer persönlichen Eigenschaften und ihrer exemplarischen Tugend, von Hohen und Niedrigen hochgeschätzt ward. Ich könnte von ihrer guten Gesinnung und edlen Denkungsart ein seltenes Beispiel anführen, da sie zwar alle Pracht, allen unnützen Aufwand bei ihrem Leichenbegängnisse untersagte, dagegen aber sich desto wohlthätiger gegen Kirchen- und Schuldiener erwies, mit der Versicherung, daß ein Segen für ihre Familie darinnen wäre. Doch, wir

wollen diesen Glauben, den man in dem christlichen Israel selten findet, lieber mit stillem Danke verehren.

Kaum ist es nöthig, zu sagen, daß diese würdigen Aeltern Alles angewendet haben, ihren Sohn so zu erziehen, daß durch ihn, wie durch seine beiden Herren Brüder, davon der älteste in Danzig, zu großem Leidwesen der gelehrten Welt und seiner Familie, schon vor ihm in die Ewigkeit eingegangen ist, der jüngste aber noch itzt als Hofrath und Professor auf der Universität Helmstädt in großen Ehren steht, der Wernsdorfsche Name in gutem Andenken erhalten würde. Denn ob ihm gleich sein gelehrter Herr Vater schon im 10. Jahre seines Alters, durch einen frühen Tod entrissen wurde; so gab doch dessen hinterlassene Frau Wittwe, die den Sterbetag ihres Eheherrn jährlich mit besonderer Andacht feierte, ein Muster, wie man Söhne wohl erziehen müsse. Die Kurfürstl. Landschule Pforta war der Ort, wo unser wohlseliger Herr Doktor den Grund zu einer weitläuftigen Gelehrsamkeit, unter der besondern Aufsicht des berühmten Rektors Freytag legte, und unter seinen großen Lehrern verehre auch ich die Namen eines Freytag, Am-Ende, Hofmann, Peucer, Grabner, Hentschel, Haymann, Hübsch und anderer verdienten Männer, als meine ehemaligen Lehrer, mit innigster Dankbarkeit. Im 17. Jahre seines Alters ging er auf die Universität nach Leipzig, wo ihn 1736 D. Klausing, der ihn aus der Taufe gehoben hatte, zu sich nahm, und ihm ganze 10 Jahre lang in seinem Hause Tisch und Wohnung gab, auch den freien Gebrauch seiner sehr ansehnlichen Bibliothek erlaubte. Sechs Jahre genoß er den Unterricht dieses fleißigen und großen Gottesgelehrten, sowohl in der Philosophie als Theologie, und hörte dabei zugleich einen Jöcher, Gottsched, Ernesti in den schönen Wissenschaften, einen Weise, Hofmann und Crusius in der Theologie und Weltweisheit; allerseits gelehrte Männer, davon der letztere nur allzufrüh für die Kirche verstarb.

Als ein Mitglied der Gottschedschen Deutschen Gesellschaft und der großen Donnerstägigen Predigergesellschaft, ließ er einige gelehrte Abhandlungen, auch lateinische Gedichte drukken, und im Namen der philobiblischen Gesellschaft setzte er dem sel. D. Weise ein Ehrengedächtniß.

Was für ausnehmende Hoffnung man sich von ihm machte, und wie hoch ihn seine ehemaligen Schullehrer schätzten, kann man unter andern daraus ersehen, daß, außer 15 andern gelehrten Glückwünschen, welche auf seine Magisterpromotion in Leipzig gedruckt wurden, auch die sämmtlichen Lehrer der Kurfürstl. Landschule Pforta ihm ihre besondre Hochachtung in einem lateinischen Gedichte öffentlich bezeugten.

Nun erwarb er sich, als Doctor Philosophiae, durch eine gelehrte und mit vielem Beifalle aufgenommene Disputation (de Zenobia Palmyrenorum Augusta, 1742) das Recht, öffentliche akademische Vorlesungen zu halten, und ward zu gleicher Zeit unter die Vesperprediger der akademischen Kirche aufgenommen.

Schon damals verbreitete sich der Ruf von seiner Gelehrsamkeit auch unter den Ausländern. Das war die Ursache, warum er 1745 nach Hamburg reiste, wo man, bei Besetzung

einer erledigten Professur am dortigen Gymnasio, ihn mit in Vorschlag gebracht hatte, und er war der Erste, der unter den Kandidaten, nach dasiger Gewohnheit, den philosophischen Lehrstuhl bestieg, auf welchem er einige historische Sätze vertheidigte, und zwar, wie ihm in den Hamburgschen Berichten von gelehrten Sachen das öffentliche Lob ertheilt ward, mit vieler Geschicklichkeit und Bescheidenheit. Doch sollte er die Belohnung seines Fleißes nicht in fremden Landen, sondern in seinem Vaterlande erhalten. Er erhielt sie auch bald, da ihm im folgenden Jahre eine außerordentliche Profession der Weltweisheit auf der Akademie zu Leipzig ertheilt wurde, die er mit einer Rede: de nexu historiarum cognitionis cum omni philosophiae ambitu, vor einer sehr ansehnlichen gelehrten Versammlung übernahm. Das Programma aber, (de fontibus historiae Syriae in libris Maccabaeorum) womit er dazu eingeladen hatte, verwickelte ihn sogleich mit dem berühmten Jesuiten zu Wien, Pater Erasmus Frölich, in einen gelehrten Streit, der jedoch zu seiner Ehre, durch die freiwillig übernommene Vertheidigung seines ältesten Herrn Bruders in Danzig, glücklich geendigt ward.

Nicht lange darnach, als unser Herr Professor sein philosophisches Lehramt angetreten hatte, ward er auch Kollegiat des kleinen Fürsten-Collegii daselbst. Und weil seine Vorlesungen guten Beifall fanden, ihm auch bereits das theologische Bakkalaureat zu Theil geworden war; so fand man höchsten Orts kein Bedenken, ihm nach 4 Jahren, auf nachdrückliche Empfehlung der Universitdt zu Leipzig, die ordentliche Professur der kirchlichen Alterthümer 1752 anzuvertrauen, die er ebenfalls mit einer schicklichen Rede: de antiquitatum ecclesiasticarum studio, nostro praesertim tempore pernecessario antrat, und, bei dem Genusse einer doppelten Kurfürstl. Pension, vier Jahre lang mit Ruhm verwaltete. Auch nahm ihn die Leipziger Societät der freien Künste zum Ehrenmitgliede auf.

Den Beruf zu einer öffentlichen ordentl. theolog. Professur auf hiesiger Universität Wittenberg erhielt er im Jahre 1756, und freuete sich ungemein, ebendenselben Lehrstuhl zu betreten, auf welchem sein seliger Herr Vater so viele Jahre lang, mit außerordentlichem Ruhme gelehrt hatte; und so, wie jener Gesandte von Athen seine Rede in dem zuversichtlichen Tone anfing: „Mein Vaterland, das Vaterland des Perikles!“ hielt er es für ein vorzügliches Glück, in Academia patria Professer zu seyn. Ehe er aber hieher kam, nahm er zuvor noch in Leipzig die höchste theologische Würde an, disputirte de historia linguae latinae in Sacris publicis, und ward, nebst drei andern berühmten Gottesgelehrten, Ernesti, Matthesius und Richter, als Doctor Theologiae von D. Crusius öffentlich promovirt; welche solenne Promotion die damaligen Umstände unsers Landes, und der Stadt Leipzig, nach geschehener Einrückung der Königlich-Preußischen Kriegsheere, noch feierlicher machten.

Dieses sein theologisches Lehramt auf hiesiger Universität, in welchem er bis zum Seniorate gestiegen ist, trat er mit einer gelehrten Rede: de Theologo polemico, ex historia ecclesiastica formato, an, auf welche nachher, seit 26 Jahren, eine sehr beträchtliche Anzahl gelehrter Schriften aus seiner Fe-



der gefolgt sind, welche ihm auch bei den Ausländern den Ruhm eines gelehrten Theologen erworben haben, der durch seine elegante lateinische Schreibart, durch seine Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften, und besonders durch seine ungemeine Belesenheit in der Kirchengeschichte und christlichen Alterthümern, so wie sein seliger Herr Vater, die theologischen Wissenschaften gezieret hat. Hiesige Gelehrte kennen auch seine vortreffliche und in ihrer Art sehr vollständige Bibliothek, die von seinem guten Geschmacke zur Gnüge zeugt, und müssen die Bereitwilligkeit rühmen, mit welcher er allen seinen Freunden den Gebrauch derselben verstattete. Und jenes Luthersche Bildniß, von Kranach dem jüngern, wodurch er den Verlust des vorigen zu ersetzen sich freuete; was ist es anders, als ein Beweis seiner guten Gesinnungen gegen die Akademie, nnd seiner Vorliebe zu diesem Gotteshause?

Wie sich nun die Güte des Herrn von Jugend auf an ihm verherrlicht hatte; so verherrlichte sich dieselbe auch bei seinem Abschiede aus der Welt. Gleich beim Anfange seiner letzten Krankheit gedachte er ernstlich an sein herannahendes Ende, demüthigte sich vor Gott, mit herzlicher Bereuung aller in seinem Leben begangenen Sünden, und stärkte sich auf seinem schmerzlichen Krankenlager durch den Genuß des heiligen Abendmahls zur nächsten Vorbereitung auf die Ewigkeit. Oft bezeugte er sein Vertrauen auf Gottes Gnade durch Christum, rühmte die Kraft der göttlichen Tröstungen bei anhaltenden Leiden, freuete sich mehr, Doktor der heiligen Schrift, als Doktor der Gottesgelahrheit zu heißen, und versicherte, daß er getrost auf den Glauben an Jesum sterben wolle, den er in seinem Leben bekannt und gelehrt hätte. Zu seinem Heilande rief er noch bei dem eintretenden letzten Todesschauer: Herr Jesu, versüße mir des Todes Bitterkeit! Und so entschlief er am verwichenen Dienstage (den 28. Mai 1782) früh um 8 Uhr, unter dem Gebete der um sein Sterbebette versammelten Freunde, im 64. Jahre seines Alters; nachdem er zuvor seinen einzigen sechsjährigen Sohn zweiter Ehe, dem nächsten Verwandten, als künftigem Vormunde, zu väterlicher Liebe und Vorsorge empfohlen, und seinen Freunden die Hand zum Abschiede mit den Worten dargereicht hatte: und mein Beichtvater soll mir die Parentation in der Schloßkirche halten, denn er kennt mich am besten.

Da er nicht nur die treue Hülfe seiner geliebten Ehegattin, und den unermüdeten Beistand seiner würdigen Frau Schwiegermutter in seiner letzten Krankheit zu wiederholten Malen, als eine besondere göttliche Wohlthat, gegen mich rühmte, und sich glücklich pries, daß sich diese Hinterlassenen seines im Leben so vorzüglich hochgeschätzten M. Nitzsch, nebst seines sel. Herrn Bruders Sohne, aus Danzig, unserm würdigen Herrn D. Wernsdorf, gemeinschaftlich beeiferten, ihm, unter der Mitwirkung seines erfahrnen und unermüdeten Arztes, alle mögliche Erleichterung durch ihre Vorsorge zu verschaffen — sondern, da er auch noch in seiner Todesstunde das Verlangen äußerte, daß ich ihm, als ein alter Bekannter und Freund, die Standrede bei seinem Grabe halten möchte; so kann ich dieses nicht anders, als einen Auftrag meines vormaligen Lehrers und nachmaligen Gönners anse-

hen, diesen seinen nächsten Verwandten, in seinem Namen, den schuldigen Dank für alle ihm erwiesene Liebe und Treue, die ihnen so viel Ehre macht, öffentlich abzustatten, und sowohl Ihnen, als dem hinterlassenen kleinen Gregorius Wernsdorf, der seinen Vater noch früher, als jener den seinigen, verloren hat, den besten Segen vom Herrn zu erbitten. Gott! der du ein Vater der Wittwen und Waisen bist, und dich selbst, zu ihrem Troste, in deinem Worte also genannt hast, erfreue die hochbetrübten Leidtragenden mit deiner Gnade, setze die in Wittenberg, Danzig, Helmstädt und anderwärts ausgebreiteten Wernsdorfschen Häuser zum Segen und Ruhme bis auf die spätesten Zeiten, und laß es ihnen, und ihren zahlreichen Verwandten, an keinem Guten mangeln!

Ihnen aber, Magnifice Academiae Rector, und der gesammten hochgeschätzten Trauerversammlung, sage ich für die Ehre der ansehnlichen Leichenbegleitung den ehrerbietigsten Dank, mit dem herzlichen Wunsche, daß sich die Güte des Herrn, des großen Liebhabers des Lebens, sowohl an unsrer ganzen Universität und Stadt, als auch besonders an diesem, durch die Reformation in der christlichen Welt rühmlich bekannten Gotteshause jederzeit verherrliche. O, möchte doch diese vortreffliche akademische Kirche so bald nicht wieder zur Bereitung neuer Grabstätte eröffnet werden! Wer sucht die Todten unter den Lebendigen? oder die Lebendigen bei den Todten?

Zur Vollständigkeit habe ich hier nur wenig hinzu zu setzen. Er hatte sich unser nun vollendete Theolog zum ersten Male mit Jgfr. Henriette Ernestine, Adam Brendels, der Philosophie und Medicin Doktors und Professors auf hiesiger Akademie hinterlassenen einzigen Tochter verehelicht, und war mit ihr den 3. Oktober 1758 von dem Archidiak. Doktor Kluge im Hause getrauet worden. Sie starb den 5. Jun. 1774. Zum zweiten Male geschah es mit Jgfr. Godelia Eleonore Elisabeth Nitzsch, des hiesigen treuverdienten Diak. nachgelassenen ältesten Tochter, mit welcher er sich den 22. Febr. 1775 von dem Archidiak. M. Erdmann ebenfalls in seinem Hause trauen ließ. Sie starb als Wittwe den 23. Oktbr 1798; der einzige Sohn aber, den er mit ihr erzeugte, Gregorius Gottlieb, studirte zu Wittenberg und Halle, lehrt seit 1801 als Rektor an der Domschule zu Naumburg, und erhält noch immer den Ruhm des Wernsdorfschen Namens in der gelehrten Welt. Zur Erläuterung dessen, was ich oben von Luthers Bilde in der Schloßkirche gesagt habe, muß man sich erinnern, daß das im Jahre 1562., auf Kosten der Universität, von Lukas Kranach gemalte Bildniß Luthers, welches man als ein Denkmal, dem Reformator zu Ehren, in der akademischen Kirche aufgestellt hatte, bei der Belagerung am 13. Okt. 1760, nebst andern kostbaren Gemälden und seltenen Kunstwerken, ein Raub der Flammen geworden war. Es hatte aber der jüng. Lukas Kranach eine zweite Kopie von dem Originalgemälde des ältern Künstlers dieses Namens, eben so, wie jene auf Holz gemalt, und dieses Bild in seinem Hause aufgestellt. Hier fand es unser D. Wernsdorf, als Besitzer des ehemaligen Kranachschen Hauses, und schenkte es, 1770 der neu erbaueten Schloßkirche zu Wittenberg. S. das Progr. de Templo resurr. Christi Con-



stantiniano, Witt. 1770. Seine gelehrten Programmen, die sich durch eine klassische Schreibart auszeichneten, und ihm auch bei den Ausländern den Ruhm eines eleganten Theologen erwarben, waren mehrentheils aus der Kirchengeschichte und den christlichen Alterthümern genommen, und besonders auch deswegen schätzbar, weil er immer eine schickliche Gelegenheit, oder vielmehr bei jeder Gelegenheit ausgesuchte Themata dazu erwählte. So schrieb er z. B. an Weihnachten: de Bethlehemo apud Hieron; de anno Christi natali; de Christo Verbigena; de natiuitate dominica, patefact. et occult. mysterio, in locum Ignat. Antioch. An Ostern: de vet. Eccl. prid paschal ieiunii relig.; de Cereo paschali; de rebus nonnullis in reformanda Eccl. diebus paschal. dictis ac gestis; An Pfingsten: de Columbae in locis sacris Simulacro, antiquitus recepto; de Columba auriculae Gregorii M. adhaerente; Am Michaelisfeste: de originibus Sollemnium S. Michaelis; Bei Einweihung der neuen Schloßkirche, außer dem schon angeführten Programm, Αφιέρωσις τῦ Σωτηρίυ Μαρτηρίυ f. de Sollemni dedicatione Templi Constantiniani etc. ad Euseb. l. IV, 35. Bei der Rede zum Marpergerschen Stipendio: de Plinio secundo sapientis liberalitatis exemplo. Sehr schätzbar und lesenswürdig sind auch seine Progr. de innere Frid. III. Sax. El. Hierosl. a L. Cranach. in tab. lign. depicto; de Amen liturgici vsu; Liturgia Lutherana seruans exemplum antiqv. ac purioris Eccl.; de antiquitate consecrat. Eucharist. per orat. dominicam; documentum Melanthonis haud lenis contra Osiandrism; de prece Hosianna; de Christo latine loquente; de Sacerdote latina lingua ad altare cantillante; bei welchem letztern man sich nur gewundert hat, wie er diesen Gebrauch noch in unsern Tagen habe billigen können. Auch hat man von ihm eine Predigt über Ps. 119, v. 8, am Reform. Feste 1780 in der Schloßkirche gehalten: Die Schuldigkeit rechtschaffener Lutheraner am Reformationsfeste.

93) Christian Friedrich Schmidt, D. Georgi's Nachfolger in der theolog. Professur, den 20. November 1741 zu Röglitz, im Merseburgschen Gebiete, geboren. Sein Vater, Christoph S., war Prediger daselbst; die Mutter, Susanna Dorothea Crusius, des berühmten Leipziger Theologen und Philosophen Schwester. Unter des nachmaligen Pfarrers zu Marbach, Tzschirings Anführung legte er den ersten Grund zu den Wissenschaften. Von 1753 an ließ ihn sein gelehrter Vetter nach Leipzig kommen, und brachte ihn auf die Thomasschule daselbst, wo er 5 Jahre den Unterricht der bekannten Professoren, Ernesti und Fischer, genoß. Indessen nahm ihn der vortreffliche D. Crusius zu sich ins Haus und an den Tisch, und erzeigte ihm diese Wohlthat ganze 19 Jahre hindurch. Schon 1755 hatte ihn sein Wohlthäter bei der Universität inskribirt; 1758 aber trat er seine akademische Laufbahn wirklich an, besuchte von dieser Zeit an 5 Jahre Crusius und Ernesti Vorlesungen, und hatte sich ihrer ganz besondern Liebe und Fürsorge zu erfreuen. Diesen beiden großen Männern, die sein gutes und munteres Genie vortrefflich zu bilden wußten, verdankte er die vorzüglichsten Kenntnisse, die er sich in der Philologie, Philosophie und Theologie durch einen

frühen und anhaltenden Fleiß erworben hatte. Dabei hörte er in der Geschichte Böhme, in der Polemik Barth, in der Mathematik Heinsius und Rudolph, übte sich auch unter Crusius und Ebert im Disputiren. Nachdem er 1762 die Magisterwürde angenommen hatte, fing er schon an, einige Privatvorlesungen zu halten. Um es aber auch öffentlich thun zu können, habilitirte er sich 1763 als Mag. Legens durch die Diss. de vsu Versionis Alexandr. in explicanda Epistola ad Hebraeos. Nun eröffnete er philosophische, theologische, antiquarische, philologische und historische Vorlesungen, und bekam, wegen seines gründlichen und lebhaften Vortrags, viele Zuhörer. Sein nachmaliger Kollege in Wittenberg, D. Dresde, der ihn in Leipzig gehört hatte, sagt bei seiner Ordination, daß D. Schmidt schon damals ein vortrefflicher Lehrer in Leipzig gewesen, wie er jetzt eine große Zierde unsrer Akademie sei. Im J. 1764 disputirte er pro loco in Facult. philos. ohne Respondenten de vsu Versionis Alex. in explicanda Epistola Iacobi, schrieb ein Programma de originibus quatuor Euangeliorum, gab auch einige Schriften verschiedenen Inhalts, auf Verlangen seiner Zuhörer, in den Druck. Zum zweiten Male disputirte er 1765 pro loco, vertheidigte ohne Respondenten die historische Diss. super origine Epistolae ad Hebraeos, und ward darauf 1766 wirklicher und einziger Assessor der philosoph. Fakultät in Leipzig. Wenige Tage darnach hielt er unter D. Crusius eine solenne Disputation aduersus Superstitionem, und gab bald darauf eine Widerlegung des Voltairschen Buchs: La Philosophie de l'Histoire in Druck. Noch in demselben Jahre gab er Librum Obseruationum super Epistola ad Hebraeos heraus. Sein außerordentlicher Fleiß und seine bewundernswürdige Gelehrsamkeit wurden auch bald mit einer philosophischen Professur in Leipzig belohnt, die er 1767 mit dem Progr. de consensione vniuersa, naturae voce, Voltario et Berolinensibus scurris opposita. Im J. 1768 ward er Bakkalaureus der Theologie, ließ Libellum Obseru. super Epistola S. Iudae und diss. de finibus rerum, maxime animorum drucken. Darauf folgte 1769 Systema logicum, 1770 Systema metaphysicum, und die Rede de illiberali et parum frugifero studio Criticorum in fraudem testimonii S. Spiritus adhibito, die er am Pfingstfeste gehalten hatte. Noch in gedachtem Jahre fing er an, den ersten Band seiner philologischen und kritischen Bibliothek ans Licht zu stellen; worauf der zweite 1771, und zu Wittenberg 1772 der dritte folgte. Ueberdieß schrieb er 1771 den ersten Theil seines kritischen Werks zur Vertheidigung des göttlichen Ursprungs der Offenbarung Johannis und andrer göttlichen Schriften, wider Oeder und Semler. Es ward daher die theolog. Fakultät zu Wittenberg bewogen, einen so gelehrten und thätigen Mann nach D. Georgi's Tode der Universität in ihrem Probulevma zur Denomination mit vorzuschlagen. Nach erfolgter Denomination wurde er auch zum öffentlichen ordentlichen Professor der Theologie auf hiesiger Universität, im Februar 1772, höchsten Orts ernannt. In diesem Jahre kam er also hierher, hielt den 9. April seine Inauguralrede de vitiis vulgaribus Germanorum in explicandis libris sacris, welche auch gedruckt ward, las öffentlich im großen Auditorio über den Brief Jakobi,



disputirte pro Lic. den 23. April de auctoritate canonica libror. sacror. V. T. unter D. Weikhmann, und ward den 25. April in das Kollegium der Professoren aufgenommen. Den 27. darauf hielt er seine Antrittsrede de theologica sentiendi et dicendi libertate, wozu er durch das Progr. de antiqua forma, collectione et conseruatione codicis sacri hebr. einlud. Den 5. Mai wurde er unter D. Hofmanns Prokancellariate, als Doktor der Theologie, in der Schloßkirche öffentlich renuncirt, und den 9. darauf, als Prediger an der Schloßkirche, ordinirt. Und so weit hat er seine Lebensumstände selbst aufgezeichnet. Hier setzte er nun seine theologischen und philosophischen Vorlesungen mit gleichem Eifer und Beifalle fort, und man wird sich erinnern, daß D. Reinhard, der nachmals sein Kollege ward, ihn in der ganzen Philosophie und Theologie zu seinem einzigen Führer wählte. Eben so unermüdet war er auch als Schriftsteller. Denn außer den gewöhnlichen Gelegenheitsschriften: de Christo ex virgine nato ad Es. VII, 14. 15; Origines dogmatum de rebus vltimis, Sect. I. et II; de potestate vocabulis σαρκὸς et πνεύματος de Christo dictis in N. T. subiecta; Iudaeorum, qui Christi tempore vixerunt, de eodem varias opiniones ad loca N. T.; Explanatio Ps. II.; Doctrina librorum symbol. de lapsu daemonum; Flavii Iosephi de libris V. T. sententia; de cruciatu Pauli Apost. II. Cor. XII, 7 commemorato; de die Christi formulisque similibus — ließ er auch bald nach einander zwei schätzbare Bücher drukken, welche die gelehrte Welt mit Beifall beehrte: Historia antiqua et vindicatio Canonis sacri V. et N. Testamenti, Lips. 1775, 8. und Annotationes in Epist. ad Romanos philol. theol. et criticae, Lips. 1777, 8. War es wohl zu verwundern, daß auch das glücklichste Genie eine so große Anstrengung bei ununterbrochener Arbeit nicht in die Länge aushielt? Der gelehrte und ungemein thätige D. Schmidt ging an einer völligen Erschöpfung seiner Geistes- und Leibeskräfte, den 19. Mai 1778, im 37. Jahre seines gemeinnützigen Lebens, nur allzu früh für die Akademie und gelehrte Welt, in die Ewigkeit. Er war seit 1772 mit Christiana Dorothea, D. Christian Gottfried Matthesius, Archidiakoni an der Nik. Kirche zu Leipzig einzigen Tochter, verehelicht, und hinterließ seine Wittwe, die nachmalige Ehegattin des Herrn D. Reinhards, nebst einem einzigen Sohne, welcher in Wittenberg studirte, aber auch bald nach vollendeten akademischen Jahren verstorben ist.

94) Johann Friedrich Hirt, den 14. Aug. 1719 in dem Städtchen Apolda, im Herzogthume Weimar geboren, woselbst sein Vater, Johann Jakob Hirt, Schneider und Rathsherr gewesen, und im 86. Jahre verstorben ist. Auf dem Gymnasio zu Weimar legte er seit 1734 den Grund zu den Wissenschaften, und ging darauf nach Jena auf die Universität, wo er 1754 Magister ward, sich 1757 habilitirte, und 1758 eine außerordentliche Professur in der philosophischen Fakultät erhielt. Im J. 1761 wurde er Pastor Primarius, Superintendent und Kirchenrath zu Jena, und verwaltete diese Aemter mit vieler Thätigkeit, Eifer und Beifall, bis ihm die Vorsehung einen andern Wirkungskreis anwies. In der lateinischen Glückwünschungsschrift bei seinem Abgange nach Wittenberg nennt

nennt ihn der Pastor M. Wichmann auch ordentlichen Prof. der Theol. auf der Akademie Jena, und beschreibt ihn als einen würdigen Theologen und Ephorus, der durch seinen belehrenden und freundschaftlichen Umgang mit seinen Parochis viel Nutzen gestiftet, die besten Waffen wider die Feinde der Religion in Händen habe, und die orientalischen Sprachen besser, als viele Andere, zu gebrauchen wüßte. Nach D. Hofmanns Tode war zwar D. Christian Wilhelm Thalemann, Prof. und Prediger in Leipzig, als Pastor zu Wittenberg einstimmig erwählt; da aber dieser die ihm zugedachte Stelle nicht annahm, ward sie 1775 dem D. Hirt zu Theil, welcher zugleich als Prof. Theol. Primarius, Consistorialis und Generalsuperintendent, in alle Aemter seines Vorfahren, D. Hofmanns, eingesetzt wurde, die er aber, da er schon 56 Jahre alt hierher kam, nicht so lange verwaltete. Wie er sich jedoch schon in Jena durch zahlreiche Schriften, die man bei Meusel findet, in der gelehrten Welt bekannt gemacht hatte; so fuhr er auch bei angehendem Alter mit gleichem Eifer in Wittenberg fort, der Kirche und der Akademie zu nützen, und zeichnete sich, als ein guter Hirt, durch väterliche Gesinnungen gegen seine Schüler und Gemeine, edle Freundschaft gegen seine Kollegen, und durch einen rechtschaffenen Wandel gegen Jedermann aus, bis er am 29. Jul. 1784, im 64. Jahre seines Alters, durch einen sanften Tod in die Ewigkeit einging. Er ward, nach damaliger Gewohnheit, am 1. Aug. auf der linken Seite des Altars in hiesiger Pfarrkirche beerdiget. Die Leichenpredigt hielt ihm der Archidiakonus und Vikarius M. Erdmann über seinen Wahlspruch aus dem 111. Ps. 10. V. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang — Auf seinem Kupferstiche stehen diese Worte hebräisch, wie er sie in der Hand hält, und sein Auge darauf richtet. Er pflegte sie auch gemeiniglich in die so genannten Stammbücher einzuzeichnen, um seinen Freunden und Schülern dadurch die gute Erinnerung zu geben, daß man beim Studiren die Religion über Alles hochschätzen müsse. Er hatte sich 1760 mit des Eisenachschen Hofraths, Bartholom. Kellners, einzigen Tochter, Wilhelmine Elisabeth, verehelicht, und mit ihr 5 Kinder gezeugt, davon aber nur folgende 3 noch am Leben sind: Wilhelmine Katharine Johanne, welche sich 1784, nach dem Tode ihres Herrn Vaters, an Herrn Karl Gottfried Bierling, Kurfl. Sächs. Consistorial- und Canzlei-Aktuarius zu Sorau, verheirathete, und ihre Frau Mutter zog als Wittwe mit ihr; Friedrich Wilhelm Ludwig, studirte die Arzneiwissenschaft in Wittenberg, Jena und Berlin, promovirte zu Jena als Doktor, und ward als Physikus nach Zittau befördert; Johann Bernhard Adam, war bei dem Tode seines Vaters 9 Jahre alt, und studirte nachher die Rechte auf hiesiger Universität und in Jena. Von den Schriften, welche unser D. Hirt in Jena herausgegeben, hat er ein besonderes Verzeichniß drukken lassen, dem ich nur die hiesigen noch beifügen darf. Zum Antritte seiner theol. Professur in Wittenberg lud er 1775 durch ein Progr. de ἀκριβείᾳ in eligendis dictis classicis Theologiae probe obseruanda ein; am Weihnachtsfeste schrieb er de abusu antiquitatum hebraicarum in illustranda obumbratione Virtutis Altissimi Mariae annunciata Luc. 1, 35, und setzte diese Materie



im folgenden Jahre fort. Im Oktbr 1777 gratulirte er der Universität zu Tübingen bei ihrer 300jährigen Jubelfeier durch eine gelehrte Abhandlung von 6 Bogen: Memoriam Saecularem tertiam Eliae Levitae Germani vsum Accentuum Hebraeorum non negantis, sed commendantis in lucem reuocauit Academiae Tubingensi memoriam saecularem tertiam eiusque celebritatem gratulaturus. Seine übrigen Programmata handeln: de propositionibus personalibus in doctrina de Christo; de angelo cuiusque hominis tutelari; de versione hebraea rhythmica Cantici: Nun komm der Heiden Heiland; Versio duplex hebr. rhythmica cantici: Christe, der du bist Tag und Licht — cum introductione historica et notis criticis; de templo Hierosolymitano tertio, per testimonium Flav. Iosephi haud probato; de Vaticinio Hagg. II, 9. ad Herodem M. non restringendo. Außer einem in Jena herausgegebenen Bändchen Predigten in 8. ließ er auch: Jenaische Abzugs- und Wittenbergsche Anzugspredigt, und eine in Zahna gehaltene Investiturpredigt, nebst der an den neuen Superintendent gehaltenen Rede in 8. drucken. Besonders aber muß ich noch einer Gelegenheitsschrift von ihm, zur Berichtigung eines Lokalumstandes, gedenken: Der apostolische Segenswunsch 1 Thess. 5, 23. 24. vom neuen übersetzt und ausführlich erklärt, Wittenb. 1780, 4. Sie ist mit vieler Belesenheit geschrieben, und der, unter seiner Aufsicht sich übenden Freitagspredigergesellschaft zugeeignet. Ueber die Veranlassung derselben drückt er sich S. 25f. also aus: „Zum Beschluß habe ich noch ein Paar Worte wegen meiner Freytagsprediger-Gesellschaft beizufügen. Es ist nehmlich bei unsrer Wittenbergschen Parochial-Kirche, in welcher allemal in den vier ersten Wochentagen von den 4 ordentlichen Herren Diaconis gepredigt wird, gewöhnlich, daß alsdann bei der Freytagspredigt allezeit öffentliche Communion gehalten wird. Ich konnte es daher bey meiner Ankunft in Wittenberg nicht lange vor meinem Herzen verantworten, daß die Wahl und Bestellung der Prediger, die, nach Vollendung der Cirkularpredigten der zur Wittenbergschen Diöces gehörigen Geistlichen, an diesem Tage predigen sollten, dem Küster überlassen würde, indem dieselbe nicht allemal zum besten auszufallen pflegte. Ich machte vielmehr, sobald ich einige hiesige Herren Magistros und andere geübte Herren Studiosos allhier etwas genauer kennen lernen, die Veranstaltung, daß aus denselben eine geschlossene Anzahl von 12 Personen, zu Verrichtung dieser Predigt ausgelesen wurde. Diese machen nun die Freytagsprediger-Gesellschaft aus" — Die Anzahl und Namen dieser Pr. G. habe ich im J. 1777 durch ein besonderes Progr., womit diese Gesellschaft ordentlich eingeweihet worden, bekannt gemacht, welches die Aufschrift führt: de ἀκριβείᾳ in probatione inspirationis diuinae ad Scripturae S. materiam aeque ac formam extendendae ex les. XXXIV, 16 haud obseruata; 3 Bog. in 4." Der selige Mann dachte wohl, da er dieses vielleicht nur in einem angewöhnten Tone schrieb, nicht daran, wie nachtheilig es der Ehre seiner würdigen Vorfahren gewesen seyn würde, wenn sie die Besorgung einer ihnen selbst zukommenden Wochenpredigt der Willkühr des Küsters überlassen hätten. Es sind aber unsre Freytagspredigten bis auf

D. Wernsdorfs und Abichts Zeiten von den jedesmaligen Pastoren selbst gehalten worden, und D. Hofmann hielt schon ein ordentliches Freitagspredigerkollegium von 12 Personen, dessen Mitglieder er sorgfältig aussuchte und vorbereitete. Dieses fand ich nach seinem Tode, bei meinem ersten Vikariate 1774, noch mit geschickten Adjunctis, Magistris und Kandidaten des Predigtamts besetzt, welche auf meine Bitte sich willig finden ließen, die Freitagspredigten ferner zu übernehmen; und so geschah es, während der Vakanz des Pastorats, bis zu D. Hirts Ankunft, der sich, nach zwei Jahren, die Freude machte, der Stifter eines neuen Instituts zu seyn.

95) Karl Christian Tittmann, s. Biographie der Pröpste, n. 23.

96) Friedrich Wilhelm Dresde, der jetzige würdige Senior hiesiger theol. Fakultät und erste Lehrer unsrer Universität. Mit ihm fängt die Reihe der jetzt lebenden Wittenbergischen Theologen an, und erinnert mich wieder an den Ausspruch, den ich schon in den biographischen Nachrichten von den Pröpsten zu befolgen gesucht habe: es würde lächerlich seyn, das Leben derer kritisch zu beschreiben, von denen man noch Lob oder Tadel zu gewarten hat. Ich werde daher auch nur so viel sagen können, als von jedem derselben in öffentlichen Schriften bereits vor Augen gelegt ist. Unser Theolog ist 1740 den 4. März zu Naumburg an der Saale geboren. Sein Vater, Johann Christian Dresde, ein gelehrter Mann, der die heil. Schrift sowohl in der hebräischen als griechischen Sprache lesen konnte, war daselbst Oberkämmerer, ward aber seinem Sohne, da er kaum ein Jahr alt war, durch einen frühen Tod entrissen. Die verwittwete Mutter, Frau Johanne Sophie Frenkel, mußte also die Erziehung ihrer Kinder selbst übernehmen, und sie übernahm sie unter Gottes Segen mit gutem Erfolge. Nach dem Rathe der Vormünder schickte sie ihren Sohn vom 6ten Jahre an in die Stadtschule zu Naumburg, wo er es, unter der Anweisung der dasigen Schulkollegen, Schmidt, Schröder, Kirst und Schocher, in 10 Jahren so weit brachte, daß er 1756 als Alumnus in die Kursl. Landschule Pforta aufgenommen werden konnte. Hier bildete er sich volle 6 Jahre unter den vortrefflichsten Lehrern, Freytag, Hofmann, Walther, Grabner, Hentschel, Geisler, Ferber und Hübsch, die ihn zur Akademie sorgfältig vorbereiteten. Nach vollendetem Sexennio nöthigten ihn die Kriegsunruhen in Sachsen, sich auf die Universität Halle zu begeben, wo sein älterer Bruder, Johann Elias, nachmals Doktor der Arzneigelehrsamkeit in Penig, damals studirte. Hier lernte er die berühmtesten Lehrer der dasigen Akademie, besonders Semler und Nösselt näher kennen, und benutzte diese Gelegenheit 8 Wochen lang zu seinem Vortheile. Dann ging er nach Leipzig, wo er 1761 von Dokt. Barth inskribirt wurde, und 13 Jahre, theils in Erlernung der höhern Wissenschaften verweilte, theils selbst lehrte. Unter den berühmten Lehrern, die er in den ersten vier Jahren hörte, war D. Crusius der vornehmste, sowohl in der Philosophie, als auch in der Theologie, weil er die Philosophie so vortrug, wie sie dem gemeinen Leben und Menschenverstande am gemäßesten war und mit der geoffenbarten Lehre übereinstimmte. Er rechnete es unter die



größten Wohlthaten Gottes, der Schüler eines so großen Gottesgelehrten zu seyn, vor dem man ihn anderwärts gewarnt hatte. In den schönen Wissenschaften und in der allgemeinen Weltgeschichte wählte er sich Ernesti, in der Kirchengeschichte Burscher, in der Sächsischen Geschichte Böhme, in der Mathematik Heinsius und Borz, in der hebräischen Sprache Seidlitz zu seinen vorzüglichsten Führern. In der Theologie besuchte er, neben Crusius, auch Stemmlers und Barths Vorlesungen, und im Disputiren übte er sich vornehmlich unter seinem nachmaligen Kollegen, Schmidt, welcher schon damals unter die geschätztesten Lehrer der Akademie Leipzig gezählt wurde. Nachdem er zwei Jahre in Leipzig studirt hatte, schrieb er eine Diss. de Daemonibus morbisque daemoniacis medica arte tollendis, wodurch er seinem Bruder zur medicinischen Doktorwürde Glück wünschte. Im folgenden Jahre ward er Bakkal. der Philosophie, und schrieb einige philosophische Sätze über die Frage: ob es möglich gewesen wäre, daß Gott die Menschen in einem solchen Grade der Vollkommenheit habe erschaffen können, darinnen sie nicht hätten sündigen können? Bei einer andern Gelegenheit gab er 1764 eine lateinische Abhandlung: Daß die Unsterblichkeit der Seele den Patriarchen nicht unbekannt gewesen sei, in den Druck, und ward von der theolog. Fakultät in Leipzig, besonders auf Crusius und Stemlers Empfehlung, als ein Mitglied der Vesperprediger in der Paulinerkirche aufgenommen. Da seine orientalischen und exegetischen Vorlesungen ungemeinen Beifall erhielten, und er seinen zahlreichen Zuhörern recht nützlich zu zu werden wünschte; so sparte er keine Kosten, bei dem bekannten Lector Selig die rabbinische und talmudische Litteratur zu erlernen, und, unter Reiske's Anführung, sich im Arabischen zu üben. Er habilitirte sich auch bei der philosophischen Fakultät durch eine weitläuftige Diss. de anno Iudaico ex antiquitate Iudaica illustrato, 1766. Nun hielt er unermüdet öffentliche Vorlesungen über die alte orientalische Litteratur, erklärte alle biblische Bücher des A. T., las auch über Philologie, Antiquitäten und Theologie. Seinem ersten Schüler in der hebräischen, chaldäischen, syrischen und rabbinischen Sprache, dem nachmaligen Prof. D. Pezold in Leipzig, dedicirte er bei dessen Magisterpromotion 1767 seine Diss. de Voto Iephthae ex antiquitate Iudaica illustrato, Lips. 4 Bogen in 8. Im folgenden Jahre eröffnete er seine Vorlesungen durch ein Programma über Deuter XXII, 17 et Maleachi II, 16. Und nachdem er 1769, nebst seinem geliebten Pezold, die Würde eines Bakkalaureus der Theologie angenommen hatte, wurde er auch dessen Kollege als Frühprediger an der Universitätskirche in Leipzig, und setzte seine gelehrten Bemühungen daselbst fort, bis es der göttlichen Vorsehung gefiel, ihn 1772 als öffentlichen ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen nach Wittenberg zu rufen. Seine Abzugspredigt über das Evangelium am Sonntage Okuli 1773, von der Gewalt Jesu über den Teufel, in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten, überließ er, auf Verlangen, dem Drucke, (Leipz. 8.) und eignete sie seiner verwittweten Frau Mutter an ihrem 63sten Geburtstage zu. Bei seiner Ankunft in Wittenberg gab er drei Schriften, die Kritik des heutigen hebräischen Codex betreffend, an das Licht: das Antrittsprogr. im

Jan. 1773, in welchem er die Kennikottische Meinung von 13 Stellen, welche die Juden unter der Regierung des Ptolemäus im hebräischen Texte ausgelassen haben sollen, untersuchte; seine Antrittsrede, in welcher er zeigte, daß noch keine gegründete und hinlängliche Ursache angegeben worden sei, warum man den massorethischen Text ändern müßte; und seine erste öffentliche Vorlesung in Wittenberg, von den Bethsemiten, 1. Sam. 6, 19. Zufrieden über die zuvorkommende Freundschaft seiner neuen Kollegen, vorzüglich der beiden Theologen, Wernsdorf und Schmidt, las er nun auch hier sowohl öffentliche als Privatkollegia über das Alte u. Neue Test., biblische Kritik, hebräische Antiquitäten, hebräische, chaldäische, syrische und rabbinische Sprache, Dogmatik und andre Wissenschaften. Als philosophischer Dechant empfahl er in einem Progr. bei der gewöhnlichen Magisterpromotion Raphaelis Chaim Basila, Iudaei recentioris exercitationes criticas in diversitatem lectionis Codicis Ebraei ab Everardo van der Hooght obseruatam, Witteb. 1774. Auch prüfte er, auf des Dresdner Sup. D. Am-Ende Veranlassung, des Lektors Selig neue Art des Judeneides und dessen Verbindlichkeit. Im J. 1775 ward er außerordentlicher Professor der Theologie, promovirte unter D. Schmidts Dekanate und Prokancellariate in Doctorem, hielt seine Inauguralrede de difficultate interpretandarum Scripturarum divinarum, und disputirte unter D. Wernsdorfs Vorsitze: de aeterno Dei Filio. Nach D. Schmidts Tode 1778 erhielt er die vakante, mit der Kurfürstl. Stipendiatenephorie verbundene, ordentliche theologische Lehrstelle, bei deren Antritte er das Programma schrieb: Selectae obseruationes in tripartitam diuisionem muneris Christi mediatorii. Im folgenden Jahre kamen seine Elementa Sermonis Hebraici ad vsus lectionum academicarum, Witteb. 1779. in 8. heraus. In dem Weihnachtsprogr. 1780 untersuchte er den Sinn der Weissagung de Christo Immanuele; schrieb 1781 de vero sensu Psalmi VIII; 1782 Ioelis vaticinium de effus. Sp. S. cum Petrina interpret. coll.; ferner: de vsu Pentateuchi Samaritani a Kennicotto emendatius descripti; Select. Observ. ad Gen. III, 15; de vera potestate vocabulor. δικαιοῦν et δικαιοῦσθαι I. et II.; de sensu vocabuli πληροῦν in N. et V. Test. P. I. et II; de notione Prophetae in codice sacro, I. II. Descriptio libri foederis Exod. 24, 7. P. I-V; de fallacia Fausti Socini in libris S. interpretandis; de vera vi ac potestate vocabuli עולם in codice hebr. I-IV; de notione Spiritus S. in codice hebr. I. et II; — vnico vniceque vero christianae religionis consilio — I. II; In veram loci mentem 1 Petr. III, 18-20, ad intelligendum, vbi Christus post suam a mortuis resurr. ad sui vsque in caelum receptionem degerit; In vniuersum loci Es. LII, 13 — LIII, 12 nexum. Daß in Leipzig ein Pezold, und in Wittenberg ein Reinhard und Nitzsch sich vormals unter seiner Anführung in der orientalischen Litteratur bildeten, ist ein Vorzug, der ihn unter die ersten und nützlichsten akademischen Lehrer schon längst versetzt hat. Aber bei der dritten Jubelfeier der Wittenbergschen Universität, am 18. Oktbr 1802, trat er auch wirklich als der erste Lehrer derselben auf, der die Ehre hatte, 13 Kandidaten die höchste Würde in der Gottesgelahrheit, als Promotor, öffent-



lich zu ertheilen. Die bei dieser feierlichen Gelegenheit in der Schloßkirche von ihm gehaltene lateinische Rede ist in Hrn Prof. Schröckhs Actis Sacrorum Saecularium Acad Witteb. p. CIII sqq. abgedruckt. Uebrigens rühmt er in dem, seiner Inauguraldisp. angehängten Lebenslaufe, seine erste Eheverbindung mit des weil. hiesigen bestverdienten Bürgermeisters u. Kreissteuereinnehmers Ulich einzigen Tochter, Dorothea Christiana, im J. 1773, als eine der vorzüglichsten Wohlthaten Gottes, die ihm bald nach seiner Ankunft in Wittenberg zu Theil wurden. So sehr ihn der frühe Tod dieser würdigen Ehegattin, die ihm eine unerzogene Tochter hinterließ, niederschlug; so viel Beruhigung findet er nun in der zweiten glücklichen Ehe mit des allhier designirten, so unvermuthet verstorbenen Propst Spohns hinterlassenen Frau Wittwe; so viel Freude in der glücklichen Verehelichung seiner einzigen Tochter erster Ehe mit Herrn Prof. Grohmann, dem gelehrten Verfasser der neuesten Annalen unsrer Universität.

97) Franz Volkmar Reinhard. s. die Biogr. der Pröpste n. 24 Bei seinem Abzuge von Wittenberg nach Dresden begleitete ihn ein Freund mit dem stillen Wunsche:

Erwache, Speners Geist, laß dich auf Reinhard nieder;
Dann juble Wittenberg, und Dresden schalle wieder.

98) Michael Weber. Geboren 1754 zu Gröben, ein Dorf bei Teuchern, zwischen Zeitz und Weißenfels. Johann Gottfried Weber, ein Landmann, und Regina Schmalz, waren seine Aeltern. Sein Vater, dessen Bild seinem Gemüthe so fest eingeprägt ist, daß es ihm bei einer lebhaften Erinnerung eine kindliche Thräne ablockt, machte sich von ihm eine so gute Hoffnung, daß er oft zu sagen pflegte, dann wolle er gern sterben, wenn er nur das Glück seines Sohnes noch sehen sollte. Er sah es, aber seine Hoffnung doch nur zum Theil erfüllt. Da er eine ungemeine Liebe gegen Gott und die evangelische Religion hatte und Luthers Gedächtniß stets in Ehren hielt; so würde seine Freude unbeschreiblich gewesen seyn, wenn er ein Zeuge der hohen theologischen Würden hätte seyn können, zu welchen Gott nach der Zeit seinen Sohn erhoben hat. Denn er ließ keinen Tag vorüber gehen, ohne den Herrn anzurufen, daß er seinen Sohn, durch den heiligen Geist, in der Wahrheit und Tugend leiten und befestigen wolle. Von der ersten Kindheit an suchte er ihm einen Sinn für die Religion und Frömmigkeit einzuflößen, und ihn zur Glückseligkeit dieses und des zukünftigen Lebens vorzubereiten; und von der Zeit an, da dieses, weil sein Sohn auf auswärtigen Schulen war, nicht mehr täglich geschehen konnte, ermahnte er ihn, so oft er ihn zu sehen und zu sprechen Gelegenheit hatte, desto ernstlicher, auf dem Wege der Tugend fort zu gehen, und sich auf keine Weise davon abführen zu lassen. Es war ihm dieses so zur Gewohnheit geworden, daß der fromme Vater auch damals, da sein Sohn schon Bakkalaureus der Theologie war, ihn nicht eher von sich ließ, bis er ihn beim Abschiede noch an die so oft eingeschärften drei Sprüche erinnert hatte: Weil du von

Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum, 2 Tim. 3, 15. Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen? 1 Mos. 39, 9. Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen — — Tob. 4, 6. Und da er auf seinem Sterbebette ihn nicht persönlich ermahnen konnte, lag ihm die Beständigkeit seines Sohnes in der Religion dergestalt am Herzen, daß er es noch dem Bruder auftrug, ehe er in die selige Ewigkeit einging.

Nachdem nun unser Theolog den ersten Unterricht von dem Schullehrer Teichmann erhalten hatte, ward er der Sorgfalt des Rektors Ziegler zu Teuchern in der Absicht übergeben, um ihn in den Wissenschaften, welche jungen Landleuten theils nöthig, theils anständig sind, besonders in der Musik, zu welcher er ungemeine Lust hatte, und der er sehr viel verdankt, vornehmlich aber in der christlichen Religion, wohl zu unterrichten. Unter dessen Anführung kam er so weit, daß ihn sein Lehrer einer andern Lebensart würdig achtete, und ihn vom Pfluge, zu welchem ihn seine Aeltern bestimmt hatten, zu den Büchern leitete; welches er noch mit vielem Danke erkennet. Dieses Urtheil seines Lehrers billigte der damalige Pfarrer zu Teuchern, Knobloch, nachmaliger Superintendent zu Freyburg. Doch ließen sich seine Aeltern durch das Ansehn dieser Männer noch nicht bewegen, ihn dem Studiren zu widmen; sie würden auch ihren Willen niemals dazu gegeben haben, wenn sie nicht durch die sonderbare göttliche Vorsorge, die er in seinem ganzen Leben vorzüglich erfahren hat, dazu so gedrungen worden wären, daß sie es nicht länger wagten, zu widerstehen. Einige Zeit waren sie noch wegen der Schule in Zweifel, auf welche sie ihn bringen sollten, erwählten aber, um der Nähe willen, Zeitz, und schickten ihn 1768 dahin, zwar mit guten Grundsätzen, aber von aller menschlichen Hülfe verlassen; doch mit der gewissen Hoffnung, Gott werde sein Patron und Helfer seyn. Hier blieb er 6 Jahre, und genoß die vortrefflichen Unterweisung eines Thieme, Gelbricht, Schreger und Hentsch. Er schätzte sich dabei besonders glücklich, daß er durch Gelbrichts Empfehlung gewürdigt wurde, daß ihm Schreger und der Diakonus Ackermann an der Michaelskirche zu Zeitz ihre Söhne zur Unterweisung anvertraueten, die er, als Kinder guter Hoffnung, mit großem Nutzen und Vergnügen ganze 5 Jahre lang bildete. Eben so nützlich und angenehm war ihm die 5jährige Führung zweier Söhne des Leipziger Kaufmanns Limburger, ebenfalls Kinder guter Art, die ihren Aeltern in der Rechtschaffenheit nachahmten, und ihnen Freude machten. Nach verflossenem Sexennio ging er auf die Akademie nach Leipzig, wo er 1774 in eben der Woche, in welcher er 10 Jahre darauf die theolog. Doktorwürde erhielt, von Ernesti inskribirt wurde. Hier hörte er die vortrefflichen Lehrer: Crusius, Thalemann, Hebenstreit, Ernesti, Hommel, Böhme, Burscher, Körner, Morus, Dathe, Bosseck, Borz, Scharfenberg, und rühmt zugleich die Gewogenheit eines Wenk und Schwarz. Als er im Jahre 1777 zweimal, obgleich vergeblich, um eine Katechetenstelle an der Peterskirche anhielt, sah er sich genöthigt, die Magisterwürde zu suchen, die ihm auch von der philosoph. Fakultät in Witten=



berg ertheilt wurde. Er erkannte dieses, nach der Zeit, für einen damals verborgenen Wink Gottes, daß er der Akademie, mit welcher er einst genauer verbunden werden sollte, nicht unbekannt blieb. Eben so deutlich ward es ihm auch, warum er jenes Amt, zu welchem man ihm die größte Hoffnung gemacht hatte, auf zweimaliges Ansuchen nicht erlangte, und fand die Worte unsers Erlösers, deren Wahrheit er schon oft erfahren hatte, aufs neue bestätigt: „Was ich thue, weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Denn wenn ihm die gehoffte Katechetenstelle zu Theil geworden wäre, so würde sie ihn entweder ganz von dem akademischen Leben, wozu ihn doch die Vorsehung bestimmt hatte, abgezogen, oder doch den Fleiß in seinem Studiren anders geleitet haben. Die fehlgeschlagene Hoffnung aber veranlaßte ihn, sich 1778 als Mag. Legens in Leipzig zu habilitiren, und sich nun ganz der Akademie zu widmen; und dieß mit gutem Erfolge. Noch in gedachtem Jahre nahm ihn die theolog. Fakultät in die Zahl der Vesperprediger an der Universitätskirche auf, machte ihn 1779 zum theol. Bakkalaureus, und 1780 zum Frühprediger an letztgenannter Kirche. Um sich nun nicht zu übereilen, blieb er bei dieser Vorbereitung zu höhern Ehrenstellen eine Zeit lang stehen, bis er 1783 zu einer außerordentlichen theolog. Professur in Leipzig gelangte, die er mit einer Rede: de gloriosa Principis Optimi erga Academiam cura, antrat, und durch das Progr. de intempestiua ac nimia lectionis emendandae cura, einlud. Nun entschloß er sich, sein ganzes Leben in Leipzig, wo er 10 Jahre bisher gelebt hatte, als in seinem zweiten Vaterlande, zuzubringen. Doch die Vorsehung, die Alles regiert, hatte es anders beschlossen. Nach D. Hirts Tode, 1783, denominirte ihn die Universität Wittenberg, nebst Andern, zu einer ordentl. theol. Professión; (eine Ehre, die ihm auch schon 1781 von der theolog. Fakultät in Jena wiederfahren war) und ganz unerwartet erfolgte die Bestätigung des Landesherrn, die ihn für würdig erklärte, sich auf Luthers Katheder um die christliche Religion und Kirche verdient zu machen. Zuvor nahm er noch erst in Leipzig die theolog. Doktorwürde an, und disputirte den 11. und 12. März 1784 pro Licentia über 1 Tim. 3, 14:16: Crisis loci Paulini — Die theolog. Professur in Wittenberg aber, mit welcher zugleich die Aufsicht über die Kurfürstl. Stipendiaten verbunden war, trat er mit einer Rede: de Lutheri constantia, und dem Programma: Exegesis loci Paulini, 1 Tim. 3, 14:16, an. Nicht lange darauf verehelichte er sich mit des hiesigen vierten Diakoni, Mag. Lippolds einzigen Tochter, einer Enkelin des berühmten D. Reinhards, Superint. in Belzig, durch die ihn Gott mit 10 Kindern erfreuete, von denen 3 Söhne und 2 Töchter gegenwärtig noch am Leben sind. Am verwichenen akademischen Jubiläo, den 18. Oktober 1802, hatte er die ganz außerordentliche Ehre, als der erste Rektor im 4ten Jahrhunderte der Universität im festlichen Purpur zu erscheinen, und zugleich als Prokancellarius der theolog. Fakultät bei der solennen Doktorpromotion hervor zu treten. Er übernahm das Rektorat, welches der würdige Professor Ebert, nach vollendeten wichtigen Anstalten, niederlegte, mit einem latein. Gedichte, welches in den Schrödhschen

Actis

Actis Sacror. Saecular. Acad. Witteb. p. LXXXIX seq. abgedruckt ist; davon ich hier nur eine deutsche Uebersetzung mittheile:

Er ist nun da, den Keiner sah,
der längst gewünschte Tag,
den Keiner sehn wird! Er ist da,
der schöne Jubeltag!

Des neuen Säklums erster Sohn!
mein zitternd Herz klopft dir;
empfange meinen Jubelton,
den ersten Gruß von mir.

Mit mir singt Leukorea froh:
Tag Gottes, bring' uns Heil!
Der Musen Chor ruft eben so:
Tag Gottes, bring' uns Heil!

Gern säng' ich dir im Hochgesang
ein feierlich Gedicht.
Ich folge nur dem Herzensdrang:
ich wünsche, fliehe nicht.

Beglückt sei uns! Der Brüder Schaar
erneure froh dein Bild!
Dir ähnlich sei sie ganz und gar!
sei segnend, hold und mild!

Des weisen Friedrichs Tempel steht.
Der Treue hält ihn fest,
der Gottes Wege standhaft geht,
und Rechtthun nie verläßt.

Es lebe Friedrich August hoch,
des Himmels theurer Sohn!
In späten Jahren sitz' Er noch
geliebt auf Seinem Thron!

Der Edle, der Verdienste ehrt
mit weiser Sympathie,
den Zutritt ihnen nie verwehrt,
der lebe, fehl' uns nie!

Ruh' ehrenvoll, Entkleideter!
Nie welkt dein Ehrenkranz.
Er ist dir mehr, Ruhmwürdiger,
als dieser Purpurglanz.

Ehrwürdige! lebt Ihm! Er euch!
Uns scheidet nicht der Stand.
Freut euch des Glücks mit Ihm zugleich,
das uns so fest verband.

Du, Nestor! sei noch manches Jahr
der Alten Aeltester!
Durch Thaten groß, im Silberhaar
der Edlen Edelster!

Des Landes süße Hoffnung! Ihr!
die Lust der Nation!
Lebt, Musensöhne! haltet mir
Recht und Religion!

Die unsre Freude hofften, die
mitwirkten, und sie sehn,
auch die — ja, leben sollen sie
im wahren Wohlergehn!

Drei Säkla stand in Elbathen
die Pharus strahlend da,
gab Licht der Welt, und ließ sie sehn,
die finstre, die nicht sah.

Hebt Herz und Hand zu Gott empor!
Frommwünschend beugt das Knie!
Singt Jubeldank im höhern Chor
mit frommer Harmonie!

Die übrigen interessanten und zahlreichen gelehrten Schriften unsers Theologen findet man von ihm selbst in der dritten Centurie seiner neuesten Schrift recensirt, welche die Aufschrift führt: Quatuor Centuriae Thesium, humanarum diuinarumque litterarum cultoribus in Academia Vitebergensi, quor-

U



annis publice et priuatim vel disputaturis, vel commilitonum disputationes audituris, die Thesibus Lutheri nonaginta quinque sacro, Anno Saeculi p. C. N. vndevicesimi secundo, Saeculi academici quarti primo propositae a Michaële Webero, A. L. et Philos. Magistro, Script. S. Doctore, Theol. Prof. P. O. Stipendiat. Elect. Ephoro, atque ad Aed. Arcis et Acad. Concionatore, hoc Saeculo nouo Academiae Rectore Primo.

99) **Karl Ludwig Nitzsch**, den 6. August 1751 zu Wittenberg geboren. Sein Vater, Wilhelm Ludwig Nitzsch, war damals vierter Diakonus an hiesiger Pfarrkirche; die Mutter, Katharina Elisabeth Richter, des Propsts in Koswig Tochter. Er war noch nicht völlig 7 Jahre alt, als der erstere starb, und seine Wittwe mit 5 Kindern ohne Vermögen hinterließ. Aber die Gunst und Liebe, in welcher er bei Jedermann, sowohl bei Hohen als Niedrigen, gestanden hatte, war für seinen Sohn das beste väterliche Erbtheil. Denn Viele, die das Andenken des Vaters ehren wollten, nahmen sich der Sorge für den Sohn wohlwollend an, und bei allen Wohlthätern war der Name seines Vaters für ihn die gültigste Empfehlung. Diesem verdankt er es beinahe allein, daß es ihm in seiner Kindheit und Jugend an nichts mangelte, was zu seinem Unterhalte beim Studiren nöthig war. Als sein Vater, der ihn schon in den Anfangsgründen der Religion und Wissenschaften hatte unterrichten lassen, im J. 1758 mit Tode abging, übernahm die verwittwete Mutter die Sorge seiner Erziehung, und bediente sich dabei des Raths seines Vormundes, des Theologen Wernsdorfs allhier, als eines nahen Anverwandten und seines nachmaligen Schwagers. Auf dessen Gutbefinden ward er dem Studiren gewidmet, und erhielt seine erste Bildung in der Hohenthalschen Waisenschule, welche damals in Wittenberg errichtet war, dann vom 9ten Jahre an in hiesiger Stadtschule, und vom 13ten J. in der Fürstenschule zu Grimma. Der Rektor Höre, welcher damals dieser Schule vorstand, ein Mann, wie man im Sprichworte sagt, von altem Schrot und Korne, der über die alte strenge Zucht, unter welcher er selbst erzogen war, auch strenge hielt, nahm ihn, als den Sohn seines alten akademischen Freundes, liebreich auf, und verschaffte ihm durch seine Empfehlung nicht nur bald eine Kurfürstliche Freistelle, sondern liebte ihn auch die ganzen 6 Jahre über, die er daselbst zubrachte, vorzüglich, und unterstützte ihn auf mancherlei Art. Die übrigen Schullehrer, deren Verdienste er dankbar schätzt, waren, außer dem Mathematikus Klimm, Weise, Kleemann und Schreger. Schon damals flößte ihm Kleemanns Unterricht eine besondere Hochachtung gegen Ernesti ein; und dieses hatte auf die ganze Einrichtung seiner Studien einen Einfluß. Dabei rühmt er die Freigebigkeit des damaligen Stadtsyndikus D. Klügels, eines ehrwürdigen Greises, der sich, wegen der ehemaligen Freundschaft mit seinem Vater, immer wohlthätig gegen ihn erwiesen, und besonders in den letzten Jahren ihn fast ganz allein auf der Fürstenschule erhalten hatte. Von Grimma kam er zurück nach Wittenberg, und ward, unter dem damaligen Rektor Magn. Prof. Hiller, 1770 in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen, fing sogleich an, dessen Vorlesungen zu besu-

chen, und gewann diesen verdienten Mann so lieb, daß er ihm, als seinem einzigen Führer in der ganzen Philosophie und Theologie, folgte. Dabei schloß er sich an Schröckh an, nach dessen Unterrichte ihn sowohl der berühmte Name dieses vortrefflichen Lehrers, als das Lesen der von demselben schon damals herausgegebenen Schriften, sehr begierig gemacht hatten. Diesem Lehrer hing er so an, daß er nicht nur alle dessen Vorlesungen, sowohl über die Geschichte, als über die lateinische und hebräische Litteratur, ununterbrochen besuchte, sondern auch keine Gelegenheit vorbei ließ, ihn bei seinem Studiren um Rath zu befragen. Auch nach der Zeit, da er die Akademie verlassen hatte, unternahm er nichts Wichtiges ohne dessen Rath, der ihm auch sehr willig ertheilt wurde. Ueberdieß hörte er in der Physik Titius den Vater, in der alten Geschichte Ritter, in der Kirchengeschichte Wernsdorf, im Griechschen Schmidt und Boden, und in der Erklärung der heiligen Schrift Wilke und Schütze, den itzigen würdigen Direktor des Gymnasii zu Gera. Zuletzt, als Dresde Professor der orientalischen Sprachen wurde, besuchte er auch dessen Vorlesungen in den chaldäischen, syrischen und andern Wissenschaften, und hatte sich seiner Gewogenheit so zu freuen, daß er ihn unter seinen verdientesten Lehrern verehren mußte. Er würde aber die akademischen Studia nicht haben anfangen, noch weniger vollenden können, wenn er nicht durch öffentliche Wohlthaten wäre unterstützt worden, deren ihm viele, theils durch Kurfürstliche Gnade und des hiesigen Stadtraths Mildthätigkeit, theils durch Wolframsdorfsche und Bodenhausensche Stipendia zu Theil wurden. Dadurch brachte er es so weit, daß er unter Schröckhs Dekanate die Magisterwürde annehmen, und, unter D. Wernsdorfs Vorsitze, die Diss. de Synodo Palmari, als Bakkalaureus der Theologie öffentlich vertheidigen konnte. Schon machte er den Anfang mit theologischen und sonderlich hebräischen Vorlesungen, und war im Begriff, sich als Adjunkt der philosophischen Fakultät zu habilitiren, da er unvermuthet einen Ruf als Hauslehrer der Söhne des Kurfürstl. Sächs. Kammerherrn v. Bodenhausen, auf Brandis, bei Leipzig, erhielt. Dieser schien zwar seinen Absichten nicht völlig gemäß zu seyn; doch, weil er ihn vom Schulwesen, dem er sich gewidmet hatte, nicht entfernte, nahm er denselben an, zumal da ihn auch andre Ursachen dazu bestimmten. Damit er aber gleichsam mit guter Vorbedeutung die Akademie verließe, und durch ein öffentliches Denkmal zeigte, wie hoch er den Schröckhschen Unterricht geschätzt habe, arbeitete er noch vor seinem Abzuge eine Diss. aus: Historia prouidentiam diuinam quando et quam clare loquatur, brachte sie den 4. Oktbr 1776, unter Schröckhs Präsidio, zum Katheder, und ging den Tag darauf von Wittenberg ab. Seit dieser Zeit bemerkte er in seinem eigenen Leben die meisten und deutlichsten Spuren der göttlichen Vorsehung, die er vor seinem Abgange von Wittenberg in der Geschichte aufzusuchen sich bemüht hatte. Zwar ging ihm vom Anfange nicht Alles nach Wunsche; aber eben dadurch ward er nach und nach so weit geführt, als er es sonst nie gewagt haben würde. In Brandis mußte er für das Leben lernen, da er vorher mehr für die Schule gelernt hatte.



Weil er aber von aller Gemeinschaft mit den Gelehrten sich gleichsam abgeschnitten sah, merkte er, daß die ernsthaften Beschäftigungen mit den Wissenschaften zu erkalten anfingen, änderte seinen ehemaligen Vorsatz, welcher der göttlichen Vorsehung nicht zu gefallen schien, und entschloß sich, um ein Predigtamt anzusuchen. Nachdem er dieses, auf Anrathen und Zureden seiner Freunde, ein und das andre Mal, aber vergebens gethan hatte, wendete er sich, da er schon dem 30. Jahre seines Lebens nahe war, an den hohen Kirchenrath in Dresden, bat um das gewöhnliche Kandidatenexamen, und erhielt 1780 die Erlaubniß dazu. Allein noch in ebendemselben Jahre trug ihm der Kammerherr von Bodenhausen, aus eigner Bewegung, das Pfarramt zu Beucha und Zweenfurth, unter der Grimmaischen Ephorie, auf. Er trat es 1781 an, freute sich, wieder zur Gelehrsamkeit zurück zu kehren, und fing an, seine wieder erlangte Muße dem Studiren zu widmen. Doch diese ruhigste Periode seines Lebens dauerte nicht länger, als fünftehalb Jahr. Schon 1784 hatte ihn der Superintend D. Rehkopf ermuntert, ein höheres geistliches Amt zu suchen, als ihn im folgenden Jahre auch sein Ephorus, der Superintendent Facilides in Grimma, der ihn gleichfalls liebte und sein Glück zu befördern wünschte, durch seinen Rath veranlaßte, um das damals erledigte Pastorat in Borna anzuhalten, der ihn selbst nachdrücklich dazu empfohl, und es durch sein Ansehn dahin brachte, daß man ihn in einer Gastpredigt hörte, und der Rath in dieser Stadt, in welcher er keinem Bürger, auch nur dem Namen nach bekannt war, ihn, ehe er es erwartete, zum Pastor der Gemeine berief. Darauf ward er auch vom hohen Kirchenrathe in Dresden als Pastor und Superintendent in Borna konfirmirt, und trat sein Amt 1785 daselbst an. Er hatte aber noch nicht Gelegenheit gehabt, die ganze Dioces zu besuchen, als er schon wieder von dort abgehen mußte, weil ihm ein anderer Wirkungskreis angewiesen wurde. Denn nach Verlauf zweier Jahre ward ihm, auf Empfehlung des hohen Stifts Naumburg, vom Kurfürstl. Kirchenrathe die Stiftssuperintendur zu Naumburg-Zeiz, nebst der Assessur im geistlichen Konsistorio und dem Pastorate an der Michaeliskirche zu Zeiz, anvertrauet. Diese neuen Aemter übernahm er im Januar 1788, und sein Aufenthalt in Zeiz war ihm aus mehr als einer Ursache sehr angenehm; aber auch nur von kurzer Dauer. Denn am Ende des Jahres 1789 ward er, durch göttliche Fürsehung, von der Akademie, dem Rathe und der Stadt Wittenberg zum Pastor der Pfarrkirche erwählt, an welcher sein seliger Vater und seiner Ehegattin Großvater, Gottlieb Wernsdorf, sich vormals verdient gemacht hatten. Auch diese Wahl wurde im hohen Kirchenrathe gebilligt, und der Kurfürst ertheilte ihm nicht nur die Inspektion über die Wittenbergsche Dioces, nebst der Assessur im geistlichen Consistorio und der Generalsuperintendur des Kurkreises, sondern auch, auf Empfehlung der Akademie, eine ordentliche theologische Profession. So kam er nun, unter göttlicher Führung, nicht nur selbst zur Uebernehmung der wichtigsten Ehrenstellen wieder in sein Vaterland zurück, sondern brachte auch seine Ehegattin, Frau Ludovika Gottlieb, des Herzogl. Braunschweig-Lüne-

burgschen Hofraths und Professors der Universität zu Helmstädt, Johann Christian Wernsdorfs, einzige Tochter, nebst vier Kindern, mit sich in den Sitz der Groß- und Voreltern. Bald nach seiner Ankunft ward er Licentiat der Theologie, und eröffnete diese Feierlichkeit den 12. Jul. 1790 durch eine öffentliche Rede de commodis e studio retinendi antiqua et vsitata ad Theologiam redundantibus, vertheidigte den 15. seine Inauguraldisputation: Ratio, qua Christus vsus est in commendando precandi officio declarata et asserta, hielt seine Antrittspredigt über das Evangelium am 5. Sonntage nach Trinitatis: von der Freudigkeit eines christlichen Lehrers, mit welcher er ein neues und wichtiges Amt übernimmt, und den 2. Aug. seine Antrittsrede als Professor der Theologie: An liceat Theologiam temporibus accommodare? wozu er durch d. Programma: Nonnulla ad historiam ..e vsu religiosae precationis morali pertinentia, eingeladen hatte. Im folgenden Jahre 1791 fing er die Progr. de iudicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum ac temporum vsu alienis, an, das von Comment. I—XI. nach und nach im Drucke erschienen sind. Ferner schrieb er 1795 de Sensu et consilio decreti Apostol. Act. XV; 1796 de consilio mortis Christi summo; it. Quantum Christus tribuerit miraculis. Im J. 1800 gab er in den Druck: Neuer Versuch über die Ungültigkeit des Mosaischen Gesetzes und den Rechtsgrund der Eheverbote; in einem Gutachten über die Ehe mit des Bruders Wittwe; 7½ Bogen in 8. Als theologischer Dechant 1802 schrieb er die Programmata: de peccato homini cauendo, quanquam in hominem non cadente, ad illustrandos Scripturae locos de peccato irremissibili; de discrimine legislationis et institutionis diuinae in vniuersum; discrimen — ab ipso Iesu agnitum; de discrimine — ex epistolis Pauli cognoscendo. Seine obgedachte würdige Ehegattin hat ihn zum Vater einer glücklichen Familie von 9 Kindern gemacht, von denen noch 3 Söhne und 4 Töchter am Leben sind, und die älteste der letztern an Herrn Mag. Hoppe, Pfarrern zu Wiesenburg, verheirathet ist. Endlich darf ich auch die kleine Schrift von ½ Bogen in 4: „An die Einwohner Wittenbergs, von D. Karl Ludwig Nitzsch, Pfarrern und Generalsuperintendten daselbst, Wittenberg, im Februar 1802" nicht mit Stillschweigen übergehen. Sie verdiente, wenn es der Raum gestattete, hier eingerückt zu werden, weil sie ein redendes Denkmal, sowohl seiner eigenen, als des hiesigen Hochedlen Stadtmagistrats guten Gesinnungen gegen Prediger und Schullehrer ist. Schon itzt werden diese Gesinnungen mit stillem Danke von uns verehrt, gewiß aber auch, nebst den durch ihr Beispiel erweckten edlen Wohlthätern unserer Stadt, noch von der späten Nachkommenschaft gesegnet.

(*) Gottlieb Lebrecht Spohn, starb als designirter Professor. s. die Pröpste, n. 24 (*)

100) Johann Friedrich Schleusner. Ebendaselbst n. 25.

Es haben also, von der Stiftung unsrer Universität an, bis auf unsre Zeit, binnen 300 Jahren, gerade 100 öffentliche-ordentliche Professoren der Theologie allhier gelebt und gelehrt,



deren Andenken ich bei der akademischen Jubelfeier 1802 zu erneuern versucht habe; die außerordentlichen sind mit (*) bezeichnet. Beide sind in den ältesten Zeiten fast schwer von einander zu unterscheiden. Doch habe ich die gleich anfangs festgesetzten Regeln sorgfältig beobachtet. Der einzige, bei dem ich noch nicht ganz gewiß bin, ob er jemals ordentlicher Professor gewesen sei, ist Lic. Johann Mantel, n. 7, welcher in dem alten Lektionsverzeichnisse von 1507 unter den Ordinar. und Extraord. als der fünfte und letzte steht. Doch ist auch in der theol. Matr. angemerkt, daß 1510 *quinque* Magistri facultatem tunc repraesentantes waren, und Lic. Mantel lebte noch 1539, da Luther die bekannte Trostschrift an ihn verfertigte. So findet man auch, daß die theologische Fakultät bisweilen aus mehrern, wohl 7 bis 8 Mitgliedern, bestanden hat. War aber Lic. Mantel nicht Prof. Theol. Ordin., so kann man an seine Stelle Johann Estucampianus (Estucampius) setzen, welcher 1517 bei Fontani Licentiaten-Promotion, nebst Luther, als Gallus angegeben wird. Vielleicht Ioannes de Campis, welcher, nach der theol. Matr. 1511 als Prouincialis Saxoniae Ordinis Carmelitarum, Sententiarius wurde. Er heißt auch Johann Rhagius (Aesticampianus), war 1515 erster Lehrer der griechschen Sprache in Leipzig, und kam das folgende Jahr nach Wittenberg, starb aber schon 1521. Seine Grabschrift in unserer Pfarrkirche, auf einer ehernen Tafel, an der Mauer, zur linken Seite des Altars, steht in Mentzii Syntagm. Epitaph. Witteberg. l. II, p. 18, n. V. also: *Ioh. Rhagii Aesticampiani Lusani Poetae Laureati et Doctoris Theol.* Epitaph. — —. Desiit viuere prid. Kal. Iun. An. dom. M.D.XX. Suevus nennt zwar auch 1504 Thomas Köllin unter den Professoren der Theologie, welche das akademische Rektorat geführt haben, und in dem mehrmals angezogenen Promotionsfatal. wird Petrus Streuberus bei seiner Doktorpromot. 1592 auch S. Theol. Prof. genannt, der bei seiner Licent. Promotion 1591 nur Soldinus, Eccles. Sorav. Pastor hieß. So ist mir auch nicht unbekannt, daß, sowohl in dem ältesten Promot. Verz. der theolog. Fakultät, als bei der Einweihung unsrer Universität, außer Staupitz und Mellerstadt, mehrere als damals hier gegenwärtige Theologen genannt werden, deren ich nicht gedacht habe. So heißt es in der theolog. Matr. unter andern von dieser Feierlichkeit: Aderant n. subscripti Theologi, Religiosus pr fr *Iohannes de Helmstet*, Minister ordinis Minorum, Reverendus pr et D. *Gosuinus de Orsoy*, praeceptor in Lichtenberg ac Consiliarius et dictae Academiae Cancellarius designatus. Venerab. vir artium Mgr et S. Theol. Licentiatus Lipsiensis *Nicolaus Schreiter* de Coburg, plebanus in Torgau, (von welchem Letztern kurz vorher gemeldet war, daß er nach geschehener Prozession aus dem Kurfürstl. Schlosse [arce Ionia], wo sich die Akademie, nebst dem Stadtrathe, zuerst versammelt, und der Poet Busch eine Rede an die Bürgermeister der Stadt gehalten hatte, in der Pfarrkirche zur L. F., nach vollendeter Messe, eine Predigt an das versammelte Volk gehalten habe) Decanus facultatis art. Venerabl. pr fr *Sigismundus Ep:* Augustinianus, et pfatus Dnus Gosuinus Cancellarius vices suas commisit praefato Mgro Martino Mellerstadio Rectori primario. Aber Keinen von ihnen habe ich sonst irgendwo,

weder als Dekan oder Präses, noch als Promotor oder Gallus gefunden; und das ist die Ursache, warum ich sie nicht in die Reihe der Proff. Theol. Ordin. aufnehmen konnte. Die Schriften aller dieser Theologen anzuführen, ist, wegen der Menge derselben, unmöglich gewesen; doch habe ich nachgewiesen, wo man etwa Verzeichnisse davon findet. Von ihren Kindern und Verwandten habe ich, so viel davon zu erfahren war, um deswillen gemeldet, weil es uns nicht ganz gleichgültig seyn kann, was die Vorfahren oder Nachkommen verdienter Männer für Schicksale gehabt haben. Und sollte es uns nicht Freude seyn, an Vielen unter ihnen die Verheißung erfüllt zu sehen: Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihre Nachkommen vor dir gesegnet seyn! Man wird mir hoffentlich zugestehen, daß ich der Wahrheit treu geblieben, nicht nur manchen rechtschaffenen Mann aus der Dunkelheit hervor gezogen und nach Verdienst gewürdigt, sondern auch durch unzeitigen Tadel Keinen an seiner Ehre gekränkt, und bei vorkommenden Fehlern und Schwachheiten bedacht habe, daß Schweigen auch bei Schriftstellern seine Zeit haben müsse. So wenig es erbaulich zu lesen seyn würde, wie z. B. D. Pommer das Butterfaß seiner Gattin auf eine naive Art von der vermeinten Hexerei befreiete; so wenig hielt ich es für rathsam, die Schimpfworte eines Carlstadt anzuführen, womit er die Bibel, Taufe und Abendmahl belegt haben soll, nachdem er zu dem Orden der Schwärmer übergegangen war. Desto mehr freuet man sich, wenn man sieht, daß die großen Männer, bei den mühsamsten gelehrten Geschäften, sich doch nicht ganz von ihren Familien und Freunden haben abziehen lassen, wie der rastlose Melanthon und Bugenhagen. Je mehr man bei Einigen den Muth in Vertheidigung der Wahrheit bewundern muß, wie bei Luther; desto mehr betrübt man sich, daß Andre nur Opfer ihres Eigensinns wurden, wie Huber. Je mehr man rechtschaffene Männer bedauert, die bei ihrer Ueberzeugung und angewandter Klugheit, durch die Zeitumstände so viel leiden mußten, wie Polykarp Lyser und Joh. Matthäus; desto mehr sind Andere zu tadeln, die sich selbst in unnöthige Unruhe verwickelten, ohne durch ihren Verdruß Jemanden zu nützen. Je mehr man diejenigen bewundert und hochschätzt, welche mit dem zu so wichtigen Aemtern nöthigen Geiste viel Gutes bewirkten; desto mehr freuet man sich auch, daß die Nachwelt nicht nur den tapfern Verfechtern der Orthodoxie, einem Calov, Löscher und Wernsdorf, Tropäen errichtet, sondern auch Andern Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und das stille Verdienst eines Justus Jonas, Casp. Cruciger, Balduin, Meisner, Walther, Jahn, Chladenius und Schröer schätzt. Und was soll man von denen sagen, die, wie Luther, Paul Eber, Melanthon, so viel gethan und geschrieben haben, daß man die Möglichkeit davon kaum begreifen kann? Müssen nicht dabei ähnliche Empfindungen in uns entstehen, wie bei Julius Cäsar, welcher bei Erblickung einer Bildsäule Alexanders weinte? Ich bitte indessen, diese biographische Nachrichten nur als einen unvollkommenen Versuch anzusehen, wodurch vielleicht Andre veranlaßt werden können, sich künftig um die theologische und übrige Fakultäten unsrer Universität ver-



dient zu machen. Gern würde ich noch die gelehrten Bemerkungen des in dieser Art der Litteratur vorzüglich geübten Recensenten meiner Biographie der Pröpste, in der Leipziger Litteraturzeitung dieses Jahres benutzt haben; wenn die gegenwärtige Schrift nicht schon abgedruckt gewesen wäre. Doch soll es, so viel möglich, in dem versprochenen Nachtrage geschehen, wo auch noch Verschiedenes berichtigt werden wird.

Jetzt mag den Beschluß dieser Nachrichten der ofterwähnte Promotionskatalogus machen, welcher der theol. Matrikul beigefügt ist, und als das älteste Dokument der ersten Wittenbergschen Theologen, hier eine Stelle verdient. Er führt die Ueberschrift:

SENATVS DE COLLEGIO THEOLOGIAE STVDII ALBIORENI.

Reverendus pater Mgr *Ioannes Staupitz* Vicarius ordinis S. Augustini.

Mgr *Martinus Pollichius* Mellerstatinꝰ hic *promotus*.

Mgr *Iohannes Anthonii* provincialis, ordinis praedicatorum, hic receptus.

Mgr *Paulus Carnificis* ordinis minorum hic *receptus*.

Mgr *Hedvvicus*, ordinis Eremitarum, S. Augustini hic receptus.

Mgr *Ludvvicus* ordinis minorum hic receptus.

Mgr *Bartholomaeus* provincialis ordinis Seruorum Mariae hic receptus.

Mgr *Iohannes Voit* ordinis Eremitarum S. Augustini hic receptus.

Mgr *Matthias Prebis* ordinis Servorum Mariae hic promotus.

Mgr *Iohannes Mantel* ordinis Eremitarum S. Augustini *hic promotus*.

Mgr *Iohannes de Campis* ordinis praedicatorum hic promotus.

Mgr *Iodocus Truifetter* de Isnach hic *receptus*.

Mgr *Iohannes Braun* de Monaco, hic promotus.

Mgr *Sigismundus Ep.* ordinis Eremitarꝫ S. Augustini hic receptus.

Mgr *Petrus Lupinus* de Radheim hic promotus Ao 1508 die 14. Nov.

Mgr *Nicolaus Grünberger* hic *receptꝰ*.

Mgr *Iohannes Teuschlin* de Frickenhusen hic promotꝰ.

Mgr *Wolffangus Augustini de Monaco* ordinis Eremitarum S. Augustini hic promotus anno 1509 ipso die S. Timothei qu. fuit octava beatae Virginis Assumptionis.

Mgr *Alexander Swenningen* ordinis minorum eodem die hic promotus.

Mgr *Isbrandus de Polsbardia* ordinis praedicatorum hic promotus.

Mgr *Andreas Bodenstein de Carlstad* hic promotꝰ Anno 1510 in die S. Brixi.

Mgr *Iohannes Herregotb* de Northusen ord. fratrum Eremitarum S. Augustini *hic promotus* anno Dni 1511. die 15. Dcbris.

Mgr *Iohannes de Mechilinia* praemissae professionis hic promotꝰ anno et die ut supra.

Mgr *Iohannes Bethel de Spangenberg*, Eremitanae professionis hic promotꝰ die et anno praeinsertis.

Mgr *Guenceslaus Linck de Colditz* Eremitanus, religionis Augustinianorꝫ hic promotꝰ die et anno quibꝰ supra.

Mgr *Martinus Luder de Mansfelch*, Augustinianus *hic promotꝰ* anno Dom. 1512. die v. 19. Mensis Octobris.

Mgr *Thilemannus Scnabel* Eremitanꝰ, religionis Augustinianae de Alsfeldia hic promotus anno Dom. 1515. die 11. Septbr.

Mgr

Mgr *Iohannes Pictoris de Lippia* ordinis et voti praemissorum, hic promot9 anno et die quibus supra.

Mgr *Andreas Hofrichter* etiam Augustinianus de Munerstad hic promotus anno et die supra notatis.

M. *Melchior Miritz* de Dresden, Augustinian9 hic promot9 anno et die praescriptis.

Mgr *Petrus Fontinus* Minoritanus hic promotus anno Dni 1518. die vero 12. Ianuarij. *Estque primus post viginti.*

Mgr *Iohannes Frosch* Carmelitarum Augustae Prior hic promotus anno Dni 1518. die v. 22. Novembris.

Mgr *Philippus Melanthon* Anno 1519 XIII. Cal. Octob. in Baccalaureum Bibliae promot9 est. Adjuncto sibi Socio honoris Mgro *Iohanne Eisleben*, datis dandis.

Hieronymus Matthias praedicatorii ordinis Anno 1519 4 Nov.

Henricus Greif, Cistercienfium ord. Zinnensis Ao 1520. d 3 Febr.

Wolfgangus de Elterlein hic recept9 Ao 1520 d. 5 Iul.

Iohannes Westmann Prior Lippiensis ord. D. Aug. Ao 1520 die post animarꝝ.

Iohannes Culsamer de Babenberga Ao 1520 feria 6. post Martini.

Henricus Zutphaniensis Augustinian9 feria 6. post Epiphania Ao 1521.

(NB. In Margine adj. est: *Martyr.*)

M. *Iohannes Schlachinhausen* Morav9 20 Marty Ao 1521.

Anthonius Zimmermann, 18. Martij Ao 21.

Iacobus Furer Minoritanus Ao. 1521.

Iacobus Iperensis Prior Antverpiensis, die Lunae post Ascensionis Dni Ao 1521.

Laurentius Neuenhanensis eodem die et anno promoti.

Christophorus Hofmannus Onolsbachus 19. Iulij Ao 1521.

Iohannes Dolicius Feldkirchius custos aedium Omnium Sanctorꝝ die 23. Iul. Ao 21.

Tilemannus Plettenerus 20. Sept. Ao. 21.

Gunther9 Northusen 24. Sept. Ao 1521. Episcopus Lochanus.

D. Iodocus Ionas I. V. Licentiatus di. 24. Septembr. Anno 1521.

Thomas Novidagius 4. Octbr. Ao 1521.

Henricus Aurifaber 12. Oct. Ao 21.

Gotschalkus Kropp Hervordianus.

Gotschalkus Cruse postridie Galli Ao 1521. Brunsuicensis.

Iohannes Briesmannus Minoritanus ultima Octobr. Ao 1521.

Iacobus Clap Conventus Hainensis Prior, ordin. Servorꝝ b. Virginis Anno 1521. Decima quinta Novembris.

Iohannes Wunschalt ordinis minorum 29. Novemb. Anno 1521.

Iohannes Westermannus Lippiensis. 3. Ian. Anno 1522.

Nicolaus Coci Tanglimmensis 18. Nov. Ao 1522.

IOHANNES DRACONITES Carolostadius sub decanatu Iusti Ionae Anno 23 promot9.

D. *Casparus Glatius* et

D. *Iacobus Oethe*, pastor Northusensis Anno 24 sub eiusdem Ionae decanatu promoti.

D. *Ambrosius Moybanus* pastor Vratislaviensis feria 2 post diem Baptistae Ao 1525. Fuitque Decanus ab hoc anno Iustus Ionas toto decennio propter bellum papale.

D. *Casparus Crucigerus.*

D. *IOHANNES BVGENHAGIVS.*

D. *Iohannes Aepinus* vna die promoti ad petitionem principis Electoris Iohannis Friderici 17. Iun. Anno 1533.

Nicolaus Gloffenus Concionator Revaliviensis eodem die et anno promot9 Licentiat9.



D. *Hieronymus Weller*, Fribergensis et

D. *Nicolaus Medlerus* promoti die Exaltatae Crucis Ao 1535 sub decanatu Lutheri.

D. *Iacobus Schenck* et

D. *Philippus Meth* promoti simul 12. Octobris Ao 1536 Decano Luthero promotore Crucigero.

D. *Petrus Palladius Danus* et

D. *Thilomannus* N. Licentiatus Lovaniensis promoti simul 6. Iunij Ao 37. Decano Luthero, promotore Iusto Iona.

D. *Cyriacus Gerychen* ex CZerbst, pastor Bernburgens. die 6. Sept. Ao 38. Decano Luthero, promotore Iona.

D. *Ioachimus Morlin* Witteb. 16. Sept. Ao 1540 promotus a Luthero ipso.

D. *Iohannes Maccabeus* Scotus 9. Feb. Decano, Praeside et promotore Luthero promotus est Anno 1542.

D. *Henricus Luneburgensis* 11. Iulii Anno 1542 promotus Decano, Praeside et Promotore Luthero Vocatus Rostochium ad professionem Theolog.

D. *Iohannes Marbachius* Lindoensis die 16. Febr. promotus Decano et Praeside D. Luthero, Promotore D. Pomerano Ao 1543.

D. *Hieronymus Noppus* et

M. *Fridericus Bachofen* promoti 26. Aprilis Ao 43. Decano Luthero, Promotore Crucigero.

D. *Erasmus Alberus* d. 11. Octobr promotus Decano Luthero, Promotore Pomerano Anno 1543.

D. *Theodorus Fabricius* et

D. *Stanislaus Lituanus* ornati die 29. Maij Anno 1544. Decano Luthero, Promotore Crucigero.

D. GEORGIVS MAIOR et

D. *Iohannes Faberius* ornati die 18. Decembris Ao 1544 Praeside et Decano Luthero, Promotore D. Pomerano.

D. *Petrus Hegemon Francus* die 17. Septbr. promotus Decano et Praeside Luthero, Promotore D. Majore Ao 45.

D. *MAXIMILIANVS MORLIN* admissus ad gradum Doctorum a *D. Luthero*. Sed *post ipsius mortem* demum ornatus ac promotus die 15. Martii Anno 1546. Decano et Promotore D. Crucigero, Praeside Philippo Melanthone.

D. *Melchior Isinderus* 10. Nov. Ao 1548 Decano D. Crucigero praeside φιλ. Promotore D. Majore ornatus.

D. *Iohannes Forsterus Augustanus* huc vocatus post mortem Crucigeri et in collegium receptus Anno 1549.

D. *Iohannes Aurifaber* Uratislaviensis 26. Iunii Ao 1550 ornatus Decano D. Iohann. Bugenhagio, praeside D. *Philippo*, Promotore D. Majore.

D. *Georgius Venetus Prutenus* Vir Nobilis ornatus 2. Octobris Ao 50 Decano D. Bugenhagio praeside D. Philippo, Promotore D. Forstero.

D. *Tilemannus Hesshusius Wessaliensis* die Maij 16. Ao 1553 Decano D. Bugenhagio, praeside φιλ. promotore D. Majore.

D. *Henricus Schenius Munderus* ornatus die 28. Februarii Decano D. Bugenhagio, *Praeside Philippo*, Promotore D. Majore Anno 1554.

D. *Georgius Aemylius Mansfeld.*

D. *Simon Musaeus.*

D. *Petrus Praetorius Cotbusianus* promoti vna die 8. Maij Ao 1554 Decano D. Bugenhagio, Praeside D. Philippo, Promotore Forstero.

D. *Paulus ab Eitzen Hamburgensis* ornatus gradu Doctorum die 27. May Ao 1556. Decano D. Bugenhagio, Praeside Philippo, promotore D. Majore.

D. *Cunradus Becker Brunsuicensis* ornatus 5. Novembr. Ao 1556. Decano

D. Bugenhagio, Praeside D. Philippo, promotore D. Majore.

D. *PAVLVS EBERVS Kitzbingensis*

Cymbrius Erasmus Laelius Danus

D. *Iohannes Koglerus Quedlinburgens.*

D. *Paulus Crellius Islebiensis* ornati simul die 7. Decemb. Ao 1559 Praeside D. Philippo, Decano et promotore D. Majore.

D. *DAVID VOIT* ornat9 ao 1560 d. 19. Martii, Decano D. Georgio Majore, Praeside D. Philippo, Promotore D. Ebero.

D. *Caspar Cruciger* Iunior respondit pro licentia in Theol. Ao 1561 d. 16. Maij, Decano D. Georgio Majore, Praeside D. Ebero.

Ornatus gradu Doctoris cum sequentib9 viris Rdis Ao 70. d. 11. Maij Decano et promotore D. Majore.

D. *Henricus Moller Hamburg.*

D. *Fridericus Widebramus,*

D. *Nicolaus Selneccerus,*

D. *Christophorus Pecelius* et

D. *Iohannes Bugenbagius*

Ornati et renunciati sunt Doctores Theol Decano, praeside et promotore D. Georgio Majore *Anno 1750* die vndecima Maij.

D. *Caspar Eberbardus* Schnebergensis,

D. *Sigfridus Saccus Northusanus,*

D. *Iacobus Lechnerus, Austriacus,*

D. *Iohannes Charceus Wittebergensis,*

D. *Adamus Roterus Silesius* et

D. *Georgius Landvoigt Numbergensis*

Ornati et renunciati sunt Doctores Theologiae eodem anno 1570. d. 29. Maij, eodem D. Majore Decano, praeside et promotore.

Anno 1584. ornati sunt gradu Doctore praeside et promotore D. Polycarpo Lysero,

Iohannes Schütz, Academiae Cancellarius,

Martinus Henricus,

Ambrosius Rudenius, professor in Academia Ienensi, et

Andreas Iodocus.

Anno 1589. Decano D. Andrea Iodoco, et praeside et promotore Davide Voito D. et past. ornati sunt laurea Theologica

M. *Iohannes Fleisserus* Uratislaviens. et

M. *Cunradus Bergius Stetinensis.*

Anno 1590 Praeside Urbano Pierio D. et past. responderunt pro licentia Decano Henrico Majo

M. *Christoph Gundermann9,*

M. *Petrus Calaminus,*

M. *Gregorius Schonfeld.*

Iohan. Christoph Florerus 18. Septbr.

Anno 1591 praeside Henrico Majo D. pro Licent. in disputatione responderunt d. 22. Ian.

M. *Petrus Streuberg Solding* Ecclesiae Soraviae past.

M. *Paulus Aulaeander Nissen9* profess. Log. et Eth.

M. *Wolfgangus Franzius Plauensis.*

Anno eodem die 25. Ianuarij promotore D. Pierio licentiam accipiendi gradum Doctorat9 Henrico Majo D. conferente, ornati sunt

M. *Christoph. Gundermannus* past. Lips. ad D. Thom.

M. *Petrus Calaminus,* S. Theol. prof.

M. *Petrus Streuberg S. Th.* professor.

M. *Paulus Aulaeander*

M. *Gregorius Schonfeld* pastor et Superintendens Delitian9.

Anno 1593 d. 20. Aug. Promotore praeside et Decano D. Polycarpo Lysero ornati sunt gradu Doctorum:



Samuel Huberus, *Bernas* Helvetiɥ prof. Th.

M. *Salomon Gesnerɥ Boleslaviensis* Silesius prof. Th.

M. *Vitus Vuolfrumus* pastor Ecclesiae Zuiccav.

M. *Laurentius Drabutiɥ* Pastor Ecclesiae Chemnicensis.

Anno 1594 Decano D. Salomone Gesnero, Praeside D Aegidio Hunnio et Promotore D. Polycarpo Leysero renunciati sunt S. Theol. Doctores 4. Iul.

M. *Wolfgangus Mamphrasius* Superintendens Wurzensis.

M. *David Rungius*, *Grypswaldensis* professor Heb. linguae in Academia patria.

Philippus Nicolai, Ecclesiae Palaeopolitanae Antistes Wildungae in Hassia.

Anno 1595. pro Licentia in S.Theol. responderunt Decano D. Aegidio Hunnio et Praeside D. Salomone Gesnero datis dandis.

M. *Iohannes Georgius Volcmarɥ Loebensteinensis* Variscus Historiarę Professor.

M. *Daniel Cramerus*, Organi Aristotelici extraordinarius Professor.

Anno eodem die 21. Octobris S. Theol. *Doctor* (Decano D. Dauide Rungio, Promotore D. Aegidio Hunnio) renunciatus est.

Iohannes Georgius Volcmarus Theol. *Licent*. et *professor*.

Anno 1598 die 13. Iunii *gradum* Doctoratus consequuti sunt.

Lic. *Daniel Cramerus*, Stetinensis Ecclesiae Pastor.

Lic. *Wolfgangus Franzius* historiarę nunc Professor.

Daniel Stangius Oldeburgensis Ecclesiae Pastor.

Andreas Schafmannus Ecclesiae Tremoniensis ad D. Mariam Pastor.

Henricus Tesselbachius Palatinus.

Die 19. Septembris *eiusdem anni* S. Theol Doctor renunciatus est

Christophorus Schleupnerɥ Ecclesiae Graecensis in Styria Pastor.

Für die Nachkommen setze ich noch folgende Nachricht hinzu, welche theils durch Deutschmanns Pyramis, theils durch Suevus, Sennert, Georgi Annalen, und vorstehende Biographieen bestätigt wird.

Mitglieder der theolog. Fakultät waren

Bei der Einweihung der Univ. 1502:

D. Johann von Staupitz, der erste Dekan;

Martin Polich, von Mellerstadt, der erste Rektor der Akademie;

Hermann Kevser von Stolberg, Propst zu Allerheil.

Bei der ersten Säkularfeier 1602:

D. Aegidius Hunnius, Pastor, und Senior der Fakultät;

D. Salomo Gesner, Propst an der Stiftskirche;

D. David Rungius, Acad. Pro-Rect.

D. Leonhard Hutter.

Bei der zweiten Säkularfeier 1702:

D. Johann Deutschmann, Stipend. Ephorus, Propst u. Senior; damals im 77. J.

D. Caspar Löscher, Pastor u. Generalsuperint.

D. Philipp Ludwig Hanneken, Consistorialassessor;

D. Johann George Neumann, Stip. Eph., Bibliothekar u. Acad. Pro-Rect.

Bei der dritten Säkularfeier 1802:
D. Friedrich Wilhelm Dresde, der Fak. Senior, Stipend. Ephorus;
D. Michael Weber, Acad. Rect., Stipendiaten-Ephorus;
D. Karl Ludwig Nitzsch, Pastor u. General-Superint.
D. Johann Friedrich Schleusner, Propst der Schloßkirche.

Nachtrag

zu den biographischen Nachrichten von den Wittenbergschen Theologen.

Verschiedne Umstände machen es nöthig, noch einen kurzen Nachtrag zu liefern. Theils bin ich dazu aufgefordert; theils habe ich selbst, während des Abdrucks, noch Manches zu berichtigen gefunden; theils haben einige gelehrte Freunde, durch ihre Bemerkungen, Veranlassung dazu gegeben. Mit Danke gegen das Publikum erkenne ich es, daß meine Bitte, die ich gleich anfangs that, nicht unerfüllt geblieben ist. Besonders hätte ich gewünscht, daß es dem in diesem Fache der Gelehrsamkeit so geübten Herrn Recensenten meiner Biographie der Pröpste, in der Leipziger Literaturzeitung 1803, S. 741 f. gefallen hätte, die gegebenen lehrreichen Winke weiter zu erstrecken. Ich würde dadurch eine nutzbare Anleitung bekommen haben, meine biographischen Nachrichten vollständiger zu machen, wie ich es mit den Bemerkungen in den Dresdn. Gel. Anzeigen 1802, St. 49, gethan habe. Indessen bin ich, nebst diesen, auch durch ein schätzbares Buch, welches mir nur, seinem ganzen Inhalte nach, etwas zu spät bekannt ward, in den Stand gesetzt worden, manche nicht unbeträchtliche Berichtungen und Zusätze zu machen. Hier sind sie.

Ad n. 1) ist bei Johann Staupitz, S. 4, Z. 8, also zu berichtigen: Er starb den 28. Dec. 1525 zu Salzburg; nicht, wie man gemeiniglich glaubt, 1527. Denn Luther schrieb schon am Ende des Jahres 1525, wie Adam angemerkt hat, an Amsdorf, daß Staupitz mit Tode abgegangen sei. s. *Rellii* Bibl. Theologor. nob. und *Goetzii* Differt. de Ioh. Staupitio. In der theol. Matrik. f. 13, wo die Einweihung der Universität beschrieben ist, heißt es von ihm: Ex magistris nostris sacrae Theologiae professoribus Decanus facultatis Theologicae Reverendus ptr. magister noster fr. Io. Stupitius Vicarius ordinis Divi Augustini in heremitarum —

Ad n. 2) Martin Polich, von Mellerstadt. Aus dessen Verlassenschaft machte sein Bruder, Valentin Polich, noch der Akademie ein Legat von 1000 fl., wie D. Schato in der Jubelrede 1602 gedenkt. Ueber seine Doktorpromotion s. D. C. G *Hofmanni* Progr. de prima post Eccl. reform. inauguratione Doctorum Theologiae in Acad. Wittenb. 1753. In der Matr. findet man davon diese Nachricht: Martin Mellerstad, Med. D erhielt auf seine Bitte bei der theologischen Fakultät zum Sententiarum



den 17. Januar 1503, und nicht lange darnach Dispensation, nach vorgängigem Examen, wie es bei der Universität gewöhnlich war, pro Lic zu disputiren, und ward darauf, den 27. Jan., mit den gewöhnlichen Solennitäten in der Pfarrkirche, durch Joh. Staupitz, Vicar. Decan u. Mgr der Theol. als D. promovirt; die Herzoge zu Sachsen, Friedrich und Johann, gaben dabey ein festliches Mahl auf dem Schlosse.

Was ich in meiner Vorbereitungspredigt zur dritten hundertjährigen Jubelfeier unserer Universität 1802, S. 22 f. in einer Anmerkung gesagt habe, wie er dem Kurf. Friedrich dem Weisen, die Stadt Wittenberg, vor allen andern, zur Stiftung der neuen Akademie so ernstlich empfohl, bestätigt auch Menz, in der Vorrede zum 1sten Buche der Wittenbergschen Epitaphien, S. 14 f. Auch findet man bei ihm l. II, p. 16. n. 11. die auf einer metallenen Tafel, an der Mauer, über des Diac. II. Beichtstuhle, neben der Aesticampschen, befindliche Grabschrift: Martini Pollichij Mellerstadij Franci Academiae Witebergensis primi Rectoris. Anno 1514. requiescat in pace; darunter drei lateinische Disticha. Auf dem nicht weit davon liegenden Leichensteine, der aber, leider, immer mehr abgetreten wird, sieht man noch etwas von der Abbildung des Verstorbenen; umher aber ist noch mit Mühe die Aufschrift zu lesen: An. a nat. Domini M.D.XIIII. VI. KL. Jan. Praestant. Dn. Martinus Pollichius Mellerstatinus Artium Philosophiæ Medicarumq; Doctor, sacræ Theologiæ Magister, Hujus Gymnasii Rector primus et Parens Di. ext. clausit.

Ad n. 3) Herrmann Cäsar, (Keyser) aus Stolberg, war Propst an der Stiftskirche, zur Zeit der Einweihung unserer Universität; ward bald darauf Professor der Theologie zu Leipzig, auch 1507 des kleinen Fürstenkollegii Kollegiat, starb auf der Rückreise aus Palästina zu Trident 1508. s. Hrn Prof. Eck, Symbol. ad histor. litterar. Lips. P. III, p. 6. Er vermachte einen Theil seiner Bücher dem Kloster Altenzelle. s. Götze Merkwürdigkeiten der Kurf. Bibliothek zu Dresden, 3. Bd, S. 105. Deutschmann hat ihn unter den Professoren, die zur Zeit der Stiftung unserer Universität gelebt haben, in seiner Pyramis also angezeichnet: Hermann Keyser de Stolberg, Art. Mag. et S. Theol. Baccal. format. Eccles. Collegiatae huj. Oppidi Praepos. Es ist eben der Leipziger Professor, den Hr Mag. Köhler, in den Fragmenten zur Geschichte der Stadt und Universität Leipzig, S. 127, unter dem Namen: *Hermann Stolberg*, angeführt hat.

Ad n. 4) Jodocus Trutfetter, (Trutvetter) war in Erfurt Luthers Lehrer in der Philosophie gewesen. Daß er aber nach der Zeit Prof. der Theologie in Wittenberg, und der erste Archidiacon an der Stiftskirche geworden, wie ihn Schato in der Säkularrede 1602 nennt, weiß Jöcher nicht. Er schrieb: Epit. Logicae; Breviarium dialecticum; Opus maius de Logica; Systema Physicum; ging 1510 nach Erfurt zurück, wo er schon vormals gelehrt hatte, und Carlstadt ward sein Nachfolger als Archidiak. und Prediger an der Stiftskirche zu Wittenberg. Trutfetter starb den 9. Mai 1519. s. *Fabricii* Bibl. gr. und *Seckendorfii* Hist. Luth.

Ad n. 5) Paulus Carnificus. Jöcher kennt ihn nicht; nennt aber einen Joh. Carnificis, oder Beenhacker, ein Dominikaner von Gent, der als Prior daselbst 1490 verstorben; und einen Wilhelm Carnificis, ebenfalls ein Dominikaner von Gent, der in seiner niederländischen Muttersprache Zleeschhouwer genannt wurde, und als Prof. der Theol. 1525 starb.

Ad n. 7) Johannes Mantel, Licentiat und Professor der Theologie allhier, auch Diakonus an der Pfarrkirche, der 1537 als Prediger nach Cotbus ging, und von Luther sehr geschätzt ward, wie man aus dem Briefe sieht, den ich hier aus seinen Jenaschen teutschen Werken, Tom. VII, fol. 393, mittheile.

„Trostschrift D. Martin Luthers an Herrn Johann Mantel, Kirchendiener zu Wittenberg, wider des Todes Anfechtung.

Gnade und Friede in Christo, Ihr habt nu etlich mal, mein lieber Herr Johann, durch ewre Mitler bey mir ansuchen lassen und begehrt, ein Brieflein euch zu senden, daraus Ir, wie sie mir anzeigen, und jr auch schreibet, möchtet Trost und erquickung in ewer langwirigen und fehrlichen Krankheit empfahen. Aber ich denke und fühle auch, das mir viel nötiger were ein Briefflein von euch an mich geschrieben, dadurch mein Geist erquickt würde, der ich nicht allein mit Lot, euch und andern frommen Christen gequelet, geplagt und gemartert werde, in dieser grewlichen Sodoma, durch schendlichen Undank und schreckliche Verachtung des seligen Worts unsers lieben Heilands, wenn ich sehe, das der Satan so gewaltiglich einnimpt und besitzet derer Herzen, die sich dünken lassen, Sie wöllen die ersten und fürnehmsten sein im Reich Christi und Gottes, Sondern werde auch uber das mit inwendigen engsten und trübsaln angefochten und geplagt. Derhalben ich bisher euch zu schreiben verzogen habe, bin auch zum teil durch mancherley geschäffte verhindert worden. Bitte derhalben mit rechtem ernst, jr wöllet jmer fortfaren und anhalten meiner zu gedenken in ewrem brünstigen Gebet, das aus rechtem Glauben herfleußt, Wie auch wir ewer gedenken. Das jr aber schreibet und klaget uber anfechtung und trawrigkeit, des Todes halben, wisset jr aus unserm Glauben, da wir sprechen und bekennen, das der Son Gottes gelidden habe unter Pontio Pilato, sey gekreutziget und gestorben, auf das Er durch seinen Tod, dem Tod aller, so an jn glauben, die macht neme, ja ganz und gar verschlünge. Lieber, was großes ists, das wir sterben, so wir recht bedenken, das Er, der liebe Herr, gestorben, und für Uns gestorben ist, Sein Tod ist der recht einig Tod, der unser Herz, sinne und Gedanken so einnemen und erfüllen solt, Das uns nicht anders zu sinne were, als lebte hu nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, Sondern were alles mit dem lieben Herrn gestorben, Doch also, das sampt jm alles wider aufferstehen solt, an jenem seligen Tage. In diesen seinen Tod und Leben sollen unser Tod und Leben sinken, als derer, so mit jm ewig leben sollen. Und zwar, Er ist uns vergegangen mit seinem Tod, von anfang der Welt, wartet auch auff uns, bis an der Welt ende, Auf das Er uns, wenn wir aus diesem kurtzen elenden Leben (davon die Gottlosen allein wissen, und doch kein kains



augenblicks sicher sind) scheiden, empfahe, vnd in sein ewig Reich aufneme. Aber jr wisset euch des alles besser und sterker zu erinnern (aus der Schrifft) denn ich betrübter und wohlgeplagter, nicht mit einerley Tod umbgeben, in dieser grewlichen, trübseligen Zeit, Da lawter Vndanck zu sehen, und allerley Bosheit vberhand nimpt, euch schreiben kan. Grüßet ewer Weib und Kinder, in vngeferbter Liebe, Vnd seid starck, getrost vnd vnverzagt im Herrn, vnd wartet auff jn durch gedult, Welcher nu nahe ist, vnd schier kommen wird, Amen.

Am S. Martinsabend, Anno 1539."

Ad n. 8) Petrus Lupinus. Dieser vormals berühmte, jetzt aber fast unbekannte Theolog, den man beim Jöcher vergebens sucht, war auch ein Beförderer der Reformation, so eifrig, daß Luther in seinen Tischreden (S. 280 der Frankf. Ausg. von 1568) sagt: „Carlstadt und Lupinus waren in der Erste, da das Evangelium anging, meine heftigsten Widersacher; aber da ich sie mit Disputiren beschloß und überwand sie mit den Schriften Augustini, und sie denselben gelesen hatten, wurden sie viel heftiger in der Sache, denn ich. Aber die schändliche Hoffarth betrog den Carlstadt." Schon 1508 war Lupinus Doktor der Theologie geworden, und hatte das so genannte Examen rigorosum et tremendum mit allgemeinem Beifalle überstanden. Das ihm ausgestellte Doktordiplom scheint das Schema der folgenden zu seyn, und ist in der theolog. Matr. fol. 9 f. befindlich. Hoffentlich wird es gelehrten Lesern nicht unangenehm seyn, dieses seltene Denkmal der alten Litteratur hier zu sehen, welches in der vormals üblichen Terminologie einige Aufklärung geben kann, obgleich die Worte: Vesperiator, Gallus, Emancipator — nicht darinnen vorkommen.

Privilegium Magistrorum Sacrae paginae in Gymnasio Wittenbergensi promotorum.

In Christi nominé amen. Gloriosa Academia Wittenburga, q. inter reliquas Saxonicas et Septemvirales civitates, non modo celeberrima existit, verum etiam principatum obtinet, et per Dei gratiam Divos Fredericum tertium, cognomento Magnum, Sacri Imperii praefectum Praetorio, Electorem, nec non Caesareae majestatis locum tenentem generalem, et Dn. Joannem fratres, Duces Saxoniae, Thuringorum Landgravios, Marchiones Misnae, instituta, fundata, erecta, et in primis per sacratissimum Romanor. Imperatorem Maximiliannm, atq; Raimundum Cardinalem et Legatum apostolicum, tandem etiam accessu sc. quinq; annorum, i. e. sub anno a reconciliata divinitate septimo supra Millesimum quingentesimumq; per Sanctissimum in Christo patrem et Dn. Dn. Iulium Papam secundum ꝯfirmata et generali omnium scientiarum studio decorata, nec non ad instar omnium et singulorum orbis Gymnasiorum, etiam Pariliensis, in omnibus et per omnia privilegiis sublimata est, illos duntaxat honoribus dignos censet, et ad gradus sublimat, erigit et extollit, quos longo exercitio et studio se doctrinæ dantes reperit approbatos, et quos certamen generalis examinis dignos ad id promouet. Cum itaq; egregius vir et scientia praeclarg, Dns *Petrus Lupinus de Ratheim* sua florente aetate in celeberrimo Wittenburgensi et aliis Gymnasiis, multis annis assiduis exercitatus vigiliis sacræ Theologiæ,

giæ, follicitam et curiosam operam navaverit, actꝰ fcholasticos tam publice quam privatim gesserit, conferendo, arguendo, respondendo, et in S. Theologia legitime fuerit præsentatus Magnifico viro, Artium, Medicinae et facræ Scripturæ Doctori, Dno Martino Polichio Mellerstatino, civi Wittenburgensi, Vicario in hac parte Reverendi Patris Dni Hofuini de Orfoy præceptoris domus Sancti Anthonii in Lichtenberg, studii Wittenburgensis Cancellario, per egregios et generosos viros Dn. Iodocum Trutfetter Isnacensem, omnium Sctorum Archidiaconum, facultatis Theologicæ Decanum, et Joannem de Stupitz. Augustinianum vicarium et *reformatorem*, artium et S. paginæ Mgros examinandus et approbandus in S. Theologia, et ad hoc se fubiecerit arduo et rigorofo et tremendo examini publico omnium Dominorum Doctorum et Scholasticorum almi Collegii Theologiei studii Wittenburgensis, In quo quidem examine dictus *Petrus* argumenta non tam fcholastico, quam doctoreo more, adeo acute, docte et bene diffolvit, quod ab omnibus Mgris, nemine discrepante, S. Theologiæ Magisterio dignus habitus fit et approbatus, Et tandem fuerit idem Dominus *Petrus* per Collegium Theologicum præfato Dno Martino Vice Cancellario folenniter præfentatus propter magisterium in Theologia confequendum, Iccirco praefatus Dn. Martinus confideratis fcientia et moribus, quibus Dn. *Petrum* altiffimus illustrauit, pro ut in dictis fuis examinibus mirifice demonstrauit, auctoritate eiusdem vicariatus officii *Petrum* fibi præfentatum habilem, fufficientem et idoneum ad dignitatem Magisterii pronunciavit, declaravit, instituit et *fecit Licentiatum*, et tandem fuo et aliorum nominibꝰ publice *pronunciavit* et *promovit S. Theologiae Magistrum* dans atq; tradens fibi licentiam pleniffimam ac liberam et omnimodam facultatem et auctoritatem in dicta Theologia legendi, interpretandi, Magistralem Cathedram afcendendi, caeterosq; omnes et fingulos actus Magistrales publice et privatim exercendi, Witenbergæ et ubiq; locorum, perinde ac fi Parifiis, aut in quovis alio loco promotus fuiffet, tenore praefentium. Ut autem idem Dominus *Petrus* poffeffionem huiusmodi Magisterii ab omnibus in posterum nofcatꝫ adeptus, idem Vicecancellarius ei infignia Magistralia hac forma tradidit. Nam primo librum Theologicum claufum, mox et apertum eidem in manibus prætulit. Secundo pirhetum feu diadema doctorale capiti eius impofuit. Item tertio annulo aureo nomine fapientiæ Theologicæ defponfavit, fibi pacis ofculum cum magistrali benedictione feliciter exhibendo. Ut idem Dnus *Petrus* Mgr novellus fic laureatus et infignitus feliciter coronetꝫ in patria p. eum, qui trinus et unus regnat Deus per infinita fecula gloriofus, Mandans dictus Dns Vicecancellariꝰ mihi Matthæo Notario infra fcripto, ac rogans praefatus Mgr novellus, ut de prædictis omnibus publicum in privilegii formam conficiam instrumentum muniendum folito figillo facultatis Theologicæ, Datum et actum Vittenbergae in celeberrima Ecclefia Collegiata omnium Sanctorꝫ, die quindecimo Menfis Novembris, Ao Dni 1508, Tempore Pontificatꝰ Sctiffimi in Christo patris Julii 2di Pontificis maximi anno fexto. Electoratꝰ v. Divi Principis Frederici, stu-



dii Vittenbergensis fundatoris Magnificentissimi anno 22, Testib9 Titio et Sejo, ad id rogatis et vocatis ꝛc.

Die Grabschrift, auf einer kleinen Tafel in der Schloßkirche, hat Mentz in Syntagm. Epitaph. Witteb. I. I, p. 65, n. V. also aufgezeichnet: Anno Domini M. D. XXI. In die Philippi et Iacobi Apostolorum, doctissimus simul et optimus vir Dominus *Petrus Lupinus Radhemen:* Philosophiae et sacrarum literarum Doctor, huius Academiae reformator vigilantissimus viuere desiit, et forti alacriq; animo creatori animam reddidit, cuius corpus hic sepultum est, et tu pie viator cogita te quoq; mortalem.

Ad n. 9) Nicolaus Fabri, von Grünberg, auch Viridimontanus und Gronenberg, ein Schlesier. Zu gleicher Zeit lebte ein andrer Gronenberg oder Grunenberg, vielleicht sein Bruder, in Wittenberg, der sich hier 1508 niedergelassen und seine Officin im Augustinerkloster errichtet hatte, wo er bis zum Jahre 1522 über 50 Schriften druckte. Eichsfeld giebt in der Wittenbergschen Buchdruckergeschichte nur 24 an. Daß aber Gronenberg nicht der erste Wittenbergsche Buchdrucker gewesen sei, beweiset M. Köhlers Litt. Gesch. I, S. 257.

Ad n. 10) Wolfgang *de Monaco*, eigentlich D. Wolfgang Ostermeyer, aus München, ein Augustiner-Eremit. So findet man ihn in der theol. Matrikel, f. 15. A. 1505, 29 Dec. Mgr Wolffgangus Ostermeier admissus est ad formaturam. 13. Januar praefatus Mgr pro formatura respondit ꝛc. Durch das Mönchslatein verführt, hatte ich ihn oben als einen Italiener von Monaco angegeben. Nun lebte zwar nach der Zeit ein Franciscaner, Maria de Monaco, aus Sicilien, der als Bischof von Rheims 1651 verstarb. Unser Monaco aber hieß Wolfgang Ostermeyer *de Monacho* (Monachio) d. i. von München. Sein Zuname, der beinahe verloren gegangen wäre, steht auch in dem Lektionsverzeichnisse von 1507, wo Wolfgang Ostermeyer, als Baccalaur. Theol. in morali Philosophia aufgeführt ist.

Ad n. 12) Andreas Bodenstein von Carlstadt, wird, von seiner Geburtsstadt in Franken, auch oft M. Andreas Carlstadt oder de Karlstadt, auch in den Matrikeln Andreas Bodenstein, Andreas Carolostatinus und Carolstatensis genannt, und erhielt bei seiner Lic. Promotion die Censur: sufficientissimus. Daß er auch bisweilen mit dem vermuthlich von seinem Vater genommenen Zunahmen Rudolphi gefunden werde, wie ich schon oben aus Seckendorf angemerkt habe, bestätigt Herr Mag. Köhler in den Beiträgen zur Litteratur und Kunstgeschichte, II. Th. S. 242, durch ein Wittenbergsches Programm, in welchem der Propst Chladenius 1717 erwiesen hat, daß er auch in den Akten der theol. Fakult. also vorkomme. Eben dieses Köhlersche Buch, in welchem man die interessantesten Nachrichten von der alten Litteratur findet, (Lpz. 1792 und 94, in gr. 8.) ist es, aus welchem ich nun einige Verbesserungen und Zusätze liefern kann. Gleich im ersten Theile sind S. 1-161 Carlstadts Leben, Meinungen und Schicksale ausführlich beschrieben, und im IIten Th. S. 239-267 folgen noch wichtige Zusätze und Berichtigungen. Die Ur-

theile über Carlstadts Charakter sind so scharfsinnig als billig. Es ist richtig angemerkt, daß selbst Luther und seine Freunde, nach Carlstadts Trennung von Luther, ganz anders urtheilen mußten, als zuvor. Billig wird Luthers und der Sächsischen Fürsten Toleranz gegen Carlstadt gerühmt, er selbst aber auch wider die Beschuldigungen des Aufruhrs vertheidigt, doch auch, der Wahrheit gemäß, als ein unbeständiger, stolzer und hitziger Mann geschildert, der, durch seinen ungestümen Feuereifer wider die Messen und Kirchenbilder zur Zeit der Bauernunruhen, die erhitzten Gemüther noch mehr entflammte, und, durch Verbesserungssucht zur Unzeit, die nächste Veranlassung gab, daß Rebellion und Bildersturm als eine gemeinschaftliche Sache betrieben ward. Daß Heinrich Bullinger, zu Basel, und andre reformirte Theologen, nachdem sich Carlstadt auf Zwingli Seite gewendet hatte, gelinder von ihm urtheilen, ist nicht zu verwundern, nachdem auch die traurigen Schicksale, welche dieser sonst unbiegsame Mann seit 1525-30, oder von der Flucht aus Rothenburg bis zu seiner Aufnahme in der Schweiz erfahren hatte, zur Umstimmung seines von Natur stürmischen Charakters viel beigetragen, und ihn biegsamer gemacht zu haben scheinen. Denn er vermied bei seinem Aufenthalte in der Schweiz alle Gelegenheit, seine Gegner öffentlich zu bestreiten, und verlebte den Rest seiner Tage in Ruhe, bis er endlich den 24. Decbr 1541 zu Basel an der Pest verstarb; welcher Umstand seines Todes durch das Zeugniß Peter Boquin, der damals auf der Universität zu Basel studirte, außer Zweifel gesetzt ist. Doch hielt es Luther, in einem Briefe an Nik. Amsdorf, für wahrscheinlich, daß er mehr vor Schrecken, als an der Pest gestorben sei, weil er von jeher den Tod allzu ängstlich gefürchtet habe. Von Carlstadts Trotze, den er 1515 sowohl gegen den Amtsschösser Anton Niemeg zu Wittenberg, der ihn wegen 12 fl. rückständigen Hauszinses verklagte, als gegen das Stift Allerheil., die Akademie und den Kurfürsten selbst bewies, da er deswegen an den Papst appellirte, und, unter dem Vorwande eines Gelübdes, nach Rom reiste, ohne seine hiesigen Aemter gehörig zu besorgen, findet man in der Köhlerschen Litt. Gesch. ausführliche Nachricht. Besonders verrieth er seine Gesinnungen in einem Bittschreiben an den Kurfürsten, welches ich, als ein Beispiel seiner Denkungs- und Schreibart hier mittheile: „Durchlauchtigster Hochgeborner Churfürst, gnedigster Herr. Ew. Churfürstl. Gnaden sein mein innig Gebethe vnd willige Dienste mit höchsten Vermügen zuvor bereit. Gnedigster Churfürst vnd Herr, ich bin alhier, in Meinung zu studiren, in Hoffnung, daß mein gut Fürnemen vnd angefangen Studium Ew. Churfürstl. Gnaden bestendig Götl. Fürfürung zu Lobe, Ehre vnd Nutz gereichen soll, Ew. Churfürstl. Gnaden derhalb bitte, wulten mir umb oberzehlt Vrsachen die Früchte meines Archidiaconats, so mir von Recht gebüren vnd teglich Präsenz aus Gnaden geben vnd vulgen lassen, damit ich also gefurdert Ew. Churfürstl. Gnaden desto geschickter heimkum. Das will ich vmb E. Ch. Gn. zu verdienen allezeit gewertig vnd getreu erfunden werden, vnd mich alhie vnd doheim also erzeigen, daß Churf. Gn. gethaner Gnaden Gevallen haben wird. Ew. Chf. Gn. hiemit vleißig bevohlen.



Geben zu Rom auf d. 13. Nov. 1515.

Ew. Churf. Gnaden williger Capellan Andreas Bodenstein Archidiac. Die Bürden der Kirchen mir obliegende will ich bequemlich bestellen, so mir Ew. Ch. Gnaden Antwort geben hat."

Der Tag seiner Verheirathung mit der Tochter eines armen Edelmannes, Fräulein Anna v. Mochau, in Segrehna, war, nach Spalatins Angabe, der 26. Dec. 1521, nach Andern der 18. Januar 1522; und daraus ist offenbar, daß weder Bernhardi, noch Bodenstein der erste verheirathete evangelische Prediger nach der Reformation gewesen sei. Denn man hat noch frühere Beispiele entdeckt. Der Propst Bernhardi zu Kemberg heirathete im August 1521; aber Jac. Knade, Prediger zu Danzig und Thorn, schon 1518, und Nic. Brunner, Vicarius zu Nesselbach im Baireuthschen 1519. s. Joh. Ge. Kappe: Barthol. Bernhardi, pastorum Evangelico-Lutheranorum, qui tempore reformationis matrimonium inierunt, neutiquam, vt vulgo creditur, primus. Baruth. 1792. 4. Von Carlstadts Kindern hieß der zweite Sohn Andreas, kurz nach des Vaters Verweisung 1525 im Jan. zu Orlamünde, wo er seine Gattin zurück gelassen hatte, geboren, den die Mutter nicht wollte taufen lassen. Das Jahr darauf ließ er in Segrehna einen Sohn taufen, bei welchem Justus Jonas, Luthers Ehegattin, und Phil. Melanthon die Pathenstelle vertraten. Noch ein jüngerer, Adam Bodenstein, 1528 geboren, führte besonders den väterlichen Namen fort, und schrieb sich gemeiniglich Adam von Bodenstein. Er studirte die Heilkunde, war einer der vertrautesten Freunde und Verehrer des Theophr. Paracelsus, dessen Lehre er fast zuerst zu Basel vortrug, aber auch ein eben so schwärmerischer Vertheidiger der höhern Chemie und Lebensverlängerungskunst, strich, wie sein Meister, allenthalben herum, gab verschiedene paracelsische Schriften in den Druck, behauptete in seinen Alchemistischen Abhandlungen, außer andern sonderbaren Meinungen, den Stein der Weisen, und gab vor, er könne Stahl und Eisen in Kupfer verwandeln. Als 1576 in Basel die Pest wüthete, verfertigte er einen Theriak, der Alle davor sichern sollte, die ihn brauchten. Er starb aber selbst 1577, als Arzt, zu Basel, nicht älter, als sein Meister, im 49. Lebensjahre. s. Adams Vit. Medicor. Außerdem ist auch noch ein Sohn unsers Andreas Carlstadts bekannt, Johann Bodenstein, den die Römischen Schriftsteller, wegen seines Ueberganges zur Katholischen Kirche, preisen. Die vornehmsten Quellen zur Erläuterung der Carlstadtschen Geschichte findet man, nebst Carlstadts Schriften, in dem oft angeführten Köhlerschen Buche mühsam gesammelt, und zum Theil auch gründlich beurtheilt. Unbegreiflich ist mir es, daß ein so sonderbarer Mann, wie Andr. Carlstadt, selbst unter seinen Tadlern, so viele Nachfolger in neuern Zeiten gefunden hat, die sich zu Reformatoren der Welt aufgeworfen, die Vernunft über die Schrift erhoben, unter dem Scheine der Aufklärung, das göttliche Wort, Taufe, Beichte, Abendmahl, den öffentlichen Gottesdienst verachtet, unschuldige Gebräuche und Cärimonien der Religion verspottet, durch unzeitige Verbesserungssucht Alles verdorben, bald hyperorthodox, bald heterodox

gehandelt, und am Ende verrathen haben, daß es ihnen nicht um das Amt, sondern nur um die Früchte desselben, zu thun war.

Ad n. 13) Nicolaus von Amsdorf. Ihm und dem Kanzler Gregor. Pontanus hat die Universität Jena eben das zu verdanken, was Wittenberg dem D. Staupitz und Mellerstadt verdankt. Denn mit jenen ging der Kurfürst Johann Friedrich eben so zu Rathe, wie Friedrich der Weise mit diesen; und Nic. Amsdorf war es vornehmlich, der Jena in Vorschlag brachte, und diesen Ort, wegen der anmuthigen Lage und gesunden Luft, zur Stiftung der neuen Akademie empfohl. Er war nicht nur bei der Einweihung persönlich zugegen, sondern auch der erste Prof. der Theologie, Kirchenrath u. Superintendent zu Jena. *Sagittar.* Hist. Ioh. Frid. und *Zeumeri* Vitae Proff. Theol. in Acad. Ienensi.

Ad n. 14) Martin Luther. In dem Leben und Charakter dieses großen und feurigen Mannes verdient besonders seine ungemeine Toleranz, oder Duldsamkeit gegen einen seiner heftigsten Widersacher bemerkt zu werden, gegen D. Carlstadt, der ohne Ursache seine ehemalige Freundschaft in bittere Feindseligkeit verwandelte. Sie ist vorzüglich in der Köhlerschen Litteraturgeschichte bemerkt, und auf eine sehr edle Art, wider Christian Thomasius und Gottfried Arnold vertheitheidigt worden. Sie widerlegt auch das übereilte Urtheil, welches in des Prof. C. R. Hausens pragmatischen Geschichte von Deutschland, (Lpz. 1767) in welcher sonst viel Richtiges über Luthers Charakter steht, ausgesprochen ist, wo es S. 129 heißt: „daß L. stets Sanftmuth und Gelassenheit predigte, ob er gleich diese Tugenden am wenigsten ausübte;" und auf der folgenden Seite wird Luther eines anhaltenden Hasses gegen diejenigen, die ihn einmal beleidigt hatten, wohl mit Unrecht beschuldigt. Zwar forderte Luther bei einer hitzigen Unterredung einst seinen Gegner, durch Ueberreichung eines Goldgüldens, zu einem Kampfe in Schriften auf, weswegen schon D. Neumann in einer Rede: de numo aureo, quo Lutherus Carolostadium ad certamen prouocauit, (Vit. 1692, 4.) Luthers Vertheidigung übernommen hat. Allein, wenn man die Umstände der damaligen Zeit und die Gefahr erwägt, in welche sich der eifrige und vorsichtige Reformator durch Carlstadts Unfug versetzt sahe; so wird man sowohl Luthers Muth, als dessen Toleranz gegen seinen Feind, bewundern mussen. Es hatte sich Carlstadt, nach seiner Entweichung von Wittenberg, einen großen Anhang von schwärmerischen Bilderstürmern zu Orlamünde gemacht. Die Bewohner dieser Stadt schickten ein satyrisches Schreiben, dessen Inhalt wahrscheinlich von ihrem Anführer selbst herrührte, an Luthern, und forderten ihn auf, in eigner Person nach Orlamünde zu kommen, und sie eines Bessern zu belehren. Luther, der, seiner Gewohnheit nach, keine Gefahr scheuete, kam in Begleitung des Kurfürstlichen Abgeordneten, Mag. Wolfg. Steins, dahin, und wagte sich unter das wüthende Volk. Stein gebot dem Stürmer, auf Befehl des Landesherrn, zu weichen, und erhielt die Antwort: er sei nicht Fürst im Lande, und habe also nichts zu befehlen. Nicht besser erging es Luthern. Seine Be-



lehrungen über den Gebrauch und Mißbrauch der Bilder fanden allgemeinen Widerspruch. Ein fanatischer Schuster vergieng sich so sehr, daß er Luthern einen Unchristen schalt, der das Evangelium unter die Bank gestoßen habe, und sagte unter andern zu ihm: „So du willst verdammt seyn, halte ich dich für verdammt!“ Die verführten Orlamünder stürmten zuletzt dergestalt auf ihn los, daß sie ihm wünschten, hinzufahren in t. T. N. und den Hals zu brechen. Sein Leben war damals, wie er selbst gesteht, in der äußersten Gefahr; denn fast hätten ihn die rasenden Stürmer gesteinigt. Das geschah 1524, und Carlstadt sahe dabei gelassen zu. Und wie rächte sich denn Luther an diesem feindseligen Manne, der noch in eben dem Jahre den 18. Septbr aus dem Lande verwiesen wurde? der bei seinen Herumschweifungen noch das Volk beredete, er sei ein Märtyrer der Wahrheit, und von Luthern aus seinem Amte vertrieben? Bodenstein, der sich eine Zeit lang zu Rothenburg aufhielt, und in die Münzerschen Unruhen des unseligen Bauernkrieges verwickelte, sahe sich 1525 genöthigt, aus gedachter Stadt, in welcher 25 Aufrührer geköpft wurden, in einem Korbe über die Mauer mit Lebensgefahr zu entfliehen, und da er, als ein aus dem Lande Verwiesener, nirgends sicher war, nahm er seine Zuflucht zu Luthern, den er kurz zuvor so sehr beleidiget hatte, dessen gutes Herz er aber gewiß kannte, und versprach Besserung. — Was that Luther? Er trauete ihm zwar nicht ganz, wirkte ihm aber doch bei dem Kurfürsten Erlaubniß zu einem freien Aufenthalte in Sachsen aus, und sorgte bis dahin auch für die Erhaltung seines Lebens. Man behauptet sogar, er habe ihn, nach der Flucht von Rothenburg, bis auf den Tag seiner Wiederaufnahme in Sachsen, drei Monate hindurch, in seiner Wohnung, dem Augustinerkloster zu Wittenberg, verborgen gehalten, und Niemand, außer der Famulus Wolfgang, habe von dem Geheimnisse gewußt. Diese Erzählung bei Adam (Vit. Theol. p. m. 40) wird dadurch wahrscheinlich, daß man keine Spur von einem damaligen Briefwechsel zwischen L. und C. findet, und daß Letzterer nach seiner Begnadigung in Sachsen auftrat, ohne daß man wußte, wo er sich bisher aufgehalten habe. Wie liebenswürdig erscheint hier nicht der Charakter des sonst so hitzigen Reformators, der, anstatt den Untergang seines Feindes, den er ganz in seiner Gewalt hatte, zu befördern, und die unschuldig erlittenen Beleidigungen zu ahnden, ihn als einen Freund behandelte, und auf dessen Erhaltung und Besserung bedacht war! Von Eigennutz, Habsucht und Eitelkeit weit entfernt, war er mit Wenigem zufrieden; und da ihm der Kurfürst ein Kleid schenkte, nahm er es ungern an, und bat seinen Wohlthäter in einem Briefe, er möchte ihm künftig nichts mehr schenken, bis er ihn darum bitten würde. Wegen solcher edlen und liebreichen Gesinnung ward Luther von den größten und verdientesten Männern hochgeschätzt. Unter diesen war auch der damalige Erbmarschall Löser, welcher ihn ganz seiner Freundschaft würdigte. Davon zeugt Luthers Gevatterbrief, der im Löserschen Promtuario zu Reinharz aufbehalten wird, den ich hier mittheile, weil er zugleich ein Beweis ist, wie Luther von der Taufe dachte:

„Gnade und Friede in Christo.

Gestrenger, Ehrenvester, Lieber Herr Gevatter, Wie ich nechst gebeten, so bitte abermahls um unsers Herrn J. C. willen, Ew. Gestr. wollen sich demüthigen, Gott zu Ehren und meinem jungen Sohn, den uns diese Nacht Gott beschert hat von meiner lieben Käthe, förderlich vnd üblich erscheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Christi, durch das heilige Sacrament der Tauffe kommen, vnd ein Glied der heiligen Christenheit werden möchte, ob vielleicht Gott der Herr einen Feind des Pabsts oder Türkens erziehen wollte. Ich wollte es gern um Vesperzeit tauffen lassen, auf daß er nicht länger ein Heyde bliebe, und ich desto sicherer wäre. Ew. Gestrengen wollen sich ohnbeschwert hier einfinden, vnd solch Opfer Gottes zu Lob helffen vollbringen. Womit ichs wüßte zu verschulden, bin ich willig und bereit. Hiermit Gott befohlen. Amen. Martin Luther.

Wittenberg, in der Nacht um 1 Uhr, Mittewochs nach S. Pauli, Anno 1533."

Von Luthers außerordentlicher Mäßigkeit schreibt Melanthon in dessen Leben: ich habe mich, bei seinem weder kleinen noch schwächlichen Körper, oft darüber gewundert, und gesehen, daß er 4 Tage nach einander, da er völlig gesund war, gar nichts gegessen und getrunken, und zu andrer Zeit oft viele Tage lang sich mit einem kleinen Stücke Brodt und einem Heringe begnügte.

Endlich habe ich auch im 93. Intelligenzblatte der beliebten Leipziger Lit. Zeitung 1803 solche Bemerkungen und Berichtigungen über Luthers Lebensgeschichte gefunden, die, wegen besonderer Lokalkenntnisse, sehr schätzbar sind, und hier, nebst noch einigen andern, einen Platz verdienen, weil man sie anderwärts vergebens sucht.

Luther fand nicht zuerst im Augustinerkloster zu Wittenberg eine Bibel, sondern schon früher, auf der Universitätsbibliothek zu Erfurt; im Kloster erhielt er eine eigene. s. Seckendorf, aus Ratzenbergs Leben Luthers, S. 21. Ehe ein Doktorand die höchste Würde der Theologie erhalten konnte, mußte er, der damaligen Sitte gemäß, erst Baccalaureus *Biblicus*, dann *Sententiarius*, dann *Formatus* werden. *Biblicus* war Luther schon 1509 in Wittenberg geworden; aber wenn und wo wurde er *Sententiarius* und *Formatus*? Beide Stufen der Doktorwürde müssen ihm entweder zu Erfurt ertheilt, oder gar erlassen worden seyn; wie D. Planck in seiner Geschichte des Protestantischen Lehrbegriffs, 1. Bd, vermuthet. Denn daß er sie den 18. Oktober, als den Tag vor seiner Doktorpromotion, in Wittenberg nicht erlangt habe, ist wohl daher erwiesen, daß in der theol. Matr. 1512 davon nichts zu finden, wohl aber bemerkt ist, daß er den 18. Oktbr vesperirt, und den 19. darauf zum Doktor kreirt worden. Melanthon in Historia de vita et actis D. Mart. Lutheri (bei Matth. Dresser: Mart. Luth. historia, Lips. 1598, 8.) sagt, daß Luther im 21. J. seines Alters die Magisterwürde zu Erfurt, und im 30. J. die D. Würde zu Wittenberg erlangt habe; aber von den vor der letztern vorhergehenden Graden erwähnt er nichts. Mellerstadt war als Dokt. Medic. in Leipzig wohl auch

nicht erst Bakkal. Biblic. u. Sentent. geworden; und doch erhielt er bei seiner theol. Doktorpromotion 1503 den 17. Jan. den dritten Grad, und den 27. darauf die Licent. und D. Würde. Daß übrigens der Kurfürst die Promotionskosten bezahlt habe, zeigt nicht nur die Quittung über 50 fl. in Kanzlers u. Meißners Quartalschrift 1785; sondern Melanthon bezeugt es auch am angeführten Orte, wie auch Sleidan und Seckendorf.

Im 42. J. seines Alters, 1525, hatte sich Luther mit Katharina von Bora, nach dem Beispiele des Propsts zu Kemberg, Bartholomäus Bernhardi von Feldkirchen, und andrer evangelischen Prediger, verehelicht, und die lateinische Messe abgeschafft, auch schon im Jahre vorher die Mönchskleidung abgelegt. Im J. 1537 übergab er bei dem Konvente der Theologen zu Schmalkalden die bekannten Artikel, welche auf das versprochene Concilium zu Mantua bestimmt waren. Hier fiel er in eine gefährliche Krankheit. Da wenig Hoffnung zur Genesung war, und er nicht vor den Augen der Päpstlichen Legaten sterben sollte, brachte man ihn nach Tambach, einem Dorfe in Thüringen. Die bestürzte Wirthin fragte ihn, ob er nicht Etwas zu essen oder zu trinken verlange? Er antwortete: Ja! Erfreut darüber, fragte sie weiter, was er denn am liebsten äße? Einen Hering und Erbsbrei, sagte er. Dieses Gerüchte brachte sie ihm unverzüglich, und dazu rothen Wein. Er genoß es, und fing an, sich von seiner Krankheit zu erholen, indem die Verstopfung der Blase, an welcher er fast 11 Tage so sehr gelitten hatte, sich auflöste, und in derselben Nacht viele Kannen Wasser von ihm gingen. Voll Freuden dankte er Gott, und schrieb an die Wand seiner Herberge: Tambach ist mein Phanuel; denn daselbst ist mir der Herr erschienen. In der Ehe mit Kath. v. Bora waren ihm, außer andern Kindern, Johannes, Martinus, Magdalena, Margaretha, und Paulus geboren. Letzterer war, als ein Knabe von 13 Jahren, nebst seinen beiden Brüdern, bei dem Tode seines Vaters zu Eisleben gegenwärtig, ward 1557 Doktor der Medicin zu Wittenberg, lehrte zuerst in Jena, ging, wegen eines theologischen Zwists, an den Hof nach Weimar, ferner als Leibmedikus des Kurf. Joachim, nach Brandenburg, ward 1571 vom Kurf. August an den Sächsischen Hof berufen, und stand lange in großem Ansehen, verließ aber nach dessen Tode den Hof, wendete sich nach Leipzig, und starb 1593. s. Dresseri Oratio de vita et morte D. *Pauli Lutheri*, Medici. Sein Bruder, Martin, des Bürgermeisters Heilingers Schwiegersohn, war schon 1565 allhier verstorben. s. Mentzii Epitaph. l. III, n. XXV.

Gewöhnlich sagt man, daß unser Martin Luther 63 Jahre alt aus der Welt gegangen sei; er starb aber schon im Anfange seines 63. Jahres. Denn da er den 10. Nov. 1483 geboren war, sein Tod aber den 18. Febr. 1546, früh gegen 3 Uhr, erfolgte; so hat er sein Leben nicht höher, als auf 62 Jahre, 3 Monate u. 8 Tage, gebracht. Doch mangelt es hier auch an völliger Gewißheit. Melanthon sagt in Luthers Leben: er habe einigemal dessen Mutter Margaretha über die Zeit, zu welcher ihr Sohn geboren sei, befragt, und darauf zur Antwort erhalten: den

Tag

Tag und die Stunde wisse sie genau; aber wegen des Jahres wäre sie zweifelhaft. Sie behauptete, er sei den 10. Novbr des Nachts nach 11 Uhr geboren, und habe den Namen Martin von dem nächsten Tage bekommen, der sein Tauftag war. Sein Bruder Jakob aber, ein ehrlicher Mann, versicherte, die Meinung der Familie von dem Alter seines Bruders sei diese gewesen, daß er im J. Christi 1483 das Licht erblickt habe. So giebt auch Sleidan im 16. B. S. 263, den 10. Novbr des J. 1483 als Luthers Geburtstag an. Daß aber Luther durch einen Zufall in Eisleben geboren worden, da seine Mutter, welche auf dem benachbarten Dorfe Möra wohnte, zum Markte dahin gegangen war, hat Seckendorf aus einer Handschrift angemerkt. Er starb nicht, wie Manche glauben, in dem Hause, in welchem er geboren war, in der sogenannten Langen Gasse zu Eisleben; sondern in D. Drachstets Hause, das jetzt dem Bäckermeister Baumann gehört, im Neuendorfe. Auch starb er nicht in so drückender Armuth, wie man gemeiniglich vorgiebt. Er verfertigte 1542 sein Testament, welches Melanthon, Pomeranus und Cruciger unterschrieben, und der Kurfürst bestätigte. (Schlözers Staats-Anzeigen, VII. B. S. 334 f.) In demselben setzte er seine Kinder zu Erben ein, und seiner Gattin vermachte er die Nutzung des Guths Hellsdorf auf Lebenszeit. (s. Empfindungen zu Hellsdorf, Luthers Wohnorte, von F. S. Fest; in der Berliner Monatsschrift, 1786, X, S. 361.) Das ehemalige Augustinerkloster in Wittenberg (das jetzige Hintergebäude des Augusteums, wo man Luthers Stube noch zeigt) war sein eigen. Auch hatte er ein Haus dabei für 400 Gülden gekauft — daß man sein hinterlassenes Vermögen gegen 4 bis 5000 Gülden berechnet. (s. Wagenseil in Luthers Lebensgeschichte.) D. Luthers hinterlassene Ehegattin nannte sich zwar in einem Schreiben an den König Christian III. in Dännemark, vom 8. Januar 1552, eine arme und jetzt von Jedermann verlassene Wittwe, und klagte: „ein Jeder stellt sich jetzt so fremd gegen mich, und Niemand will sich meiner annehmen;" welche Worte Sander in seinem Buche von der Vorsehung nach seiner Art ziemlich lebhaft commentirt hat. Auch wiederholte diese Klagen im Jahre darauf ihr ältester Sohn, Johann Luther, in einem Briefe an gedachten König, den 8. Januar 1553: „Nun finden sich wenig Freunde, die sich erzeigen, als wollten sie sich unsrer annehmen, da doch beim Leben unsrer Aeltern Jedermann sich in solchem Falle uns zu dienen hoch erbot, aber jetzt leider wenig sich erzeigen." (Schumachers Briefe gelehrter Männer, II. Th. S. 271.) Aber das ist der gemeine Undank der Welt, den Luthers Familie, welche vermuthlich durch Krieg und Pest in ärmere Umstände versetzt war, von denen erfuhr, von welchen sie mehr Achtung und Theilnahme erwartet hatte. Das falsche Gerücht, als ob Luthers Gebeine aus der Schloßkirche zu Wittenberg, im Kriege, an einen andern Ort gebracht worden wären, haben der Propst Meisner (Descr. Eccles. Colleg. O. S. Witteb. p. 143), J. Ge. Neumann, (Or. de tumulo Lutheri adhuc inuiolato, 1707), und D. Hofmann (Memor. Saecular. Funeris et Sepulcri D. Mart. Lutheri, Witteb. 1746, p. 79) zur Gnüge widerlegt, und der Propst Weickhmann, in der Vorrede zu Schö-

pfers Unverbrannten Luther, Wittenb. 1765, versichert, er habe Luthers Grab noch in diesem Jahre, in Gesellschaft des Rect. Magnif. D. Krausens, mit Zuziehung des Univers. Protonotarii Grebels, besucht, dasselbe sorgfältigst betrachtet, und könne nunmehr desto gewisser versichern, daß er dasselbe, zu seinem wahren Vergnügen, allenthalben unverletzt, wie auch die, auf einer aus Erz gegossenen Tafel befindliche Ausschrift ganz unversehrt gefunden habe, so wie er sie hier mittheile: MARTINI LUTHERI. S. Theologiae. D. Corpus. H. L. S. E. Qui. An Christi. MDXLVI. XII. Cal. Martii. Eyslebl. In Patria. S. M. O. C. V. Ann. LXIII. M. II. D. X. Eben so hat es schon *Menz* in Syntagm. Epitaph. Witteberg. l. I. p. 76 aufgezeichnet, und der Wahrheit gemäß, wenn man An. LXIII. nicht Annos, sondern *Anno* liest, wie in Melanthons Grabschrift.

Ob es aber hinlänglich erwiesen sei, daß Kaiser Karl V, als er, nach der Schlacht bei Mühlberg, unsre Stadt eingenommen hatte, Luthers Grab in der Schloßkirche besucht habe, und vom Bischofe zu Arras, Perennot, und dem Herzoge von Alba aufgefordert worden sei, die Gebeine des Ketzers ausgraben und verbrennen zu lassen, aber darauf geantwortet habe: „Ich führe nicht mit den Todten Krieg — laßt ihn ruhen bis zum Tage der Auferstehung, er hat seinen Richter, dem wir nicht vorgreifen sollen — —“ das wird noch zum Theil bezweifelt. (s. Böhme's diss. de Caroli V. Imp in rem Evangelic. praecipue in Saxonia lenitate, Lips. 1779. welche D. Weise zu Leipzig in seinem Museum für Sächs. Gesch. II. Bd. S. 134 ff. frei übersetzt hat.) Meisner und Hofmann, welche die Sache für ausgemacht annehmen, berufen sich auf Dresser de Vrbibus Germanor. und Piccart Obss. historic. polit. Decad. VI. c. 6. bei welchem Letztern Junker Sleidan. l. XIX, pag 665 seqq. citirt hat; ferner auf Zenocari Vita Caroli V, und Sebast. Müllers Annal. Sax. p 108. Allein weder bei Sleidan, noch Hortleder findet man etwas davon, da doch der Letztere, in seinem Buche vom Teutschen Kriege, Th. II. 3. Bd. c. 81, die Uebergabe der Stadt Wittenberg ausführlich beschrieben hat. Wäre die Erzählung gegründet, daß der Kaiser sogar bei Lebensstrafe verboten habe, Luthers Grabstätte zu beschädigen; so müßte man sich am meisten darüber verwundern, daß der damalige Generalsup. D. Bugenhagen, als ein Augenzeuge, in seiner Wahrhaftige Historia, wie es uns zu Wittenberg in der Stadt, in diesem vergangenen Kriege ergangen — (Wittenberg 1547) nichts davon gemeldet habe. Man findet diese Schrift bei Hortleder, am angeführten Orte, im II. Th. 3. B. c. 73, wo in der Ausg. Gotha 1645 die Seitenzahlen sehr verdruckt sind. In dieser Schrift erzählt Bugenhagen unter andern besondern Umständen, S. 575: „daß der Kaiser am Mittwochen vor Pfingsten, Nachmittags um 4 Uhr, mit etlichen fremden Herren, und in Begleitung vieler Trabanten, in die Stadt gekommen, über den Kirchhof, vor Bugenhagens Thüre vorüber geritten, und, als seine Maj. ein Crucifix gemahlt sahe, das Haupt entblößt habe, welches auch die Andern alle thaten.“ Er setzt hinzu: „seine Maj. wäre gern in unsre Kirche gewest, ließ fragen nach den Schlüsseln; aber unser Küster war nicht vorhanden. Da besahe seine Maj. die

Stadt und Veste. Auf dem Schlosse tröstete seine Maj. meine gnädigste Frawe gnädiglich und freundlich, ihres Herrn halben. Da, obs meine gn. Frawe klagte Kais. Maj., oder obs seine Maj. sonst zu wissen kriegt, daß im vorigen und dem Tage, nachdem die Keyserischen das Schloß eingenommen, in der Schloßkirchen weder gesungen, noch gepredigt worden, (da wußte ich gar nichts von) sprach seine Maj. Wer richtet uns das an? Geschieht solches in unserm Namen; so thut man uns keinen Gefallen daran. Haben wir doch nichts gewandelt in der Religion in dem hochteutschen Lande; warum sollten wirs denn hier thun? Darauf wurde in der Schloßkirche des folgenden Tages wieder an gesungen und gepredigt alle Tage, wie zuvor." Dieß erzählt Bugenhagen sehr umständlich; aber von Luthers Grabe erwähnt er nichts.

Das Haus, am Ende der Langen Gasse zu Eisleben, in welchem Luther 1483 geboren ward, ist nicht mehr dasselbe. Das jetzige sieht ziemlich neu aus, wie mich der Augenschein selbst, bei einer Reise in die Grafschaft Mansfeld, unlängst belehrt hat. Bei mehrern Feuersbrünsten, 1601, 1653, 1671, welche die Häuser der Langen Gasse in der Altstadt verheerten, blieb es unversehrt stehen, vielleicht, als ein Eckhaus, zu dessen Rettung man alle Kräfte aufbot, und weil der Wind günstig war. Der Aberglaube machte daraus ein Wunder. Aber am 19. Jul. 1689 ward es doch, nebst andern Häusern, ein Raub der Flammen; jedoch blieb das Bildniß Luthers unbeschädigt, wie Schöpfer im Unverbrannten Luther aus des Stadtvoigts, Gottfr. Voglers Irmensula Lutheri erzählt, wo auch gemeldet wird, daß dieses Haus von dem Rathe zu Eisleben, zwei Geschoß hoch, wieder erbauet, zu einem Almosenhause und einer Schreibe- und Rechenschule bestimmt, und am 31. Oktbr 1693 feierlich eingeweihet worden. Nebst der ausführlichen Nachricht von der Einrichtung und Einweihung dieses Hauses, findet man dasselbe in Voglers Irmensula auch in Kupfer gestochen. Das auf Holz gemalte Bild Luthers aber, welches mit der Ueberschrift: „Anno 1483 ist D. Martinus Luhter in dem Hause geborn, und zu S. Peter gedauft" länger, als hundert Jahre, über der Hausthüre, auf die Gasse heraus, gehangen hatte, wird jetzt im Hause aufbewahrt, und, nebst den auf Glas gemalten Bildnissen Luthers und Melanthons, als ein Ueberbleibsel der ehemaligen Fensterscheiben, gezeigt. Sonst hat der dasige Stuhlschreiber, oder Aufseher über das Haus, der die armen Kinder unterrichtet, und die Fremden herum führt, eine eigene Schrift über dessen Geschichte, vermuthlich vom Herrn D. Hopfner, ausgetheilt, die sich aber vergriffen haben soll. Die neuesten Schriften über Luthern, sein Leben, und seine Lehren und Bücher, findet man beisammen im 95. Intell. Bl. der Leipz. Litt. Zeit. Jun. 1803.

Von den vielfachen Abbildungen Martin Luthers, durch den berühmten Maler, Lucas Cranach, hat Herr M. Köhler, in den schon oft angeführten vortrefflichen Beiträgen zur Deutschen Litt. und Kunstgeschichte, Th. II. n. VI. sehr schätzbare Nachrichten gesammelt. Es ist darunter auch n. 34 Luther auf der Kanzel, in der noch jetzt gewöhnlichen Kleidung der Sächsischen Prediger, wie er auf das Bild



des gekreuzigten Erlösers zeigt. Dieses Stück befand sich, bis zur Belagerung 1760, in hiesiger Schloßkirche auf einer hölzernen Tafel, und war eigentlich ein Denkmal, welches die Universität 1546 dem Reformator errichtet hatte; und n. 35 Luther, ebenfalls auf der Kanzel, und nach obiger Beschreibung. Dieses Gemälde ist an der noch vorhandenen Altartafel in unsrer Stadtkirche zu sehen, und soll erst nach Luthers Tode 1547 gemalt seyn. Der hohe, mit zwei Flügeln und vielen biblischen Gemälden geschmückte Altar in unsrer Pfarrkirche soll an eben dem Tage errichtet worden seyn, an welchem der Kurfürst, Johann Friedrich, bei Mühlberg in die Gefangenschaft gerieth. Man wird sich daher über die Erzählung von diesem damals noch ganz neuen Altarstücke nicht wundern, welche ich in Balth. Mentz Syntagm. Epitaphior. Witteb. lib. II, p. 8 sq. gefunden habe. Kaum war Kaiser Karl V. der das Innere der Pfarrkirche sehen wollte, fortgeritten, weil der Küster nicht sogleich zu finden war, als sich Letzterer mit den Schlüsseln einfand, und die Kirchthüre aufschloß. Sogleich ging ein Spanier von dem Kaiserlichen Gefolge hinein, besah die Altartafel neugierig, und fragte, wen das Bild auf der Kanzel vorstelle? Da man ihm antwortete, es sei Luther, zog er seinen Degen, stach zuerst in den Hals über der linken Schulter, darnach in den Leib, als ob er ihm das Herz durchbohren wollte, sagte dabei: „Das Unthier wüthet noch, da es todt ist!“ und ging hinweg. Zur Beruhigung über diesen traurigen Auftritt soll hier eine kurze Nachricht von dem erbaulichen Ende D. Martin Luthers nicht fehlen.

Luthers Tod war ein schneller, aber erwünschter Tod, recht so, wie er es von Gott erbeten hatte, daß er sich nicht auf einem langwierigen Krankenlager quälen dürfe. Von den Grafen von Mansfeld, wegen einer Familienangelegenheit, in seine Geburtsstadt Eisleben gerufen, reiste er, in Gesellschaft seiner drei Söhne, nach Halle, und von da, in Gesellschaft seines Freundes, D. Just. Jonas, nach Eisleben. Schon bei der Ueberfahrt über die Saale geriethen sie durch einen Sturm in Lebensgefahr, daß Luther zu D. Jonas sagte: „Wie würde sich der Papst freuen, wenn Luther mit seinen 3 Söhnen in diesem Kahne umkäme!“ Kränklich langte er in seiner Geburtsstadt an, und nahm seine Wohnung in dem Hause des D. Drachstedt. Doch wohnte er noch einigen Versammlungen der Grafen bei, predigte auch viermal in der Kirche zu Eisleben, und genoß an zwei Sonntagen nach einander das heil. Abendmahl mit der Gemeine daselbst, zur Vorbereitung auf die Ewigkeit. Denn er war schon seit länger, als einem Jahre, mit Todesgedanken umgegangen, hatte immer vom Tode gepredigt, vom Tode geredet, vom Tode geschrieben, und in seinem Psalter, den er als sein Gebetbuch bei sich führte, sich 20 tröstliche Sprüche angemerkt, mit denen er sich bei seinem herannahenden Ende zu trösten wünschte, darunter das Wort Jesu Joh. 8. war: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; welches er auch einem Freunde ins Stammbuch schrieb. Kurz vor seinem Tode sagte er: „Ich werde nicht lange mehr leben; wenn mich der Papst, oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen und mir schon viel

Leibes anthun wollten, so bin ich zu schwach, und ich stürbe ihnen bald in ihren Händen." Wegen seiner überhand nehmenden Schwachheit baten ihn die Herren Grafen, sich zu schonen, und nicht alle Tage an ihren Conferenzen Theil zu nehmen. Er gehorchte, und blieb auch nicht länger, als Abends bis um 8 Uhr in der Gesellschaft seiner Freunde. Noch am letzten Abende warf er, unter andern erbaulichen Gesprächen, bei Tische die Frage auf: Ob die Auserwählten im ewigen Leben einander kennen würden? Man bat ihn um seine Meinung, und er antwortete: Gedenket doch an Adam. Dieser hatte die Eva nie gesehen, sondern lag in einem tiefen Schlafe, da sie Gott ihm zugesellte. Als er aber erwachte, und sie erblickte, fragte er nicht: Wer bist du? oder: woher kömmst du? sondern sagte durch Erleuchtung des Geistes: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleische rc. So werden wir auch, durch Erneuerung des göttlichen Ebenbildes, im ewigen Leben einander kennen, wie Adam und Eva einander kannten." Nach der Mahlzeit verfügte er sich in sein Stübchen, trat, nach seiner Gewohnheit, an das Fenster, und betete unter andern die lateinischen Worte aus dem 31. Psalm: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist — Darauf wünschte er seinen Freunden eine gute Nacht, und sagte: „D. Jona, und Herr Michel, betet für unsern Herr Gott und sein Evangelium; denn die zu Trident im Concilio meinens nicht gut mit ihm; begab sich zur Ruhe, und schlief bis um 10 Uhr, da ihn Beängstigung und Brustschmerzen aufweckten. Man brauchte die gewöhnlichen Mittel, und rieb ihn mit warmen Tüchern; er fand darinnen einige Linderung. Die Anwesenden schöpften Hoffnung wegen des eintretenden Schweißes; er aber sagte: es ist kalter Todesschweiß; stand Nachts 1 Uhr wieder auf, und ging in dem Nebenzimmer, wo seine Freunde auf ihn warteten, auf und nieder, sagte zu D. Jona: „O, mir wird weh, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben, reichte den Anwesenden die Hand zum Abschiede, weil er glaubte, daß sein Ende nahe sei, begab sich wieder in seine Kammer, und betete auf der Schwelle die vorigen Worte: Vater, in deine Hände befehl ich — In der Eil rief man den Wirth, zwei Aerzte, und den Grafen von Mansfeld herbei. Luther nahm die Arznei, welche ihm die Aerzte reichten, und seufzte darauf zu Gott: „Ich danke dir, mein lieber Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir deinen Sohn geoffenbaret hast; an den hab ich geglaubt, den hab ich geliebt, den hab ich gepredigt, dem hab ich gelebt, den die Ungläubigen schmähen und lästern. O, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen seyn! Ja, ich weiß gewiß, daß ich auch zu dir kommen werde." Lateinisch setzte er noch hinzu: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab — Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der auch vom Tode errettet." Noch dreimal betete er zu Gott: „Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott! Nun schwieg er stille, und wendete sich auf die Seite. D. Justus Jonas rief ihm mit starker Stimme zu: „Reverende Pater, wollt ihr auch auf euern Herrn Jesum Christum sterben?" Und der



Pastor M. Mich. Cölius: „Wollt ihr auf die Lehre sterben, die ihr in seinem Namen bekannt habt?" Er antwortete: Ja! so laut, daß es Jedermann im Zimmer verstehen konnte; und bald darauf entschlief er sanft und selig.

Diese Nachrichten sind aus dem Munde des D. Jonas, Joh. Aurifaber, M. Cölius und anderer Augenzeugen. Man findet sie in des Letztern Leichenpredigt, welche er D. Luthern, gleich den Tag darauf, über Es. 57, 1. 2. zu Eisleben gehalten hat, und bei Dresser a. a. O. lateinisch aufgezeichnet.

Zur Bestätigung dessen, was ich von einigen zweifelhaften Umständen erwähnt habe, dient besonders die kurze Nachricht von D. Luthers Tode in der theol. Matrikel: „Anno 1546. die 18. Februarii MARTINUS LUTHERUS, Theologiae Doctor, cuius ministerio Deus Evangelii puritatem restituit, ex hac mortali vita in oppido Islebem, in quo natus fuerat, decessit anno aetatis suæ Sexagesimo tertio inchoato. Natus est n. anno 1483 die 10. Nouembris, hora undecima post meridiem, ut ex narratione honestissimæ matris eius comperimus. Habuit parentes honestos, qui cum habitassent in oppido Isleben, postea migrarunt in oppidum Mansfelt. Patris facultates ex venis metallicis mediocres fuerunt. Ipse adolescens cum in Academia Erphurdiana disceret initia Philosophiæ, et gradu Magisterii philosophici ornatus esset, singulari quodam terrore mot9 vitæ monasticæ se dedit apud Augustinianos, ut doctrinam Ecclæ studiosius cognosceret, et maiora haberet exercitia pietatis, quam in Sodalitiis, quæ sibi plus sumunt licentiæ. Postea factus est lector et Concionator in monasterio Wittebergensi, et Wittebergæ ornatus gradu Doctorum, fuit Lector Theologicus. Genus doctrinæ ipsius et certamina ex eius libris, qui extant, cognosci possunt. Islebiam vocatus erat ad dirimendas comitum controversias, ubi morbo pie et placide ex hac vita decessit.

Wer die merkwürdigsten der 95 Streitsätze, welche Luther am 31. Okt. 1517 an unsre Schloßkirche anschlagen ließ, mit einer lehrreichen Beurtheilung lesen will, findet sie in Hrn Prof. Schröckhs Christl. Kirchengeschichte seit der Reformation, I. Th. S. 122ff. (Leipzig 1804. gr. 8.)

Es verdient auch noch angemerkt zu werden, daß die vaterländisch-litterärische-Gesellschaft in der Grafschaft Mansfeld in unsern Tagen darauf bedacht ist, ihrem großen und verewigten Landsmanne, am nächsten Reformations-Jubiläo 1817, ein, seiner Größe und der Nationaldankbarkeit würdiges Denkmal, auf einem der erhabensten Orte mitten in der Grafschaft, zu errichten. Es ist dazu ein colossalischer Obelisk mit einer charakterisirenden Strophe des Liedes: Eine feste Burg ist unser Gott rc. vorgeschlagen, und der Prediger, Herr Schnee, zu Großörner, nimmt darauf schon Pränumeration an.

Ad n. 15) Johann Hergot. So steht sein Name allzeit in der theol. Matrik. im Promotionsverzeichnisse aber: Iohannes Herregott de Nordhusen. Man war in alten Zeiten eben nicht so genau bei der Orthographie der Namen, worüber in neuern Zeiten oft Streit entstanden ist. In der Fortsetz. der Albrechtschen Pred. Geschichte von M. Köhler, wird unter den Pfarrern in Zehmen und Rüben, Leipziger Diöces, ein M. Joh. Christian Herrgott

genannt, wider dessen Einsetzung die Gemeine, 1749, nach gehaltener Probepredigt protestirte, und in der schriftlichen Protestation, unter andern Punkten auch diesen ad Consistor. brachte: der Candidat habe den Namen seines Vaters, des Zimmermanns Heergott zu Schneeberg, eigenmächtig in Herrgott verwandelt, welches gar bedenklich schiene. Unser D. Joh. Hergott, wie man ihn auch geschrieben findet, ein Augustiner-Eremit und Prof. der Theologie allhier, war es, dem D. Carlstadt, da er zu einer Wallfahrt nach Rom verreist war, in einem Briefe 1515 die Verwaltung seines akademischen Lehramts auftrug, der es aber wegen andrer Verrichtungen ablehnen mußte.

Ad n. 18) Johann Dölsch (Dolz) von Feldkirchen. In der theol. Matrikul heißt er bald Iohannes de Feltkirchen, bald Iohannes Doelsch de Veltkirchen; Seckendorf nennt ihn *Dolscius* u. *Doltschius*, Dolschius, Sleidan aber Dulcius. Bei seiner D. Promotion unter Carlstadts Dekanate, den 23. Jul. 1520 ist sein Name in der Matr. eingezeichnet: Iohannes *Dolitius* Feltkirchius.

Ad n. 19) Petrus Fontanus heißt auch Peter Bornis, und war Guardian des Minoritenklosters. Unter dem letztern Namen findet man ihn in der theol. Matr. 1511 also: In profesto Lucae rspdit pro formatura Religiosus pr fr *Petrus de Bornis*, ord. minorẹ et concorditer admissus ẽ.

Ad n. 20) Justus Jonas, aus Nordhausen, der erste theol. Propst an der Schloßkirche zu Wittenberg, 1493, nach Jöchers Angabe, den 5. Jun. geboren, ging im J. 1506 auf die Univers. nach Erfurt, und hörte daselbst besonders den berühmten Eobanus Heß, studirte die Rechtsgelehrsamkeit, ward 1507 Baccalaureus, und 1510 Mag. der Philosophie, kam 1511 auf die Akademie nach Wittenberg, und ward unter Carlstadts Rektorate inscribirt; machte eine Reise zum Erasmus nach Rotterdam, promovirte zu Erfurt als Licentiatus Juris, und ward daselbst Canonicus zu St. Severus. Nach der Zeit wendete er sich zur Theologie, ging 1521 mit Luther nach Worms, erhielt noch im gedachten Jahre den Ruf als Propst und Prof. der Theologie in Wittenberg, und nahm die theol. Doktorwürde an. Hier ward er nun einer der thätigsten Beförderer der Reformation, hätte auch nach damaliger Verfassung, als Propst, das Lehramt des kanonischen Rechts selbst verwalten können, da er in Erfurt Licentiat der Rechte geworden war. Aber, er überließ dies Amt einem Andern, weil er lieber bei der theologischen Fakultät bleiben wollte, und es ward nun die noch jetzt bestehende Einrichtung getroffen, nach welcher die Propstei mit dem theologischen Lehramte verbunden ist. (Laurent. Reinhardi Commentat. hist. de vita et obitu Iusti Ionae, Altenburg 1751. 8.) Er ist der Verfasser des bekannten Liedes: **Wo Gott der Herr nicht bei uns hält** rc. welches eine poetische Umschreibung des 124. Psalms enthält. Das Glas, welches ihm Luther einst mit dem bekannten Verse darreichte: Dat vitrum vitreo Ionae etc. mit Beider Bildnissen geziert, wird noch in der Bibliothek zu Nürnberg aufbewahrt. Sein Sohn, Justus Jonas, der eine Zeit lang als D. u. Prof. der Rechte



allhier gelebt, sich aber zu seinem Unglücke in die Grumbachsche Revolution verstrickt hatte, soll bei seiner Enthauptung zu Koppenhagen 1567 auf dem Richtplatze laut geseufzt haben:

Quid iuuat innumeros ſcire atque euoluere caſus,
Si facienda fugis, ſi fugienda facis!

Worauf ihm D. Hemming sogleich antwortete:

Sed iuuat innumeros ſcire atque euoluere caſus,
Si facienda facis, ſi fugienda fugis.

Ad n. 21) Caspar Glatius ward nach Carlstadts Abgange von Wittenberg zum Verweser des Archidiakonats an der Stiftskirche, und des damit verbundenen Pfarramts zu Orlamünde 1524 bestellt, welches letztere bisher durch einen Vicarius verwaltet worden war.

Ad n. 22 Philipp Melanthon, aus Bretta, in der Pfalz. Oben, S. 24. Z. 20. ist statt 1558 zu lesen 1568, mit der Bemerkung, daß der akademische Notarius, Philipp Melanthon, der Sohn war. Vom Vater aber, diesem berühmten Theologen unserer Universität, den man auch Philomela Wittenbergica nannte, verdient noch angemerkt zu werden, was er in einem lateinschen Briefe an Johann Menius schrieb: An meinem Tische waren heute bei der Mahlzeit eilf Sprachen zu hören: die lateinische, griechische, hebräische, deutsche, ungarische, polnische, türkische, arabische, neugriechische, indische und spanische." Als ihn einst ein fremder Gelehrter, mit der einen Hand sein Kind wiegend, in der andern ein Buch haltend, antraf, in welchem er las, wunderte sich der Fremde darüber; noch weit mehr aber erstaunte er, da Melanthon anfing, ihm ohne Vorbereitung eine gelehrte Vorlesung über eine sehr interessante Materie zu halten. Er hielt sogar aus eigner Bewegung alle Sonn- und Festtage früh um 6 Uhr lateinische Vorlesungen, in welchen er den Studenten das jedesmalige Evangelium erklärte.

Er stotterte ein wenig, wie Jöcher sagt, der ihn nur als Prof. der griechischen Sprache kennt; aber seine Beredtsamkeit leuchtet desto herrlicher aus seinen Deklamationen und andern Schriften hervor, und seine Gnügsamkeit war bewundernswürdig. Als ihm der Kurfürst Mauritius erlaubte, sich eine Gnade von ihm auszubitten, verlangte er nichts als seine Dimission, die ihm aber der Kurfürst damals nicht gab. Einige seiner vorher ungedruckten Briefe findet man in Schelhorns Amoenit. litt.

Melanthons Ehegattin, Katharina, war nicht, wie S. 25. in der letzten Zeile steht, Hieronymi Krappens, sondern Hans Krappens, Bürgermeisters zu Wittenberg, Tochter; Hieron. Krappe, ebenfalls Bürgermeister allhier, war ihr Bruder. Das beweisen 2 Epitaphia auf ihren Tod in den Scr. Acad. W. 1557. Die Grabschrift dieses großen Mannes, der 42 Jahre auf unsrer hohen Schule mit außerordentlichem Ruhme gelehrt hat, lautet bei Mentz (Epitaph. l. 1, p. 96) also: *Philippi Melancthonis* S. V. corpus H. L. S. qui An. Christi M.D.L.X. XII. Cal. Maii in hac vrbe M. O. C. V. anno LXIII. M. II. D. II. Auf der dabei befindlichen Tafel an der Mauer hatte

hatte ihm sein Freund, J. Camerarius, ein Denkmal in lat. Versen errichtet, bei welchem zur rechten Seite stand: Natus est Dominus *Philippus Melanthon* anno Christi M.CCC.XCVII. Mensis Febr. Die XVI. Post VI. Horam vespert. In oppido palatinatus Bretta. Zur linken: Mortuus est D. *Philippus Melanthon* anno Christi M.D.LX. Mensis Aprilis die XIX. Dodrante horæ post VI. Vespertinam VVitebergae. Er selbst hatte sich folgende Grabschrift bei seinem Leben verfertigt:

Iste breuis tumulus miseri tenet ossa Philippi,
Qui qualis fuerit nescio; talis erat.

Hierbei erinnere ich mich an das im 14ten Stücke unsers Wochenblatts, unterm 29. März 1803 gethane Versprechen, die gelehrte Bemerkung eines auswärtigen Freundes über Melanthons Sterbetag in diese biographische Nachrichten mit einzurücken, durch welche zugleich die Richtigkeit der Anmerkung bestätigt wird, daß sowohl Philippus selbst, als seine Freunde, seinen Namen nicht immer mit etymologischer Scrupulosität, Melanchthon, sondern Melanthon, bisweilen auch Melancthon, und Melancton geschrieben haben, wie schon aus den oben angeführten Documenten erhellet. Es ist folgende:

„In dem 45. Stücke des Neuen Wittenbergschen Wochenblatts vom 12. Novbr 1802 ist der 19. April 1560 als der Sterbetag des großen Melanthons angegeben, und darüber, daß er es wirklich gewesen ist, habe ich in meiner kleinen Bibliothek ein Dokument. Ich besitze nämlich die Vulgata von Roberto Stephano, Lutetiae 1545. 8. (welches Exemplar, wovon ich aber noch nicht völlig überzeugt bin, da ich keine Handschriften von Luthern zu sehen Gelegenheit gehabt habe, Selbst Luther besessen haben, und in welchem das zweite Blatt vor dem Titel von ihm beschrieben seyn soll.) Das Blatt vor dem Titel enthält folgende Handschrift:

†

19 Aprilis in ipso momento 3tii quadrantis super horam septimam sub occasum solis, Obdormijt in Christo Reuerendus Domin9 Praeceptor noster, Ecclesiæ filij Dej fideliss. seruus, Philipp9 Melanthon, me præsente & aspiciente, unà cum Doctissimis & pijssimis viris professorib. Academiæ Vitebergensis 60.

Amisimus currum & aurigam
Israël
Hic odium, illic præmium.
Et multis probitas officiosa sua.
σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ.

Kein Name ist unterschrieben, auf dem Titelblatte steht zwar Gottfried Gregori9, welches mir aber von einer neuern Hand geschrieben zu seyn scheint, obgleich ich Aehnlichkeit zwischen beiden finde. Auch ist mir das Gottfried, nach damaliger Sitte, verdächtig. Ich habe es nicht ganz für unnütz gehalten, diese Nachricht zu übersenden, und unterstehe mich, zugleich mit zu bemerken, daß der sel. Herr Prof. Titius auch Recht gehabt hat, wenn er am 30. April 1760 gesagt hat, heute vor 200 Jahren ist Melanthon gestorben. Denn die 11 Tage, die der verbesserte Kalender verschlungen hat, zu 19 addirt, geben den 30. April. — Hayn, den 21. März 1803."

Christian Friedrich Korbinsky,
Amtsinspector u. Rentbeamter.



Dank dem Herrn Einsender für die glückliche Auflösung des entstandenen Zweifels wegen der am 30. April 1760, nach dem neuen Kalender richtig veranstalteten Todesfeier Melanthons! Daß die zugleich gütigst mitgetheilte Anzeige des Sterbetags Philippi nicht von D. Luthern geschrieben sei, ist gewiß, weil dieser schon 14 Jahre vor seinem Freunde aus der Welt gegangen war.

Ad n. 23) Johann Bugenhagen, Pomeranus, der erste Generalsuperintendent in Wittenberg. Sein Leben hat schon Menz in Narrat. hist. de X Pastoribus Witteberg. kurz beschrieben, und bei Seckendorf findet man Auszüge davon. Die Leichenpredigt, welche Bugenhagen bei Luthers Beerdigung in hiesiger Schloßkirche, am 22. Febr. 1546 gehalten hat, findet man in D. Hofmanns Memoria Seculari funeris et sepulcri D. Mart. Lutheri, und eine lat. Uebersetzung derselben in Matth. Dresseri Hist. Mart. Luth. Lips 1598. Bugenhagen erreichte ein hohes und glückliches Alter. Vielleicht war er schon seit geraumer Zeit auf einem Auge blind, ehe er es bemerkte, da er einst in dem Zirkel seiner Familie, die Hand vor das eine Auge hielt, und unversehens ausrief: „O Kinger, hebb ick doch man Een Oge!" Eine seiner wichtigsten Schriften ist diese: Wahrhaftige Historia, wie es uns zu Wittenberg in der Stadt, in diesem vergangenen Kriege ergangen ist. Wittenberg 1547. Hortleder hat sie ganz in sein Werk vom deutschen Kriege T. II. B. III. c 73. eingerückt. Sie muß uns um so viel schätzbarer seyn, weil sie nicht nur das Siegel der Glaubwürdigkeit hat, sondern auch die beste Rechtfertigung Bugenhagens, wegen der ihm in dem Handel mit dem neuen Kurfürsten Moritz gemachten Vorwürfe enthält, wie Herr Prof. Schröckh in der Bugenhagischen Lebensbeschreibung urtheilt, und ich selbst bei dem Durchlesen dieser treuherzigen Erzählung gefunden habe.

Im Wittenbergschen Ephoralarchive ist noch ein gedruckter Ordinationsschein mit Luthers und Bugenhagens eigenhändiger Unterschrift vorhanden, in welchem der letztere nur den Namen des Ordinanden eingetragen hat; den ich hier, als ein altes Dokument mittheile.

Wir Pastor und Prediger der Kirchen zu Wittenberg bekennen, nach dem zeiger dieser Schrifft *Henricus Lustenberg* zeugnis anher bracht, das er zum *Pfarrampt zu Wolfsberingen* beruffen vnd ehrlicher Christlicher sitten sey, vnd wir angesucht jn zu verhören vnd öffentlich zu Ordiniren, als haben wir jn mit vleis verhöret, vnd befunden, das er in reiner Christlicher lere des Euangelij, gutten verstand hat, Er hat auch zugesagt, sein Ampt mit vleis auszurichten, vnd in Christlicher lere des Euangelij, wie die in vnser Kirchen durch Gottes gnade mit der wahrhaftigen Catholiken kirchen Christi eintrechtiglich bekennt vnd geleret wird bestendig zu bleiben. Derhalben ist bemelter *Henricus Lustenberg* allhie offentlich nach befehl Göttlicher schrifft in der Kirchen Ordiniret, vnd jm befolhen, das heilig Euangelium zu predigen, vnd die heiligen Sacrament, da er berufen, zu reichen. Vnd bitten von hertzen, das der ewige Gott, Vater vnsers Heilands Jhesu Christi seiner Kirchen tüchtige lerer geben wolle, wie er befolhen vns zu bitten, vnd

gnediglich zu geben zugesagt, vnd wolle also auch diesem *Henrico Lustenberg* seine gnad vnd heiligen Geist verleihen, das er zu Ehr vnd preis dem Heiland Christo, vnd der Kirchen zur seligkeit dienen möge. Wir vermanen auch bemelten *Henricum Lustenberg* sampt seiner Kirchen, das sie der Christlichen lere reinigkeit trewlich pflanzen, für und für erhalten, vnd auff die Nachkommen erben und bringen wollen, Denn diesen Dienst fordert der ewig Gott fürnemlich von allen menschen, wie Christus spricht, Johan. XV. Damit wird mein Vater geehret, so jr viel frucht bringet vnd meine Jünger werdet. Vnd wo man dieses leicht erhaltet, da bleibet die Kirch, bey dieser Kirchen ist Gott, vnd wil ewiges leben geben, vnd in allerley jamer vnd angst dieses vergenglichen lebens hülff vnd Rettung thun, denen, so jn anruffen, denn da wil er sein vnd erhören, wo rechte lere des Euangelij lautet, wie Christus auch spricht, Johan XV. So jr in mir bleibet, vnd so meine Wort in euch bleiben, solt jr bitten was ihr wolt, vnd das wird euch widerfaren. Datum Wittenberg *X die Ianuary Anno 1543.*

Pastor Ecclesiae Wittenbergensis et ceteri Ministri Euangelii in eadem Ecclesia

Martinus Luther D.

Johann Bugenhagen S.

Pomeranus. D.

j. Timoth. IIIj.

Halt an mit lesen — selig machen.

Der an der Mauer, zur linken Seite des Altars in unsrer Pfarrkirche aufgerichtete Leichenstein, welcher Bugenhagen in Lebensgröße vorstellt, hat die Umschrift: Anno Dom. M.D.LVIII. XX. die April. aetat. suae anno LXXIII. mortuus est Reverendus vir Doctor Iohannes Bugenhagius Pomeranus, Pastor Ecclesiae VVitebergensis annis XXXVIII. Neben demselben ist vormals auf der linken Seite an der Mauer gegen Morgen, eine Tafel mit einem Gemählde, die Taufe Christi am Jordan vorstellend, mit fast gleicher Ueberschrift, auch Pomerani, und seiner Ehefrauen und Kinder Bildnissen, aufgestellt gewesen, darüber eine vergoldete Cither, welche Bugenhagen in seinem Petschafte führte; und neben diesem, das Epitaphium Sarae Bugenhagiae Cracoviae, ebenfalls auf einer Tafel. Beide sind jetzt nicht mehr vorhanden. Menz aber hat sie l. II. Epitaph. W. n. XIV und XXV beschrieben. Auf der letztern Tafel war der Erlöser am Kreuze, zwischen zweien Mördern abgebildet, unter diesem das Bild der verstorbenen Bugenhagenschen Tochter Sara, ihres zweiten Ehegattens, D. und Prof. Cracovius, und ihrer Kinder. Denn vorher war sie schon an den hiesigen Diac. Gallus Marcellus Mollerus verehelicht gewesen. Die beiden ersten Distichen, welche auf dieser Tafel also lautten:

Hic prope dilectum sum condita *Sara* parentem
Qui *Bugenhagii* nomine clarus erat;
Exteriore loco templi mea sculpta figura est.
Additaque aetatis tempora certa meae;

weisen auf den Kirchhof hinaus, wo die Bugenhagensche Tochter auf einem Steine an der Pfarrkirche, im Trauerkleide abgebildet ist. Dieses Epitaphium hat die Aufschrift: Anno M.D.LXIII. die XVII. Decembris mor-



tua et sepulta est hoc loco honestiss. matrona *Sara* filia Reu. V. Doctoris Bugenhagii Pomerani, et coniunx Georgii Cracouij I. V. Doct. et in hac Academia Professoris. s. Mentz l. III. n. XXI. Außer diesen Familiennachrichten verdient noch ein Brief des Kurfürstl. Hofpredigers D. Spalatins, Aufmerksamkeit, aus welchem man sieht, daß der Pastor Bugenhagen unter die ersten würdigsten Professoren nach der Reformation gehört. Ich setze ihn aus Herr M. Köhlers Litt. und Kunstgeschichte 1 Th. S. 262 hierher, weil er zugleich ein Beweis von Spalatins Verdiensten um die Reformation und unsre Akademie ist. Es ist ein Schreiben an den Kurfürsten, mit der äußern sehr einfachen Aufschrift: „An mein Gnedlten Hern." Unter dieser Aufschrift hat Spalatin, vielleicht zur bequemern Aufbewahrung im Archive, den Inhalt also angegeben:

.Pomer.
.Gute legenten wol zu
besolden ꝯ
1.5.2.4.
Gottes Gnad vnd Frid zuuor
Genedigster Herr.

E. C. G. bitt ich untertenigklich zu wissen, das die Vniuersiteth zu Witteberg noch wunder ser gern wolt das man den pommer nicht weg kumen liesse. Es begerts auch sonderlich der Melanchthon. Den sie meynen man kennt die von Hamburg wol mit einen andern man versehen. Vnd merck so vil das es also zu wenden wer. Wen E. C. G. der Vniuersiteth bald ließ schreiben, wie der pomer hieuor .E. C. G. geschriben hett. wie das die zu Witteberg auf der von Hamburg beruffen bewilligt hetten, in zuschikken. Vnd er auch darwider nit kont fechten. So hettens E.C.G. weil der Pomer dareyn bewilligt auch also gescheen lassen. Wiewol E.C.G. dem pomern auch nit gern erlauben. Nu werden .E. C. G. itzo glaublich bericht, das man des Pomern in der Vniuersitet fast schwerlich kennt entberen. vnd vil ehe Predig den gute Legenten zubekumen. Vnd solt der Pomer also wegkumen, so mocht allerlei Zeruttung darauß erfolgen. Darumb wer .E.C.G. begeren. sie wollten wo dem also vnd in dem beuor wider Gott nicht gehandelt, die Sach dohin richten das sie von der Vniuersiteth den Pomern in keyn weg. von In kumen liessen. Vnd domit die von Hamburg dennoch auch an Gottes wort nit versäumt wurden, sie mit einen andern frumen geschickten man zuuersehen. ꝛc. Wo aber .E. C. G. des schew hetten der Vniuersiteth zuschreiben so kennten es .E.C.G. dem Rector und den Reformatoren anzeigen lassen. Darumb ich auch aufs vntertenigst bitt. Dan ich merck so vil das wahrlich vil vnschicklichkeit sonst folgen wolte.

.E. C. G. mag ich noch mit Wahrheit antzeigen das Doctor Martinus vnd Melanchthon so hertzlich. so ärmlich vnd so mitleidlich itzo abermals der einkumens der ledigen prebend gedacht haben. Wie vil guts man damit machen vnd wie gute Lectores darum zu erhalten weren. Das ich nicht zweifel, wo es .E.C.G. gehoret, sie weren auch bewegt worden. Nun seind ie am vergangen Mitwoch drey so gelerte gesellen von armut wegen von Witteberg wegzogen. das philippus sagt das er wisse das der eyn so gelert sey das nicht drei gelertere mener in gantz Germanien seind. Mocht auch noch

wider kumen, wen er mit solchem sold versehen wird. das er sich weib vnd kinder des bettels künt erweren. Kennt mans doch also machen das es .Ew. C. G. Camern gar nichts mehr kosteth. So ligt auch geld bei den Moniken (Mönchen) im Conuent von den lenen dauon und von den ledigen prebenden. wohl zehelffen. Geschiedt es nit, so steeth wahrlich allerley darauf. Ey haben wir doch Je Gottes wort. Vnd khinen nit zweifeln ob es Recht sey. wen gleich die gantz welt eytel Bebste vnd keyser vnd Cardinal vnd Bischofe vnd tyranen und alle da wider weren. Das ist gewislich wahr. Darumb gebe vns Gott sein Gnade vnd stercke. es frey auf sein heiliges Wort zewagen. weil wir noch Zeit und Raum haben. Dan .E. C. G. sollen es eigentlich dafür halten das Doctor Martinus vnd Melanchthon vnd andere mer .E. C. G. vil treulicher meynen, denn das sie .E. C. G. gern wolten vorfüren. Sie wissen .E. C. G. so wenig als ich zetreiben. Aber von Herzen wünschen wir .E. C. G. die sterke das sie doch die sach nit verziehen. O es seynd noch feine Leut zu Witteberg die Doctor Martinus und andere wol kennen. Es haben auch itzo vier Tumherrn so nit presenz als vor sie alle gehabt haben. vnd sie wissen zurechen. (Der letzte Ausdruck der im Originale beinahe unlesbar ist, soll vermuthlich so viel heißen: Die Domherren wissen auch nach Abkürzung ihrer Praesenzgelder zu reichen, oder mit ihrem Gehalte auszukommen) das zweyhundert Gulden dauon kennten auch zu vnterhaltung der guten Legenten verordent werden. Darinn der probst selbs bewilligen wolt. Domit es Je vnbestellt nicht blibe. Vnd so furtreffliche Leute nit vorschlagen wurden. Darum kennten .E. C. G. mit Doctor Martinus vnd Melanchthon darum reden lassen. Wie es domit allenthalben zu machen were. Wolt .E. C. G. den Namen nicht haben. So bin ich in dem vertrauen mit Inen. das ich hoff. sie werden mir glauben. Domit man doch etwas thett, Dan ich hoff Je es soll gegen Gott und den menschen gut word recht seyn. Vnd vil guts erregen.

.E. C. G. vmb Gotes willen bittend sie wollen mir diß vntertenig antzeigen gnediglich zu gut halten. Dan ich meyn es vntertenіglich. Vnd zweifel gar nicht es sollt eine ordnung daraus werden die Gott vnd .E. C. G. gefallen solt. Vnd vil leute zu der gleichen auch bewegen. .E. C. G. horen doch wie mans wolt machen. Findt .E. C. G. dan mangel darInn. so hat sie dareyn zu reden. So mocht man etwas außrichten

E. C. G. unterteniger Diener
G. Spalatinus.

(Sint Maecenates; non deerunt, Flacce, Marones.)

Ad n. 24) Caspar Cruciger, der ältere, hatte sich unter Petro Mosellano und Kaspar Börner sehr schätzbare philologische und mathematische Kenntnisse erworben. Schon in seinem 14. Jahre schrieb er einen noch vorhandenen Brief, der sich sowohl durch klassisches Latein, als durch männliches Urtheil über die damalige Litteratur so vortheilhaft auszeichnete, daß sich selbst sein berühmter Lehrer Mosellan eines so vollendeten Aufsatzes nicht schämen durfte. Er las oft bei der Mahlzeit den Euklides, und wie weit er es in der Mathemathik



gebracht habe, davon gab er einen Beweis, da er, nebst dem ersten Prof. Mathematum inferior., Johann Rhäticus (aus Graubündten) zuerst die nördliche Breite unsrer Stadt bestimmte. Unrichtig ist es zum Theil, was Jöcher von ihm sagt: daß er 1530 bei der ersten D. Promotion nach der Reformation, zu Wittenberg, nebst Joh. Aepin und Joh. Bugenhagen den Gradum der Theologie angenommen habe. Denn das geschah 1533, und diese solenne theol. D. Promotion, in Gegenwart und auf Kosten des Kurfürsten, war nicht die erste nach der Reformation, auf hieser Universität. In der theol. Matr. findet man schon angemerkt: Ao. M. D. XX. D. *Ioannes Dolzius Feldkirchius* custos aedis oium Snctorꝝ die 23. Iulii fascibus doctoralib9 est insignit9, pmotore Carolostadio. Im folgenden Jahre 1521 wurden Thilmann, Plettener und Jodocus Jonas, u. s. w. Doktores der Theologie; und was sich bei Joh. Westermanns und Gottschalck Crops theol. D. Promotion unter Carlstadts Dekanate 1522 zugetragen hat, ist aus D. Luthers Anmerkung in der Matrikul bekannt, die ich in Carlstadts Leben beigebracht habe. Auch 1523 findet man Johannes Draco und Joh. Cülsamer; 1524 Casp. Glatius und Jak. Oethe; 1525 Ambrosius Moybanus, Prediger zu Breslau; von denen in der Matrikel steht: pro more auditi et examinati in disputationib9 publicis — acceperunt insignia doctoralia et promoti sunt in Mgros Theologiae — et servatae sunt leges facultatis etc. Zu Crucigers biblischen Auslegungen, zur Erläuterung des Nicenischen Glaubensbekenntnisses u. andern Schriften, hat nach Strobels Beiträgen 1. B. 1. St. Melanchthon viele Materialien geliefert. Der Leichenstein unsers Theologen, im Chore der Pfarrkirche gegen Mittag, führt die Aufschrift: Casparis Crucigeri Th. D. et Concionatoris in templo arci contiguo, (welches letztere damals die gewöhnliche Benennung des Propstes gewesen zu seyn scheint) und enthält die Anzeige daß er 1548 den 16. Nov. im 45. Jahre seines Alters verstorben sey. Mehr von seinem Leben sagt Joh. Gottlieb Boßeck de Casp. Crucigero, Reformatore Lipf. 1739.

Ad n. 26) Johann Förster, der ältere. Sein deutscher Name scheint Förster, und der lateinische Forsterus zu seyn, wie Rorarius und Rhörer, Bornerus, Börner, Roberus, Röber – – denn er heißt auch in alten Dokumenten Forsterus und Foersterus. Nirgends habe ich ihn als Diakonus in Wittenberg gefunden, wie Jöcher ihn nennt. Desto mehr aber freue ich mich, die Geschichte unsers Theologen aus Hrn Prof. J. G. Eck biographischen und litterarischen Nachrichten von den Predigern im Kurfürstl. Sächsischen Antheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg rc. (Leipz. 1802, gr. 8.) berichtigen zu können. Er war zu Augspurg den 10. Jul. 1495 geboren, und schrieb sich selbst bisweilen Forsther, wie man auch in der Leipz. Universitätsmatrikul seinen Namen also findet: Iohannes Foersther. Augustanus, Magister Ingolstadiensis. — Von seinen Aeltern ist nichts bekannt, als daß sie im Programm, welches bei seinem Leichenbegängnisse, im Namen des Rektors der Universität zu Wittenberg erschien, honesti parentes genannt werden. Neben der Erlernung

der alten Sprachen beschäftigte er sich in seiner Jugend stark mit der Musik. — Reuchlins, des Wiederherstellers der hebr. Sprachwissenschaft, Ruhm trieb ihn im 20. J. seines Alters nach Ingolstadt, wo er mit solchem Fleiße studirte, daß Reuchlin, als er 1521 nach Tübingen berufen wurde, diesen seinen Schüler, der indessen auf die Akademie nach Leipzig abgegangen war, für fähig und würdig hielt, seinen Lehrstuhl einzunehmen; wie der von Adam aufbehaltene lateinische Brief an Förstern bezeugt. Aber der bescheidene F.. wollte noch lernen; ob er gleich schon das Jahr zuvor den Tittel eines Magisters der freien Künste von der Universität zu Ingolstadt erhalten hatte. Sein vorzüglichster Lehrer in Leipzig war Peter Mosellanus, dessen hinreißende Beredtsamkeit allgemein bewundert ward, und dessen Vorlesungen über die griechischen und Römischen Schriftsteller von 300 Zuhörern, und selbst von alten Professoren besucht wurden. Hier kam er in Luthers Bekanntschaft, der ihn nach Wittenberg zu kommen veranlaßte, und ihn bei der Uebersetzung der heiligen Schrift zu Rathe zog. Doch lebte M. Förster hier nur eine Zeit lang als Privatlehrer. Das erste öffentliche Lehramt bekleidete er an der Schule zu Zwickau, bis er auf Luthers Empfehlung im J. 1535, in seine Vaterstadt Augspurg als Pfarrer zu St. Moritz berufen wurde. Gleiches Amt verwaltete er nachher auch bei einigen andern Kirchen daselbst, bis er wegen einer Streitigkeit mit einem andern Prediger, der Zwinglis Meinung beipflichtete, und worüber Unruhen entstanden, seinen Abschied nahm, so ungern dies auch viele Augsburger sahen. Mit dem Anfange des J. 1539 kam er als Prof. der hebräischen Sprache nach Tübingen, wo er auch D. Theol. wurde. Hier war er 3 Jahre, als er gleichfalls wegen sich dort verbreitender Zwinglischer Meinungen, seine Stelle verließ, und den Ruf nach Nürnberg, als Propst, oder Propsteiverweser bei St. Lorenz, annahm. Als im darauf folgenden Jahre 1542 der Rath zu Regensburg, ungeachtet des starken Widerstandes des dasigen Bischofs, endlich den evangelischen Gottesdienst öffentlich einzuführen den Muth faßte, bat er sich zu diesem Behufe Förstern vom Rathe zu Nürnberg aus; welches dieser auch bewilligte. Kaum war er, nach diesem vollbrachten Geschäfte, nach Nürnberg zurück gekehrt, als er den Antrag des Fürsten von Henneberg, die evangelische Lehre in seinem Lande einzuführen, mit dem Amte eines Pfarrers zu Schleusingen und Superintendenten über die ganze Grafschaft erhielt und annahm. — Nachdem er mit großem Eifer und Fleiße tausend Schwierigkeiten besiegt und der Reformation im ganzen Lande Eingang verschafft, Prediger und Schullehrer eingesetzt, und an den meisten Orten selbst gepredigt hatte, ward er doch schon im J. 1546 seine Entlassung zu nehmen veranlaßt. Der auf ein thätiges Christenthum dringende, strenge, und das unordentliche Leben in seinen Predigten nachdrücklich strafende Förster mußte ganz natürlich vielen an den bisherigen Aberglauben und ihr bequemes Christenthum gewöhnten Menschen mißfallen, und je höher ihn der Fürst schätzte, destomehr wurde er von vielen Hofleuten beneidet und verfolgt. — Höchstrührend



beschreibt er seine Lage in einem eigenhändigen Briefe vom 4. Sept. 1546, an seinen Freund, Veit Dietrich, (s. Ge. Theod. Strobel in den vermischten Beiträgen zur Geschichte der Litteratur, S. 143.) und wünscht eine Beförderung in der Schwäbischen Reichsstadt Ravensburg. Es wurde aber aus dieser Beförderung nichts, weil der eben damals entstandene Schmalkaldische Krieg den Schwäbischen Reichsstädten viel Ungemach zuzog. Melanthon ließ es sich zwar, wie aus seinen Briefen an Camerarius erhellet, sehr angelegen seyn, dem ohne Amt lebenden und mit der Armuth kämpfenden Förster wieder eine Beförderung zu verschaffen; allein sogleich fand sich doch keine. Endlich rief ihn der vortreffliche Fürst Georg von Anhalt, dem damals die Verwaltung des Bisthums Merseburg in geistlichen Sachen übertragen war, im J. 1548, als Superintendent nach Merseburg. In diesem Amte wohnte er den Berathschlagungen, die Kurfürst Moritz von Sachsen, des Interims wegen halten ließ, bei, und Fürst Georg von Anhalt rühmt in seinen Schriften Försters Treue und Eifer in seinem Berufe. Aber auch hier war sein Aufenthalt von kurzer Dauer, indem dem Stifte Merseburg von Kaiser Karl V. der katholische Bischof Mich. Helding (Sidonius) aufgedrungen wurde; weshalb Förster sein Amt verlassen mußte. Zu seinem Glücke erledigte sich durch des ältern Creutzigers Tod ein theologisches Lehramt bei der Akademie zu Wittenberg nebst der Stelle des Propsts an der Schloß- und Stiftskirche. Diese Aemter wurden zu Anfange des J. 1549, nebst der, durch des unruhigen Flacius freiwillige Entweichung erledigten Professur der hebräischen Sprache., Joh. Förstern aufgetragen, wie in der theol. Matrikul mit folgenden Worten angemerkt ist: Ao 1548. die 16. Nov. mortuus é Vir — Casp. Cruciger, Theol. D. Post cuius mortem vocatus é in Academiam Rę Vir Ioh. Forsterus, Augustanus, Theol. D., qui adiunctus é collegio Doctorum Theol. Rę Viri D. Ioh. Bugenhagii Pomer. Past. Eccl. nrae, Decani, et D. Georgii Majoris, et Philippi Melanthonis suffragatione. Et ad lectionem Theologicam addita est ipsi Ebreae linguae praelectio. Dadurch änderte sich nun unsers Theologen bisherige unruhige und sorgenvolle Lage auf einmal glücklich, indem er eine für die damalige Zeit beträchtliche Besoldung von 300 Goldgülden hatte. Im J. 1550 verwaltete er das akademische Rektorat, und 1555 creirte er 3 Doktoren der Theologie. Daß auch Lälius Socinus sein Zuhörer, Haus- und Tischgenosse gewesen, erhellet aus einem Briefe Melanthons. (Tom. Epp. Lugdun. p. 169.) Daß er bei verschiedenen Religionsgeschäften auch außerhalb gebraucht worden, und noch 1554 Melanthons Begleiter bei dem Conuente zu Naumburg, wegen der Osiandrischen Streitigkeiten, gewesen sey, habe ich schon in der Biographie der Pröpste gesagt, wo aber S. 8. L. 19. Naumburg, st. Neuburg zu lesen ist. Gegen das Ende des Jahres 1556 ward er von einer Krankheit befallen, die ihn am 8. Dec. in eine bessere Welt versetzte. Tags zuvor hatte ihm der Tod eine Tochter geraubt, und schon vorher die unglückliche Heirath seiner ältesten Tochter, viel Kummer gemacht. Ein Sohn von ihm, der auch den Vornamen Johann hatte, studirte und promovirte

zu

zu Wittenberg, und ist vermuthlich derselbe, der bei Errichtung der evangelischen Klosterschule zu Königsbronn im Würtenbergschen, 1559 der erste Präceptor war. Der Leichenstein unsers Propsts, in der Pfarrkirche, am dritten Pfeiler, gegen Mittag, vor dem Eingange ins Chor, hat die Inscription:

Ioh. Forsteri Th. D. et Concionatoris in templo Academiae.

Iohannes Forsterus S. Theol. Doctor et Ebraicae linguae Professor in Academia VVittebergensi in Christi inuocatione placide mortuus est Anno 1556 8. Decembris. Die drei darunter stehenden lateinischen Distichen sind so abgetreten, daß sie schon Mentz nicht mehr lesen konnte, sondern (Epitaph. l. II. n. XIII.) nur Bruchstücke davon lieferte, die auch Suevus abgeschrieben hat.

Ad n. 28) Paulus Eberus. Dieser vortreffliche Theologe, der mit Melanthon sehr viel Aehnliches hat, und Philippi Repertorium genannt ward, soll, wie Jöcher sagt, auch Melanthons Famulus gewesen seyn, und in dessen Hause seine ersten Vorlesungen gehalten haben. Man findet von ihm Praelectiones post mortem Phil. Melanth. in den Scriptis Acad. W. publ. T. IV. Diesem seinem großen Lehrer und Freunde hielt er auch den 21. Apr. 1560 die Leichenpredigt. Er verfertigte zu dem Bilde Christi am Altare in unsrer Pfarrkirche eine lateinische Elegie, die man beim Mentz (Epitaph. l. II, pag. 10 sq.) lesen kann, und hatte den vorzüglichsten Antheil an der lateinisch-deutschen Bibelausgabe, welche Kurf. August 1563 zu Wittenberg in zehn Quartbänden drucken ließ. Von seinem bekannten Calendario histor. und dessen verschiednen Ausgaben s. Strobel. Ich setze hier nur noch hinzu:

1) Die Vorstellungsrede bei unsers Ebers, als Pastors, Einführung, von Phil. Melanthon vorgeschrieben, und von dem Archidiak. M. Fröschel, am Altare in der Pfarrkirche, den XIIII. Sonntag nach Trinitatis 1558 gehalten, welche zur natürlichern Herabstimmung mancher neuerer liturgischen Formulare Anleitung geben kann.

Lieben freund, mir ist befohlen von dem Ehrwürdigen Herrn der Universitet, vnd von dem Erbaren Rath dieser Stadt, daß Ich euch diese Anzeigung thun soll, die wollet fleissig anhören, vnd hernach gedencken, vnd euch dadurch zum Gebet für vns für vermahnen vnd erwecken.

Vnd ernstlich wisset Ihr, daß gewißlich war ist, das nicht durch menschlichen Rath, Krafft oder Macht, sondern von dem Sohn Gottes Jesu Christo ein ewige Kirche für vns für durchs Evangelium versamlet wird, wie Er spricht: Ich bin die Reben, vnd Ihr seid die Zweig, der auch neben dem ewigen Vater sitzt vnd regiert, vnd giebt selige Prediger, durch welche Er selb gewißlich kräfftig ist, vnd viel Seelen bekehrt, vnd zu ewiger Seligkeit bringet, diese große Wolthat sollen wir erkennen vnd dafür dancken.

Vnd nach dem er vns reine Christliche Lehr gnädiglich über viertzig Jahr geben hat, vnd noch gibt, vnd hat vns einen trewen Pastor Doctor Johann Bugenhagen Pommern geben, dancken wir dem Allmächtigen Sohn Gottes für alle diese Wolthaten, vnd bitten Ihn, Er wolle fürthin allezeit vnter vns Ihme ein ewige Kirchen samlen,



trewe Prediger vnd reine Lehr bey vns erhalten Amen.

Vnd wiewol wir so es Gottes will gewesen wer, gern den gedachten Herrn Johann Bugenhagen Pommern, lenger gehabt hetten, dieweil Jhn aber Gott auß diesem schwachen Leben, in die ewige Seligkeit genommen, so müssen wir Gottes willen gehorsam seyn. Vnd nach dem Gott befohlen, daß die Kirchen treulich vnd mit hertzlicher Anruffung zu jederzeit in solchen fällen andere Personen erwehlen sollen, wie S. Paulus zu Tito spricht: Du solst Prediger ordnen, vnd solches von Anfang in Christlichen Kirchen also gehalten ist, ist durch Gottes Gnaden einträchtiglich, ohne alle vngebührliche affect zum Pastor dieser Kirchen zu Wittenberg, durch die Vniversitet vnd den Erbarn Rath sämptlich, welchem die Wahl von wegen gantzer Kirchen befohlen ist, ernennet vnd erwehlet der Ehrnwürdige M. Paulus Eberus der Euch allen bekandt ist.

Diese Wahl ist auch hernach durch den Durchläuchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Augusten Herzogen zu Sachsen Churfürst, vnsern gnädigen Herrn bestetiget, denn sein Churf. Gn. die Vniversitet vnd ein Erbar Rath wissen, daß gedachter M. Paulus Eberus ein Gottfürchtiger Christlicher Mann ist, hat rechten Verstand Christlicher reiner Lehr, so wisset ihr alle, daß seine Sitten vnd Leben vnsträflich sind. Damit Ihr nun wisset, wer forthin dieser Kirchen Pastor sein soll, ist mir befohlen, dieses alles euch öffentlich anzuzeigen, welches ich euch hiemit also öffentlich verkündige, vnd vermahne euch alle.

Erstlich, daß ihr ernstlich Gott vmb seines Sohns willen Jesu Christi, anruffen wollet, daß Er gnädiglich für vnd für Jhm allhie vnter uns ein ewige Kirchen samlen wolle, vnd wölle diesen Pastor Paulum Eberum vnd alle andere Predicanten mit seinem heiligen Geist regieren, vnd durch ihren Dienst kräfftiglich Wirken, vnd die Zuhörer zu rechter Erkäntniß des Herrn Christi, vnd zur Seligkeit bekehren, alles zu seinem vnd deß Herren Christi Ehren, vnd zur Seligkeit vieler Menschen.

Zum andern will ich euch alle Gliedmaß der Kirchen erinert haben, daß ihr diesen Herren Paulum Eberum als Pastorn dieser Kirchen zu Wittenberg erkennen solt, vnd solt Jhm nach Gottes befehl in sachen, welche das Ampt betreffen, gehorsam seyn, wie geschrieben ist: Wer Euch höret der höret mich, vnd wer Euch veracht der Veracht mich, und wollet alle sämptlich vnd sonderlich treulich Einigkeit dieser Kirchen vnd aller anderer Kirchen der Christlichen Confession helffen erhalten, Gott zu Ehren vnd zu erhaltung vieler Christlichen Kirchen, vnd zu vieler Menschen Seligkeit, welches alles der Allmächtige Gott Vater vnsers Heylands Jesu Christi gnädiglich in vns würcken wolle, wie der Herr Christus gebeten, daß Er dieses würcken wolle, daß wir alle in Jhm eins sind.

Darauff sprecht mir alle nach:

Allmächtiger warhafftiger Gott, ewiger Vater des Herren Jesu Christi, der du sampt deinem Sohn Jesu Christo vnd deinem heiligen Geist die Menschliche Natur vnd alle Creaturen erschaffen hast, vnd samlest dir auß grosser Barmhertzigkeit vmb deines Sohns willen durch das Evangelium ein ewige Kirche, wir dancken dir für alle Gnaden, vnd bitten dich, du wollest gnädiglich vns alle vnsere Sünde verge=

ben, vnd vns Gerecht machen vmb deines Sohns Jesu Christi willen, vnd durch Jhn, welcher für vns Gestorben ist, vnd ist wiederumb Aufferstanden, vns ewiges Leben zu geben, vnd wollest vns regieren mit deinem heiligen Geist zum ewigen Leben. Wöllest auch diesen Paulum Eberum vnd alle Prediger dieser Kirchen gnädiglich Lehren vnd Regieren, vnd durch ihren Dienst dir allezeit für vnd für ein ewige Kirchen vnter vns samlen, daß wir dir frölich in Ewigkeit dancken, vnd daß du in Ewigkeit alles in vns seist, alles zu deiner Ehre vnd wollest alle Irrthumb vnd Ergerniß abwenden, wöllest auch diesen Landen vnd dieser Stadt selige Regiment geben, wie gewißlich war ist, das selige Regiment in Kirchen vnd weltlichem Stande deine Gaben seind, wie geschrieben ist: Ohne mich könt Jhr nichts würcken. Item, so der Herr die Stadt nicht bewahrt, wachet der Wächter vergebens.

Dieses vnser Gebet vnd vnser Seufftzen wollestu erhören vmb deines Sohns Jesu Christi willen Amen.

Singet mit Andacht das Vater Unser.

2) Daß unter Paul Ebers, als Pastors und Generalsup. Inspektion, das schöne und dauerhafte Gebäude unsrer Knabenschule, welche vorher in dem Winkel der jetzigen Jungfernschule gewesen war, auf dem Kirchhofe aufgeführt worden, beweiset die Inschrift über der Hausthüre: Anno Domini 1564, Mense Iulio, huius Scholae aedificatio incepta est, quo tempore Illustriss. Princeps Saxoniae Augustus, S. R. I. Elector has terras regebat, qui sua munificentia ad hanc aedificationem adiutor fuit. Ecclesiae huius Pastor erat D. Paulus Eberus Kittingensis Et in hac ciuitate Consul Dominus Thomas Heilingerus.

3) Muß ich auch noch die versprochene kurze Beschreibung des Eberschen Epitaphii beifügen, welches ehemals, unweit der Grabstelle, über der Sakristeithüre unsrer Pfarrkirche zu sehen gewesen, jetzt aber in der Halle der größern Kirchthüre gegen Mittag, aufgestellt ist. Es ist eine Tafel, mit einem sehr kunstreichen Gemälde, das einen Weinberg vorstellt, in welchem man auf der einen Seite eine Menge Papisten erblickt, welche den Brunnen verschütten, und den wohlangebaueten Weinberg verwüsten. Auf der andern Seite sind Luther, Melanthon, Bugenhagen, und andre ihrer Mitarbeiter, eben die Wittenbergschen Theologen, mit deren Andenken wir uns jetzt beschäftigen, nach dem Leben abgebildet, wie jeder für sich im Weinberge seine Arbeit verrichtet, so, daß Förster und Melanthon Wasser aus dem Brunnen schöpfen; Luther mit einer Hacke und kleinem Harken den Unrath wegräumt; Pomeranus und Cruciger Pfähle einstecken, Eber die Reben anbindet, Fröschel die Weinstöcke verbricht, Major Trauben abschneidet, welche Crell in einem Korbe zur Presse trägt. In einiger Entfernung vor dem Weinberge steht auf einer Seite Paul Eber mit seiner Familie; auf der andern Christus mit seinen Jüngern; in der Thüre der Papst mit seiner gesalbten und beschornen Klerisei, und bekömmt von Christo zwei Denare. Darunter liest man die Erklärung in folgenden Reimen:

Wundern magst dich, o Leser mildt,
Was das sey für ein seltzam Bildt,
So stehen thutt an diser statt,
Und viell Gemeldes in sich hatt,



So wiß und merke fleißigck drauff,
Was deutung han die zwene Hauff,
Der Bergck die Christliche Kirch bedeutt,
Darin findt böß vnd frumme Leuhtt.
Auf einer seitt Papisten sindt
Ein gottloß böß vnd frech Gesindt,
Die reissen Gottes Weinberg einn,
So er gebawt durchs Wortte seinn,
Den Brunn deß Lebens sie auch füln
Durch Ihre Werck gottes gnad zu hüln.
Verfinstern also gottes Wortt,
Das leuchtet klar an allem Ortt,
Dargegen auff der ander seitt
Stehenn viell dapffer Gelarter Leuhtt,
Mitt ihrenn Instrumentenn all,
So mann Im Weinberg haben soll.
Die reumen, schneiden, binden, hawenn,
Den Bergck gottes sie wider bawenn,
Sie tilgen aus all falsche lehr,
Thun trewlich fordern Gottes ehr,
Den Brunn des lebens auch gar rein
Sie wieder thun außreumen feinn,
Vnd machenn wieder offenbar
Gottes gnad so vor verfinstert war.
Die Rechte meinung O frommer Christ,
Dieses kunstreichen Bildes ist,
Drumb danck du gott fur seine gnadt,
Das er sein Wortt vns wieder geben hatt.

Dieses Gemälde gehört unter die schätzbaren Denkmäler der Reformation, und wäre wohl zu wünschen, daß man sich von den Katholiken, die dergleichen Heiligthümer so sorgfältig vor aller Verletzung zu verwahren wissen, nicht beschämen ließe. Schade, daß es in einer entfernten Halle steht, wo es am meisten dem Unwesen muthwilliger Hände ausgesetzt ist, die selbst die Inschrift nicht unbefleckt lassen. Schicklicher würde es wieder an der Wand neben dem Altare, wo es zuerst stand, nur etwas weiter unten, dem Eberschen Grabe zur Seite aufgestellt werden.

Der Leichenstein selbst, der auf dem Grabe, zur rechten Seite des Altars, liegt, hat folgende Aufschrift:

Σωμάτιον παύλου σαπρὸν ἐνταῦθε κεῖται Εβήρου,
ᾧ πόνος ἦν ποιεῖν Χρηστὰ λέγειν τε βροτοῖς.

— — iacet Pauli hic contractum corpus Eberi,
Qui studuit facere et dicere recta aliis.

Pauli Eberi Cörper klein
Ruhet sanfft unter diesem Stein,
Bey leben war die Arbeit sein
Jedermann gutsthun, lehren rein.

D. D. Paulo Ebero patri Charissimo, qui obiit 4. Id. Decemb. Anno M.D.LXIX. 4. Quadr. ante hor. X. prand. cum vixisset Annos LVIII. D. XXIII. VViteberg. fuiss. An. X. liberi mæsti p.

Zur linken Seite des großen Kirchhofthores gegen Mitternacht liegt auch auf dem Wege nach der Schule D. Ebers Ehegattin begraben. Ihr Epitaphium hat die Inschrift: Helenae Kuffnerin D. Eberi coniugis. Hier liegt begraben die Erbare, Tugendsame vnd Gottfürchtige Fraw Helena Kuffnerin, deß Ehrwirdigen, Hochgelarten Herrn D. Pauli Eberi Eheliche Haußfraw, welche in Gott entschlaffen ist den 22 Iunij M.D.LXIX. Nachdem sie ihren Herrn in Lieb vnd Freundschafft XXIX Jahr weniger VII. Wochen beygewohnet, vnd 13 Kinder, als 9 Söhne vnd 4 Töchter in ehren geboren, ihres alters 46. Jahr.

Ad n. 29) Paul Crell. Vorzüglich bekannt durch eine aus Bugenhagens Collegienheften gefertigte Harmonie der Evangelisten: Monotessaron historiae Evangelicae. Er besorgte auch mit Eber die oben bemerkte Bibelausgabe.

Ad n. 31) Heinrich Möller. Nach Jöchers Aussage war er auf dem Colloquio zu Altenburg 1568, als Notarius der Kursächs. Theologen, zugegen, wohnte auch 1570 dem Konvente in Zerbst bei. Weil er sich aber bei dem Torgauer Konvente 1574 die vorgelegten Artikel zu unterschreiben weigerte, wurde er, nebst seinen Kollegen, Cruciger, Pezel und Widebram, unter einer Bedeckung von 100 Mann, den 23. Jun. gedachten J. zur Gefangenschaft auf die Festung Pleißenburg nach Leipzig abgeführt. Man legte ihnen dort einen, den 15. Jul. 1574 zu Torgau gefertigten Revers zur Unterschrift vor, den sie endlich, aus Furcht vor einem längern Arreste, am 5. März 1575, nach einer von dem Protonotar der Akademie, Phil. Melanthon, dem Sohne, vidimirten Abschrift, eidlich unterzeichneten. D. Möller starb in seiner Vaterstadt, Hamburg, als ein Privatus, den 26. Nov. 1589.

Ad n. 33) Friedrich Widebram. Von ihm s. Steubings biograph. Nachrichten aus dem 16ten Jahrhunderte. (Gießen 1790. 8.) Nie habe ich ohne Mitleid und Beschämung den Revers lesen können, der ihm und seinen Kollegen, dem jüngern Caspar Creuziger, Heinrich Möller, und Christoph Pezel, zur Unterschrift unnachläßlich, und als ein Beweis der Begnadigung vorgelegt wurde. Weil er zur Beurtheilung und richtigen Würdigung der damaligen Zeiten, in Absicht auf theologische Meinungen, Licht verbreitet, will ich ihn, wie ich versprochen habe, aus Hutters Concordia concors, als einem Hauptbuche der damaligen kryptokalvinistischen Streitigkeiten (Wittenberg 1614, Fol. 62) mittheilen:

Ich N. N. der Heil. Schrifft Doctor, bekenne und thue kund, Nachdem der Durchleuchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Augustus, Hertzog zu Sachsen, des H. Röm. Reichs Ertzmarschall vnd Churfürst, Landgraff in Düringen, Marggraff zu Meissen, und Burggraff zu Magdeburg, mein gnedigster Herr, mich zu Verhütung Ergerniß, damit meinethalben andere Leut nicht beschweret werden mögen, auff das Schloß Leipzig schaffen lassen, darumb daß ich in verdacht gezogen, wie ich frembder Sacramentirischer Lehre abhengig, und dieselbe in seinen Churf. G. Landen, Schulen und Kirchen einführen wollen, welches nicht allein aus vielen vermutungen, Sondern auch aus meinem vor etzlichen geordenten Theologen gethanen selbs Bekentnis, und aus dem offenbahr, augenscheinlich und unverneinlich gewesen, daß ich etliche gestalte Artickel, so auff sonderlich Bedenken der Landschaffte, und aus Rath fürnemer Gottfürchtiger Theologen seiner Churf. G. Landen, gefast und verglichen worden, nicht annehmen oder unterschrieben wollen, Ich aber hernach auff gethane Erinnerung und empfangenen Bericht, solche Artickel Freywillig und mit gutem Bedacht auch subscribirt, derwegen S. Churf. G. wiederumb zu Gnaden bewogen, und mir aus obgemeltem Schloß mit dieser maß erlaubet, daß ich sonsten in S. Churf. G. bestrickung bleiben, und mich gegen S. Churf. G. folgender gestalt verpflichten, obligiren und verbinden sollte, Nemlich, daß ich mich von hinnen ab alsbald erheben, gegen Wittemberg in meine Behausung begeben, daselbst einen Monat lang Bestrickung inhalten, daraus nicht gehen, und dann nach außgang solches Monats, mich in

ein Hauß einer Stadt, so S. Churf. G. beneñen werden, verfügen, dariñen bleiben, und daraus nicht koñen, und viel weniger aus S. Churf. G. Landen ziehen, oder mich begeben wolle, es geschehe denn solches mit S. Churf. G. bewilligung, und nachlassung, ausserhalb das mir in der Stadt, in die Kirche, zu Hochzeiten und Gefatterschafften zu gehen erlaubet, So auch S. Churf. G. mich in Friedes oder Kriegeszeiten, aus einer Stadt in die ander foddern würde, das ich ohne allen außzug und vorwenden zu folgen und zu gehorsamen schuldig, Item, das ich vom Artickel des H. Nachtmals forthin nichts lehren, predigen, inoviren, erregen oder schreiben wolle, denn da es mit Vorwissen S. Churf. G. wider die Sacramentirische Lehre geschehe, und auch sonst nichts außgehen oder drücken lassen solle, es habe dann solches S. Churf. G. sonderlich ersehen lassen, und mir gnedigst erlaubt: So habe ich solches alles zu unterthenigsten Danck angenommen, bewilligt und zugesagt, Verheiße, verspreche, gelobe hiemit, bey dem Wort der Wahrheit, Trewen, Glauben, und an Eydesstatt, daß ich solchem allen trewlich und festiglich nachfolgen, darwider nit thun, handeln, oder von meinetwegen zu thun und zu handeln gestatten wolle, in keinerley weise, wie des Menschen Sinn erdenken mag, Jch sol und wil auch in S. Churf. G. Diensten und Bestellung bleiben, und was mir S. Churf. G. zu rethen und zu stellen befehlen werden, trewlich nach Vermögen verrichten, und mich gehorsamlich erzeigen, alles trewlich und ohne gefehrde, Actum Torgaw am 15. Tage Julij Anno Christi M.D.LXXIIII.

Daß gegen dem Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn Augusten, Hertzogen zu Sachsen etc. des H. Röm. Reichs Ertzmarschall und Churfürsten, Landgraffen in Düringen, Marggraffen zu Meissen, und Burggraffen zu Magdeburg, unsern Gnedigsten Herrn, sich die Ehrwirdigen, Hochgelarten, Herrn Caspar Cruciger, Heinricus Moller, Christophorus Pezelius, und Fridericus Widebramus, sämptliche der H. Schrift Doctores, durch abgeschriebne Form einhelliglichen, und von Worten zu Worten eines lauts und inhalts (doch ein jeder mit eigner Hand insonderheit) unterthenigst verpflichtet und verbunden, auch zu Ende ihre gewöhnliche Petschafften aufgetruckt. Solches bezeuge ich der Universitet alhier zu Wittenberg verordneter Notarius, als von derselben hierzu sonderlich requirirt und erfordert, mit dieser meiner unterschriebenen eigenen Hand, und Legalischen zeichen. Geschehen und vidimirt, den 5. Tag Martii, Anno Christi 1575.

Ad n. 35) Caspar Eberhard. Seine Gruft in der Pfarrkirche hat auf dem Leichensteine die Inschrift: *Caspar Eberhart* Schnebergensis, S. Theol. Doctor et Professor, Pastor Eccl. Vitebergensis, verbi diuini ac Lutheranae doctrinae defensor constantissimus ob. 21. Octob. Anno M.D.LXXV. cum vixisset annos LII. Scholas vero et Ecclesias rexisset annos XXX. Coniunx moesta, filii sex tristes pietatis ergo posuere. Die dazu gehörige lateinische Elegie am ersten mittäglichen Pfeiler im Chore, findet man bei Mentz Epitaph. Witteb. l. II, n. XLVI.

Ad n. 38) Johann Schütz, auch Sagittarius. Bei seiner Reception in die

theolog. Fakult. 1577 den 18. Mai, ist er eingeschrieben: Mgr Iohannes *Sagittarius*, templi Arcis Praepositus. Bei seiner Licent. Promotion 1580 den 17., Oktbr, da er unter dem Tübingschen Kanzler, D. Jakob Andreä, disputirte, heißt er: Iohannes *Schütz*, huius Academiae Cancellarius. So auch bei seiner Doktorpromotion 1584, und in der Grabschrift, die ich schon in der Biographie der Pröpste mitgetheilt habe, bei welcher nur noch am Ende die Worte hinzu zu setzen sind: aetatis 53. s. Mentz Epitaph. l. I, n. XXI. Der Leichenstein liegt über dem Grabe in der Schloßkirche. Bei Suevo aber ist ein Druckfehler, wenn er als Rektor der Akademie 1577 M. Ioh. *Schulz*, Halens. Th. P. P. et Concion. in aed. arcis genannt wird.

Ad n. 42) George Mylius. (Müller) Zwei Jahre vor seinem Tode wurde der Bau der Pfarr- und Superint. Wohnung auf hiesigem Kirchhofe vollendet, wie eine alte Inschrift beweiset, die man bei Erbauung der neuen Pfarrwohnung entdeckt, und der damalige Kastenschreiber Grohmann, den 21. Mai 1731 registrirt hat. „Als bei Anhebung des Baues der alte baufällige Ober-Dachstuhl mit dem darauf gestandenen kupfernen rundten Knopf und Wetter-Fahne abgenommen, und in Beyseyn — des jetzigen General-Superint. Hrn D. Johann George Abichts, Hrn D. Andreas Charitii, Archidiac., wie auch des Kirchen-Vorstehers, Just. Aug. Fleischhauers, visitiret, und der Knopf geöffnet worden, hat sich inwendig zwar nichts, auswendig aber folgende Umschrift gefunden:

D. GEORGY MULLER. SUPP.
VORSTEER D. GEMEINEN KASTEN.
H. ANNTREAS GERO. RICHTER.
H. FRANTZ MULMANN.
D. 8. Maji 1605.
CHRISTOPH (   ) SALBACH.

Zwischen des letztern Namens leerem Platze ist ein Wappen, worinnen zu beiden Seiten ein Herz, daraus Blumen gewachsen, und in der Mitten die Wittenbergschen Thürme ausgestochen zu sehen gewesen."

Ad n. 45) Henricus Majus erhielt besonders Befehl, Sonntags theologische Vorlesungen für die Studenten zu halten, wie ehemals Melanthon gethan hatte, dessen Fleiß noch nach seinem Tode in der neuen Universitätsordnung des Kurf. Christian de a. 1588 gerühmt wird, wo es unter der Aufschrift: Von der Theol. Facult. und derselben Professoren, also heißt: „Unter den Itzigen Theologen soll Doctor David Voit die oberstelle vnd locum Senioris haben, vnd D. Henricus Majus, den wir an D. Ioan. Matthaei stat bestalt vnd angenommen, vber seine ordinarias lectiones, den frembden auch andern Studiosis zu guthe, alle Sontage vnd Festa frühe umb Sechs Vhr das Euangelium latine expliciren, wie solches der Herr Philippus Melanthon seliger angefangen und die ganze Zeit seines Lebens also gehalten."

Ad n. 46) Urbanus Pierius. Der Revers, den er bei seiner Entlassung aus der Gefangenschaft unterschreiben mußte, ist nicht viel gelinder, als der von Widebram und seinen Kollegen vorher unterschriebene. So lautet er in Hutters Concordia concors:



Gegen dem Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen Wilhelmen, Hertzogen zu Sachsen, Vormunden und der Chur Sachsen Administratorn, Landgraven in Thüringen, Marckgraffen zu Meissen, für sich und an stadt des auch Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes Georgen, Marggraffen vnnd Churfürsten zu Branenburg, beyderseits meinen gnedigsten Chur-Fürsten vnd Herrn in gesambter Vormundschaft, weyland Churfürsten Christiani zu Sachsen rc. hochlöblicher gedechtniß, hinderlassener junger Herrschaft, Thu ich D. Urbanus Pierius hiemit in Unterthenigkeit bekennen, ob ich wohl für etzlichen Jahren mit dieser Lande Kirchen Glaubensbekenntniß, in allen Artikuln einig gewesen, inmassen ich denn auch gleich andern Lehrern und Predigern, das hiebevor auffgerichtete Concordienbuch freywillig approbiret vnd subscribiret, mich auch gegen höchstgedachten Churfürsten zu Brandenburg rc. meinem gnedigsten Herrn, für sechs Jahren in einer Predigt von der Person Jesu Christi, und seinem H. Abendmal, auff gut Lutherisch erkleret, daß S. Churf. Gn. mit mir, wofern ichs mit dem Herzen also glaubete, wie ichs mit dem Mund redete, gnedigst zufrieden, vnd ich, daß solchs meine Meinung were, mit sonderbarer Bethewrung bekennet, vnd dabey zu verharren mich erkleret, So habe ich doch auff beschehene Beförderung, mich zu einem Superintendenten vnd Professorn gegen Wittenberg bestellen lassen, vnd mich daselbst unterfangen, die von den Lutherischen Kirchen verworffene Calvinische Lehre, öffentlich, beydes mündlich und schrifftlich einzuführen und fortzupflantzen, Auch den Exorcismum allhier zu Wittenberg, ohne des weyland Churfürsten Christiani zu Sachsen rc. löblichen gedechtniß, wissen und Bewilligung abzuschaffen.

Darüber denn erfolget, daß die Kirchen, hohe und andere Schulen, in dem Churfürstenthumb Sachsen, merklich zerrüttet und betrübet, viel Lehrer und Prediger zum eusserſten persequirt, verfolget, und in das Elend verjagt, vnd ein groß Ergernis erreget worden. Dahero auch höchstgedachter, mein gnedigster Herr, der ChurSachsen Administrator etc. (wie nicht unbillig) verursachet vnd bewogen, mir das Lehr- vnd Predigampt einzulegen, vnd mich in leidliche Verwahrung nehmen zu lassen.

Wie wol nun S. F. Gn. erhebliche vnd gnugsame Vrsach hette, sich gegen mir, nach gelegenheit meiner vnziemlichen Begünstigung mit ernstem Einsehen zubezeigen. Wann aber S. F. Gn. aus angeborner Fürstl. Mildigkeit, mit mir den linden Weg zu gehen, vnd mich auf nachfolgende Conditiones, meiner Hafft zu erlassen, gnedigst bewilliget.

Als nemlich und zum ersten, daß ich mich als balden auß diesen Landen hinweg begeben, vnd darinnen nicht wieder finden lassen.

Zum andern, daß ich die Confession dieser Lande in specie weder heimlich noch öffentlich mit lehren, predigen oder Schrifften anfechten, noch andern zu thun anleitung geben solle. Vnd dann, daß ich zum dritten mich die Zeit meines Lebens in den Erbverbrüderten der Hochlöblichen Häuser, Sachsen, Brandenburg, und Hessen, Chur-Fürstenthumb vnd Lande, wesentlich nicht nider-

niderthun, viel weniger zu Dienste gebrauchen lassen.

Auch letzlichen meine wolverdiente gefengliche Enthaltung, in keinem wege, anden, eyffern, noch jemands, meinetwegen, dergleichen fürzunemen, verstatten noch gestatten solle. Welche gnedigste Erklerung, ich nicht allein mit unterthenigstem hohen Dank angenommen, Sondern auch die darbey mir vorgeschriebene vnd jetzt erzelte Artikel mir allenthalben belieben vnd wolgefallen lassen.

Vnd [illegible] obligire vnd verpflichtige mich demnach hiemit, vnd in Krafft dieses Brieffs, solchem allen, wie obsteht, die zeit meines Lebens, ohne einige Einrede, Behelf oder Entschuldigung gebürlichen zu geloben vnd nachzukomen, vnd deme zuwider die zeit meines Lebens, das aller geringste vnd wenigste nicht vorzunemen.

Vnd damit man dessen von mir umb so viel gewisser seyn, Auch diese meine Verpflichtung desto unverbrüchlicher gehalten werden möge, So habe ich gegenwärtigen Revers mit eigener Hand geschrieben vnd unterschrieben, Auch mit meinem Leiblichen Iurament bekrefftiget vnd bestetiget. Gantz getrewlichen vnd vngefehrlichen, Geschehen vnd geben zu Wittenberg, am 1. Februarii Anno 1593.

Eydt.

Ich gelobe vnd schwere hiemit freywillig, daß ich diesen Revers vnd Obligation, trewlichen, vnverbrüchlichen vnd ohne gefehrde halten will, So war mir Gott helffe, durch Jesum Christum, seinen einigen Sohn, vnsern Erlöser vnd Seligmacher.

(Locus Sigilli)

Urbanus Pierius D.

Noch fürchterlicher lautet der von dem Past. zu St. Thomas in Leipzig, D. Gundermann, den 20. Mai 1592 ausgestellte und eidlich bekräftigte Revers, in M. Albrechts Predigergeschichte, S. 310 f.

Ad n 53) Johann George Volkmar. Bei seiner Grabschrift ist aus Menk hinzu zu setzen: Obiit piae aetatis, patientiae et constantiae exemplum XV. Martii anno Christi M.D.XCVI.

Ad n 66) Johann Meisner. Sein Streit mit Calov entspann sich schon 1660, und ward mehrere Jahre hindurch von beiden Theilen mit vieler Heftigkeit geführt. s. von Archenholz Litteratur und Völkerkunde 1786. St. 6. Meisner fertigte auch 1672 eine neue Schulordnung, in welcher er unter andern die theologischen und griechischen Lehrstunden einführte.

Ad n 71) Johann Friedrich Mayer. Eine Geißel der Heterodoxen, besonders der so genannten Pietisten. s. Thieß Gelehrtengeschichte der Universität Kiel, 1. Th. Von seiner Mordpredigt s. Magazin der Sächs. Geschichte 1790. S. 692.

Ad n 74) Caspar Löscher. Zu seinem Ruhme gereicht es, daß unter seiner Inspektion die schon vor 200 Jahren projektirten Diakonatwohnungen zu Stande kamen. Bei der vom Kurfürst August angestellten Kirchenvisitation 1575 war angeordnet: „Es sollen und wollen ein Ehrb. Rath und Casten-Herrn darauf bedacht seyn, immaassen sie dann gewilligt und angenommen, daß die Caplanen mit zierlichen, bequemen geraumen Wohnun-



gen versehen werden, sintemal sie itzo in gar engen Häusern stecken." Dieses ward endlich doch ins Werk gesetzt, und zuerst 1698 das Diakonathaus auf dem Kirchhofe, zur linken Hand der Superintendur, dann aber auch 1716 die beiden schönen Diakonatwohnungen auf der Jüdengasse von Grund aus neu erbauet, und mit folgender Inschrift bezeichnet: Autore ac Promotore *Deo ter* O. *M.* bina haec Ministror. Ecclesiasticor. Domicilia sub Regimine *Dn. Frider. Augusti* Polon. Reg. et Electoris Saxoniae etc. Pastore et Superint. Generali *Casparo Loescbero* Theol. Doct. et Prof. Publ. Consule regente *Iohanne Erico Ostermanno* I. V. C. et Senatus Vrbani Seniore sumtibus Aerarii sacri Curante eiusdem Praefecto *Godofredo Zimmermanno* Senatore ac Bibliopola Ex fundamentis restituta sunt Anno M.D.CC.XVI. Bei ihm ist noch, um der Nachkommen willen, anzumerken, was in hiesigen Rathsakten, bei der Deliberation wegen eines neuen geistlichen und infimi Diaconi, den 1. Jul. 1699 registrirt ist: „Nachdem wegen Ersetzung des Diaconi infimi die Sache dahero bisher etwas aufgehalten worden, weiln dem Archidiacono die Aufgeboth entzogen werden wollen, und die Sache in das Hochlöbl. Ober-Consistorium gelanget, von dar aber die allergnädigste Resolution wieder zurück gekommen, und die Aufgebothe bey dem Archidiacono nach wie vor verbleiben sollen, wie die diesfalls ergangene und gehaltene Acta zeigen rc." Zu verwundern ists, wie D. Caspar Löscher, der damals Pastor und Superintendent zu Wittenberg war, sich einfallen lassen konnte, seinem nächsten Kollegen an der Pfarrkirche ein so altes und wohlhergebrachtes Recht streitig zu machen, von welchem schon der Diakonus M. Heinrich Silbermann, im Jahre 1591 angemerkt hatte, daß er es gleich im Anfange seines Amts allhier also gefunden habe, daß die Aufgebote auf den Dörfern der Diaconus Quartus; der Archidiaconus aber die in der Stadt und mit den Fremden zu besorgen gehabt. Und das Recht der dabei auszustellenden Zeugnisse, welches ebenfalls nicht unangefochten geblieben war, ist durch neuere Reskripte, d. d. Dresden den 1. Dec. 1762, und 25. Febr. 1763 dem, der die Aufgebote zu besorgen hat, gnädigst zugesprochen und bestätigt worden.

Ad n. 94) Johann Friedrich Hirt. Mit welchem Rufe er hierher gekommen sei, ist aus dem Kurfürstl. Reskripte an die hiesige Universität, d. d. Dresden den 3. April 1775 zu ersehen, in welchem es unter andern also heißt: „Wann Wir dann, so viel die Professionem Theologiae Primariam auf besagter Universität Wittenberg betrifft, sothanes Officium, dem von euch primo loco hierzu vorgeschlagenen, und seiner gründlichen Gelehrsamkeit, auch vorzüglichen Kenntniß in den Morgenländischen Sprachen am geschicktesten befundenen zeitherigen Consistorial-Assessori und Professori Theologiae et Philosophiae zu Jena, D. Johann Friedrich Hirten in Gnaden conferirt haben; als begehren Wir hiemit rc."

Noch muß ich auch die Gelegenheit benutzen, einige Zusätze und Berichtigungen zur Biographie der Pastoren und Pröpste beizubringen, auf welche bei der Nachricht von den theologischen Professoren immer Rücksicht genommen worden und hingewiesen ist.

Bei den Pastoren vor der Reformation ist nach Nicol. Fabri von Grünberg, 5) Wenceslaus Stockheim, von Orleans, dessen ich unter den theologischen Professoren n. 16 gedacht habe, einzuschalten, weil er bei der Promotion seines Landsmanns, Andr. Hofrichters, 1513 präsidirte, und in der Matrikul Wittenburgensis conventus Pastor vigilantissimus genannt wird.

Von den Pröpsten, deren ich vor der Reformation anfänglich nur 4 anzugeben wußte, sind mir nun folgende 8 bekannt worden:

1) Johann, Propst der Kapelle zu Wittenberg, im Jahre 1357.

2) Johann von Brandenburg, 1385, zugleich Herzog Wenceslaus zu Sachsen Kanzler.

3) Thiele von Glyne, Propst der Kapelle zu Wittenberg, um das Jahr 1434, wird in den Dresdn. Gel. Anz. 1802, im 49. St. von einem genauen Recensenten meiner Schrift, der in den ältesten Urkunden vorzügliche Kenntniß hat, also angegeben:

4) Nicolaus Bysatz, Propst der Kapelle aller lieben Heiligen zu Wittenberg. Unter dieser Benennung kömmt er, nach des gelehrten Recensenten Versicherung, in einer Urkunde vom Jahre 1454 vor.

5) Herrman Keyser, aus Stollberg, von dem ich schon in dem gegenwärtigen Nachtrage n. 3 das Ermangelnde beigebracht habe.

6) Friedrich von Kitscher, (Kitsch) aus dem Hause Kitscher, in der Gegend von Borna, Art. et Pontif. jur. Doctor, Kurfürst Friedrich des Weisen Rath, und von 1497 des Stifts Wurzen Dechant (Schöttgens Historie der Stadt Wurzen, S. 195.) Kömmt zuerst, als Propst zu Wittenberg, in einer Urkunde Friedrichs des Weisen von 1504 vor. s. Schöttgens diplomatische Nachlese, 9. Th. S. 109. In dem alten Wittenbergschen Lekt. Verzeichn. 1507, bei Strobel, steht er also: D. Fridericus de Kitsch, Iuris utriusq; Doctor Senensis, Prepositus Wittenbergensis.

7) Johann Mugenhöver, (Monhover) der Rechte Doktor, aus Leipzig gebürtig. In den Zusätzen zur Biographie der Wittenbergschen Pröpste, S. 49, hatte ich ihn in der Reihe der Pröpste ausgestrichen, muß ihn aber nun wieder hinein setzen, nachdem ich ihn in den Statuten der hiesigen Juristenfakultät, gleich in der Aufschrift, also gefunden habe: Dei gratia Fredericus Dux Saxoniae — — Reverendo et Egregio Domino Ioanni Mugenhofer, Doctori, *Praeposito*, nec non Priori et Senatus consulto Gymnasii nostri Wittenbergensis Salutem. In dem nur angeführten Lekt. Katal. von 1507 folgt er unter den Juristen unmittelbar auf D. Kitsch also: D. Ioannes *Monhoferj* Iuris utriusq; Perusinus, *Decanus* Wittemburgensis. So wird er auch in George Sibuts Silvula in Albiorim, 1608 *Decanus cathedralis templi*, *Moenhover* genannt, wie Kirchmayer, de Witteberga Sax. S. 152 bezeugt. Bald darauf, als ich dieses angemerkt hatte, kam der würdige Recensent meiner Schrift in den Dresdner Gel. Anzeigen 1802 im 49. St. und bestätigte es durch ein Monument, welches Monhofern seine Vaterstadt Leipzig, wo er



1510 starb, in der Thomaskirche errichtet hat, dessen Aufschrift in Stepners Inscript. Lipſ. n. 607 also lautet: Anno nostre salutis M.D.X. die XVII. mensis Martii obiit eximius et praeclariss. utriusq; Iur. D. Dom. *Iohannes Mugenhefer*, dum vixit *Praepositus Witteb.* ac Merseb. et Numb. Ecclesiar. Canonicus cet. Er gehört übrigens unter die verdienten Männer, die vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen vorzüglich geschätzt wurden. s. das Leben dieses Fürsten von Spalatin, in den Samml. vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte, 5. Th. S. 20.

8) Henning Göden, aus Havelberg, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten, den man von allen Seiten her, in den wichtigsten Angelegenheiten, um Rath fragte, floh 1509, wegen eines entstandenen Tumults, aus Erfurt, wo er Canonicus und Stadtsyndikus war, und hielt sich zu Gotha auf; (Erfurdiens. Antiquitatum Variloquus, ap. Menk. S. R. G. Tom. II, p. 512) ward 1510 zu Wittenberg, unter dem Rekt. Conrad König inskribirt. Sein Bildniß von Cranach ward in dem Zimmer der philos. Fakultät zu Erfurt, wo er anfangs Prof. der Rechte war, ausgestellt. An der Seite sieht man die geflügelte Schlange, womit L. Cranach seine Gemälde zu bezeichnen pflegte, mit der Jahrzahl 1516. und dabei das Elogium von Eoban Heß: Illius effigiem *Lucae* manus aemula pinxit. s. M. Köhlers Litt. u. Kunstgesch. II. Th. S. 210. Was Adam und Freher von ihm sagen, ist zum Theil unrichtig. Daß er aber auch Reformator Academiae genannt wird, hat seine Beziehung auf die damalige Einrichtung, nach welcher in jeder Fakultät ein Professor den Namen Reformator, Conservator, auch General-Inspektor der Akademie führte. Sie waren dem Rektor an die Seite gesetzt, der ihnen selbst Rechenschaft geben mußte, bis in den folgenden Zeiten die Decani an ihre Stelle traten. Ein Schüler von Göden war der große Jurist und Sächsische Kanzler, Gregorius Pontanus. Die von D. Göden hinterlassenen Consilia gab Melchior Klinge 1545 in Hanns Lufts Druckerei, auf Kurfürstl. Befehl, in Fol. heraus. Ueberdieß erhält ein von ihm gestiftetes Legat von 1000 fl. zu 4 Stipendien für Studenten in allen Fakultäten, sein Andenken bei unserer Universität. Man kann von ihm auch die von Maderus in Druck gegebene Centuria n. 81 nachsehen, wo aber der Name Gode in Goeden abzuändern ist. Nach seinem Tode 1521 sollte ihm eigentlich Carlstadt in der Propstei folgen, der vermuthlich in dieser Absicht, noch als Archidiak. an der Schloßkirche und D. der Theologie, die Rechte in Rom studirt hatte, weil der Propst damals ein Rechtsgelehrter seyn sollte; allein, er ward übergangen, Justus Jonas erhielt die Stelle des Propsts, die von der Zeit an auch den Theologen verblieben ist.

Aus diesen kurzen Nachrichten wird man hoffentlich die Verdienste rechtschaffener Theologen um die Wissenschaften, Akademie und Kirche gebührend schätzen lernen, und zugleich beurtheilen können, ob der Ausspruch eines mit dem berühmten Kant übereinstimmenden Gelehrten gerecht sei: „daß in unsern Tagen die theol. Fakultät unnöthig, sogar unzulässig sei?“ (s. D. Joh. Benj. Erhard, ausüb. Arzt in Berlin: über die Einrichtung und den Zweck

der höhern Anstalten, 1802. 8.) Anstatt darüber zu entscheiden, überlasse ich billigen Lesern das Urtheil, ob es nicht noch immer solche Männer gebe, wie sie der weise Stifter unsrer Universität beschrieben hat, da er in den Statuten der theolog. Fakultät die hiesigen Theologen mit besonderer Achtung also anredete: „Mit Recht machen wir den Anfang von euch, die ihr allen übrigen an Würde vorgehet, nicht nur, weil eure Bibel zur Glückseligkeit des künftigen Lebens führt, welche nach Hieronymi Zeugnisse weder der gelehrte Plato, noch der beredte Demosthenes kannte; sondern auch, weil Aurelius Augustinus, der Schutzgott unsrer Universität, gelehrt hat, man müsse allein den kanonischen Büchern der Schrift die Ehre erweisen, zu glauben, daß keiner ihrer Verfasser sich im Schreiben geirrt habe. Denn eure Weisheit ist die wahre Weisheit, und Verstand vor den Völkern, und die ihn aufklären, werden das ewige Leben haben."

Zum besondern Schutz Patrone der hiesigen theolog. Fakultät ward der Apostel Paulus erwählet, und anbefohlen, daß die ganze Universität dessen Fest jährlich in der Schloßkirche öffentlich feiern, und dabei jedesmal auch für die Diener des Altars opfern sollte. Da die übrigen Fakultäten zu gleicher Feier der Feste ihres Schutzgeistes angewiesen waren; so scheint dieses der Ursprung des akademischen Opfers an den hohen Festtagen zu seyn. Die Juristen feierten das Fest des heil. Ivo, des Armenadvokaten; die Mediciner das Fest Cosmas und Dominicus; die Artisten, oder Philosophen, das Fest der heil. Katharina, als ihrer besonderen Schutzpatrone.

Nachdem ich dieses nur beiläufig angemerkt habe, will ich nun noch einige Resultate hinzu setzen, welche sich aus den bisherigen Untersuchungen darbieten, und die ehemalige Verfassung unsrer theolog. Fakultät aufklären und bestimmen.

I.

Zuerst: über einige Benennungen der Theologen. Man hat gefragt, was für ein Unterschied zwischen den Magistris und Doctoribus Theologiae ehemals gewesen sei? und warum es in dem gewöhnlichen Titel der Universität noch jetzt heiße: Magistri und Doctores. D. Meisner de Eccl. Collegiata Witteb. will aus den Akten des Lateranensischen und Tridentinischen Conciliums beweisen, daß eigentlich und vornehmlich die Doktoren und Professoren der Theologie Magistri genannt wurden, zum Unterschiede von andern Fakultäten, welche nicht so absolut, sondern gemeiniglich mit dem Zusatze: Magister in iure Canonico, M. Grammatices, M. Geometriae u.s.w. benannt wurden, wie es bei den Italienern noch itzt gewöhnlich seyn soll. Wenn es aber schon in der Stiftung unserer Akademie c. VI. von dem Rektor heißt: Titulus suus esto: Rector Universitatis Studii Wittebergensis mandat omnibus Magistris, Doctoribus, Licentiatis, Baccalaureis, Nobilibus et reliquis Scholasticis — so ist wohl sichtbar, daß unter Magistris alle inkorporirte Professoren, unter Doctoribus und Licentiatis aber die übrigen Immatrikulirten zu verstehen sind. Indessen steht in alten Dokumenten mehrmals: Magister siue Doctor; Doctores vel Magistri beisammen. So heißt es im Concil. Trid. Sess. XXIII. c. XVIII. de Re-



formatione, p. m. 192: Officia, vel dignitates illae, quae scholasteriae dicuntur, non nisi Doctoribus, vel Magistris, aut Licentiatis in sacra pagina, aut in iure Canonico — conferantur. So findet man auch in der theol. Matrikel bald in Doctorem, bald in Magistrum Theologiae promotus, bald Beides beisammen: in D et Mgr. promotus. Daraus ist offenbar, daß Mgr. und D. ... damals gleichgültige Benennungen waren; wie denn Mellerstadt, Lupinus und Andere noch immer Magistri genannt wurden, nachdem sie schon lange die Doktorwürde erlangt hatten.

Einige hießen auch *Reformatores* (Studii Wittebergensis) Reformatoren der Akademie, wie von Staupitz und Lupinus, die man nicht mit den Reformatoren der Kirche, Luther und Zwingli, verwechseln darf. Es waren die beständigen Kommissarien, welche das Perpetuum Consilium der Akademie ausmachten, deren aus jeder Fakultät Einer dem Rektor an die Seite gesetzt war. Ihre Geschäfte bestanden darinnen, daß sie, nebst dem Kanzler der Universität, die öffentlichen Vorlesungen anordneten, und dem Rektor, der ihnen selbst, nebst den Dekanen, beim jedesmaligen Beschlusse ihrer Amtsverwaltung Rechenschaft ablegen mußte, in wichtigen Fällen Beistand leisteten. Für jede versäumte Lektion oder Disputation mußte der Mgr oder Prof negligens einen halben Gulden, und der Baccal. negligens 5 gl. an die Reformatoren bezahlen. Diese waren also gleichsam die Censoren bei jeder Fakultät. Bald nach des Kurfürsten Friedrichs des Weisen Tode wurden diese Geschäfte zum Theil den Dekanen übertragen. (Sennerts Athenae W. p. 41.) Aber unter dem Kurfürsten Christian wurden die Reformatores durch die neue Universitätsordnung 1588 gänzlich abgeschafft, und die Dekane traten ganz an ihre Stelle. Daselbst heißt es: „Nachdem wir auch befunden, das aus sonderlichen erheblichen Vrsachen mit den Immerwehrenden Commissarien vnd dem perpetuo Consilio verenderungen anzustellen, Alß thun wir hinfuhro die Inspection und verrichtung der Universitet händel, dem Rectori neben den Decanis der vier Facultetenn hiermit vfftragen vnd befehlen, dergestalt und also, das sie macht haben sollen, die vorfallenden streitigen sachen zu entscheiden, und bey denselben auch die verbrechere In gebührliche straffe zu nehmen — Wir thun uns aber hierbey das Ober auffsehen Jederzeit vorbehalten, und wollen demnach die stetswehrenden Commissarios und das perpetuum Consilium hiermit also auffgehaben vnd abgeschafft, und der Universitet darneben aufferlegt und mit ernst befohlen haben, das sie sich hierinnen den Alten Ordnungen allenthalben gemeß verhalten — —"

Zu gleicher Zeit ward auch das immerwährende Cancellariat der Universität aufgehoben, welches vom Anfange Goswin von Orsoy und Andere nach ihm geführt hatten, die ihre Vices oft einem Theologen aufzutragen pflegten, welcher deswegen Locumtenens und Vice Cancellarius, wie Mellerstadt genannt wurde. Es hatte nämlich der Kanzler der Universität, gemeiniglich ein Jurist, wie Goswin von Orsoy und Reisenbusch, die Oberaufsicht über die ganze Akademie. Ihm, oder seinem Vicario, mußte der Dekan alle Licentiaten präsentiren, und

von ihm potestatem Magistrandi erlangen, ehe er sie in Doctorem promoviren konnte, und der Cancellarius bekam deswegen von jedem Licentiando 10 gl. Allein in der neuen Univ. Ordnung 1588 heißt es: „Dieweil wir des verordneten Cancellarij halben von den Faculteten zu Wittenberg außerhalb der Theologischen zum offtern In unterthenigkeit angelanget worden, das es wegen der Promotionen bey vorigen ordnungen gelaßen vnd aus Jeder Facultet der Cancellarius, wie zuvor geschehen, vnd Ihre alte Privilegia mit sich brechten, erwehlet vnd genommen werden möchte, So wollen vnd ordnen wir, das es mit dem Cancellariat wiederumb in den Alten stand gebracht, vnd solch Ampt, wenn Promotiones vorfallen, den Faculteten, Inhalts voriger versehung, eingeraumbt, vnd das für vnd für wehrende Cancellariat auffgehoben vnd abgeschafft werde, Immaßen wir denn auch daßelbe hiermit vffheben vnd abschaffen." Herr Hofrath Meiners in Göttingen hat neuerlich (1803) in der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften eine hierher gehörige Abhandlung verlesen: Commentatio, qua historiam muneris Cancellariorum in Universitatibus Gallicis et Italicis pertractat; die Geschichte der Kanzlerwürde auf den Englischen und Deutschen Akademieen soll in der zweiten Abhandlung folgen.

II.

Die Anzahl der jedesmaligen hiesigen Theologen läßt sich aus den alten Promotions- und Receptionsverzeichnissen nicht zuverlässig bestimmen, weil in den ersten Jahren unserer Universität die ordentlichen und außerordentlichen Professoren und andere Promoti unter einander stehen, so daß es schwer ist, sie zu unterscheiden. Man findet sogar in den Statuten der theol. Fakultät ein Gesetz, welches auch auf alle Bakkalaureos geht, fol. 2. „Post haec statuimus, vt Magistri Sacrae Theologiae, tam *Seculares*, quam *Religiosi*, qui in Gymnasio nostro promoti fuerint, legerint, aut habitauerint, referantur in Senatum Theologicum. Daher ließen sich alle Bakkalauren einschreiben, und entrichteten dafür 1 fl. ad Fiscum, mußten auch eidlich versprechen, daß sie die Statuten der Fakultät treulich beobachten, verschwiegen, dem Decano gehorsam seyn, und das Beste der Fakultät befördern wollten. Dazu mußten sich nicht nur alle Bakkalaur., sondern auch alle Licentiaten und Promoti verbindlich machen; und es heißt daher in dem ältesten Catalogo, ohne Unterschied, auch von den Fremden: hic receptus; hic promotus; in collegium Theologicum relatus; in Senat. Theol. recept. etc. Erst im J. 1509 wurde unter Trutfetters Dekanate das Gesetz gemacht, nach welchem man die ordentlichen Professoren von andern unterscheiden kann: Ne in futurum alicui liceat *promotoris munus agere*, nisi universitati nostrae *incorporatus magister* fuerit et actu regens.

Aber aus den Statuten der theolog. Fak. Fol 4. erhellet, daß vom Anfange nicht mehr, als 3 ordentliche Professoren waren. Denn im VI. Kap. von den Promotionen ist angeordnet: daß alle Geschäfte der Mgror. d. i. Professoren nach der Ordnung also unter sie vertheilt werden sollen, daß fürs erste der Senior, dann der zweite Professor, endlich der dritte bei einem Biblico, Sententiario, Formato, präsidire, den Licentiatum vesperire, in

Magistrum promoviret, und Gallus sey." Und im X. Kap. von den Lektionsstunden sind den zwey *Senioribus* Theologis die Stunden 8. 9. und 1. angewiesen, so daß der ältere sich eine Stunde von denselben zu seinen Vorlesungen erwählen, der *Ultimus* aber, oder *junior Theologus*, er mochte Archidiakonus, oder Kantor, oder Kustos an der Schloßkirche seyn, an allen Tagen lesen sollte, an welchen seine beiden Kollegen nicht öffentlich lasen. Die Bakkalauren mußten in den übrigen Stunden lesen, in welchen kein ordentlicher theol. Professor las.

Die 3 ersten Professoren der Theologie auf hiesiger Akademie waren 1) von Staupitz, der zugleich Reformator hieß; 2) Pollich von Mellerstadt, Vicecancellarius, und 3) Hermann Keyser von Stolberg, Propst zu Allerheiligen. Nach dessen Abgange war schon im J. 1505 Johann v. Staupitz, Pollich von Mellerstadt und Jodocus Trutfetter, Archidiak. an der Stiftskirche, der vierte beigesellt: Ludovicus Hennig, unter dessen Dechanate Mgr Petrus Lupinus, nebst noch vier andern, am 5. Mai ged. Jahres, als Bakkalaurei Bibl. disputirten und promovirten. In dem alten, schon oft angeführten Lektionsverzeichnisse von 1507 steht nach obigen 4 Theologis ord., auch noch Lic. Johann Mantel, als Prof. extraord. Und bei dem Jahre 1510, den 18. Okt. ist angemerkt, daß Wolfgang Augustini de Monacio von 3 Theologen zum Dekan erwählt wurde: unanimi ac concordi omnium Mgror. facultatem repraesentantium (*qui pro tunc quinq; erant*) consensu designatus est. Man findet bisweilen auch noch mehrere. Gemeiniglich aber ist die Anzahl der ordentlichen theol. Professoren, wie noch jetzt, auf 4 gesetzt gewesen.

III.

Ich komme nun zu den Graden, oder Stufen, auf welchen man ordentlich bis zur Doktorwürde gelangte. Der Weg dazu war ehemals viel weiter und beschwerlicher, als er nach der Zeit geworden ist. Jeder Doktorand mußte zuerst dreimal als Bakkalaureus, dann als Licentiat, und zuletzt als Dokt. öffentlich disputiren, mehr als ein Examen rigorosum überstehen, und ganze Jahre dabei verfließen sehen. Doch findet man auch in der Matrikel Ao. 1507 Mgr. Iohannes de Mechlinia eodem anno consecutus est *omnes promotiones et gradus* usq; ad licentiam exclusive.

1) Baccalaureus Biblicus. Dieß war die erste Stufe, welche der künftige Theologe betreten mußte. Er meldete sich bei dem Dekan der Fakultät, und bat um Admission ad Biblia; (sc explicanda) und dieser berief das theolog. Kollegium, oder den Senat zusammen, vor welchem der Kandidat, der aber zum wenigsten Acoluthus (Nachtreter des Bischofs, eins der untersten geistlichen Aemter) seyn mußte, sich durch einen Eid verbindlich machte, daß er über Alles, worüber man ihn befragen würde, die Wahrheit sagen, und sich nicht rächen wolle, wenn er abgewiesen würde. (Si qua re impeditus). Auch mußte er beweisen, oder auch, nach dem Gutbefinden der Fakultät, beschwören, daß er, seitdem er die philosophische Magisterwürde erhalten hätte, 5 Jahre, oder, wenn er nicht Magister war, 7 Jahre theologische Kollegia gehört, und die Hauptlehren der Gottesgelahrheit mit Fleiß studirt habe. Nach überstandenem Examen mußte er öffentlich unter einem Präses disputiren. Darauf wurden ihm

ihm einige Kapitel aus dem Alten und Neuen Testamente vorgeschrieben, über welche er ein Jahr lang öffentliche Vorlesungen zu halten hatte. So mußte z. B. Johannes Campis 1509 seinen Cursum über das 3te Buch Mose und über beide Briefe an die Corinthier vollenden. Nur die Mönche (Religiosi) lasen ein halbes Jahr über ein kleineres Pensum; doch durfte Keiner, weder Säkularis, noch Religiosus, in einer Stunde über ein Kapitel absolviren.

2) Als Sententiarius (Baccalaureus) disputirte der Kandidat zum zweiten Male; und nun wurden ihm die 2 ersten Bücher des Petrus Lombardus vorgeschrieben, um dieselben in öffentlichen Vorlesungen zu erklären, doch so, daß er in einer Stunde nicht mehr, als einen Abschnitt davon beendigen durfte. (ne ultra distinctionem in una lectione progrediatur) Darüber verfloß wieder ein halbes, wo nicht ein ganzes Jahr, und es fanden sich dabei auch wohl Professoren als Zuhörer ein, um die Geschicklichkeit des Kandidaten zu beurtheilen.

3) Als Formatus, oder vielmehr Formandus Baccalaureus, mußte der Kandidat endlich noch über die 2 letzten Bücher der Sentenzen Petri, des Lombarden, öffentlich lesen; doch durfte er damit nicht eher anfangen, als bis er die beiden ersten vollendet hatte. Alle diese Vorlesungen wurden in den theologischen Hörsälen, (in Scholis Theologorum) oder in der Kapelle auf dem Kirchhofe, (in Capella coemeterii) oder auch in den Klöstern gehalten; wenigstens sollte die Erklärung eines jeden Buchs mit einer öffentlichen Vorlesung angefangen werden. Darauf erfolgte die dritte öffentliche Disputation pro Formatura, und, wenn man den Bakkal. für tüchtig erklärte, die Promotion. Was D. Luther, der, so viel mir wissend ist, niemals, weder Sententiarius, noch Formatus geworden war, von diesen drei Graden der Theologie urtheilte, sieht man aus einer vom Hn Prof. Schröckh, in der neulich angefangenen Christlichen Kirchengeschichte seit der Reformation, (Leipz. 1804. 1. Th. S. 252.) angeführten Schrift über die Verbesserung der Universitäten, in welcher sich Luther unter andern also erklärte: „Meine lieben Theologen haben sich aus der Mühe und Arbeit gesetzt, lassen die Bibel wohl ruhen, und lesen Sententias. (über den Lombardus) Eigentlich sollten die jungen Theologen mit diesen anfangen, und die Bibel sollte den Doctoren bleiben; jetzt aber ist es umgekehrt ꝛc." Diese jetzt beschriebenen Bakkalauren waren die eigentlichen Adjunkte der Theologen, sowohl im Lesen, als Disputiren, und wurden daher auch in den theologischen Senat recipirt. Für sie waren auch besonders die Canonicate in der Stiftskirche bestimmt. Sie waren die ordentlichen Opponenten bei öffentlichen Promotionen, und bekamen dafür jedesmal 6 pf. So war es unter des Reformators D. Reisenbusch Rektorate und Lupins Dekanate 1511 durch ein akademisches Conclusum festgesetzt: quod respondentib9 in disputationib9 circularib9 facultatum maiorum post trinam responsionem debeat de universitatis pecuniis dari 1 gl. 6 pf. h. e denarii 18.

4) Die Licentiatenwürde war der vierte Grad, der oft lange vor der Doktorwürde erlangt wurde. Wer ihn suchte, mußte wenigstens schon das Amt eines Subdiakoni in der Kirche



bekleiden. So war es den Statuten c. VI. gemäß: Nullus promoueatur in Biblicum, nisi accolitus; (ἀκόλυθος) nullus in Licentiatum, nisi Subdiaconus. Hier mußte nun der theologische Kandidat das Examen rigorosum et tremendum überstehen, einen ganzen Tag, über die Lombardsche Theologie öffentlich, in Gegenwart der ganzen Fakultät und Akademie, disputiren, ward von dem Dekano dem Kanzler der Universität präsentirt, und dieser, oder der Vicekancellarius ertheilte darauf, nach angestellter Untersuchung, die Licentiam Magistrandi, worauf alsdann die öffentliche Licentiatenpromotion vor sich ging. Bisweilen folgte bald auch

5) Die Doktorwürde, als der höchste Grad in der Theologie, davon es heißt: in Doctorem S. Magistrum promotus, it. insigniis doctoralibus insignitus, candidatus, ornatus est, u. s. w.

Nun muß ich auch

IIII.

von den bei dem theologischen Doktorate ehemals gewöhnlichen Feierlichkeiten und der dabei vorkommenden alten Terminologie, welche ziemlich in Vergessenheit gerathen ist, etwas sagen. Ich schlug darüber, da mir Bulaus nicht zur Hand war, du Fresne Glossar. med. lat. nach, fand aber darinnen, einen einzigen Punkt ausgenommen, wenig Trost. Die beste Erläuterung und Auskunft geben nur gleichzeitige Schriftsteller und die alten Matrikeln, welche letztere aber gemeiniglich in tiefem Staube vergraben liegen. Um so vielmehr erkenne ich mich edlen Freunden für deren gefällige Mittheilung zum Danke verbunden. Zur Erleichterung der ersten Uebersicht dienet hier eine der theol. Matr. vorgesetzte kurze Tabelle der Promotionskosten, von Luthers eigner Hand, welche die Aufschrift führt:

Expensae Doctorandi in Theologia sunt 41 fl. 7 gl. ut in cap. 8.

Hae sic distribuuntur.

Rectori	5 gl.	pro Biblia.	Fisco 4 fl.
Decano	5 gl.		
Praesidenti	1 fl.		
Bedellis	10 gl.		
Rectori	10 gl.	(pro Sententiis fehlt hier)	Fisco 4 fl.
Decano	10 gl.		
Praesidenti	1 fl.		
Bedellis	10 gl.		
Praesidenti	1 fl.	pro formatura.	
Rectori	10 gl.	pro licentia	Fisco 8 fl.
Cancellario	10 gl.		
Decano	1 fl.		
Praesidenti	1 fl.		
Bedellis	1 fl.		
Vesperianti	1 fl.	pro Doctorato	Fisco 10 fl.
Promotori	1 fl.		
Gallis	1 fl.		
Magistris	1 fl.		
Bedellis	2 fl.		

Summa 41 fl. 7 gl.

26 fl. Fisco	3 fl. 20 gl. Bedellis
25 gl. Rectori *)	1 fl. Vesperianti
1 fl. 15 gl. Decano	1 fl. Promotori
4 fl. Praesidenti	1 fl. Gallis
10 gl. Cancellario	1 fl. Magistris.

*) Hier und anderwärts fällt die Orthographie bei Bedelli und Bidelli auf, wenn die gewöhnliche Etymologie: qui Academiae sunt pedibus, ihre Richtigkeit hat. Sonst werden sie in den Matrikeln Famuli communes, auch Famuli Facultatis iurati genannt. *Apparitores*

würde sie Melanthon mit Cic. und Liv. genannt haben.

Schon diese tabellarische Specifikation führt uns auf die Spur zur richtigen Erklärung der alten Terminologie, wenn man dabei das VIte Kap. von den Promotionen zu Hülfe nimmt, welches ich in dieser Absicht weiterhin beifügen werde, um den Versuch, den ich hier zur Aufklärung der damals üblichen Redensarten mache, daraus zu beweisen.

1) Vesperiae (Man findet auch Vesperia) war nichts anders, als die so genannte Inauguraldisputation, welche der Licentiat am Tage vor der Doktorpromotion, und zwar Nachmittags von 1 Uhr an, öffentlich halten mußte, wo er mit drei Theologen disputirte. Vesperians, oder Vesperiator, hieß der Präses, oder der Theologe, der bei dieser Vesperdisputation den Vorsitz führte; Vesperiare war also so viel, als präsidiren; Vesperiatus est sagte man, per Lutherum, d. i. Luther war bei dieser Disputation Präses. Das ist der Punkt, von welchem du Fresne in seinem Glossario den Beweis aus den Statuten der Pariser und Wiener Universität gegeben hat. *Vesperia*, schreibt er, est ultimus actus in Universitatibus ad consequendam Doctoris dignitatem, s. *disputatio*, quae a Baccalario fit pridie quam birreto doctorali donetur, in qua disputant *tres* Doctores cum eodem Baccalario. Nic. Trivettus in Chron. ao. 1282. Post disputationem, quae *Vesperiae* appellantur — Statuta Facult. Theol. in Acad. *Viennensi* in Austria, tit. 16. Merkwürdig ist die Beschreibung der Vesperien, wie sie auf der Akademie zu Wien, nach der Pariser Sitte, ehedem gehalten wurden, daß sie hier eine Stelle verdient. „Posthaec *Vesperiae Licentiati*, secundum modum *Parisiis* consuetum, quem hic recipimus, sic fiant; quod per aliquot dies ante, scil. X, vel circa, *Licentiatus vesperiandus* in cappa venit una c. bedellis per domos omnium Magistrorum et Baccalarior. formatorum, portando eis titulum quaestionum 4, quarum 2 disputandae sunt in Vesperiis, et 2 in aula ꝛc. (Statuta Acad. Paris. ap. Acher. T. VI. Spicil. p. 382.) It. quando unus bachalarius in Theologia habet Vesperias suas etc.“

2) Bei den Vesperien verwaltete auch sein Amt der so genannte *Emancipator*, welcher in den gewöhnlichen Nachrichten von Doktorpromotionen gemeiniglich vor den Gallis steht, als die erst den folgenden Tag bei der Aula doctorali auftraten. Ich bin lange in Zweifel gewesen, ob es vielleicht der Vesperiator, (Präses) oder der Promotor, oder der theologische Dekan gewesen sei? Endlich fand ich, daß es keiner von ihnen, sondern einer von den 3 Professoren war, mit denen der Vesperiandus, am Nachmittage vor der morgenden D. Promotion disputiren mußte. Nicht der Präses oder Vesperians, der zuerst die Quaestionem expectatoriam (vielleicht exploratoriam) verlegte; sondern ein zweiter Theologe, der die *Quaest emancipatoriam* proponirte, und sie dem Kandidaten zur Entscheidung überließ. So heißt es bei Carlstadts D. Promotion in der Matrikel: Duodecima die mensis Novemb. Venerab. vir, Mgr *Andreas Carlstad* et sacrae Theol. Licentiatus hora prima postmeridiana in Eccl. omnium Sanctorꝫ praesente tota universitate per egregium virum *Petrum Lupium* thesaurarium *vesperiatꝰ est*, eximio mgro nro *Martino Pollich de Mellerstad proponente quaestio-*



nem emancipatoriam ꝑ. Sequenti die, quae fuit festivitas S. Briccii praefat9 mgr Andreas iam *Vesperiatus* coacervata ad signum maioris campanae tota universitate in Eccl. o. SS. per eximium mgrum nrum Petrum *Lupium* in *Sacrae Theologiae Doctorem et mgrm* solennissime insignitus est. *Galli* fuerunt eximii mgri nri Wolfgangus Augustini *de Monaco* ordinis Eremitarum S. Augustini Epi. *eum Decanus*, et Nicol. *Gruneperg* Eccl. parochialis conventor s. Vicarius etc. Ich habe diese Beschreibung, in welcher auch das Lauten der großen Glocke, als eine fürstliche Ehre, nicht vergessen ist, deswegen angeführt, weil dadurch mehr als ein Umstand bei den ehemaligen solennen D. Promotionen aufgeklärt und bewiesen werden kann. Man sieht daraus, daß nicht nur die Promotion selbst, sondern auch die Vesperiä am Tage vorher, in der Schloßkirche, in Beiseyn der ganzen Akademie, gehalten wurden. Wolfg. *de Monaco* war dabei *Decanus* und zugleich *Gallus*; Lupinus, Vesperians, oder Präses und zugleich Promotor; Mellerstadt, der die quaest. emancipatoriam vorlegte, ohne Zweifel *Emancipator*, weil desselben hier nicht, wie bei andern Promotionen, weiter gedacht ist. Es kann seyn, daß der Emancipator zugleich auch Commendator war, der den Kandidat dem Dekano und Promotori, oder mit dem erstern gemeinschaftlich dem Kanzler empfohl. Woher aber die Benennung Emancipator komme, habe ich nicht gefunden. Die Beantwortung, welche der Doktorand auf die emancipatorische Frage oder Thesis ertheilte, ward sogleich von allen, bei der Disputation gegenwärtigen Bakkalauren, als den ordentlichen Opponenten, nach der Reihe angegriffen, und der Vesperiandus mußte seine Meinung wider sie vertheidigen. So auch bei der zweiten Thesis, die ein andrer Prof. der Theologie proponirte, bis der Präses, nachdem der Kandidat auf alle Argumente geantwortet, und einen und den andern Einwurf aus dem Wege geräumt hatte, einfiel, und dem Schauspiele ein Ende machte, indem er den ganzen Actus mit einer witzigen und lustigen Rede beschloß, und die Zuhörer zur morgenden Aula doctorali einlud. Es ging bei dieser Disputation theils ernsthaft, theils lustig zu. So wird z. B. von einem Kandidaten auf der Akademie zu Paris gesagt, er habe in Vesperiis suis, als am Tage vor der Promotion, anstößige Sätze öffentlich vertheidigt. Weil aber bei den gewöhnlichen Vesperien oft Beleidigungen vorfielen, die doch in den Statuten untersagt waren; so wurden die dabei üblichen Feierlichkeiten bald nach der Reformation gänzlich eingestellt. Vom Jahre 1522 an findet man bei theol. Promotionen nichts mehr von Vesperians, Emancipator, oder Gallus; sondern es wird gemeiniglich nur Dekanus, Präses und Promotor genannt. Von dieser Zeit an müssen auch die vorhergehenden drei Disputationen und Promotionen der Bakkalauren aufgehört haben, weil man in der Matrikel weiter keine Spur davon findet. Im J. 1525 ist angemerkt, daß in dem ganzen Decennio, da Justus Jonas Dekan verbleiben mußte, wegen der Streitigkeiten mit dem Papste an keine Promotion zu denken war. Erst 1533 erfolgte die solenne Promotion Caspar Crucigers, Bugenhagens und Anderer, auf Verlangen und Kosten des Kurfürsten, der nicht nur bei der Inaugural-

disputation, den 16. Jun., vom Anfange bis zu Ende gegenwärtig war, sondern auch den Tag darauf die Aula Doctoralis mit seiner Gegenwart beehrte.

3) *Aula doctoralis* war die öffentliche D. Promotion, welche am Tage nach den Vesperien, gemeiniglich in der Schloßkirche, in Beiseyn der ganzen Universität und vieler Fremden, geschah. Die Ursache dieser Benennung scheint die zu seyn, daß die theol. Promotionen auf der Universität zu Paris vormals in Aula Episcopi vollzogen wurde; wie diese Gewohnheit du Fresne aus den Consuet. per Robert. Goulet. fol. 8 also anführt: Theologi Licentiati secund. licentie ordinem post celebratas in suis scholis Vesperias, quilibet seorsum Doctoratus dignitatem rotundumq; magisterii birretum, *in aula* domini *Parisiensis Episcopi* - - - suscipit. Am Tage der Promotion, früh um 7 oder 8 Uhr, versammelte sich nun, unter dem Geläute der großen Glocke, die ganze Akademie in der Schloßkirche; der Promotor bestieg das Katheder, und machte den Anfang mit einer Lobrede auf die Theologie. Hierauf proponirte der Bakkalaureus doctorandus Einem von seinem Orden eine Frage, der sie durch so viel Conclusionen, oder Argumente, als promoti Mgri zugegen waren, erklären und dissolviren mußte. Wider diese Entscheidung opponirten die Promoti, doch nur jeder mit einem Argumente und einer oder der andern Einwendung, auf welche aber der Promotor dem Kandidaten zu antworten nicht erlaubte; sondern es trat nun ein Knabe hervor, (vermuthlich einer von den Seminaristen aus den Klöstern, deren Einrichtung im Concil Trident. Sess. XXVIII, c. XVIII, de Forma erigendi Seminaria Clericorum beschrieben ist) empfohl dem Actum, vom Pulte gegenüber, durch Vorlesung einer problematischen Frage, welche vermuthlich der Doktorand ausgearbeitet und von beiden Seiten vorgestellt, aber im Zweifel gelassen hatte, und forderte zu deren Auflösung die zwei Gallos auf.

4) *Galli* waren jedesmal zwei ordentliche Professoren; (Mgri Theologiae) woher sie den Namen bekamen, weiß ich nicht. Diese beide bestiegen sogleich, von der rechten und linken Seite, den Lehrstuhl, prüften und erörterten die von dem Schüler vorgelegte Frage, doch mit Salz und Höflichkeit, so daß der ältere Theolog seine Meinung zuerst sagte, der jüngere aber die gegenseitige vertheidigte. Und da sich Keiner für überwunden erkennen wollte, nahmen sie ihre Zuflucht zum Promotor, und übergaben ihm die Sache zur Entscheidung; dieser aber überließ sie unausgemacht dem Ausspruche des Apollo, und beschloß mit einer Danksagung. Doch mußte er darauf sehen, daß der ganze Actus binnen drei Stunden beendigt wurde; wie es auch bei den Vesperien vorgeschrieben war. Endlich muß ich noch

V.

Von der Verbindung der Theologen unter einander, von ihrem Amte und ihrer äußerlichen Würde reden. Nach den damaligen religiösen Gesinnungen ward in den Statuten den Theologen der Vorzug und Rang vor allen übrigen Fakultäten eingeräumt, und dabei vorausgesetzt, daß sie sich unter einander lieben, ein Herz und eine Seele seyn, und dadurch ein gutes Beispiel geben, und, wie sie Andre an Würde, also auch an Tugend



übertreffen sollten. Weil nicht nur der jedesmalige Pastor an der Pfarrkirche, und der Propst, als der Hauptprediger an der Schloßkirche, jeder wöchentlich zweimal zu predigen hatte, sondern auch die übrigen Predigten in der Schloßkirche, von den andern Professoren der Theol. als Canonicis und Diakonis der Stiftskirche gehalten wurden; so hatte man bei der Wahl der theol. Professoren vielleicht zu viel Rücksicht darauf genommen. Allein in der neuen Univ. Ordnung 1588, wo die Zahl der bisherigen 4 Theologen vom Kurfürst Christian bestätigt wurde, heißt es unter andern also: „Daß aber kein Theologus, Er wehre denn auch im Predigtamte, zum Professore vffgenommen werden sollte, solches achten wir aus vielen erhebl. vrsachen, vnd sonderlich daher, das der Allmächtige Gott die gaben unterschiedlich austheilet, und das bißhero viel treffliche vnd gelerter Professores in Theologia befunden, obgleich dieselbe nicht Prediger gewesen, notwendig zu verändern, Vnd ist demnach vnser will und meinung, das künfftig gelehrte vertregliche leute zu Professoren der Heiligen Schrifft, vngeachtet sie nicht Prediger sein, vocirt uffgenommen vnd gebraucht werden mögen.“ So heißt es auch in dem Kap. von der Theol. Facultät, und derselben Profession: „Wie wir von allen andern Professoren begehren, daß sich ein Jeder in sein thun still und eingezogen verhalte, Alß wollen wir auch, daß die Praedicanten Ihre Conciones gebührlich moderiren — — sich aller Christlichen bescheidenheit und der liebe des Nehesten befleißigen, vnd Insonderheit Factiones vnter den Studenten zu machen, oder dieselben anderen Professoren zuwider an sich zu hengen, durchaus enthalten sollen.“. Weil aber das fromme und weise Alterthum, auch vor den Zeiten der Reformation, wohl wußte, wie viel dabei aufs Aeußerliche ankomme, wenn Jemand seinem Amt und Stande vor der so sehr zu Sinnlichkeit gewöhnten Welt Ehre machen will; so war in den Statuten darauf gleichfalls Bedacht genommen, und angeordnet, daß sowohl Professoren, als Baccalauren, um sich desto mehr Ansehn zu verschaffen, in anständiger Kleidung (im Baret) ihre Vorlesungen halten sollten. (c. 9 vt maiori polleant auctoritate, *in mitris legant* omnes tam Mgri, quam Baccalaurei,) Die Baccalauren, welche keine Mönche waren, mußten sogar in ihrem Receptionseide versprechen, alle theologische Actus in mitra zu exerciren: und die Professoren bei allen Promotionen und theologischen Verrichtungen im Mantel erscheinen. (Promotionibus et actib9 Theologicis ipsi Mgri intersint clamidati; (chlamyde ornati) Baccalaurei vero mitrati. Vorzüge vor Andern in der Fakultät hatten vom Anfange der Senior und der Dekan. Jener machte in der Reihe der öffentlichen Disputationen und Promotionen allemal den Anfang, und genoß das Vorrecht, sich die bequemsten Stunden zu seinen Vorlesungen auszuwählen; dieser aber hatte den Vorrang vor Allen. Sogleich beim Anfange seines Dechanats ließ er sowohl die Professoren, als Studenten zusammen berufen, und las ihnen die akademischen Gesetze vor, wie es in den Statuten c. V. de officio Decani anbefohlen war. Ueberall, ausgenommen in der Kirche, war der jedesmalige Dechant (Dechanus) der Erste, und das Haupt der Fakultät, deren

Verfassung er allein regierte, so, daß die übrigen nur als Mitglieder anzusehen waren. Es war seine Pflicht, die Vorlesungen seiner Collegen bisweilen zu besuchen, und sowohl nachlässige Docenten, als Discenten zur Strafe zu ziehen. Das Fakultätssiegel war in seinen Händen, und alle Unterschriften und Decrete wurden unter seinem Namen ausgefertigt und vollzogen. Den Promovendis schrieb er die Themata zur Disputation vor; die Licentiandos praesentirte er dem Kanzler; am Tage Pauli Bekehrung invitirte er die Professoren zur Feier des Festes, und zu dem gewöhnlichen Meßopfer, in der Stiftskirche; und am Ende seines geführten Dekanats legte er den Reformatoren Rechnung ab, und zahlte das Geld in den Fiskus. Die Decani und Seniores machten also schon ehemals gleichsam den engern Ausschuß der Akademie und ihrer Fakultäten aus. Ueberhaupt war das Ansehn und die Würde der Theologen, selbst bei den Fürsten und Hohen des Landes, vom Ursprunge der Akademie an, sehr groß und fast bewundernswürdig, und in den Angelegenheiten der Religion und des Staats von großem Gewichte. Man kann es nicht ohne Rührung und Freude lesen, mit welchem Vertrauen sich Kurfürst Friedrich der Weise und sein Bruder, Herzog Johann, mit Mellerstadt, von Staupitz, und Andern seiner Theologen berathschlagte, und welche Ehre sie und ihre Nachfolger den Theologen dadurch erwiesen, daß sie dieselbe nicht nur in wichtigen Fällen zu Rathe zogen, sondern auch den theol. Promotionen, bisweilen mit ihrer ganzen Hofstatt und vielen Fremden, in Person beiwohnten, und sogar die Kosten dazu hergaben. So schickten auch auswärtige Fürsten und Akademien nicht selten ansehnliche Abgeordnete, zu den Feierlichkeiten der theologischen Fakultät. Welche Aufmunterung mußte das nicht für die damaligen Theologen seyn! Wie viel Gutes konnten nicht Bugenhagen, Cruciger, Melanthon und andere gelehrte und rechtschaffene Männer dadurch bewirken? Wie viel Gutes haben sie nicht in der That zu Stande gebracht? Und ist es nicht noch immer beruhigend, den Verächtern des geistlichen Standes das Wort entgegen zu setzen: Nos quoque floruimus? Zum Beweise dienet noch folgendes Dokument der ersten Matrikel:

De Promotionibus. Cap. VI.

In Promotionibus oia Magistrorę officia, inter eos distribuantur, sedum eorum ordinem, ita se., vt in primis Senior Mgr, postea alter, tandem 3tius præsideat, uni Biblico, Sententiario, Formato, Licentiatum vesperientur, promoveat Magistrum, et sit gallus; potest tn. Magister impeditꝰ seu absens in locum suum Collegam sufficere, quem voluerit maxime ad petitionem promovendi. Duo Mgri tm, et duo Licentiati, et tres Baccalaurei simul admittantę, et non plures. Nullꝰ unquam promoveatę, nisi quotidie audierit duas lectiones ordinarias, in eis viis, quas ipse elegerit, in diebus festis extraordinarie unam. Nullus promoveatur in Biblicum, nisi accolitus: (Acoluthus) nullus in Licentiatum, nisi Subdiaconus. Promovendus ꝯveniat facultatis Decanum, quo cogente Senatum, juret sese non vindicaturum, si quo casu impediretę, et quod super rogatis dicat veritatem. Tandem Mgri quoq; stipulata manu promittant eum non



promovere, nisi credant idoneum, secluso amore vel odio. Promovendus in Biblicum legitime doceat, vel si facultati videbitur, inspecta sua qualitate iureiurando astringat, se in aliquo studio generali et privilegiato sacræ Theologiæ operam navasse quinquennio a tempore Magisterii in artib9 suscepti, vel si eo careat, septennio. Qui audiverit cursorem Biblicum atq; Sententiarium, quatuor ordinarias lectiones, religiosus gaudeat privilegio sui ordinis, ubiq; tamen, quod ad tempus praelectionis attinet, hoc totum relinquimus arbitrio et discretioni Senatorum, quos in hoc tantum elaborare volum9, ne quem turpe promoveant inanem literarum, dedecorantem et Gymnasii nri et eorum auctoritatem, sic et Biblicis pro arbitrio suo deputent, tam Secularib9 quam religiosis in novo et veteri Instrumento certa legenda, dummodo religiosis minus deputent, et neutros permittant ultra caput lectionatim absolvere. Sententiarius legat quatuor libros Petri Lombardi, hoc observato, quod ne ipse ultra distinctionem in una lectione progrediatr. Hæ autem lectiones habeantr in scholis Theologorum, vel Capella cœmiterii, vel monasteriis, dummodo singuli libri publice in scholis auspicentr, semper præmissa commendatione Theologiæ. Sententiarum quam primum secundum librum finierit, publice respondeat pro formatura, et vbi tandem Bibliam, Senrentias absolverit, et ordinarias lectiones compleverit, et loco privati examinis integrum diem unum publice respondeat ad quæstionem respicientem quatuor libros Sententiarum, Decanus ad sententiam ferendam Senatum cogat, q, si per maiorem partem sufficiens indicatu9 fuerit, praesentet eum Cancellario, et una cum Collegio medio iuramento deponat se credere eum fore dignum Licentia magistrandi. Tandem coacta Universitate Cancellarius vel eius locum tenens, præmissa p. Mgrum, cuius hoc intererit, oratione, tribuat ei magistrandi licentiam. In Magisterio autem sic agi volumus: Mgr ad quem id ordine spectat, prima hora pomeridiana ex cathedra quaestionem moveat expectatoriam, vesperis accommodatam, et in unam atq; alteram partem disputatam Baccalaureo proponat, cuius decisionem cæteri Baccalaurei inpugnent. Dein aliquis Magister pariter quæstionem afferat, vesperis accommodatam, allatam trivialiter, et Theologice determinatam, et dubiam relictam, in consultationem rejiciat eius, qui vesperiandus adest, qui pro dissolutione conclusiones firmet tot, quot sunt Magistri, quas illi semel aut iterum tm impugnent. Vesperiatus ad argumentum et primam replicam respondeat, reliquum præfectus cathedræ interrumpat, et tandem, ut assolet, orationem habeat facetiis refertam, plenam salibus et scommatib9, citra tamen alicujus injuriam, qua finita gras agat, invitetq; ad crastinam aulam, et oia ita moderetr, ne cum molestia concionis ille actus ultra tres horas protendatr. Sequenti die hora 7 coacto universo Senatu, promotor suggestum conscendat, habeatq; orationem ei rei congruentem, sed brevem, et in noie Dei promoveat: promotus similiter paucis Theologiæ laudem perstringat. Posthaec Baccalaureus sui ordinis socio quaestionem proponat, qui eam tot dissolvat conclusionib9, quot sunt promoti Mgri, contra quas arguant promoti uno tn argumento, et una aut altera replicis tm, ad quæ Baccalaureus

reus non respondeat, prohibente hoc promotore, sed puer e regione ex pulpito actum commendet, problematicam quæstionem proponat, et in utramq; partem versam relinquat ambiguam, unde ad eius denodationem gallos duos Theologiæ Magistros disquirat, qui ad dextram et sinistram cathedram conscendant, propositam a puero quæstionem examinent, et urbaniter faceteq; discutiant. Senior suam primum comprobet sententiam, adversam junior, cumque neuter velit dare manus, ad promotorem confugiant, in eum arbitrantes, qui eam Apollinis oraculo suspensam teneat, et tandem gras agat, ante oia diligenter curans, ut actus iste in trib9 horis absolvatę.

Endlich erkenne ich es in Demuth vor Gott, daß er mir das Leben bis zur dritten Säkularfeier unsrer Akademie gefristet, auch noch im Alter Gesundheit und Kraft verliehen hat, diese Arbeit, die mir so mannichfaltiges Vergnügen, Belehrung und Ermunterung gewährte, zu vollenden, und wünsche, daß dadurch seine Ehre, auch Hochachtung gegen die Religion und ihre Diener befördert werde. Den edelgesinnten Freunden, welche durch ihre Aufmunterungen, Berichtigungen, lehrreiche Urtheile, und Mittheilung benöthigter Bücher etwas dazu beigetragen haben, danke ich aufrichtig und verbindlich. Gott aber segne die jetzt lebenden würdigen Männer unserer theologischen Fakultät, und lasse sie bis auf die spätesten Jahre Säulen der Kirche, Stützen der Religion seyn, die den Flor unsrer Universität durch Lehren der Weisheit und Beispiele der Tugend erhalten, befördern, und immer weiter ausbreiten.

Series Profess. Theologiae in Academia Witteb. ab ao. 1502 usque ad an. 1802.

Da die Namen unserer Theologen durch so viele Blätter zerstreut sind; so will ich, zur leichtern Uebersicht, das Verzeichniß der Zeitfolge beifügen, in den ältesten Zeiten freilich nur muthmaßlich, in den neuern aber desto zuverlässiger. Bei Melanthon, Bugenhagen und einigen Andern, die sich lange vorher, ehe sie in die theologische Fakultät einrückten, als Theologen unserer Universität geziert hatten, mußte ohnedem eine Ausnahme Statt finden.

1) *Ioh. Staupitz*, Misn. 1502
2) *Mart. Pollich.* Mellerstad. 1502
3) *Herrmann Caesar*, Stolberg. 1502
4) *Iodocus Trutfetter*, Isenac. 1507
5) *Paulus Carnificus.*
6) *Ludovicus Hennig*, Boruss.
7) *Ioh. Mantel.* s. Diac. n. 3.
8) *Petr. Lupinus*, Radhem. Mogunt. 1508
9) *Nicol Fabri*, Grünberg. (Viridim.)
10) *Wolfgang de Monaco.* 1509
11) *Wencesl. Linck*, Colditz. 1510
12) *Andr. Bodenstein*, Carlstad.
13) *Nicol. Amsdorf*, Wurcenas.
14) *Martin Luther*, Isleb. 1512
15) *Ioh. Hergot*, Nordhus. 1515
16) *Wencesl. Stockheim*, Aurel.
17) *Simon Heyns*, Pontanus. 1516
18) *Ioh Doeltsch*, (*Dolz*) Feldkirch. 1517
19) *Petrus Fontanus*, 1518
20) *Iustus Ionas*, Nordhus. 1521
21) *Casp. Glatius*,
22) *Philip. Melanthon*, Palatin.



23) *Ioh. Bugenhagen*, Pomer. 1523
24) *Casp Cruciger*, Lipſ. (Senior) 1527
25) *Georg. Major*, Nurnberg. 1544
26) *Ioh. Foerſter*,(Sen.) Auguſtang. 1548
27) *Petr. Praetorius*, Cotbuſ. 1554
28) *Paulus Eberus*, Kitting.
29) *Paulus Crell*, Isleb. 1556
30) *Casp Cruciger*, Iun. Witteb. 1569
31) *Henric. Möller*, Hamburg.
32) *Chriſtoph. Pezel*, Plavienſ.
33) *Frid. Widebram*, Variſc. 1570
34) *Ioh. Bugenhagen*, jun. Witteb.
35) *Casp. Eberhard*, Schneeberg. 1574
36) *Ioh. Avenarius*, Egran.
37) *Mart. Oberndörfer*, Rochlit.
38) *Ioh Schütze(Sagittarig)* Halenſ. 1577
39) *Polyc. Lyſer*, Winend. Würtenb.
40) *Martin Heinrich*, Saganenſ. 1578
41) *Ioh. Matthaeus*, Schmalcald. 1581
42) *Georg. Mylius*, Auguſtang 1585
(*) *Ioh. Major*, Poëta.
43) *Andr. Iodocus*, (Gödig) Lobejun.
44) *David Voit*, (Voigt) Thuring. 1587
45) *Henric. Majus*, Sangerhuſ. 1588
46) *Urbanus Pierius*, Marchicg 1590
47) *Petr. Calaminus*, Sileſ.
48) *Paul Auleander.*
49) *Sim. Huber*, Bernas, Helvet. 1592
50) *Aegid. Hunnius*, Winend. Wurtemb.
51) *Salomo Gesner*, Sileſ. 1593
52) *David Rungius*, Gryphiswald. 1595
53) *Ioh. Georg. Volckmar*, Lobenſt. Var.
54) *Leonhard Hutter*, Ulmenſ. 1596
55) *Frid. Balduin*, Dresd. 1605
56) *Wolfg Franzius*, Plav. Variſc.
57) *Ioh. Förſter*, jun., Auribach. 1607
58) *Polyc. Lyſer*, jun Witteb. 1611
59) *Balth. Meisner*, Dresd. 1613
60) *Nicol. Hunnius*, Marpurg. 1617
61) *Iac. Martini*, Halberſtad. 1623
62) *Paul Roeber*, Wurzenas. 1627
63) *Wilh Lyſer*, Brunſv. 1627
64 *Ioh Hülſemann*, Efens. Friesl. 1629
(*) *Iac. Weller*, Variſc.
65) *Ioh. Scharf*, Halberſtad. 1649
66) *Ioh. Meisner*, Torgav.
67) *Ioh. Andr. Quenſtedt*, Quedlinb.
68) *Abr. Calov*, Morung. 1650
(*) *Mich. Wendler*, Annae-Montang.
69) *Andr. Kunad*, Doebeln. Misn. 1652
70) *Ioh. Deutſchmann*, Iuterboc. 1662
(*) *Aegid. Strauch*, jun. Witteb.
(**) *Sam. Pomarius*, Sileſ. 1673
71) *Ioh. Fr. Mayer*, Lipſienſ. 1685
72) *Balth. Bebel*, Argentor. 1686
73) *Mich. Walther*, Auric. Friſ. 1687
74) *Casp. Loeſcher*, Werda-Misn. 1687
75) *Ioh. Georg. Neumann*, Moerz. 1692
76) *Phil. Ludw. Hanneken*, Marb. 1693
(*) *Ioh. Baptiſta Roeſchel*, Hung. 1706
77) *Gottl. Wernsdorf*, Schoenew. 1706
78) *Val. Ern. Loeſcher*, Sondersh. 1707
79) *Ioh. Henr. Feuſtking*, Holſat. 1709
80) *Mart. Chladenius*, Hungar. 1710
81) *Georg Fr. Schroeer*, Sileſ. 1712
(*) *Henr. Klauſing.*
(**) *Paul Gottl. Hofmann*, Hervord.
82) *Ioh. Wilh. Iahn*, Raben. 1719
83) *Ioh. Georg. Ioch*, Rothenburg. 1726
84) *I C. Haferung*, Greuſſ. ſ. Diac. n. 90.
85) *Ioh. George Abicht*, Thuring. 1730
86) *Chph. Henr. Zeibich*, Lipſ. 1731
87) *C. Gottlob Hofmann*, Schneeb. 1739
(*) *Ioh. Rud. Kiesling*, Prof. Extr. Lipſ. ſ. Diac. n 98.
88) *Chriſt. Frid. Bauer*, Mansfeld. 1740
89) *Ioach. S. Weickhmann*, Gedan. 1744
90) *Chriſtian Sigism. Georgi*, 1748
91) *Fr. Wilh. Iahr*, 1754
92) *Ern. Fr. Wernsdorf*, Witteb. 1755
93) *Chriſt. Fr. Schmidt.* 1772
94) *Ioh. Fr. Hirt*, Thuring. 1775
95) *Carl Chriſtian Tittmann*, 1775
96) *Fr Wilh. Dresde*, Numburg. 1778
97) *Franz Volkm. Reinhard*, Palat. 1782
98) *Michael Weber*, Zitzenſ. 1784
99) *Carl Ludw. Nitzſch*, Witt. 1790
(*) *Gottlieb Lebr. Spohn*, Isleb. 1794
100) *Ioh. Fr. Schleusner*, Lipſ. 1795

Alphabetisches Namen-Register nach den vorstehenden Numern.



Folgende Druckfehler sind zu verbessern:

S. 25. in der letzten Zeile, ist statt Hieron. Krappens zu lesen: Hannß Krappens. S. 46. Z. 10. lies 1552. ebd. 2te Sp. Z. 17 ist bei Lukas Kranach hinzu zu setzen: dem jüngern. S. 123, 2te Sp. Z. 5. st. Meller l. Müller. Z. 23 st. Jarrin l. Jerrin. S. 125. Z. 4. statt Amalia l. Amelia. S. 128, Z. 3. von unten st Gemdßheit l. Gewißheit. S. 154, Z 9. st. Grimma l. Meißen. S. 210, 2te Sp. Z. 4. von unten, st. pedibus zu lesen: *a pedibus*.

